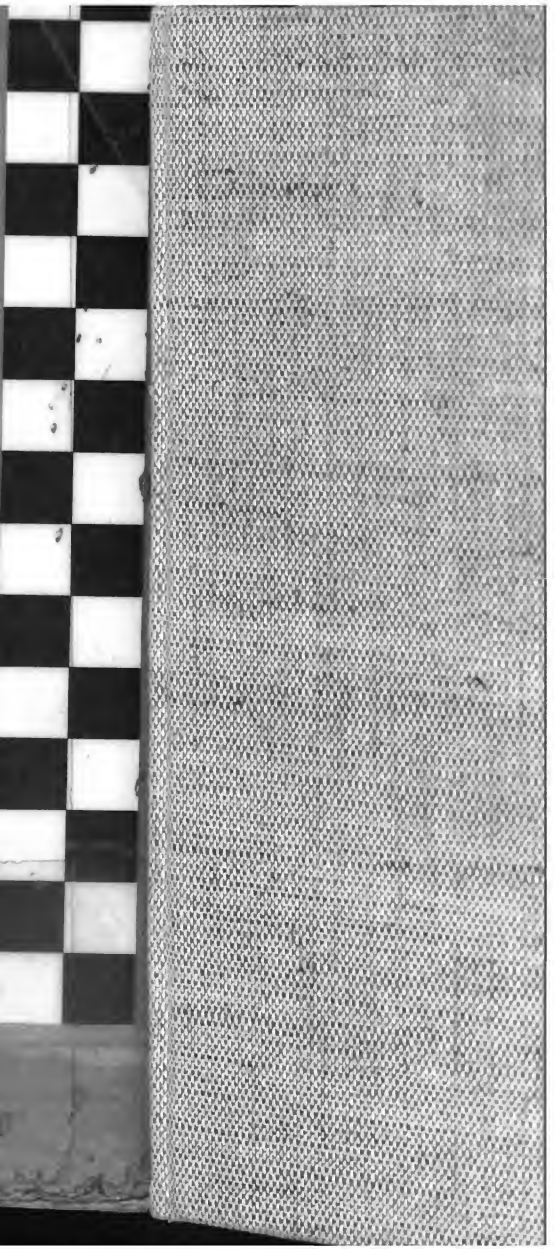
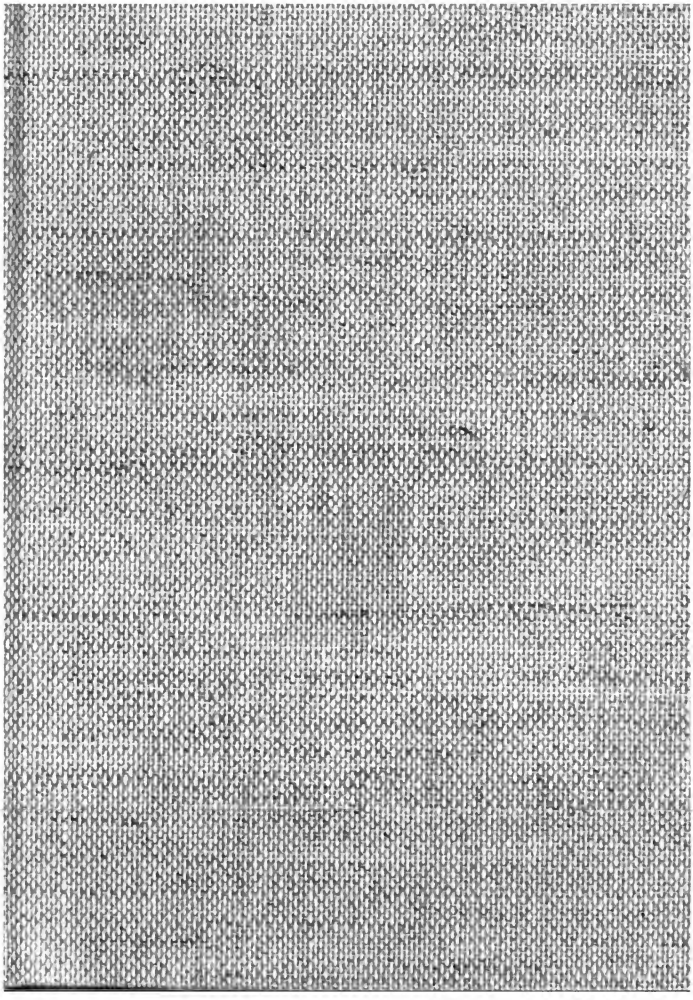


Digitized by Google



Digitized by Google

Auswahl neuer Lustspiele

für das

Königliche Hof-Theater
in Berlin.

Von

Julius von Voß.

Inhalt:

Versailler Hofluft, Original-Lustspiel in fünf Aufz.
Berlin im Jahre 1724, Lustspiel in einem Aufzug.
Berlin im Jahre 1824, Lustspiel in zwei Aufzügen.
Berlin im Jahre 1924, Lustspiel in zwei Aufzügen.

Berlin.
In der Schüppelschen Buchhandlung.
1824.

LR

Digitized by Google

PT2549
.V4A19
1824

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

2-6-70

Vorwort.

Aufgefordert durch die Königliche General-Intendantur der Schauspiele zu Berlin, ein größeres Lustspiel zu schreiben, entstand Versailler-Hofluft. Geschichtskennern wird nicht entgehn, welche Anekdote aus dem Leben der Königin Anna von England hier benutzt worden ist.

Ferner schickte mir noch der Herr Graf von Brühl ein Zeitgemälde von Herrn Meißl, überschrieben 1722, 1822, 1922 zu, das in Wien vielen Beifall gefunden hat, sich jedoch meistens auf die Oertlichkeit jener Kaiserstadt bezieht und daher in

Digitized by Google

Berlin wenig verstanden sein würde. Man wünschte also den Stoff unserer Stadt in drei verschiedenen Jahrhunderten angepaßt und ihn auch ausführlicher behandelt zu sehn.

Ich schrieb also eine Folge von Lustspielen: Berlin im Jahr 1724 — 1824 — 1924. Handlung, Charaktergemälde u. s. w. sind überall neu erfunden, und ich habe es um so lieber vermieden, Herrn Meißl nachzuahmen, als das Wandeln auf fremder Bahn meine Sache eben nicht ist. Den Gedanken überhaupt aber, drei Jahrhunderte, das heißt hier Skizzen ihrer Sittenzeichnung an einem gegebenen Ort und bei den Nachkommen derselben Familie, auf die Bühne zu bringen, hatte zuerst Herr Meißl, ich erkenne Ihn gern als seinen glücklichen Urheber. Dagegen aber gab ich bereits vor zwölf Jahren in Berlin bei Amelang einen Roman heraus, Ini betitelt, der in künftigen Zeiten spielt, und allerdings ist es in Herrn Meißls Gemälde das Jahr 1922, welches die Neugierde am meisten spannen muß. Es kann

zufällig sein, doch kommen in dem erträumten zwanzigsten Jahrhundert des Herrn Meißl Luftposten vor, die auch in jenem Roman erschienen, und wohl mehr der Art, wovon sich eine weitere Ausbildung vermuthen läßt. Es wäre nicht unmöglich, daß mein Roman auf die Idee eines Schauspiels in der Zukunft geleitet hätte, doch ist es auch gar wohl möglich, daß zwei Schriftstellern ähnliche Gedanken einfallen, und bei einem Gemälde späterer Zeiten lagen gewisse nahe genug. Wenn nun aber in meinem zwanzigsten Jahrhundert Luftposten, durch Maschinerie bewegte Kanonen u. s. w. anzutreffen sind, habe ich sie nicht aus Herrn Meißls Schauspiel, vielmehr aus meinem eigenen Roman entliehn, unterschieden ist alles überdem. Um aber bei dem Suum cuique recht gewissenhaft zu verfahren, räume ich ein, daß mir der Bauer mit dem Dampfpflug bei Herrn Meißl sehr wohl gefiel, und ich also — weil ich auch einen Landmann für die Oekonomie meines Stücks brauchte — den meinigen auch mit einem Dampfpflug

Digitized by Google

versah. Außerdem sind beide wieder einander unähnlich.

Die Stücke: So sind sie gewesen — So waren sie — So sind sie, gehören übrigens nicht hieher, weil bei ihnen von keiner Zukunft die Rede ist.

Noch muß ich erinnern, daß ich zwei Charaktergemälde, die ich früher in einem kleinen Räthselspiele angewendet hatte, in das Lustspiel 1824, obwohl mit bedeutender Veränderung, einmengte, weil ich glaubte, sie könnten auf der Bühne Wirkung thun. Sich selbst darf man wohl eine Feder ausrupfen. Die Stücke 1724 — 1824 — 1924 sollten im vorigen Winter zu Berlin aufgeführt werden. Umstände verzögerten es. Weil aber auch ihr Druck zur Ostermesse bestimmt war, folgte nun, daß sie früher darin erscheinen, als auf der Bühne.

Berlin, im April 1824.

Jul. v. Voß.

Digitized by Google

Versailler Hofluft,

Original-Lustspiel

in

fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Der Chevalier Sincere.
Der Minister.
Gräfin Julie, seine Tochter.
Ein Marschall von Frankreich.
Die Marquise, seine Schwester.
Die Aebtissin der Cölestinerinnen.
Frau von Hameau, aus der Touraine.
Heloise, ihre Tochter.
Ein Finanzpächter.
Ein Abbee.
Eine Opernsängerin.
Ein Poet.
Ein Kupferstichhändler.
Eine Modehändlerinn mit sechs Gehülfinnen.
Zwei junge Edelleute.
Der Wirth des Chevalier.
Babtiste, sein Kammerdiener.
Jaques, ein Knabe.
Ein junges Mädchen.
Herr Morlet.
Noch ein Hofkavalier — Frauenzimmer — Polizeibeamten — Wache — Boten — Dienerschaft.

(Die Handlung begiebt sich in Versailles im Jahr 1713.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Einfaches Vorzimmer beim Chevalier.

Erſter Auftritt.

Babtiſte ruft zur Mittelthüre hinaus

Es thut mir leid! Er ſpricht Niemand! (kömmt in den Vorgrund und geht auf und ab.) Abgedankte Offiziere, Wittwen. — Aus chriſtlicher Liebe wünſch' ich ihnen wo anders einen Beſchützer, aber ich muß vom erſten Auftreten in meiner Rolle mir einen Namen unter den Leutchen ſtiften, daß ſie mich fliehn. — Glück hatte ich, ungemeines, wie ich dies Amt erhielt. Nicht einen Sous hat es mir gekoſtet. Ich leſe in einem Blatt, man ſuche einen Kammerdiener, nur das Haus iſt bezeichnet. Ohne Dienſt eben, will ich ſehn, ob da ein Herr für mich iſt. Ich traue meinen Ohren nicht, wie man den Chevalier Sincere nennt. Ich begreife nicht, wie der

noch etwas suchen, nicht Alles schon gefunden haben kann. Ich gehe hinein, er bietet mir noch Gehalt. Andere würden eine Pacht für dies Amt fordern. Auch hätte ich 2000 Livers jährlich versprochen. Vorgestern trat ich es an, heute bot mir schon Jemand 6000 Livers Abstand. Ich war kein Thor.

Zweiter Auftritt.

Herr Morlet. Babtiste.

Morlet (tritt halb keck, halb freundlich auf.) Ich habe die Ehre —

Babtiste (dankt nachlässig.) Was beliebt?

Morlet (faßt Babtiste's Hand.) Ich möchte zum Herrn Chevalier —

Babtiste (macht sich los.) Er spricht diesen Morgen Niemand.

Morlet. Ich bitte — (nimmt etwas aus der Tasche, und drückt es ihm in die Hand.)

Babtiste, (der es einsteckt.) Nun ich will sehen, ob er sich einen Augenblick von den Staatsgeschäften abmüßigen kann. (ins Nebengemach.)

Morlet (allein.) Eine Hand drücken ist nichts, in eine Hand drücken hilft. — Wie mirs doch beim Chevalier gehen wird? Mißlingts,

dann muß ich einen verzweifelten Streich wagen, mir bleibt nichts übrig. Aber keinen gewöhnlichen, einen ausgezeichneten.

Dritter Auftritt.

Der Chevalier Sincere. Herr Morlet.

Chevalier. Wer sind Sie, mein Herr?

Morlet (verbeugt sich.) Ein Unglücklicher! Retten Sie mich vom Untergang!

Chevalier. Zu mir kommen Viele — und ich bin doch außer Stand —

Morlet. Sie sind mächtig, allmächtig!

Cheval. Sie scheinen Uebertreibungen zu lieben.

Morlet. Sie sind des Königs Günstling!

Chevalier. Es ist wahr, daß mir, seit meiner Rückkehr aus England, der König viel Gnade erzeigt, unverdiente Gnade. Ich muß täglich bei Hofe sein. Er unterhält sich oft und lange mit mir. Meistens noch über den Gegenstand meiner Sendung. Ueberhaupt leuchtet ein, daß ich abwarten muß, wovon, und eigentlich nur Fragen zu beantworten habe. Würd' es ziemen, bei solchen Gelegenheiten durch Fürbitten lästig zu sein?

Digitized by Google

Morlet. Ich will auch nur eine Pension, von der ich gemächlich leben kann. Ich will auch in den geistlichen Stand treten, auf die Bedingung einer guten Pfründe, sonst nicht. Das kostet Ihnen, beim Herrn Minister, beim Herrn Erzbischof, nur einen Wunsch, oder bei Frau von Maintenon einen witzigen Einfall.

Cheval. (zückt die Achseln.) Ich stehe mit Allen ziemlich fremd. — Und welche Verdienste um den Staat geben Ihnen Ansprüche?

Morl. Mein Unglück ist mein Verdienst.

Cheval. Waren Sie im Krieg?

Morl. Schlimmer als im Krieg! Ich ließ noch bei meines Vaters Leben mein mütterliches Erbe mir auszahlen. Damit ging ich nach Paris, mein Glück zu machen. Die Spieler, mein Herr, und habsüchtige Personen vom weiblichen Geschlecht, trieben es so arg mit mir wie Türken und Seeräuber. Sie plünderten meinen letzten Sous, und was sie etwa noch übrig ließen, nahmen die Weinwirthe hin. Noch nicht genug! Einige Zeit darauf starb mein Vater, ich holte ein neues Erbe aus der Heimath. Meine Feinde ruhten wieder nicht, bis es in ihren Taschen war. O Herr Chevalier, der König nennt es

Digitized by Google

seine gute Stadt Paris. Den Teufel ist es eine gute Stadt. Aber ist es nicht billig, wenn er die entschädigt, die in seiner guten Stadt geplündert worden sind?

Cheval. Mein Herr, ich empfehle mich Ihnen — (will gehn.)

Morl. (hält ihn auf.) Sie wollen nichts für mich thun?

Cheval. Wie Sie sehn.

Morl. So hab' ich nur eine Bitte noch! Sie ist geringfügig. Ihre Erfüllung würde nicht dem Staat, nicht Ihnen etwas kosten. Wenn Sie im Garten des Königs spazieren gehn, und viele Menschen dort sind, werd' ich mich einstellen. Haben Sie dann nur die kleine Gewogenheit, einige Baumgänge mit mir auf und ab zu gehn, doch Arm in Arm. Nur einige Wochen —

Cheval. Was hoffen Sie davon?

Morlet. Begreifen Sie nicht, daß mich Alles den Günstling des Günstlings nennen wird? Nicht acht Tage, und ich muß überall Kredit finden. Es wird mir zu einer Pension, zu einer reichen Frau helfen. So fing es beim Kardinal Mazarin ein guter Kopf an.

Digitized by Google

Cheval. Ich finde Sie unverschämt. (ab ins Nebenzimmer.)

Morl. (allein.) Heißt es doch immer, Unverschämtheit hilft, Bescheidenheit nicht. Aber ich hatte auch unverschämt kein Glück. — Ja, nun muß ich den verzweifelten Streich wagen. Ersonnen ist er mit durchdringendem Verstand. Glück, Glück fehlt nur dabei. So viel Geld hab' ich noch, die Verkleidung zu bestreiten. Ein großer Knebelbart und falsches Haar sollen mich unkenntlich machen. — Ei, mein Herr Chevalier, Köpfe wie ich sollten Sie achten, wie hoch Sie auch stehn! (schnell ab.)

Babtiste, (der wieder aus dem Nebengemach kommt.) Eine Pension, oder Pfründe? Wer die sucht, darf mir nicht mehr zwei kahle Geldstücke anbieten, wenn ich der Sache mich unterziehn soll. (greift in die Tasche und nimmt das Geld heraus.) Zwei — Teufel, es sind ja nicht einmal Goldstücke! Silber, magres Silber! (wirft es auf die Erde.) Hätt' ich darum meiner Freunde Glückwünsche zu diesem Amt angenommen? Nein, ich muß es erreichen, von unserm Vorzimmer entfernt zu sehn, was nicht zur feinfühlenden Welt gehört. Lieber sei es weniger voll.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Ein junges Mädchen. Babtiste.

Mädchen (tritt wehmüthig auf.) Kann ich wohl den Herrn Chevalier sprechen?

Babtiste. Nein!

Mädchen (weinend.) Ich wollte ihn nur anflehn — meinen Bruder loszuhelfen. Der sitzt vier Wochen schon im Gefängniß — um eine Kleinigkeit.

Babtiste (vor sich.) Hm — ob er solchen Zuspruch gern empfängt? Das muß ich wissen. — (nimmt das Mädchen an die Hand und führt es zum Nebengemach.) Herr Chevalier, dies arme Kind wünscht auf einen Augenblick —

Mädchen (hinein.)

Babtiste. Was giebts da? (geht zur Mittelthüre.)

Fünfter Auftritt.

Zwei Knaben, nacheinander. Babtiste. Hernach das Mädchen.

Erster Knabe (tritt auf.) Dies hab' ich abzugeben. (reicht eine Karte hin, und geht wieder.)

Babtiste. Wohl!

Zweiter Knabe (tritt auf.) Ich das! (übergiebt auch eine Karte und geht.)

Digitized by Google

Mädchen (kommt wieder aus dem Nebengemach und schluchzt.) Will mir nicht helfen — sagt, kann mir nicht helfen. (ab durch die Mittelthüre.)

Babtiste. Empfängt solchen Zuspruch nicht gern? Das wundert mich. (liest die Karten) Vom Möbelnhändler Grandmaison. Ein Amenblement brauchen wir. Vom Hofschneider. Kann hier zu thun bekommen. Es ist nöthig. Ich muß davon mit dem Chevalier reden. (ab ins Nebenzimmer.)

Sechster Auftritt.

Der Abbee und zwei junge Kavaliere (treten auf.)

Abbee. (hat eine kupfrige Nase und ist ziemlich fett, sucht aber doch leicht und zierlich gewandt zu sein. Gewöhnlich nimmt er eine lächelnde Miene an.) Hier scheint es noch früh, ich hätte eine zahlreiche Versammlung erwartet. Aber es ist noch wenig bekannt, daß er in dies Hotel zog. (kommt mit den Herren in den Vorgrund.) Nun meine Herren, Sie sind noch nicht lange in Versailles, sind mir empfohlen, wünschen zuweilen meinen Rath —

Erster Kavalier (verbeugt sich.) Weil er uns so nützen kann.

Abbee. Vor allem empfehle ich Ihnen jetzt Religion.

Digitized by Google

Erster Kavalier. Ich zeige mich in der Messe, so oft sie der König hört.

Zweiter Kavalier. Der Frau von Maintenon Beichtvater ist auch der meinige.

Abbee. Gut das! — Nun könnt ich Ihnen noch mancherlei empfehlen, aber ich empfehle Ihnen vor allem das Glück. Haben Sie nur Glück, so wird sich das Uebrige von selbst finden, auch die Religion. Und kein besseres Vorbild zur Nachahmung wüßt ich Ihnen zu empfehlen, wie den Chevalier Sincere.

Siebenter Auftritt.

Babtiste. Die Vorigen. Hernach ein Mann mit einem Zeitungsblatt.

Babtiste (kömmt aus dem Nebengemach. Etwas trocken.) Ah, mein Herr Abbee —

Abbee. Kein Melden nöthig. Wir warten, bis der Chevalier herauskömmt. Er geht doch nach Hofe, zum Lever?

Babtiste. Allem Vermuthen nach.

Abbee. Nahm er schon einen Koch in Dienst?

Babtiste. Nein!

Abbee. Ich werde ihm einen empfehlen. Tafel muß er doch geben, das will sein Verhältniß.

Ein Mann (tritt mit einem Zeitungsblatt auf.)

Babtiſte (geht zu ihm.) Von wem — ?

Mann. Das morgende Blatt vom Mercure de France. Es ſpricht nachträglich von der Sendung des Herrn Chevalier nach England. Man erkundigt ſich, ob der Herr Chevalier etwas hinzugeſetzt wünſcht.

Babtiſte. Ich werd es ihm zeigen. Bitte, nur draußen zu warten.

Mann (geht hinaus.)

Babtiſte (geht mit dem Blatt ins Nebengemach.)

Abbee, (der mit den Kavalieren auf und ab ging, kömmt wieder mit ihnen in den Vorgrund, doch an der entgegengeſetzten Seite vom Nebengemach.) Zu machen, daß Sie der Mercure de France lobt, empfehl ich.

Erſter Kavalier (ſchnell und etwas leiſe.) Wer hätte vermuthet, daß ein kleiner Edelmann aus der Provinz, bis dahin aller Welt unbekannt, ſo ſchnell eine glänzende Rolle ſpielen würde.

Zweiter Kavalier (eben ſo und ſchneller noch.) Wir müſſen ihm huldigen, das verſteht ſich.

Erſter Kavalier. Wie kam es aber, daß man ihn nach England ſchickte?

Digitized by Google

Abbee (auch mit etwas gedämpfter Stimme und schnell.) Man wünschte einige Heimlichkeit, und Jemanden, der schon in England gewesen sei, die Wege dort kenne und die Wegweiser. Wie es nun oft geht, was dem Einen schaden würde, kann dem Andern nützen —

Erster Kavalier. O manche erheben wohl Laster.

Zweiter Kavalier. Und Andere machen durch Verdienst ihr Unglück.

Abbee. Sie haben Beobachtungsgeist, meine Herren! Dem Chevalier lebt ein alter Oheim in England, ein Huguenotte —

Erster Kaval. (tritt zurück.) Er ist es doch *nicht auch*?

Abbee. Nur sein Oheim. Der Chevalier hatte ihn einmal besucht —

Erster Kaval. Ich möchte mir nicht nachsagen laßen, zu einem Ketzer gereis't zu sein.

Abbee. Die Politik weiß ein Auge zuzudrücken.

Zweiter Kaval. Sie könnte es wieder öffnen.

Abbee. Wenn etwas nur einen glücklichen Ausgang nimmt. Ueberträgt man Ihnen ein Geschäft, empfehle ich Ihnen durchaus nicht

seine kluge Leitung, nur einen glücklichen Ausgang. — Der Botschafter, unter der Hand abgefertigt, erreichte seinen Zweck nicht. Seine Depeschen meldeten nur, wie hoch England seine Forderungen spanne. Und der König war des langen Krieges müde. Nun sah man nach einem guten Kopf aus, den man dem Botschafter nachsenden, der ihm neue Weisungen bringen, ihn mit Rath versehn könne. Zu einigen, doch immer namhaften, Opfern war man bereit.

Erster Kavalier. Doch hat sie der Friede nicht gekostet.

Zweiter Kaval. Er ist, den Umständen nach, ehrenvoll.

Abbee. Der Polizeilieutenant wußte, daß Sincere in England gewesen, auch daß sein Oheim bekannt am Hofe war. So schien Sincere der rechte Mann. Seine früher getadelte Reise erhielt einen löblichen Anstrich. Er hatte unsre Nachbarn über dem Meer kennen lernen wollen, seinem Vaterlande einst dadurch nützlich zu sein.

Erster Kaval. An solchen Wendungen fehlt es nicht, wenn man sie geben will.

Abbee. Man hatte auch nichts dagegen, wenn er, zu unserm Vortheil, sich eines Ketzers bediente.

Zwei-

Zweiter Kaval. Nun freilich, dann —

Abbee. Man berief ihn von seinem Landgütchen in der Touraine.

Erster Kaval. Anfangs traute man ihm wenig zu.

Zweiter Kaval. Rümpfte die Nase über ihn. Er zeigte keine Gewandtheit, sprach ohne Geist, unterhielt sogar einmal den Erzbischof von seiner Braut, die er zärtlich liebe.

Erster Kaval. Schon kamen Epigramme auf ihn in Umlauf.

Abbee. Doch widerlegte er das ungünstige Vorurtheil. Was in vielen Monaten nicht gelingen wollte, kostete ihm einen Tag. Er machte, daß ihn die Königin selbst sprach, allein mit ihm verhandelte, ohne ihre Minister. An der Königin Anna ohne Beispiel. Wie er es anfing, darüber hängt ein dichter Schleier. Ich versuchte ihn aufzuheben, wie ich Ihnen empfehle, wo es einen Schleier aufzuheben giebt, es zu thun. Vergeblich. Denn daß von dem, was mir der Chevalier sagte, nichts wahr ist, versteht sich von selbst.

Zweiter Kaval. Vielleicht hat der Oheim Alles gethan.

Abbee. Wenn es nur gethan ist! Er mußte selbst Depeschen hieher schicken.

Erster Kaval. Sie hatten nicht einmal die gehörige Form.

Abbee. Einen desto angenehmern Inhalt. Sie berichteten, England sei zum augenblicklichen Frieden bereit, und die Opfer, wozu sich unser Hof verstehn wollen, habe der Chevalier gar nicht genannt. Der Botschafter fiel in Ungnade, und ganz Frankreich pries den Chevalier, weil ganz Frankreich den Frieden mit England gewünscht hatte.

Erster Kaval. Man verglich ihn mit dem römischen Gesandten Popilius.

Zweiter Kaval. Der Degen mit Juwelen, den ihm die Königin von England geschenkt hat —

Abbee. Wo Sie mit einem alten Römer sich vergleichen lassen können, empfehl' ich es, doch mehr noch, Degen mit Juwelen in Empfang zu nehmen.

Erster Kaval. Man bietet sie nicht oft an.

Abbee. Noch hat der König ihn nicht belohnt, doch wird es gewiß auf eine ausgezeichnete Art geschehn.

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Babtiste. Zwei Bediente. Hernach mehrere Herren, die sich im Hintergrunde sammeln. Auch ein Kupferstichhändler. Vorige.

Babtiste (geht zu der Mittelthüre mit dem Blatt, und spricht hinaus:) Mein Herr bittet, die Lobeserhebungen wegzulaßen. (geht hinaus.)

Abbee. Das zu sagen, ist nicht zu umgehn, aber ich empfehle Ihnen, kein Lob in öffentlichen Blättern zu hindern, und würd' es auf einem Frachtwagen gebracht. Es ergreift die Menge. Tadel hindern Sie aber, und wär' er so groß wie eine Schneeflocke. Er wird ein Ball, eine Lavine. Denn es fehlt nicht an Narren, die gedruckten Worten glauben, und darauf nachschreiben. Sonderbar, die schreibenden Narren wissen, wie oft sie selbst lügen, und glauben doch ihren Brüdern.

Erster Kaval. Mündlichen Tadel also —

Abbee. Ich wollte Ihnen empfehlen, ihn zu vermeiden, aber es ist nicht möglich. Doch kann man eher über ihn lachen.

Babtiste (läßt einige Herren herein, gegen die er sich verbeugt. Sie gehn im Hintergrund auf und ab.)

Zweiter Kaval. Wie vermeid' ich es aber, daß im Druck Tadel über mich erscheint?

Abbee. Jetzt hat es damit nichts auf sich, wenn Sie aber einmal bedeutend genug sind, daß man über Sie druckt, werden Sie auch die Schreiber füttern, oder in Furcht setzen können. Sie sind so feil wie feig.

Bedienter (tritt auf und sagt zu Babtiste:) Der Prinz von Conti läßt den Herrn Chevalier fragen, ob er Nachmittag mit ihm auf die Jagd fahren will?

Babtiste (läuft eilig ins Nebengemach.)

Abbee (leise und schnell.) Merken Sie, wozu ihn der Prinz brauchen will?

Erster Kaval. (auch leise und schnell) Zum Werkzeug gegen Orleans.

Zweiter Kaval. (eben so.) Er macht die Jagd nicht mit, war neulich bei Orleans.

Babtiste (kommt eilig zurück.) Läßt seine Ehrfurcht bezeugen, und wird aufwarten.

Zweiter Kaval. (leise.) Doch? Orleans wird wüthen.

Bedienter (ab.)

Babtiste: Wer ist da schon wieder? (geht hinaus.)

Digitized by Google

Abbee. Er will's mit allen Partheien halten. Das geht nicht. Keine ist dann zufrieden, daß er's nicht mit ihm allein hält.

Babtiste (kommt zurück.) Zum kleinen Souper Morgen beim Schwedischen Gesandten. (eilt vorüber ins Nebengemach.)

Erster Kaval. Der Stockholmer Hof will den Chevalier —

Zweiter Kaval. Der Turiner Hof gab sich auch schon Mühe um ihn.

Zweiter Bediente (tritt auf.)

Babtiste (kommt zurück, und eilt über die Bühne)

Zweiter Bediente. Madame de Maintenon wünscht Morgen zur Abendtafel —

Babtiste (steht still. Vor sich.) Das muß vorgehn. (eilig zurück ins Nebengemach.)

Erster Kaval. Auch die Maintenon.

Zweiter Kaval. Bei der ist er noch nicht gewesen.

Abbee. Aber sie machte ihm eine Stutzuhr zum Geschenk.

Babtiste (kommt zurück.) Läßt seine Unterthänigkeit bezeugen und wird nicht verfehlen. (folgt dem abgehenden Bedienten hinaus.)

Digitized by Google

Abbee (lachend.) Dem Stockholmer Hof wird's für diesmal abgesagt.

Erster Kaval. Der Bediente hat Verstand.

Abbee. Schade daß wir nicht sehn konnten, ob er den Stockholmer oder Turiner Hof vorgezogen haben würde.

Babtiste (kommt zurück, vom Kupferstichhändler gefolgt.) Was beliebt?

Kupferstichhändler. Ich bin Kupferstichhändler. Man wünscht des Herrn Chevalier Porträt. Unterthänig möcht' ich ihn bitten, einem Maler zu sitzen, den ich schicken werde.

Babtiste (finster und kopfschüttelnd.) Ich glaube nicht — (schnell ins Nebengemach.)

Erster Kaval. Wie er noch auf dem Landgütchen in der Touraine gewesen ist —

Abbee (einfallend.) Können Sie Nachfrage um Ihr Bild entstehn lassen, empfehl' ichs.

Zweiter Kaval. Das nenn' ich ein Mann des Tages sein. Wenn ich nur eine Dragonercompagnie durch ihn erhalten könnte.

Abbee. Aeußern Sie das bei Gelegenheit. Ueberhaupt empfehle ich Ihnen die Gelegenheit! Durch sie glänzen Stümper oft wie Meister.

Digitized by Google

Babtiste (kommt aus dem Nebengemach.) Läßt danken, will nicht an Kupferstichläden aushängen.

Kupferstichhändler (drückt dem Babtiste etwas in die Hand.)

Babtiste (zuckt die Achseln.) Nun — ich will sehn. (wieder ins Nebengemach.)

Erster Kaval. (währenddem.) Ob das Neulingsbescheidenheit ist?

Zweiter Kaval. O, dahinter stecken Plane.

Abbee. Vielleicht machte er heimlich selbst, daß man sein Bild verlangen mußte.

Neunter Auftritt.

Der Chevalier Sincere. Vorige. Im Hintergrunde sammeln sich nach und nach wieder einige Herren.

Cheval. (tritt auf.) Guten Morgen, Herr Abbee!

Abbee (geschmeidig.) Die heilige Jungfrau segne Sie, wie Frankreich! (vorstellend.) Der Vicomte Marlins, der Chevalier Roux.

Die Kavaliere (bücken sich tief.)

Cheval. (dankt.) Viel Ehre! (geht zum Kupferstichhändler.) Mein Herr, Sie könnten mich noch eitel machen. Womit hätte ich verdient —

Kupferstich. (verbeugt sich tief.) Ich wage nicht, einem Mann, der über mein Lob erhaben ist —

Cheval. (einfallend.) Man würde glauben —

Kupferstich. Ich bin aus Lion, Rouen, Bordeaux, Toulouse, bestürmt —

Cheval. Am Ende Krämerentwürfe, und was gehn die mich an.

Babtiste. Herr Chevalier — man bildet Sie einmal doch ab, aus der Erinnerung, so gut es gehn will, oder man erfindet Ihnen ein Gesicht.

Cheval. Auf einem allegorischen Blatte stand ich schon —

Kupferstich. (verbeugt sich.) Aber nicht getroffen, weil Sie nicht saßen.

Babtiste. Auch nicht vor dem Gasthof in der Vorstadt St. Germain.

Cheval. Also Wirthe hängen schon mich aus?

Kupferstich. (sich verbeugend.) Dagegen haben selbst Könige nichts.

Babtiste. Wollen Sie nicht verunstaltet, oder ganz unrichtig dargestellt sein —

Digitized by Google

Cheval. (ärgerlich.) So schicken Sie den Maler Nachmittag!

Kupferstich. (nach einer tiefen Verbeugung ab.)

Abbee (zu den Kavalleren.) Machen Sie ihm den Hof!

Cheval. Ist es nicht zu arg?

Erster Kaval. (bückt sich.) Solchen Verdruß kennt die Alltäglichkeit nicht.

Zweiter Kaval. Er trifft nur den großen Mann.

Abbee (lächelnd.) So hieß Luxemburg einmal ein Tapezierer. Kennen Sie die Geschichte?

Cheval. (unwillig.) Nein!

Abbee. Seine eroberten Fahnen waren aufgehängt. Alles strömte zum Tedeum. Er konnte nicht durch die Menge. Da rief sein Kammerdiener: Platz für den Tapezierer der Kirche!

Babtiste (vor sich.) Ein gescheuter Kammerdiener.

Cheval. Babtiste, schaffe mir doch einen Altar, auf dem ich all' den Weihrauch einathmen kann.

Erster Kaval. In Griechenland und Rom würde man Ihnen Altäre gebaut haben.

Digitized by Google

Zweiter Kaval. Und Tempel, Herr Chevalier!

Cheval. (stampft mit dem Fuß.) Nein, Sie machen es zu toll, meine Herren!

Zehnter Auftritt.

Eine junge buntgekleidete Frau. Eine ältere in Trauerkleidern, nach einander. Vorige.

Junge Frau (tritt auf und geht schnell zum Chevalier. Sich verbeugend.) Herr Chevalier, ich komme, meinen schuldigen Dank abzustatten. Mein Mann erhielt die Stelle.

Cheval. Ich habe mich nicht für ihn verwandt.

Junge Frau. Weil ich neulich mich erkühnte, Sie darum zu bitten —

Cheval. Es muß ein Anderer gethan haben. Stellen wirk' ich nicht aus.

Junge Frau. So verzeihen Sie! (ab, nach einer Verbeugung.)

Aeltere Frau (tritt zugleich ein, daß sie an Jener vorübergeht.)

Abbee (leise und schnell zu den Kavalieren.) Das sollte er nicht. Sagte man, er hätte den Pabst wählen lassen, müßt' er nicht widersprechen.

Aeltere Frau. Meine gerührteste Erkenntlichkeit, auch im Namen meiner verwaiſten Kinder. Ich habe ein Wittwengehalt.

Cheval. Für Sie legt' ich mich ein. Der einzige Fall. Ihre Noth bewegte mich. Aber ich verbitte allen Dank.

Aeltere Frau. O, wie großmüthig! (ab, nach einer Verbeugung.)

Abbee (tritt zum Chevalier.) Das giebt Himmelslohn, Himmelslohn! Aber ich will Ihnen einen Koch empfehlen, Herr Chevalier. Er hat ſich bei Prälaten ausgebildet.

Cheval. Wollen Sie nicht in mein Zimmer *treten?* Die Herren auch? (ab ins Nebengemach, mit dem Abbee und den beiden Kavalieren.)

Babtiſte. Mehr angefüllt wünſche ich das Vorzimmer künftig doch. So ſtill wie eine La Trappiſtenabtei darf es nicht ſein. Ah — (läuft aus allen Kräften nach der Mittelthüre um ſie ganz zu öffnen, weil der Finanzpächter herein ſieht.)

Elfter Auftritt.

Finanzpächter. Vorige.

Finanzpächter (iſt einfach gekleidet und ſpricht immer kurz und trocken.) Hier wohnt er?

Babtiſte (bückt ſich tief.) Zu Befehl!

Digitized by Google

Finanzp. Ich war noch im vorigen Hotel. Dües und Pairs sind vergeblich da gewesen.

Babtiste. Ich habe mir's vorgestellt.

Finanzp. Das sieht leer aus. (blickt um sich.)

Babtiste. Ich sagte ja, wir brauchen ein Ameublement.

Finanzp. Ich besorg' es. (nimmt eine silberne Dose heraus, öffnet sie.) Nun?

Babtiste (bückt sich und will Taback nehmen.)

Finanzp. (zieht weg.) Nicht so! (reicht sie abermal.) Nun?

Babtiste. Ah — (nimmt die Dose und bückt sich.)

Finanzp. So! (zeigt aufs Nebengemach.) Dort?

Babtiste (läuft schnell ihm die Thüre zu öffnen.)

Finanzp. (hinein.)

Babtiste (vor sich.) Vorgestern Hundert Livers, heute eine Dose. Ist durch seinen Geiz berühmt, doch am rechten Ort giebt er. Der Herr Finanzpächter will noch mehr Pachtungen. Das Meinige soll dabei geschehn.

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Poet. Vorige.

Poet (ist übel gekleidet und trägt einen etwas zerrissenen Mantel. Doch tritt er stolz und breit auf.) Ich wünsche dem Herrn Chevalier aufzuwarten.

Babt. (mißt ihn.) Er ist aufgewartet bis zur Bedrängniß.

Poet. Was ich ihm sagen will —

Babt. Dürfte, mit Ihrer Erlaubniß, so wichtig nicht sein. Er hat Nöthigeres zu thun.

Poet (sehr pathetisch.) Wie Hektor an Trojas Mauern stand und Achill ihn eben in den Staub legen, seinen Patroklos rächen wollte, hatte Achill da Nöthiges zu thun?

Babt. Was gehn mich die Herren Achill und Patroklos an.

Poet. Doch wär in dem Augenblick, an dem Hellas Ruhm und Ilions Fall hing, Homer gekommen, Homer —

Babt. Nach Ihrer Sprache, und, mit Ihrer Erlaubniß, nach Ihrer Kleidung zu urtheilen, sind Sie ein Poet. Und die vorzulaßen, ist mir streng verboten.

Poet (laut.) Beim großen Haufen der Poeten mit Recht, aber wenn Homer kömmt, (sehr laut) Homer?

Digitized by Google

Dreizehnter Auftritt.

Der Chevalier Sincere. Vorige.

Cheval. Wer ist so laut?

Poet (verbeugt sich.) Ich bringe mein Dankopfer —

Cheval. Ich wüßte nicht, Sie verbunden zu haben.

Poet. Für meine Unsterblichkeit.

Cheval. Ich wünsche Glück dazu, doch bin ich daran unschuldig.

Poet. Ninive und Babilon sind untergegangen, die Ilias blieb. Paris wird untergehn wie Ninive und Babilon, die Sincerias bleibt.

Cheval. Sie sprechen sehr hochtönend, aber ich weiß nicht wovon.

Poet. Dem Jahrhundert fehlt sein Homer. Ich bekenne den Stolz es sein zu wollen. Der Peleide fehlte noch. Ich fand ihn. Mehr wie Achill haben Sie ohne Blut gesiegt. Mehr wie Alexander haben Sie ohne Blut das neue Tyrus zerstört. Sie erhoben das Schwert der Rede, und England fiel.

Cheval. Ha ha ha! England steht noch ziemlich fest.

Poet. Sie haben es untergraben, es kracht,

Digitized by Google

sein Fall ist nahe. Ich besinge Ihre Thaten in einem Epos, die Sincerias erscheint.

Cheval. Könnten Sie mich für so thöricht halten, daß ich ein episches Gedicht verdient zu haben glaubte, wollt' ich Ihnen die ärgste Satire auf mich nicht verübeln.

Vierzehnter Auftritt.

Eine Modehändlerin mit sechs jungen Mädchen. Vorige.

Modehänd. (eilt voran, die Mädchen folgen. Alle stellen sich an einer Seite auf, an der andern steht der Poet, der Chevalier in der Mitte.) Guter Chevalier, länger kann ich meine Lobsprüche über den Friedensschluß mit England Ihnen nicht schuldig bleiben. Ich und meine Gehülfinnen sind davon entzückt.

Cheval. Wer sind Sie Madame?

Modeh. Die erste Modehändlerin in Paris, und Sie sollten mich, die ganz Europa kennt, nicht kennen? Haben Sie den Frieden denn nicht meinetwillen auch geschlossen? Ich setzte ja keine Moden nach England ab. Nun hab ich Bestellung auf Bestellung.

Die Mädchen Es lebe der Chevalier Sincere!

Poet (ärgerlich.) Hören Sie nur den Inhalt des einen der zwei und siebzig Gesänge. Die Scene ist auf dem Mond.

Cheval. Waren Sie schon dort, mein Herr?

Modeh. Und von meinen neuerfundnen Aufsätzen werden Sie doch gehört haben, man nennt sie eine göttliche Erfindung. Aufsätze mit Friedenspalmen à la Sincere. Alle Damen in Paris tragen sie.

Poet (übertäubt die Modehändlerin.) Die Mondbürger hatten den Erdball lange blutroth gesehn, von den Schlachten, die ihn färbten. Plötzlich zeigt er sich wieder im heitern Silberlicht —

Modeh. (übertäubt den Poeten.) Nun geht das Versenden in die Provinzen, ins Ausland an. Wir haben so viel zu thun, daß wir —

Poet (fast mit ihr zugleich.) Umsonst wollen die Selleniten die Verwandlung deuten. Auf unserm Planeten wird der Name des großen Friedensstifters aber so viel und laut genannt, daß man es im Mond hört —

Cheval. (übertäubt den Poeten.) Mondsüchtige pflegen doch nicht am Tage umher zu gehn.

Modeh. Doch eine Bitte, guter Chevalier, eine kleine; darum komme ich hauptsächlich —

Die

Die Mädchen. Hauptsächlich!

Modeh. Schließen Sie doch mit Oesterreich und Spanien auch Frieden, damit ich wieder Moden nach Wien und Madrid absetzen kann.

Die Mädchen. Nach Wien und Madrid!

Cheval. Ich bekümmere mich den Teufel um Ihren Modeladen, meine Damen! (geht.)

Poet (hält ihn auf.) Ich verlange nur einen Platz in der Akademie.

Cheval. (macht sich los.) Suchen Sie ihn in einem gewissen Hospital! (schnell ins Nebengemach.)

Poet. Ich komme wieder, verlange nur ein schmeichelhaftes Schreiben von ihm. Zeig ich es vor, wählt mich die Akademie. (schnell ab.)

Modeh. (zu Babtiste schnell.) Machen Sie, daß er mit Oesterreich und Spanien Frieden schließt, send' ich Ihnen Wäsche von der feinsten Leinwand. (eilt voran.)

Die Mädchen. Von der feinsten Leinwand.

Babt. Ich werde sehn. — Etwas lebendig ist mein Vorzimmer doch noch geworden.

Funfzehnter Auftritt.

Jaques. Vorige.

Jaques (sehr vergnügt.) Hier wohnt der

Chevalier? Ach, was ist das für eine Stube, solche giebts in der ganzen Touraine nicht.

Babt. Still! Zu wem willst Du?

Jaq. Wen geht das sonst was an? Zum Herrn Chevalier.

Babt. Meinst Du, er wird jedem Bauernjungen Rede stehn? Sage mir Dein Begehr.

Jaq. Das werd' ich bleiben lassen. (ruft:) Wo sind Sie denn, Herr Chevalier?

Babt. Ich werfe Dich zur Thüre hinaus!

Jaq. (schreit:) Herr Chevalier, hier will mich Einer zur Thür hinaus werfen!

Babt. Dich soll ja — (packt ihn am Kragen.)

Sechszehnter Auftritt.

Der Chevalier Sincere. Vorige.

Chev. Was giebts denn? Ah Jaques!

Jaq. Ist das wohl recht?

Chev. Laß ihn los, Babtiste —

Babt. Verzeihung, ich wußte ja nicht, daß Sie den Bauerjungen kannten. (geht in den Hintergrund.)

Chev. (schnell.) Wie kömmst Du nach Versailles, Jaques?

Jaq. Das will ich Ihnen sagen, der brauchts aber nicht zu wissen. Sie haben doch an Frau von Hameau geschrieben, und —

Chev. (schnell.) An Heloisen. Ich habe sie gebeten, hieher zu kommen, mich in meiner neuen Lage zu sehen, meines Glücks sich zu freun.

Jaq. Als die Briefe kamen, war ich in der Stube, hatte eben den Tisch gedeckt, trug kalte Milch auf.

Chev. O die einfachen, und doch so frohen ländlichen Mahle!

Jaq. Frau von Hameau war nun vor Freuden ganz außer sich, daß es Ihnen so gut ginge.

Chev. (schnell.) Und Heloise?

Jaq. (schüttelt den Kopf.)

Chev. Heloise nicht?

Jaq. Nein! — Erst sah sie auf den Boden, wie ich. Hernach sah sie nach dem Himmel, wie ich. Endlich seufzte sie, wie ich gleich seufzen werde. (seufzt schwer auf.)

Chev. Warum denn, warum?

Jaq. Das wußt ich erst auch nicht, hernach erfuhr ichs. Sie meinte, wenn Sie ein so vornehmer Herr geworden wären, dann würden Sie auch nicht mehr sein wie sonst. Das konnt ich aber nicht leiden. Nein, sagt ich, und wenn er König geworden ist, stolz ist er doch

nicht, und das gute Herz aus der Touraine hat er auch noch, ich kenne ihn.

Chev. Das freut mich, Jaques, und —

Jaq. Wir setzten uns aber auf den Wagen. Ich und Frau von Hameau waren auch vergnügt auf der Reise, wurden immer vergnügter, je näher wir an Versailles kamen —

Chev. Und Heloise?

Jaq. (wehmüthig.) Ach, die ward immer trauriger. Einmal sagte sie zu Frau von Hameau, nun würde aus der Heirath wohl nichts werden. Was, sagt ich, hat sich unser ganzes Dorf nicht schon auf die Hochzeit gefreut?

Chev. (schnell.) Was denkt Heloise von mir? Sie kommen also, warum sind sie nicht schon da?

Jaq. Eine Lieue von hier brach uns mitten in einem Dorfe der Wagen. Zwei Stunden braucht der Schmidt, eh er ihm wieder auf die Beine hilft. Aber ich konnte nicht mehr zwei Stunden warten, bis ich unsern Chevalier wieder sehn sollte. Und so lief ich voran. Nun wissen Sie Alles!

Chev. (entzückt.) Heloise kömmt, meine Heloise! Dann bin ich einmal wieder glücklich, so lange schien ich es nur! Guter Jaques, Du hast mir eine große Freude gemacht. Aber Du

wirst Hunger und Durst fühlen, nach dem Laufen.

Jaq. Das ist wahr! Haben Sie etwas Brod und Butter im Hause, und einen Trunk Dünnbier, das nehm ich an.

Chev. Ha ha ha! (ruft:) Babtiste!

Babt. (kömmt.) Herr Chevalier!

Chev. Versorge den Knaben reichlich mit Speise und Trank!

Jaq. Sagen Sie ihm aber auch, daß er mich nicht zur Thüre hinaus wirft. Daß Sie nicht stolz sein würden, wußt ich, aber der ist ja so stolz, wie ein Puterhahn.

Chev. Folge ihm, er wird nun freundlicher sein.

Babt. Wenn ich muß, mit Vergnügen! (ab mit Jaques.)

Chev. (allein.) Heloise, Heloise! O wie umlächeln mich die schönen Erinnerungen der Vergangenheit bei Deinem Namen!

Siebzehnter Auftritt.

Finanzpächter. Vorige. Hernach der Abbee und die beiden Kavaliere.

Finanzp. Ich muß noch weiter. (traulich.) Herr Chevalier, was ich Ihnen schon empfahl. Das Eisen glüht, schmieden Sie's auch. (ab.)

Digitized by Google

Abbee (tritt auf, die Kavaliere folgen.) Aber es wird Zeit, Herr Chevalier! Dürfen wir Ihr Gefolge machen?

Die Herren aus dem Hintergrunde (springen vor.) Dürfen wir auch die Ehre haben?

Chev. (ruft:) Babtiste! — Ich stehe zu Dienst!

Babt. (tritt auf.)

Chev. Hole meinen Degen!

Babt. (ins Nebengemach ab.)

Abbee. Sie sehen ungemein vergnügt aus.

Chev. Ich fühle eine Freude, die mein Herz angeht, nicht meinen Ehrgeiz.

Babt. (bringt den Degen, und hängt ihn dem Chevalier am Bandelier um.)

Erst. Kav. (lächelnd,) Die Juwelen leuchten wie Morgensterne.

Chev. Nie hätt' ich wohl geträumt, ich würde noch ein solches Kleinod besitzen. Alles Glück aber, was mir so unvermuthet nahte, scheint mir ein Traum. —

Siebzehnter Auftritt.

Ein Herr vom Hofe. Vorige.

Ein Herr vom Hofe (der schnell in die Mittelthüre kam und den Chevalier bei Seite zieht.)

Digitized by Google

Herr Chevalier, nach dem, was sich der König verlauten ließ, werden Sie beim Lever viel Wichtiges hören, viel Angenehmes!

Chev. O ich danke —

Der Herr. Er hat schon nach Ihnen gefragt.

Chev. (eilig.) Darf ich bitten, meine Herren? (geht schnell voran, die Uebrigen folgen.)

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Zimmer beim Marschall.

Erster Auftritt.

Die Marquise. Hernach der Marschall.

Marq. (sitzt und hat eben einen Brief gelesen.) Vornehm, angesehn, reich — doch alt. Mußt ich die Jugend nicht neben einem Funfziger begraben? — Reichthum erbte ich, und athme nun

auch Freiheit. Sie aufzugeben — so — wäre thöricht, auf eine andere Weise — zu entschuldigen. Immer ist die Ehe ein Kerker, auch wenn Liebe hineingeführt hat. Am meisten den Frauen, auch sogar in Frankreich. Nun in angenehmer Gesellschaft mag darin auszuhalten sein, in unangenehmer von neuen mich einschließen —? Nein — artig abgelehnt!

Zweiter Auftritt.

Der Marschall. Vorige.

Marschall (übel gelaunt.) Guten Morgen, Schwester!

Marq. (steht auf und tritt ihm entgegen.)

Marsch. Ich komme vom Lever. Der König — hat nicht mit mir gesprochen — (setzt sich verdrießlich.)

Marq. Sieh nicht gleich ein schlimmes Zeichen darin! Er kann nicht jeden Tag mit den Besseren reden, die Andern würden verzweifeln.

Marsch. (schnell und Beruhigung annehmend.) Freilich hatte er wenig Zeit. Er sprach den Minister lange, auch den neuen Englischen Gesandten, es wurden Fremde vorgestellt, und er mußte noch, ha ha ha, für seinen Edelmann aus der Touraine sich abmüßigen.

Digitized by Google

Marq. Gilt der noch immer?

Marsch. (billigend.) Ihm gebührt Lob. Man erzählt, die Königin Anna hätte ihn gefragt: auf welche Bedingungen würde Frankreich Frieden schließen? Er hat geantwortet: Auf keine, als die mit seiner Ehre verträglich sind.

Marq. Bayard und Gueselin hätten nicht angemessener antworten können.

Marsch. Gewiß sprach er sonst auch muthig zu unserm Vortheil. Spricht er doch mit dem Könige so muthig — nein so ruhig wie — Keiner am Hofe.

Marq. (lächelnd.) Vielleicht hat er ein ruhigeres Bewußtsein, wie Alle.

Marsch. (schnell und mit einiger Hitze.) Die Bemerkung war empfindlich. Hätte unter Andern ich kein ruhiges Bewußtsein? Und doch gesteh ich, daß mir im Kugelregen von Malplaquet leichter war, als im Vorgemach des Königs. Der große Ludwig, sag ich mir jedesmal, der Gesetzgeber von Europa wohnt hier. Und kömmt er nun — mit dem Eindruck seiner Gegenwart — der Majestät die um ihn strahlt — auch Bayard und Gueselin würden vor ihm betreten gewesen sein.

Digitized by Google

Marq. Und der Tourainer ist es nicht? — Vielleicht, weil seine Einbildungskraft solcher hohen Vorstellungen nicht fähig ist. Die Einbildungskraft führt Kluge öfter irre, wie Alltagsmenschen.

Marsch. Dem Könige scheint seine einfache Offenheit zu gefallen.

Marq. Vielleicht im Gegensatz der Kunst, womit ihm Alles naht. — Und der Chevalier? Ward er nicht trunken? Ließen die Schmeicheleien der Höflinge ihm den reinen Sinn noch unvergiftet? Wenn es nehmlich Wahrheit, nicht angenommener Schein damit ist. Ha ha ha!

Marsch. Noch sah ich keine Veränderung, und beobachte ihn doch genau. Denn — möchte ich Fürworten auch nie etwas danken, Alles der Ehre, meinem Degen allein, wollte ich Sincere's Freundschaft doch einigemal schon suchen.

Marq. Sei behutsam! Ich glaube, dies anspruchlose Betragen ist eine mit tiefer Ueberlegung gewählte Larve.

Marsch. Sollte das —?

Marq. Er hätte die schwere Aufgabe in England allein durch Muth gelöst? Tallard führte so lange die Unterhandlung. Sollte es dem an Muth gefehlt haben? Was dürfte auch

England zwischen seinen Meeren fürchten? Nein, der Chevalier hat Mittel aufgeboten, die Niemand kennt.

Marsch. So scheint es freilich — aber manche Feldherren siegten, man schrieb ihnen tiefangelegte weise Plane zu, und sie hatten nichts gethan, als in der nächsten Richtung kühn darauf los gegangen zu sein.

Marq. Schlachtfeld und Hof! Nein, da liegt ein Geheimniß verhüllt, das wir nicht enträthseln, um das vielleicht der König nur weiß.

Marsch. So wird der Chevalier auch um so fester in des Königs Gnade stehn. — (*springt auf und geht umher.*)

Marq. Du scheinst beunruhigt.

Marsch. Ich bin nicht eitel, doch glaube ich verdient zu haben, Pair zu sein. Ich mußte dem Könige über den letzten Feldzug Berichte einsenden, Männer die sich ausgezeichnet hatten, empfahl ich gewissenhaft, und er belohnte sie. Aber mich selbst konnt' ich doch nicht empfehlen. Und der König wird vergessen —

Marq. (*schnell.*) Warum erinnert ihn der Minister nicht?

Marsch. (*heftig.*) Der Minister ist mein

Feind, das schließ ich aus seinen feurigen Umarmungen! — Heute beim Lever frägt mich der Prinz Conti: darf man zur Pairschaft Glück wünschen, Herr Marschall?

Marq. Die Vermuthung, man werde so Dich belohnen, spricht ehrend für Dich.

Marsch. (mit Ungestüm.) Doch wenn sie unerfüllt bliebe, dann befleckte sie meine Lorbeern! (mäßiger.) Uebrigens weiß ich, es bedürfte nur einer leichten Erinnerung beim König. Vielleicht noch von Jemand, dem er wohl will. Und da meint ich schon, wenn der Tourainer, mit seiner gewohnten Offenheit, ein Wort davon sagte — ich wäre Pair, ich wäre Pair! (ab.)

Marq. (allein, setzt sich wieder.) Ha ha ha! Ueber diese Männer, die so vom Ehrgeiz gejagt und gepeinigt sind, die um ein Wort im Titel, ein Band in die Hölle steigen, und mit den Furien darum kämpfen würden! Ha ha ha ha! Wer möchte aber auch den Ernst an diesem Wahn übersehn. Die Könige haben durch ihn Reitze und Belohnungen, die nichts kosten, und viel gelten. Der Staat möchte auch schlimmer berathen sein, dessen Diener zu weise wären, für nichts alles zu thun. Und so hatte Erasmus da schon recht, wenn er meinte, daß nicht eben

Weisheit diese Welt regiert, ha ha ha! — Mein Bruder thut mir aber leid. Mit Ehren könnte er vom Schauplatz treten, ruhig auf seinen Gütern enden; nein, lieber müht er alt sich noch ab, um nur als Pair von Frankreich begraben zu sein. — Eine Bittschrift mag er nicht eingeben, weil der König gesagt hat, sein ganzer Hof bestände aus Bettlern. Ha ha ha! Freilich am Ende eins, ob Jemand um einen Sous, oder eine hohe Würde bettelt. — Ob ich mit der Maintenon seinetwillen rede? Aber sie will sich in nichts der Art mehr mengen, behauptet, der König hab es ihr streng untersagt.

Dritter Auftritt.

Ein Bedienter. Marquise. Hernach der Marschall.

Bed. (eilig.) Herr Chevalier von Sincere —

Marq. (steht schnell auf.) Will zu meinem Bruder? Ich rufe ihn! Der Chevalier möchte die Güte haben — (eilt zum Nebengemach und öffnet es.)

Bed. (ab.)

Marsch. (im Nebengemach.) Wer kömmt?

Marq. Der Chevalier Sincere.

Marsch. (im Ton der Verwunderung.) Sincere? Sincere? (kömmt schnell heraus.)

Marq. Den war ich lange einmal neugierig zu sehn.

Marsch. (schnell.) Vielleicht giebt es eine Gelegenheit, Dich zu rufen, in unser Gespräch zu ziehn.

Marq. (schnell.) Das wäre mir lieb! (ab.)

Marsch. (allein.) Wenn er mir die Nachricht brächte, daß ich Pair bin! (eilt ihm zur Thüre entgegen, und führt ihn an der Hand herein.)

Vierter Auftritt.

Der Chevalier Sincere. Der Marschall. Der Bediente.

Marsch. Mein Herr Chevalier — (zum Bedienten, der beide Thürflügel öffnete.) Stühle! — Was bringt mir die ungehoffte Ehre — (Zum Bedienten.) Geschwind! — Ich bin hoch erfreut —

Chev. (nach einer tiefen Verbeugung.) Mein Herr Marschall —

Marsch. Bitte — bitte — (man setzt sich.)

Bed. (ab, nachdem er eilig Stühle in den Vorgrund gestellt hatte.)

Chev. (schnell.) Eben so erstaunt wie beschämt, muß ich einem Befehl des Königs nach-

leben. Seine Majestät lassen Ihnen sagen, Herr Marschall — es wird mir schwer, ihn zu vollziehn — daß ich ein Regiment erhalten soll.

Marsch. (rückt etwas mit dem Stuhl zurück.) Ein Regiment? (schüttelt ein wenig den Kopf und hustet.)

Chev. (zückt die Schultern.) Es ist mir geboten, den Herrn Marschall zu fragen, ob eins erledigt sei?

Marsch. Nein — doch vielleicht bald — und — und ich würde mich freuen —

Chev. Nein, erlauben Sie, Herr Marschall —

Marsch. (ihn unterbrechend.) Sie sollen ein Regiment erhalten, vielleicht nur der Auszeichnung willen, und um die Einkünfte zu heben. Warum betreten Sie aber nicht ganz die kriegerische Laufbahn? Der Muth, den Sie in London bewiesen haben —

Chev. (lächelnd und schnell.) Ich kann ohne Erröthen von meiner Sendung nicht sprechen. Ein kleines, verschuldetes Gut hatte ich vom Vater geerbt. Gern wollte ich meine Lage verbessern, hörte, man triebe in England den Landbau sorgfältiger als hier, machte eine Reise dahin, mich zu belehren. Es schien mir den Ruf

erworben zu haben, dort bekannt zu sein. Ich war es auch; doch nicht am Hofe, sondern mit einigen Sachverständigen in London, mit einigen Pächtern in Middelesex. Um Pflüge, um Schaafzucht hatte ich mich bekümmert, wahrlich nicht um Diplomatik. Gleichwohl schickte man mich mit politischen Aufträgen nach London. Bei meiner Ankunft finde ich unsern Botschafter nicht daheim, er ist im Pallast St. James. Ich eile ihm nach, finde auch dort ihn nicht mehr, weil er die Herzogin von Marlborough, die er sprechen wollen, nicht getroffen hat. Eben will ich gehn, als mir ein Kämmerling der Königin folgt, sich erkundigt, ob ich der französische Kavalier sei, den man dem Botschafter nachgeschickt hätte? Ich bejahe es, und werde gleich zur Königin geführt. Sie nimmt mit Huld mich auf, erklärt sich zum Frieden geneigt. Er kömmt zu Stande.

Marsch. Ich — ich erstaune über Ihre Offenheit. (springt einen Augenblick auf, und geht umher. Vor sich.) Dies wär eine Larve? Wenigstens eine seltsame. (setzt sich nieder.)

Chev. (der so lange auch aufstand.) Daß immer schon die Torys den Frieden gewünscht, aber die Whigs ihn hintertrieben hätten, erfuhr ich hernach. Grade bei meiner Ankunft

kunft mußte die Parthei der Torys die Oberhand gewinnen. Wodurch, weiß ich nicht, aber es gab den Ausschlag. Ich kam der Königin im gültigen Augenblick in den Weg. Sie wollte Frieden schließen, ich war das nächste Werkzeug. Wo läge nun mein Verdienst, Herr Marschall, ein Verdienst obenein, das der König so überschwänglich belohnen will?

Marsch. (mißt ihn mit scharfen Blicken, drückt ihm aber doch gutmüthig die Hand.) Junger Mann, — Sie setzen mich in Verwunderung! Ich folgte lebelang den Gesetzen der Ehre, achte die Ehre höher, wie mein Leben — und doch gesteh' ich Ihnen, bisweilen einen Angriff gethan, und wohl bemerkt zu haben, daß ihn vorzüglich ein Fehler des Feindes gelingen ließ. Diesen Fehler nun auf's sorgsamste herauszuheben, um den Werth meines Angriffs, den Werth der Tapferkeit meiner Truppen aufs sorgsamste zu verringern, nein, dies hab' ich doch nicht für meine Pflicht gehalten. Thäten es auch Alle, würde selten dem Könige das Vergnügen zu belohnen —

Chev. Aber ich hatte um diplomatische Kenntnisse mich nie bemüht —

Marsch. Guter Chevalier — mancher Held gewann eine Schlacht, und hätte man hernach geforscht, wie er im Xenophon, Polybius,

Plutarch bewandert sei, ha ha ha, doch genug, wenn er auf dem Schlachtfelde bestand.

Cheval. Bestand ich, so geschah es allein durch einen für mich günstigen Zufall. Dies habe ich dem Könige auch nicht einen Augenblick verhehlt.

Marsch. Das trau' ich Ihnen zu. (steht wieder auf und geht umher. Schnell vor sich.) Ob er Wahrheiten sagt? Fast möcht' ichs seiner treuherzigen Sprache glauben. Aber meine Schwester glaubte ihm gewiß kein Wort.

Chev. (der auch aufstand, verbeugt sich.) Ich habe den Befehl des Königs erfüllt. Doch nun bitte ich Sie, mein Herr Marschall, ihm Gegenvorstellungen zu machen, was ich umsonst versuchte. Ihr Standpunkt berechtigt, verpflichtet sogar, wie es scheint, Sie dazu. Die Ehre, ein Regiment in Frankreichs Dienst zu besitzen, ziemt nur fürstlichen Personen, und hoch ausgezeichneten Kriegern. Würde sie einem Manne von unbedeutender Geburt, einem Manne, der nie eine Schlacht gesehn hat, könnte es, und mit Recht, Unzufriedenheit im Heer wecken.

Marsch. (schnell, hitzig, aber doch freundlich.) Solche Vorstellungen könnte ich machen, müßte sie machen, und handelte wieder unrecht, wenn ich ein Verdienst zurücksetzte, weil es be-

scheiden ist. Erlauben Sie, daß ich einmal den Fall meine Schwester prüfen laße. In andern Ländern glaubt man, den Frauen zieme nur der häusliche Kreis, in Frankreich traut man ihrem feinen Urtheil, meint, auch die wichtigste Sache könne am feinen Urtheil nicht verlieren. (geht ans Nebengemach.) Marquise!

Fünfter Auftritt.

Die Marquise. Vorige.

Chev. (verbeugt sich tief, die Marquise dankt.)

Marsch. (führt die Schwester vor, der Chevalier holt ihr einen Stuhl, man setzt sich von neuem, die Marquise in der Mitte.) Ha ha ha! Der Chevalier Sincere, den ich aufrichtig bewundere, den ich herzlich um seine Freundschaft bitte —

Chev. (verneigt sich tief.) Mein Herr Marschall, auch Sie wollen mich zu hoch ehren —?

Marsch. Bringt mir den Befehl des Königs, ihn zu einem Regiment aufzuzeichnen, und verlangt, daß ich den König überzeuge, ihm gebühre kein Regiment.

Marq. (die den Chevalier etwas verstohlen, doch aufmerksam betrachtet.) Sie erwägen also nicht, Herr Chevalier, daß die Glücksgöttin selten anbietet, und man wohl thue, rasch anzunehmen?

Chev. Aber man soll nicht ungerecht annehmen.

Marsch. Was thu' ich da?

Marq. Nun — sage dem Könige, der vollen Wahrheit nach, wie uneigennützig der Mann ist, der seinem Vaterlande so viel nützte.

Chev. (verbeugt sich.) Frau Marquise —

Marsch. Ich sehe vorher, daß es den König an Manche erinnern wird, die so vielen Lohn erhielten, und dem Vaterlande so wenig genützt haben.

Marq. Von Jenen ist die Rede nicht.

Marsch. Es wird dabei bleiben, der Chevalier soll ein Regiment erhalten.

Marq. Dann beruhige das Heer! Mache darin bekannt, der Chevalier habe die Whigs besiegt, die so lange den Krieg mit Frankreich unterhalten, von neuem entzündet hätten —

Chev. (schnell.) Ich muß dieser gütigen Zurechnung widersprechen. Was die Whigs besiegt hat, konnt' ich nicht erfahren.

Marsch. Aber Sie hatten Vollmacht, Opfer zuzugestehn, und schwiegen davon.

Chev. Weil ich die Königin so geneigt zum Frieden sah.

Marq. Hätten Sie sich übereilt, dürfte

es vielleicht zwei Schlachten gekostet haben, einst den Nachtheil —

Marsch. (schnell einfallend.) Unter uns, ich sage, England hat sich übereilt. Es hätte einen vortheilhafteren Frieden erlangen können.

Chev. Mußte ich nicht als Franzose —

Marsch. Sie zeigten also heiße Vaterlandsliebe —

Marq. Ergriffen den Augenblick mit kluger Geistesgegenwart.

Marsch. Manchen Sieg entschied Geistesgegenwart.

Chev. Aber ein Zufall —

Marsch. Manche Schlacht entschied ein Zufall.

Marq. Der ihn nützte, ward belohnt, und mit Recht.

Marsch. Und nicht seinetwillen nur, auch damit das Beispiel wirkte. So vermuthet man jetzt in Versailles, ich würde nächstens Pair von Frankreich werden. Was könnte mir noch, einen Schritt vom Grabe, daran gelegen sein? Aber aus Gemeingeist, und damit nicht die Nacheiferung im Heer erkalte, müßte ich schon diese Würde gern annehmen, sogar mich freuen, wenn Jemand dem Könige —

Chev. Aber Sie, mein Herr Marschall, und ich! — (springt auf. Schnell und mit steigender Aufwallung.) Alles schrieb ich so lange einem Ungefähr zu, das mich in dem Maas begünstigte, wie Einen von Tausenden im Lottospiel. Wenn aber ein ehrwürdiger Held, und eine hoch geistreiche Dame einiges Verdienst mir zugestehn, wär es ein Wunder, wenn ich endlich selbst daran glaubte? (ruhiger mit einer Verbeugung.) Doch Herr Marschall, ich that, was mein Gefühl mir aufgab. Frau Marquise — ich muß noch zum Minister, denn nicht einmal bei dem Regiment läßt es der König bewenden — ich empfehle mich eilig, weil mir schwindelt. (schnell ab.)

Sechster Auftritt.

Der Marschall. Die Marquise.

Marsch. (welcher den Chevalier bis zur Thüre begleitete.) Nun — ist das Larve?

Marq. Die feinste, oder keine. Im ersten Fall wird der Chevalier höher steigen, im letzten — erinnere Dich einst, daß ich es voraus gesagt habe — fallen, nächstens fallen.

Marsch. Warum?

Marq. Weil nur eine künstliche Natur hier gefallen würde, keine wahrhafte. Denke an die Hirten und Hirtinnen der Oper. Da finden

wir sie hold, sich aber die wirklichen auf einem Dorfe —

Marsch. Hm — und meinst Du immer noch, ein Geheimniß —

Marq. Es ist mir aber nicht mehr so dunkel, seitdem ich von Partheien in London hörte. Wo Partheien sind, da ist auch Bestechlichkeit. Der König hat die Torys gewonnen. Vielleicht hat es ihm Millionen gekostet. Du räumtest ein, daß Zufälle im Krieg manches entschieden, und sie wurden hernach selten bekannt —

Marsch. Oft wohl einem Miltiades, einem Scipio *selbst nicht*, der ihnen doch seinen Ruhm dankte.

Marq. Das Geld hatte vielleicht eben so oft einen mächtigen Einfluß auf die Weltbegebenheiten, und die Geschichte erfuhr eben so wenig davon. Ich glaube, der König wird Millionen voran gesandt haben. Sie leisteten viel, doch Alles nicht. Eins fehlte noch, ein Wirken auf das Gemüth der Königin. Die Angelegenheit ist zart, gieb aber auch keinem Mißverstand Raum. Ich wähle ein Gleichniß — es paßt nicht ganz, kann mich aber deutlich machen. Ich glaube von Dir, guter Marschall, daß Du aller Liebe entsagt hast —

Digitized by Google

Marsch. (hitzig.) Der Liebe zur Ehre doch nicht?

Marq. Ich meine die Liebe — zu unserm Geschlecht. Ob nun graue Haare, oder strenge Grundsätze Dich in die Arme dieser Tugend warfen, sei — sei —

Marsch. Dahin gestellt, ha ha ha!

Marq. Doch laß' uns annehmen, Dir begegnete eine alte runzliche Matrone, bät' um eine Gabe. Du würdest sie aus Mitleid reichen, doch eben wohl nicht zu freigebig. Wärst Du bei übler Laune, würde sie vielleicht abgewiesen —

Marsch. Vielleicht schon, dem widrigen Anblick zu entgehn.

Marq. Nun käm' aber ein junges schönes Mädchen —

Marsch. (schnell.) Ein junges schönes!

Marq. Flehte auch. Was gilts —

Marsch. Die milde Gabe fehlte nicht, selbst bei übler Laune.

Marq. Meine Ehrfurcht der Königin von England. Doch Menschen bleiben die Gottheiten der Erde auch. Tollard ist alt, hat eine gerunzelte Stirn, der Chevalier ist jung, schön, einnehmend. Ich sagte genug! (will gehn.)

Digitized by Google

Marsch. Ha ha ha! Also keine weise Politik, alte Botschafter zu wählen. Zu Königinnen müßten schöne junge Kavaliere, zu Königen schöne junge Hofdamen gesandt werden. Ha ha ha!

Marq. Ging es sonst an, wär' es weise Politik. (ab.)

Marsch. (allein.) Ha ha ha! Aber ich will nie Pair von Frankreich werden, ein hoher Eid, wenn der Chevalier nicht auch meiner Schwester gefällt! Er dürfte nur aus einem vornehmen Hause sein, und — (von einem Gedanken ergriffen) was — was fällt mir da bei! Hat er ein Regiment, hat er auch Rang. — Wahrhaftig, er hat mich *ganz* aufgeheitert mit dem unbefangenen Gesicht, die Erscheinung ist so selten. Es wundert mich nicht mehr, daß ihm der König gut ist, man muß ihm gut sein. — Fast möcht' ich da für ihn etwas einleiten, und Vermögen wär' ihm auch nöthig, den Rang zu behaupten. Aber nicht auf Umwegen, redlich, mit Gradsinn. O er hätte auch den Gradsinn, dem Könige zu sagen, daß mir die Pairwürde lange ziemt. Und späterhin wohl, wenn ein Gouvernement offen steht — der Gouverneur der Normandie leidet so an einem unheilbaren Uebel —

Siebenter Auftritt.

Bedienter. Der Marschall. Hernach der Finanzpächter.

Bed. Der Herr Finanzpächter —

Marsch. Wird mir angenehm sein.

Bedienter. (ab.)

Finanzp. (tritt auf und verbeugt sich.)

Marsch. Wie gerufen! Lassen Sie uns in mein Zimmer gehn. (ab mit ihm ins Nebengemach.)

Zweite Szene.

Zimmer beim Minister.

Achter Auftritt.

Minister tritt verdrießlich auf.

Die unendlichen Geschäfte — und noch alle Besorgnisse, die mich quälen! Ich habe meine Späher Allenthalben, doch sehn sie oft unrichtig, und wer weiß, ob sie nicht oft mich betrügen, von meinen Feinden erkauft. — Neulich sprach der König nur einige Worte mit mir, heute länger, doch ziemlich kühl. — Wär' ein Ungewitter im Anzug? Wer triebe sein Gewölk herauf? Die Maintenon, Orleans? — Unseliger Zustand, wenn man, wie Damokles, ewig ein Schwert über dem Haupte sieht! — Den

kleinen Ritter aus der Touraine habe ich anfangs wie ein Nichts angesehn. Wie er nicht mehr unbedeutend schien, stellte ich meinen Abbee auf — ihn zu beobachten, zu bewachen. Der schwört nun, er sei noch gleichgültig. Aber ich weiß von anderer Hand, daß Orleans ihn sucht, die Maintenon sogar schon.

Neunter Auftritt.

Ein Bedienter. Voriger. Hernach ein Unbekannter.

Bed. Ein Unbekannter wünscht Ew. Excellenz zu sprechen, sagt, es wäre eilig, er käme von einer Reise —

Minister. Aha! Führe ihn durch die hinteren Zimmer.

Bedienter. (ab.)

Minist. (allein.) Es wird der Huissier sein, den mir der Polizeilieutenant empfohlen hat, den ich eilig nach London schickte, um genau zu erfahren, welcher Bewandniß man den so unerwartet abgeschlossenen Frieden dankt.

Unbekannter. (tritt in die Hinterthüre und verbeugt sich tief.) Auf diesem Blatte sehn Euer Excellenz, was den Torys den Sieg über die Whigs verschafft hat.

Minist. (nimmt das Blatt.) Doch zuverläßige Nachrichten?

Digitized by Google

Unbek. Aus den sichersten Quellen in London geschöpft.

Minist. Die Mühe soll belohnt werden. Verschwiegenheit! (giebt ein Entlassungszeichen.)

Unbek. (nach einer tiefen Verbeugung, ab.)

Minist. (allein, liest das Blatt.) Ist's möglich? Nun, was wäre nicht möglich? Ha ha ha! Ha ha ha ha! So geht es oft, wichtige Folgen aus winzigen Ursachen. Nicht selten schon vermuthete da ganz Europa tiefe Weisheit, wo eine Laune, eine Grille, vielleicht das Gutachten eines armseligen Kammerdieners den Gang der Begebenheiten änderte. (steckt das Blatt ein, und geht umher.) Aber wie steht es nun, mein Herr Chevalier? Wenn ich dies Blatt dem Könige zeige, werden Sie mit Achselzucken in die Heimath geschickt, dürfen noch von Glück sagen, wenn Ihre Anmaaßung ungestraft bleibt. — Doch jetzt noch nicht, die Gunst des Königs ist noch zu neu, zu warm, erst wenn sie anfängt sich abzukühlen. — Aber welchen Zweck erreich' ich damit? Ohne Zweck soll man nichts thun. Was kümmert's mich, ob der Chevalier gilt oder nicht, wenn er meinen Feinden nur nicht zum Werkzeug dient. (nimmt das Blatt schnell wieder aus der Tasche.) Und da muß ihn dies Blatt fest halten, er muß auch wissen, daß eine Waffe in mei-

nen Händen ist, womit ich ihn vernichten kann. — Noch mehr, wenn er in Gunst bleibt — wie es den Anschein hat, und wozu ich beitragen könnte — soll es ihn zwingen, gegen meine Feinde zu wirken, und wär' ein Ungewitter in Anzug, es schnell abwenden zu helfen. Immer hat dies Blatt einen Werth für mich.

Zehnter Auftritt.

Bedienter. Voriger. Hernach die Aebtissin mit der jungen Gräfin.

Bed. Die Aebtissin der Cölestinerinnen —

Minist. Und meine Tochter? Führe sie herein. Ich bin für Niemanden sonst zu sprechen. Ausgenommen, wenn der Abbee kömmt.

Bedienter. (ab.)

Minist. (allein.) Frömmigkeit wird sie gelernt haben, aber Klugheit, Klugheit wünschte ich ihr auch.

Aebtissin. (in voller Nonnentracht, läßt die junge Gräfin, die weltlich aber in schwarz und weiße Farben gekleidet, und mit einem Schleier bedeckt ist, voran gehen, und folgt.)

Junge Gräfin (geht sittsam zum Vater, neigt sich erst tief, und küßt ihm dann die Hand.)

Aebtissin (bleibt an der Thüre und verbeugt sich.)

Minister. Willkommen, liebe Tochter! — Willkommen, hochwürdige Frau!

Aebt. (verbeugt sich.) Ave Domine, orá pro nobis!

Min. Zu gütig, so vornehm bin ich nicht.

Aebt. Der heilige Dionys ist Frankreichs Schutzpatron im Himmel, Monseigneur sind Frankreichs Schutzpatron auf Erden.

Minist. Nehmen Sie Platz, Frau Aebtissin! (reicht Stühle, und setzt sich zwischen Beide.) Du bist artig herangewachsen, Julie!

Aebt. Darf ich Demüthige mich unterstehn, Eurer Excellenz Andacht diese Reliquie zu verehren? (übergiebt ihm ein Kästchen.) Es ist ein Stück vom Hirtenstab der heiligen Genoveva.

Minist. (verbindlich.) Eine sehr werthe Gabe. Ich werde Ihrem Kloster zu nützen suchen. Die frommen Schwestern machen ein altes Recht auf einen Wald bei St. Cloud anhängig. Es ist ein schöner Wald.

Aebt. Nur, damit wir bei seinen hohen Bäumen an die Cedern auf Libanon denken mögen.

Minist. Das Kloster soll den Wald erhalten.

Aebt. Gratias tibi, Domine!

Digitized by Google

Minist. Aber entschleire dich, Julie! Du bist nicht mehr zwischen den heiligen Mauern, und wirst nun meistens ohne Schleier gehn.

J. Gräf. (entschleiert sich.)

Aebt. Gehorchen Sie, Gräfin! Und verhüllt kein Schleier Ihr Angesicht mehr, decke er die Seele.

Minist. Julie, wahrhaftig du bist schön geworden.

Aebt. Schönheit ist Glanz vom Himmel. Sie muß die junge Christin erinnern, der Himmelskönigin, deren Schönheit ewig strahlt, an Tugend nachzueifern. Sonst kann der Glanz vom Himmel auf Erden gefährlich sein. Quaerens quem devorat. So kam zu Magdalena, der böse Feind, daß er ihre Schönheit verschlänge. Aber sie bereute, büßte, kasteite den Leib, und ward auf Fürbitte der Heiligen und Märtirer zu Gnaden wieder aufgenommen. Sancta Magdalena, ora pro nobis!

Minist. Nun, es ist bekannt, Frau Aebtissin, daß Sie Töchter fromm und gut erziehn. So darf ich nicht zweifeln, daß auch meine Julie den besten Unterricht geschöpft haben wird.

Aebt. Wir haben sie Andacht, Künste und Wissenschaften gelehrt. Sie stickte ein Meß-

gewand, das der heilige Vater in Rom keinen Anstand zu tragen nehmen würde. Und wenn sie Hora sang, glaubten wir Seraphim und Cherubim zu vernehmen. Sie las alle unsre Legenden.

Minist. Erzähle mir doch eine davon, Julie! Ich will Dein Gedächtniß prüfen.

J. Gräf. Die heilige Helena entzündete durch Schönheit den heidnischen Kaiser Constantinus. Aber sie machte einen himmlischen Gebrauch von ihrer irdischen Schönheit, predigte dem Kaiser so lange das Evangelium, bis er sich taufen ließ. Dafür ließ die Gnade des Himmels sie auch das wahre Kreutz finden, und nun sitzt sie unter den leuchtenden Verklärten in saecula saeculorum.

Minist. Recht brav!

Aebtissin. Weil sie aber nicht lebelang in der einsamen Zelle bleiben sollte, der Himmel vielmehr will, daß sie auf den Schauplatz der großen Welt in Versailles und Paris trete, haben wir sie auch mit Lehren versehn, wie sie für diesen Schauplatz ziemen. Denn auch Versailles und Paris sind das Reich Gottes.

Minist. Das ist mir lieb.

Aebt. So habe ich ihr selbst den Hofmann, aus dem Spanischen des Paters von der Gesell=

sellschaft Jesu, Balthasar Gracian, durch Herrn Amelot de la Houssaie übersetzt, demonstrirt.

Minister. Ein gescheutes Buch. Was hast Du daraus behalten, Julie? Nenne das Beste.

J. Gräf. Die Lüge hat Flügel, die Wahrheit hinkt. — Man glaube nicht leicht, und achte nicht leicht. — Man lerne den Schmerz verbeißen. — Man zeige das Werk nicht, bis es fertig ist.

Aebtissin. Und die Maximen des Herzogs von la Rochefoucault hat sie auswendig gelernt.

Minist. Sage mir eine von diesen Maximen.

J. Gräf. Was man Tugend nennt, ist gewöhnlich nur Eitelkeit oder Eigennutz.

Minist. O, ich sehe schon, daß ich alle Ursache haben werde, zufrieden zu sein. (steht auf.) Schicken Sie mir Ihre Rechnungen, ehrwürdige Frau! Ich will dem Kloster noch anderweitig danken.

Aebt. (die auch aufstand.) So gebe ich Ihnen zum letztenmal meinen apostolischen und mütterlichen Segen, Gräfin! Vergessen Sie nicht, daß Sie von den Cölestinerinnen erzogen wurden, das heißt von den himmlischen Jungfraun.

Vergessen Sie Ihr Ave Maria, Ihr Pater noster nicht, aber auch nicht die Schriften der Madame Dacier. Und wenn Ihr Herr Vater, der Gnade vor dem König fand, wie Joseph vor Pharao, Hephästion vor Alexander, Sie verheirathen will, so folgen Sie gehorsam. Der Ehestand ward im Paradies eingesetzt und wir können auch durch ihn zum Paradies eingehn. (verbeugt sich.) Vale Domine, vale Domina, pax vobiscum! (geht ab.)

Minist. (nachdem er sie bis an die Thüre begleitete.) Nun, ich freue mich sehr, Dich wieder im Vaterhause zu sehen. Deine Zimmer sind bereit, Deine Duenna und weibliche Bedienten erwarten Dich.

F. Gräf. (verbeugt sich, und küßt dem Minister die Hand.) Ich werde Ihrer Gnade mich werth zu machen suchen, und wenn es durch Gebet und Fasten sein müßte, und wenn ich nach Jerusalem auf bloßen Füßen wallfahrten sollte, mein Vater!

Minist. (lächelnd.) Davon wird die Rede nicht sein. Aber die Aebtissin vermuthete Wahrheit. Ich gehe damit um, Dich zu verheirathen.

F. Gräf. (verbeugt sich.) Ich werde mit dem größten Vergnügen Ihrem Befehl gehorsamen, mein Vater!

Digitized by Google

Minist. An wen aber — dies weiß ich in diesem Augenblick noch nicht.

J. Gräf. (verbeugt sich abermal.) Wer es auch sein mag, ich werde ihm mit dem größten Vergnügen meine Hand reichen.

Minist. Ich hatte gestern einen Plan, den ich aber heute wieder verwarf, wie mir das oft geht. Wir gehören der Politik, Julie!

J. Gräf. Politik ist keine Sünde, sagen die Cöleſtiner-Schwestern. Der heilige Stuhl in Rom übt sie, und der fromme König Salomo war ein Meister darin.

Minist. Ich muß einen Eidam wählen, der für mich nach den Intriguen aussieht, der meinen Anhang, meine Freunde mehren hilft.

J. Gräf. Sollen wir doch wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung gerathen.

Minist. Ob mir da nun ein Geschöpf der Maintenon, oder des Orleans, nützlicher sein kann, will ich noch prüfen.

J. Gräf. Für jetzt vielleicht ein Geschöpf der Maintenon mehr, für die Zukunft eins des Orleans.

Minist. Ei, Du bist nicht ohne Scharfsicht. Am liebsten möcht' ich mir wohl einen Nachfolger in meinem Eidam erziehn.

J. Gräf. Dies hat der König Saul gethan.

Minist. Dieser Vergleich paßt nicht.

J. Gräf. (verbeugt sich.) Ah, ich bitte um großmüthige Verzeihung! Saul war von einem bösen Geist besessen, Sie aber vom Geist eines Agrippa, Ximenes, Sülli, Richelieu, Mazarin. Es fiel mir nur so bei, weil David schön war.

Minist. Aha, Du möchtest gern einen schönen Gemahl. Wenn es sich so träfe, würde ich auch nicht anstehn, Dir einen zu geben. Riethe aber die Politik anders, müßtest Du auch bedenken —

J. Gräf. Daß ich die Tochter des Premierministers von Frankreich bin. Dies hat mir die Mutter-Aebtissin oft gesagt. Ein schöner Gemahl wäre meinen Neigungen, meinen idealischen Vorstellungen vom Ehestand freilich lieb, der Geist muß aber Neigungen auch unterdrücken, die Wirklichkeit von Träumen unterscheiden können. Und war die Göttin Venus einem Hinkenden vermählt, will ich sogar einen verwachsenen Aesopus heirathen, wenn auf seinem breiten Rücken Ihre Macht desto fester steht, mein Vater!

Minist. (lächelnd.) Ich darf mich über die Cölestinerinnen nicht beklagen. — Und bist Du

verheirathet, mußt Du fortwährend auf Deinen Gemahl wirken.

J. Gräf. Ich will einen Einfluß auf ihn zu üben suchen, wie Herodias auf Herodes.

Minist. Bravo! Und wer am Hofe gilt den mußt Du zu gewinnen, zu verbinden wissen.

J. Gräf. Ich will die Jugend von Versailles um mich versammeln, wie Aspasia die Jugend Athens.

Minister. Auch das Alter, wo es Noth thut.

J. Gräf. Aspasia sah auch alte Weltweisen bei sich.

Minist. Du mußt auch alte Narren, wohl alte Schurken zu empfangen wissen, und Alle gleich hold anzulächeln verstehn.

J. Gräf. Ich werde eine Fertigkeit darin zu erlangen suchen. Die fromme Judith trieb es wohl weiter noch.

Minist. Ich besorge nur, daß Du im Kloster nicht Menschenkenntniß genug wirst gesammelt haben.

J. Gräf. Wenigstens las ich die Charaktere des Herrn la Brüyere, und die Komödien des Herrn Moliere.

Minist. Die sind auch in der Klosterbibliothek?

Digitized by Google

J. Gräf. Die Cöleſtinerinnen ſagen, daß man ſolche Menſchen, wie die Herren Racine und Corneille ſie ſchildern, nirgend ſieht, aber die Tartüffe, die Gräfinnen d'Escarbagnas, die George Dandin, und ſo weiter, liefen in Paris und Verſailles auf allen Gaſſen herum.

Miniſt. Nicht unwahr!

Bed. (tritt auf.) Der Herr Chevalier Sincere war da, weil Euer Excellenz aber nicht zu Hauſe ſein wollten —

Miniſt. (ſchnell.) Laufe ihm nach! Hole ihn ein! Es war ein Irrthum!

Bed. (eilig ab.)

Miniſt. Mit dem iſt es ein Anderes, ſonſt mögen hundert Klienten heute umſonſt im Vorzimmer warten.

J. Gräf. Iſt es der Chevalier, der am Hofe ſo viel gilt?

Miniſter. Dies weiß man auch im Kloſter ſchon? Was fällt mir ein! Ich will ſogleich einmal prüfen, ob Du Jemand zu beurtheilen weißt. Empfange ihn vorerſt allein. Ich will Dich hernach über ihn fragen. Noch Eins! Mache einen Verſuch, ihn unſerm Hauſe zu verbinden. In jedem Fall wär' es nicht ſchädlich. (ab.)

Digitized by Google

J. Gräf. (allein.) Werf' ich den Schleier wieder über's Gesicht? — Nein, ich soll ihn ja verbinden.

Elfter Auftritt.

Der Chevalier Sincere. Junge Gräfin.

Cheval. (tritt auf, und verbeugt sich. Es ist ihm anzusehn, daß er seit dem Auftritt beim Marschall an Selbstgefühl gewonnen hat.) Ich glaubte, Seine Excellenz den Herrn Minister zu finden —

J. Gräf. (verbeugt sich mit einiger Spannung.) Ich bin des Grafen Tochter —

Chev. (verbeugt sich abermal.)

J. Gräf. Mein Vater wird sich geehrt fühlen —

Chev. O, ich bitte unterthänig!

J. Gräf. Wollen Sie nicht Platz nehmen? (man setzt sich.) Herr Chevalier, Sie müssen sehr glücklich sein, in diesem und in jenem Leben.

Chev. In diesem war ich es, seit meiner Heimkehr aus England, nur zu sehr. Eines Zufalls in England willen, an dem ich gar kein Verdienst hatte.

J. Gräf. (vor sich) Er ist zu bescheiden, hat wenig Verstand.

Digitized by Google

Chev. Zwar erinnerte mich eben ein Marschall von Frankreich, daß Glück und Zufall öfter Lohn fänden, als wahres Verdienst.

F. Gräf. (vor sich.) Diese Wendung zeugte von einigem Geist.

Chev. Aber die Glücksgöttin ist sehr wankelmüthig.

F. Gräf. Den Weisen und Kühnen bleibt sie unterthan.

Chev. Wirklich? Nun furchtsam glaub' ich nicht zu sein, aber —

F. Gräf. (vor sich) Doch nicht ohne Anlagen.

Chev. Aber eine so schöne Weissagung, ich würde glücklich sein, in diesem, sogar in jenem Leben —

F. Gräf. Herr Chevalier, ich war bei den Cölestinerinnen. So lange der Krieg währte, beteten wir jeden Tag um Sieg für die Waffen des Königs. So gebührte es den Französinnen. Die Andacht der Christinnen aber widersprach dem Gebet, denn sie mußte bei dem Gräuel des Kampfs schaudern. Wie frohlockte nun diese Andacht, als der Ruf des Friedens in die heiligen Mauern drang, und wir das Te Deum anstimmten. Der Chevalier Sincere, hieß es, hat uns der traurigen Gebete überhoben, laßt uns denn für ihn, für ihn zum Himmel flehn!

Dies geschah nun jeden Tag, und die Gebete der Unschuld werden Oben erhört, folglich, Herr Chevalier, konnt' ich Ihnen getrost Heil verkünden.

Chev. Die Unschuld, die fromme, hätte selbst meiner gedacht? Da empfinde ich einen ganz mir neuen Stolz, von dem es mir scheint, er könne nicht sündlich sein.

J. Gräf. (vor sich.) Es ist auf ihn zu wirken. (laut.) Aber ich muß doch sehn, wo mein Vater bleibt. (steht auf, und geht durch die Mittelthüre ab.)

Chev. (stand auch auf, und geht umher.) Etwas so schmeichelhaftes, wie mir eben diese junge Dame sagte, hörte ich noch nicht. — Verwünscht, daß ich der Mann nicht bin, so etwas zu beantworten. Ich werde es lernen müssen, es ist mir nothwendig.

J. Gräf. (kömmt zurück.) Er unterzeichnet noch einige Briefe. Ich bitte — (man setzt sich abermal.)

Chev. (betreten.) Beim Himmel — ich wünschte — er bliebe noch lange aus.

J. Gräf. Sie waren in London, Herr Chevalier. Ist der englische Hof glänzender, oder Ludwig des Vierzehnten Hof?

Cheval. Darf ich Sie, schöne Gräfin, erst fragen, ob Sie nun auch an den Hof gehn werden?

F. Gräf. Ich werde diesen Nachmittag dort vorgestellt.

Cheval. So antworte ich jetzt noch: der Königin Anna Hof ist glänzender. Nachmittag aber werd' ich sagen: Ludwig des Vierzehnten Hof, ohne allen Vergleich.

F. Gräf. (vor sich. Schnell:) Er ist nicht ohne Geist — schlimm, daß seine Gestalt so anziehend ist.

Chev. (vor sich.) Mir scheint, ich hätte da etwas so verbindliches gesagt, wie nur irgend ein Höfling in Versailles.

Zwölfter Auftritt.

Minister. Vorige.

Minist. (im Eintreten vor sich:) Ein dummes Gesicht! (laut:) Herr Chevalier, erlauben Sie, daß Ihr Freund Sie umarmen darf! (schließt ihn feurig in die Arme.) Ihr Couvert an meiner Tafel ist jeden Tag da. Ich bitte, sich meiner

Equipägen zu bedienen. Meiner Loge in der Oper. Meiner Jagd. Aber Sie besuchen ja wohl Orleans Loge, Contis Jagd, ich bedaure, indeß kann man wechseln, ich bitte, mein ganzes Eigenthum wie das Ihrige anzusehn. — (sezt sich.)

Chev. (mit Verbeugungen.) Eure Excellenz überhäufen mich zu sehr mit Huld. Wie dürft ich mich unterstehn —

Minist. Was verschafft mir in diesem Augenblick aber das Vergnügen?

Chev. Wie ich die unverdiente Gnade auch abzulehnen suchte, empfing ich doch von Seiner Majestät den Befehl, Eurer Excellenz zu melden, daß ich beim Büreau der auswärtigen Angelegenheiten eintreten soll. Mit dem Rang eines wirklichen Gesandten. Eure Excellenz möchten das Patent mir ausfertigen lassen. So mein Befehl. Machen Eure Excellenz Gegenvorstellungen, wird Niemand sie angemessener finden, als ich selbst. Um so mehr, da ich auch ein Regiment erhalte. — Ich unterbreche Euer Excellenz wichtige Geschäfte nicht länger. (verbeugt sich erst gegen den Minister, hernach gegen die Tochter tief und geht.)

Minist. (ihn zur Thüre begleitend.) Kein Be-

fehl Seiner Majestät erfreute mich so. (kehrt zurück, und stampft mit dem Fuß.) Woran denkt der König! Die ältern Gesandten werden sich gekränkt fühlen.

J. Gräf. Mein Vater, wie Ahasveros gebot, mußte Haman den Mardochai ehren, und gute Miene zum bösen Spiel machen.

Minist. (vor sich.) Ob ich dem Könige das Blatt zeige? — Nein, da er ihn so ausschweifend belohnt, ist er auch bis zur Verblendung für ihn eingenommen, und es nicht zu wagen. Vielleicht nie!

J. Gräf. Befehlen Sie nun, mein Vater, daß ich über den Chevalier urtheile, auch angebe, wie er, nach meinem Erachten, unserm Hause am innigsten zu verbinden sein dürfte?

Minist. (halb zerstreut.) Nun?

J. Gräf. Er scheint wenig Verstand zu haben, aber die Anlage blieb nur in der Tourraine unentwickelt. Er scheint mehr seinem Herzen als der Klugheit zu folgen, aber dies Herz ist noch ein Wachs, dem Klugheit noch jedes Gepräge aufzudrücken vermag. Er scheint ohne Ehrsucht, ist aber schon auf dem Wege, ihren Reiz zu fühlen; nur fortgesetzter Antrieb, und er wird in diesem Reiz schwelgen.

Digitized by Google

Minist. Vielleicht wahr! — Ist er noch nicht bedeutend, kann er's werden.

F. Gräf. Er sagte mir eine ungeheure Schmeichelei. Ein Beweis, daß auch der Höfling sich in ihm auszubilden anfängt. (vor sich.) Oder wär' es mehr wie Schmeichelei gewesen? Dies konnt' ich nicht durchsehn. Fast schien es so —

Minist. Und wie meinst Du, daß man ihn uns verbinden könnte? Ich fange an zu glauben, es wird nöthig sein.

F. Gräf. (zückt die Schultern.) Mein Vater — da beklag' ich, den schiefen Aesopusrücken nicht an ihm zu sehn.

Minist. Wie? — Aha!

F. Gräf. Denn ich wollte in diesem Fall Ihnen eine Probe von meinem unbedingten Gehorsam, von meiner Selbstüberwindung ablegen, wenn Sie mir geböten, ihn zu heirathen.

Minist. Seht nur!

F. Gräf. Schade, daß er nicht häßlich ist! Sonst dürft' ich sagen, was ich nun verschweigen muß, damit ich jede Mißdeutung fliehe.

Minist. So träume eine Mißgestalt und sprich!

Digitized by Google

F. Gräf. Im Rang eines Gesandten, als Befehlshaber eines Regiments, stände er gegen unser Haus zwar immer noch zu tief da, es würde aber den König freuen, wenn Sie den Liebling hoch ehrten, und Frankreich würde sagen, Sie ahmten Karl den Großen nach, der über Eginhards Geburt auch hinaussah. Und Ihre Schule, mein Einwirken, einen festeren Strebepfeiler für Ihre Macht gäb' es nicht.

Minist. (führt sie ab.) Die Cölestinerinnen haben Dich gut erzogen!

Dritter Aufzug.

Inneres Zimmer beim Chevalier. Es ist mit Aufwand möblirt. Die letzten Stücke bringen eben einige Arbeiter.

Erster Auftritt.

Babtiste. Arbeiter. Dann Jaques.

Babt. So! Nun darf man sich doch nicht schämen, hier Kammerdiener zu sein.

Digitized by Google

Jaq. (bringt einen kleinen vergolderen Tisch.) Der Tisch muß ja mehr kosten, wie die ganze Touraine.

Babt. Stelle ihn unter den Spiegel! Die Uhr von Madame de Maintenon soll hinauf. Die nennen wir künftig die Maintenon, wie schöne Gemälde ein Raphael, ein le Brun heißen. Jeder hört da auch, woher sie kam.

Jaq. (verdrießlich.) Auf so was versteh' ich mich nicht. Ueberhaupt thäten Sie mir nun einen Gefallen, Herr Babtiste, wenn Sie mich zur Thüre hinaus würfen. Vor den kostbaren Sachen fürcht' ich mich. Begieß' ich einmal solchen Stuhl mit Suppe, komme ich mit dem Ellbogen in den Spiegel, werf' ich die Madame de Maintenon entzwei, kann ich zeitlebens umsonst dienen, und der Schade ist doch nicht bezahlt. Ach, und der Herr Chevalier ist auch nicht mehr, wie er war.

Zweiter Auftritt.

Der Chevalier. Vorige.

Chev. Ich bin nicht mehr, wie ich war, Jaques? Warum nicht? Allen Einwirkungen der Umstände ist sich freilich nicht zu entziehn. Aber was seh' ich? Babtiste, woher kam der glänzende Hausrath?

Digitized by Google

Babt. Der Herr Finanzpächter hat ihn besorgt. Wir brauchten ein Ameublement. Wäre der Herzog von Orleans gekommen, Sie hatten nicht einmal ein Sopha, worauf Seine Hoheit sich niederzulaßen geruhn konnten.

Chev. Wahr — aber die Bezahlung?

Babt. Mit der kann's Anstand nehmen. In der Touraine bezahlt man gleich, in Versailles nicht.

Chev. (vor sich.) Nun, ich hoffe bald von zweien Seiten ansehnliche Einkünfte. (laut.) Freilich muß ich mit einigem Glanz umgeben sein. — Auch meine Garderobe und mein Verhältniß stehn im Widerspruch. Dies Kleid, womit ich vor der Königin von England erschien, trag' ich hier nun jeden Tag —

Babt. Was hab' ich vorhin schon gesagt? Nun, ich bestelle Ihnen einen Schneider, der sich eine Ehre daraus machen wird, auf Kredit für Sie zu arbeiten. Eine Equipage bedürfen Sie auch. Meine Sorge, bald sollen zwei rasche Pferde in den Stall gebracht sein, und eine schimmernde Karosse in den Hof.

Chev. Aber — wenn ich mir da nun Gläubiger auflade, sie dringen auf Befriedigung, und ich bin noch nicht im Stande —

Babt.

Babt. Ohne mich zu rühmen, Herr Chevalier, aber Sie haben einen Kammerdiener, der Gläubiger zu behandeln weiß. Ah — (springt zur Thüre.)

Generalp. Ich sehe Niemand draußen. Isis erlaubt?

Dritter Auftritt.

Generalpächter. Vorige.

Chev. Ich bitte, mein werther Freund —

Babt. (nimmt eilig einen Stuhl und stellt ihn auf die Mitte.) Jaques, gieb noch einen Stuhl her!

Jaq. Nein, ich greife keinen von den Stühlen an. Meine Finger sind zu hart, ich brech ihn entzwei.

Babt. (hat einen zweiten Stuhl zurecht geschoben.) Du bist ein einfältiger Tropf! (ab.)

Jaq. (ihm folgend.) Hab ich denn schon gesagt, daß ich das nicht bin? (ab.)

Generalp. Wie ich höre, darf man Glück zu einem Regiment wünschen, und einer bedeutenden Anstellung?

Chev. Ich weigerte mich genug — will man bei dem Allen durchaus, so —

Generalp. Hoffe ich, Sie werden nicht

Digitized by Google

das glühe Eisen ungeschmiedet lassen. Ueberlegten Sie, was ich Ihnen von einer neuen Finanzpachtung sagte, die ich — und zum größten Vortheil des Königs — gern unternähme? Ich hätte meinen Zweck schon erreicht — finde nur beim Minister Widerstand. Befielt der König aber, ist an Seine Excellenz das Schweigen. Es bleibe ganz unter uns, Herr Chevalier, Sie könnten mit einer Akzie, die sich reich verzinsen würde, Theil nehmen. Auch die vornehmsten Personen verschmähen unter der Hand solchen Gewinn nicht.

Chev. Ich sagte Ihnen aber auch, daß ich mich unmöglich erdreisten kann, mit Bitten dem Könige lästig zu fallen. Um so mehr nun, bei einer doppelten, ungemein hohen Belohnung —

Generalp. Finden Sie nie eine Belohnung zu groß. Sie könnten späterhin eine und die andere zu klein finden, und so wäre aufzurechnen. Uebrigens ist hier nicht von lästigen Bitten die Rede. Zum Vortheil des Königs will ich pachten. Rathen Sie ihm zu seinem Vortheil, wird er Ihre Anhänglichkeit darin sehn.

Chev. Hm — so scheint es.

Generalp. Ich sage auch nicht, daß wir

schon Heute, oder Morgen dazu sehn müssen. In einem günstigen Augenblick —

Chev. Nun — aber was haben Sie da gethan? Sie beschämten mich —

Generalp. War es nicht nöthig?

Chev. Das wohl — aber —

Generalp. Der Mobilienhändler wartet Jahr und Tag. Es ist derselbe, der die Prinzen bedient, und auf Geduld angeschickt.

Chev. Weil Sie mir solche Freundschaft zeigen, bitte ich Sie noch um einen Rath. Ich mußte eilig nach England gehn. Die Reise nahm meine Baarschaft meistens hin. Nun sagte der König zwar, die Kosten meiner Sendung sollten mir vergütigt werden, und es wird ohne Zweifel geschehn, aber es ist noch kein Befehl ausgestellt. Ich kann nicht erinnern — wissen Sie aber nicht Jemand, der bis dahin mir eine Summe darliehe? Ich bin fast gänzlich entblößt, und erwarte zudem Besuch —

Generalp. Ich werde meinen Kassirer anweisen. Schicken Sie nur eine Quittung auf 10,000 Livers, auf 12,000 —

Chev. Nicht so viel, nein, nein!

Generalp. Nebensache! Ich komme auf

eine wichtigere. Sie sind beim Marschall gewesen. Wie fanden Sie die Marquise?

Chev. (etwas aufgeregt.) Eine Dame von Geist!

Generalp. Ich gestehe, mit Ihrer Erlaubniß — daß ich eine Dame von Geist in Ihrem Hause zu sehn wünschte. Wir leben in Frankreich, und —

Chev. Ich verstehe nicht —

Generalp. Solche Dame von Geist heirathen, hieße Geist zeigen.

Chev. Wie! — Die Schwester eines Marschalls von Frankreich! Aus dem vornehmen Hause! Und ich? Ha ha ha!

Generalp. Da haben wir den kleinen Edelmann aus der Touraine. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen nicht schmeichle. Dann wär ich nicht Ihr Freund.

Chev. (lächelnd.) Nun, ich will doch sehn, ob ich den kleinen Tourainer nicht ablegen kann.

Generalp. Und die Marquise hat noch Anderthalb Millionen. Wie fest Sie auch stehn mögen, Herr Chevalier, glauben Sie mir, daß sie auf Reichthum noch fester stehn werden. Und Hofluft bleibt doch Aprilluft, wenn man im schlimmsten Fall sich auf Anderthalb Millionen zurückziehen kann —

Digitized by Google

Chev. Wie ließe aber sich hoffen —

Generalp. Sie kennen den Gradsinn des Marschalls. Mit diesem hat er mirs unumwunden gesagt, daß er bereit wäre, Ihnen die Hand seiner Schwester zu ermitteln. Auf eine kleine Bedingung. Diese nannte er nicht, aber ich vermuthe nach einigen Aeußerungen, daß Sie für irgend einen Offizier sich einlegen sollen —

Chev. (springt auf.) Nach einem Erstaunen trifft mich das andere! Aber — (setzt sich ruhig wieder.)

Generalp. Das Weitere — übernehm ich.

Chev. Ah —

Generalp. Ich behandle die Dinge mit einer gewissen Kürze, die ich aber nicht anwenden dürfte, hätte ich nicht dafür gesorgt, daß ich mich allenfalls auch zurückziehen kann.

Chev. So reich, und so vielen Geist —

Generalp. Am Ende ist die Marquise auch noch ziemlich schön —

Chev. (mit herzigem Gefühl.) Aber auch die Treue ist schön! Erfahren Sie, daß ich schon einem Mädchen meine Hand zugesagt habe.

Finanzp. Hier?

Chev. In der Heimath.

Digitized by Google

Finanzy. Ist das Mädchen reich?

Chev. Wenig.

Finanzy. So würd es ja Mittel geben, sich loszumachen. Ein Abstand von — ich kann nicht beurtheilen, wie viel Tausend Livern —

Chev. (heftig.) Nein, mein Herr!

Finanzy. Aber haben wir da nicht wieder den kleinen Edelmann aus der Touraine?

Chev. (springt auf.) Die berühmtesten Ritter an Pharamunds Hof, und Arthurs Tafelrunde, haben Liebe und Treue heilig gehalten.

Finanzy. Vor Tausend Jahren.

Chev. Da bleib ich der alten Sitte zugethan!

Finanzy. (steht kaltblütig auf und nimmt Taback.) Man hat Beispiele, daß Jemand ein Regiment, ein hohes Ehrenamt, verlor. Und der König ist alt. Ich schmeichle Ihnen nicht, sonst wär ich nicht Ihr Freund. Doch alles nach Ihrem Belieben. (will gehn und kehrt wieder um.) Noch Eins, ich sehe hier den feisten Abbee oft. Hüten Sie sich vor dem Schmarotzer.

Chev. Er gefällt mir ohnehin wenig, mit seinen Schmeicheleien.

Finanzy. Der Minister braucht ihn zum Späher, zum Mouchard. Doch wett ich, daß er

seine Stelle nicht lange bekleiden wird. Er ist zu geschwätzig, plaudert aus. — Hm — also auf die Anderthalb Millionen achten Sie nicht? Gut! (ab.)

Chev. (allein.) Und wollte mich eine Fürstin heirathen, nein, nein! Heloise, das weiß ich, überlebte es nicht!

Vierter Auftritt.

Babtiste. Der Chevalier. Hernach der Abbee.

Bapt. (mürrisch.) Der Herr Abbee —

Chev. Keinen Augenblick Ruhe! Nun denn —

Bapt. (im Abgehen.) Er soll mir für das Thüröffnen wenigstens meine Sünden vergeben, so hab ich doch was.

Chev. Ich meinte, Heloise käm, nun ist es der Abbee.

Abbee (tritt, sich verbeugend, ein.) Der Erwählte des Gesalbten verzeihe, daß ich von neuen huldige! Ich bringe eine Neuigkeit, eine süße, hohe Neuigkeit, und so neu, daß sie der König noch nicht einmal weiß. Doch schnell noch im Vorbeigehn — (giebt zugleich mit zierlicher Unbeholfenheit Stühle und man setzt sich.) Sie sehen den Finanzpächter? Von Abwesenden nichts oder Gu-

Digitized by Google

tes, aber die Welt sagt, er hätte keine Religion. Gehn Sie ja keine Verbindung auf Gewinn mit ihm ein. Von Abwesenden nichts oder Gutes, aber die Welt sagt von ihm, er würde seinen Bruder, seinen Vater, seine Geliebte betrügen, machten sie Geldgeschäfte mit ihm; doch muß man immer nur die Hälfte von dem glauben, was die Welt sagt. Jetzt meine Neuigkeit! Im Hotel des Ministers ist ein Feuer entstanden!

Chev. (erschrocken.) Wie? Ich komme eben daher —

Abbee. Eben seitdem. Weil die Flamme den feuerfangendsten Stoff ergriffen hat, ist sie auch heftig.

Chev. Eilt man nicht zum Löschen? Ich will selbst hin.

Abbee. (hält ihn auf.) Billig, weil Sie das Feuer angelegt haben.

Chev. (heftig.) Ich?

Abbee. Im Herzen der Unschuld. Da greift es um sich. Im klösterlichen Gemüth. Da lodert es hell. Mein bewunderter Herr Chevalier, das ist ein Wink, der Sie auf den Sitz eines Premierministers von Frankreich heben kann!

Chev. (springt auf.) Ich bin schon an die

Digitized by Google

Sprache der Uebertreibung, an die mir abentheuerlich geweckten Hoffnungen, so gewöhnt, daß ich zu ahnen glaube, was der Herr Abbee meint. Doch —

Abbee. (steht auch auf.) Sie werden ja Ihre Augen nicht daheim gelaßen haben. Auf dem Antlitz einer jungen Heiligen lieſt man, was im Buſen vorgeht. Ein Anderes bei ſolchen Damen, die ſchon viele Uebung und Erfahrung in der Liebe hatten —

Chev. Abbee, Sie irren!

Abbee. Wärs denn unmöglich? Eine junge Schönheit tritt aus Kloſterwänden hervor, die alles glühende Verlangen erhöhten, weil die Befriedigung ihm fern blieb; der erſte junge Mann, den die Aufblühende ſieht, iſt ein ſchöner Ritter St. Georg, ſein Ruhm hat ihre Einbildungskraft ſchon entzündet —

Chev. (übertäubt ihn.) Abbee, Sie ſind ein Narr!

Abbee. (als ob er nicht darauf achtete.) Haben Monſeigneur, der künftige Herr Premier-Miniſter ſonſt mir noch Befehle zu geben? — Etwa Ihnen vorzuſchlagen, wer für Sie um die Hand der jungen Gräfin werben könnte? Ich würde rathen, Seine Hoheit den Prinzen Conti

Digitized by Google

darum zu bitten. — Uebrigens hört ich Alles nur zufällig im Vorgemach, die Gräfin war etwas laut in überströmender Empfindung. Ich muß, rief Sie, den Retter Frankreichs lieben, ohne den Marlborough nächstens Paris erobert haben würde.

Chev. (der ungestüm umherging.) Abbee, Sie lügen! Ich bin ein offner Tourainer, und kann nicht verschweigen, daß ich Ihnen wenig traue. Sie wollen mich aushorchen, ob ich wohl so thöricht sein würde, mir einzubilden —

Abbee. (schnell einfallend.) Gleich, dies sag ich vorher, schlägt der Vater nicht ein. Seine Würde legt es ihm auf. Nun kömmt aber die verliebte Heilige mit Ihren Thränen. Und Ihre Freunde helfen, wie viele zählen Sie, Herr Chevalier! Donec eris felix, multos numerabis amicos, ha, ha, ha! Zuletzt haben Sie das entscheidendste Mittel. Noch suchten Sie beim Könige nichts. Die erste Bitte sei, daß er sich beim Minister für Sie verwende. Kann der Minister widerstehn?

Chev. (heftig.) Wär es wahr, hätte ich der jungen Gräfin Liebe geweckt — (kurz) thut sie mir leid! (seufzt.)

Digitized by Google

Abbee. (tritt hoch verwundert zurück.) Herr — Chevalier —

Chev. (kalt.) Von etwas Anderm!

Abbee. Maria und Joseph! Nun — denn von dem Koch, den ich Ihnen empfahl? Werden Sie ihn nehmen, mein hoher Gönner?

Chev. Noch kann ich eine volle Einrichtung nicht treffen. Vielleicht bald.

Abbee. Tafel zu geben ist dem großen Mann nöthig, heilsam. Er macht sich verdiente Männer ergeben, sie essen gern gut. Doch ist ihm auch zu empfehlen, müßige Schmarotzer bei sich zu sehn. Einmal unterhalten sie meistens angenehmer wie verdiente Männer. Zweitens taugen sie mehr dazu, Alles auszuspähn, Alles auszubreiten, was man ausgebreitet wissen will, wie verdiente Männer. Endlich kann der große Mann gelegentlich seinen Muthwillen, seine böse Laune, seinen Zorn auf sie entladen, was verdiente Männer nicht so liebenswürdig hinzunehmen verstehn. Aber — (wichtiger) Sie könnten auf meinen Wink nicht achten?

Chev. Wegen der Schmarotzer? Nun, wie ich Tafel gebe, erwartet Sie Ihr Kouvert, Herr Abbee!

Abbee. (verbeugt sich einigemal tief.) Es lebe

der Witz! — Aber ich meine den Wink aus der Höhe —

Chev. Meine Hand ist schon versagt. (geht fortgesetzt umher und zeigt nach grade Ungeduld.)

Abbee. (stutzt. Schnell vor sich.) Der Finanzpächter war hier. Er steckt täglich beim Marschall, hätte er ihm die reiche Marquise vorgeschlagen? (laut.) Trauen Sie nur dem Finanzpächter nicht. Er hat Millionen und ist dürr. Ich habe nichts, und sehn Sie mich an, ob ich dürr bin.

Chev. (ärgerlich.) Was kümmert mich das!

Abbee. Wie er sind seine Vorschläge, wie ich meine. Hat er Ihnen eine Gemahlin mit Vermögen empfohlen, will er, daß Sie Ihr Vermögen in seine Fonds geben. Dann macht er einen klugen Bankrott, Sie haben kein Geld, aber eine Gemahlin.

Chev. Was kümmert Sie das!

Abbee. (vor sich.) Zu Stande kann noch nichts gebracht sein. (laut.) Unter uns! Man spricht von den Vermögensumständen des Ministers zu seinem unsterblichen Ruhm. Es heißt, er sei zu freigebig, die Agenten, die er von Lissabon bis Moskau hält, kosteten ihm zu viel, als daß er Schätze häufen könne. Weil ich nun von

Digitized by Google

Allem, was über ihn verbreitet wird, das Gegentheil glaube, schließe ich, daß er ungeheuer reich ist, wenigstens ein Paar Millionen in England untergebracht hat. Und Gräfin Julie ist sein einziges Kind.

Chev. Ist fromm, klug, schön. Aber auch die Treue ist schön. Ich heirathe ein Mädchen aus der Touraine, und empfehle mich, Herr Abbee.

Abbee. (vor sich.) Verdammt verdrießlich! (laut) Sie wollen nicht auf den Premierminister-Sitz?

Chev. Wie ist man in meiner Lage bestürmt.

Abbee. (verbeugt sich.) Donec eris felix hm — hm — aber ich wünsche nicht, daß Sie erfahren mögen: caret felicitas, carent amici. (ab.)

Chev. Unerträglich ist er.

Abbee. (kömmt zurück.) Wollen Sie eine Geschichte hören?

Chev. Ich wünsche nichts, wie endlich allein zu sein.

Abbee. Wie bewundre ich Ihre schöne edelmüthige Treue! (ab.)

Chev. (allein.) Heloise, Du wirst meine standhafte Treue rühmen dürfen. Ah, Ihrent-

Digitized by Google

willen freut mich ja nur mein Glück. Es würde mir nachgrade lästig sein, wenn ich nicht solchen süßen Genuß von ihrer Theilnahme hoffte.

Fünfter Auftritt.

Babtiste. Der Chevalier.

Bapt. (tritt auf.) Mehrere Briefe. — Und der Prinz Conti läßt sagen, er wolle in einer halben Stunde den Herrn Chevalier im Schloß erwarten. Er hätte bei Seiner Majestät noch zu thun.

Chev. Meine Ehrfurcht. Ich werde mich einstellen.

Bapt. (ab.)

Chev. (allein.) Ich mag die Briefe jetzt nicht lesen. (wirft sie auf einen Tisch.) Ich schwelge in Heloisens Andenken, und bin so froh, so zufrieden mit mir, daß meine Treue auch bei den glänzendsten Vorspieglungen nicht wankte.

Sechster Auftritt.

Babtiste. Der Chevalier. Hernach eine Opernsängerin.

Bapt. (kömmt sehr eilig.) Mademoiselle Catinon.

Chev. Wer ist das?

Digitized by Google

Babt. (verwundert.) Sie kennen die Opernsängerin nicht?

Chev. Nicht im geringsten.

Babt. Erlauben Sie aber, mein Herr Chevalier, so was muß man kennen.

Chev. Verläugne mich!

Babt. Halten Sie mir die Bemerkung zu gut, daß man in Ihrem Verhältniß eine berühmte Künstlerin nicht abweisen darf.

Chev. Nun, so mag sie kommen.

Babt. (vor sich) Sie hat zu gut bezahlt, als daß ich sie nicht vorlassen sollte. (ab.)

Chev. (allein.) So geht es den ganzen Tag.

Opernf. (tritt sehr geputzt auf, ein Knabe trägt ihr die Schleppe.) Herr Chevalier, ich fragte meinen guten Genius: was soll ich thun? Mein guter Genius antwortete mir: Eile zum größten Beschützer der Künste! Und so eilte ich aus Paris zu Ihnen.

Chev. (verbeugt sich.) Mademoiselle, ich verstehe von den Künsten und Wissenschaften wenig, also —

Opernf. Wäre das wahr, könnten Sie deshalb sie doch beschützen, wie so Viele, die wenig davon verstehn.

Chev. (bietet Stühle.)

Operns. Sie liebt der neue Auguſt, folglich müſſen Sie ein neuer Mäcen ſein. (Zum Knaben.) Geh Criquet, und warte im Vorzimmer! (zum Chevalier.) Ich eilte alſo zu einem Perikles, einem Cosmus —

Chev. Ich bin ſo offen, Mademoiſelle, Ihnen zu geſtehn, daß ich nicht weiß, wer Perikles und Cosmus geweſen ſind.

Operns. Es fehlt mir auch nicht an Offenheit, und ſo ſag ich Ihnen, daß ein Mann auf Ihrem Standpunkt gar nichts zu wiſſen braucht, und doch wie ein Halbgott verehrt iſt. Auch komme ich nur mit einem kleinen Anliegen, bitte nur um das — (klatſcht ein wenig in die Hände.) nur einmal, nur an einem Abend — (klatſcht wieder.)

Chev. Ich verſtehe Sie aber nicht.

Operns. (nimmt beide Hände des Chevalier, und ſchlägt ſie etligemal zuſammen.) Damit können Sie mich am tiefſten Abgrund noch retten und auf den höchſten Gipfel des Ruhms ſtellen. — Sie verſtehen noch nicht?

Chev. Sie müſſen ſich deutlicher machen.

Operns. So deutlich, wie Sie es nur immer verlangen. Sie kennen meine Iphigenia, meine Rodogune, meine Thisbe.

Chev.

Chev. Nein, wahrhaftig nicht! Sind das Ihre Schwestern, oder —

Opernf. Ihr Götter aber auch! Meine Hauptrollen!

Chev. Es ist wahr, daß ich doch allzu unwissend bin.

Opernf. Doch kleidet Ihre Unwissenheit Sie höchst bezaubernd.

Chev. Darum kann ich von solchen Dingen nie mitreden.

Opernf. Wie entzückt Paris von meiner Iphigenia, Rodogüne, Thisbe war, das weiß Europa, und daher kann ich auch nicht glauben, daß Sie es nicht wissen sollten, weil Sie doch ein Europäer sind. Aber nun kömmt vor einiger Zeit die Jouet, debütirt in meiner Iphigenia, singt hernach meine Rodogüne, meine Thisbe. Durch Kunst, wie sich das von selbst versteht, machte sie weniger als nichts, denn ihre Kunst ist weniger als nichts, aber sie machte auf andere Weise, daß nun Paris zwischen uns getheilt ist. Sie fragen wodurch, Chevalier? Das Geschöpf versteht sich mehr auf Ränke, wie das ganze Serail in Konstantinopel zusammen genommen. Sie hat eine List, o die Schlange der Eva, worin doch Luzifer steckte, war sanft wie ein

Lamm, fromm wie eine Taube, einfältig wie ein Gimpel aus Poitou gegen die Jouet.

Chev. Mademoiselle, bei diesem Gemälde schaudre ich —

Operns. Verzeihen Sie, ich liebe alles Große, vorzüglich die Beschreibungen im großen Styl, weil ich eine Künstlerin der großen Oper bin. Sie sehen also, auf welcher gefährlichen Spitze ich stehe. Die Schaalen der Waage sind gleich. Auf der meinigen liegt die eine Hälfte von Paris.

Chev. Sie muß einen ziemlichen Umfang haben.

Operns. Die redliche, wahrhaft kunstverständige. Auf der Jouet Schaale liegt die treulose, abgefallne, geschmacklose.

Chev. Wenn Sie die bessere für sich haben, sollt' ich meinen, könnten Sie zufrieden sein.

Operns. Ach wir leben in einer Welt, wo man nur Einen in Bettlerlumpen zu sehn braucht, um zu wetten, daß es ein Tugendhafter ist. Mein guter Genius hat mir aber eingegeben, was ich thun soll, daß meine Schaale sinken wird, als hätt' ich den St. Bernhard aus der Schweitz noch hinauf geworfen.

Chev. Von dem hört ich, und muß also

gestehn, daß Sie wieder im großen Styl beschrieben.

Opernf. Morgen sing ich meine Dido. Nun bitte ich Sie, Chevalier, der Vorstellung beizuwohnen!

Chev. Noch sah ich kein Theater in Paris.

Opernf. Logen und Parterre werden mehr auf Sie, als nach der Bühne sehn. Es wird an einer Seite meiner Dido schaden, doch ihr es mit Wucher vergüten. Nun folgt das kleine Anliegen. Nach meinen Arien, und vorzüglich bei meinen Abgängen, legen Sie sich ein wenig über die Brüstung Ihrer Loge, strecken diese Frankreich so theuern Hände ein wenig aus — aber doch ein wenig weit bitt ich — (nimmt des Chevalier Hände und schlägt sie wieder etwas zusammen.) und dann nur ein wenig. (laut und mit triumphirendem Ton.) Dann hab ich Paris! Ganz Paris!

Chev. Ich sehe, daß ich auch werde Schauspiele besuchen müssen, damit ich nicht zu verstummen genöthigt bin, wenn man davon spricht. Wie können Sie mich aber für so bedeutend halten —

Opernf. (laut.) Es heißt, der Chevalier Sincere hat die Catinon göttlich gefunden, nun muß ganz Paris die Catinon göttlich finden.

Chev. Ha ha ha, wer kennt mich denn in Paris?

Opernf. (schnell und heftig.) Sie? Sie? Wovon spricht denn Paris als von Ihnen? Was tragen alle Damen auf dem Kopf? Was trage ich? (zeigt nach ihrem Haupt, wo man Palmenblätter an dem Aufsatz sieht.)

Chev. (rückt verwundert mit dem Stuhle.) Auch Sie?

Opernf. Wie Sie aus London kamen, hatte sich eine Krempe an Ihrem Hut verbogen. Nicht wahr?

Chev. Ich hatte bisweilen im Wagen geschlafen.

Opernf. Alle junge Männer tragen nun verbogne Krempen. Die Hutmacher können nicht Hüte genug à la Sincere schaffen.

Chev. (mit einiger Heftigkeit.) Wie ich mich schon vor Wahn und Dünkel zu hüten suche, ich muß stolz werden.

Opernf. O wenn man nur stolz sein darf Ich läugne auch gar nicht stolz zu sein, sehr stolz, und ganz unerträglich will ichs werden, Chevalier, wenn Sie auf die kleine Bitte hören.

Chev. Es kostet mir ja nicht gleich die Hände, wenn ich ein wenig damit klopfe. Nur

lustig, ha ha ha, daß ich Ihnen wie ein St. Bernard auf die Schaale fallen soll.

Opernſ. Worunter ich Ihnen wieder zu Dienſt ſtehen kann, was es ſein mag, mit dem größten Vergnügen!

Chev. Ohne alle Wiedervergeltung. Doch halt! Ich klopfe nur, wenn Sie mir gefallen. Ich bin ein ehrlicher Tourainer. Doch zweifle ich auch nicht, daß es geſchehn wird. Da Sie hier eine ſo geläufige Zunge haben, wird ſie auf dem Theater auch nicht ſtocken. Die laute Kehle hört man auch ſchon.

Opernſ. Wollen Sie aber recht gütig ſein, Chevalier, ſo loben Sie mich im Vorgemach des Königs!

Chev. Wenn Sie mir gefallen haben, warum nicht?

Opernſ. (etwas leiſer und ſpitz.) Wollen Sie aber die Großmuth weit treiben, ſo ſprechen Sie im Vorgemach des Königs von der Jouet übel. (mit lautem Frohlocken.) Dann iſt ſie verloren, muß in die Provinz, nach Holland!

Chev. Nein, erlauben Sie! Uebel von einer Perſon reden, die mich nie beleidigte, das geſchieht nicht.

Opernſ. (ſchnell.) O ich wollte auch nur

prüfen, ob wirklich das reine, schöne Herz in Ihnen wohnt, das man Ihnen nachrühmt. Entzückt sah ich es nun! (ruft:) Criquet, Criquet!

Der Knabe. (tritt wieder auf.)

Opernſ. (steht auf.) Nimm meine Schleppe! — Wenn nur das Eine und Andere geſchieht.

Siebenter Auftritt.

Frau von Hameau. Heloiſe, die unbemerkt eintreten. Vorige.

Opernſ. Sie kommen alſo, Chevalier?

Chev. (der auch aufſtand.) Ich komme!

Opernſ. Und das Uebrige?

Chev. Wenn Sie mir gefallen. Warum ſollten Sie mir aber nicht gefallen?

Opernſ. Darf ich nicht bitten, daß Sie nach der Vorſtellung mir die Ehre erzeigen, ein kleines Souper bei mir einzunehmen?

Chev. Davor muß ich danken, Mademoiſelle!

Opernſ. O Sie kommen auch! Ich weiß es ſchon!

Heloiſe. (ſinkt auf einen Stuhl.) Gott!

Chev. (ausrufend.) Heloiſe! (eilt auf ſie hin.)

Digitized by Google

Opernf. Besuch? Da will ich nicht stören. Auf Wiedersehn! (ab mit dem Knaben.)

Chev. Heloise! — Willkommen, Frau von Hameau! Aber was ist Ihnen, gute, theure Heloise? Warum muß der Augenblick, dem ich so entgegen hoffte, der schöne Augenblick des Wiedersehens mir getrübt sein?

Frau von Hameau. (mit dem Chevalier zugleich.) Es scheint, ihr ist übel geworden.

Babt. (springt eilig herein.) Was ist das? Wie man den Rücken wendet, gehn Personen unangemeldet hinein. Noch dazu, wenn eine Sängerin beim Herrn Chevalier ist.

Chev. Still! Nur gleich Hülfe! Ein Glas Wasser, eine Herzstärkung, oder einen Arzt gerufen!

Babt. Hm — (verwundert ab.)

Heloise. (die sich Zwang anthut.) Unnöthig! — Es ist vorüber! (steht auf.)

Chev. Dem Himmel sei Dank! (küßt ihre Hand.) Frau von Hameau, wie glücklich machten Sie mich, daß Sie meine Bitte hörten! — Aber ist Ihnen auch wieder völlig wohl? Hat die ungewohnte Reise —

Babt. (kömmt mit Wasser.) Herr Chevalier,

ich muß Sie erinnern, daß die halbe Stunde um ist.

Chev. Aber nun hab ich Ihnen viel zu sagen, Heloise!

Babt. Herr Chevalier —

Chev. O wie unangenehm! Ich soll auf die Jagd. Mich schon wieder von Ihnen loswinden. Nein, nein, ich bleibe! Sie glauben nicht, in welche Verbindungen ich hier gekommen bin!

Babt. (holt schweigend Degen und Hut.)

Heloise. (gekränkt.) Wohl in manche Verbindungen.

Babt. Der Prinz wartet. (Dringt ihm Hut und Degen auf.)

Chev. Es geht freilich nicht, daß ich ihn warten lasse. Aber sobald wie möglich komme ich zurück. Vielleicht bitte ich ihn, mich zu entschuldigen, sage ihm warum. Ja, es soll geschehn! Babtiste, sorge nur gleich für die Bewirthung der Damen! So schnell es sein kann, bin ich wieder bei Ihnen, Heloise! Frau von Hameau, verzeihn Sie, o die peinigenden Verhältnisse! (ab, nachdem er Heloisen die Hand geküßt und gegen die Mutter sich freundlich verbeugt hat.)

Babt. Hm — (folgt dem Chevalier. Unterwegs leise.) Sieht hübsche Mädchen doch gern.

Haloiſe. (wirft ſich in einen Stuhl.) Weh mir!

Fr. v. Hameau. (ſinnend.) Ei!

Heloiſe. O meine trübe Ahnung!

Fr. v. Hameau. (kopfſchüttelnd.) Seltſam — er ſcheint ungemein verändert —

Heloiſe. Ich hab ihn verloren! (verbirgt ihr Haupt.)

Fr. v. Hameau. Kein zu raſches Urtheil! — Er empfing Dich doch froh und freundlich — etwas geſpannt zwar auch — dies mochte vielleicht ſo ſcheinen, weil ihn das ungewohnte Hofkleid beengt.

Heloiſe. Die Braut kömmt zum Geliebten. Er — eilt auf die Jagd.

Fr. v. Hameau. Sagte der Bediente nicht, ein Prinz erwarte ihn?

Heloiſe. (ſteht auf und blickt um ſich.) Paßt ein Landmädchen hieher? Würd ich vornehme Sitte lernen? (ſehr bitter.) Es mag dazu gehören, daß eine Braut zum Geliebten kommen, eine junge Sängerin bei ihm finden, und gleichgültig bleiben kann. Das lerne ich nie! (wirft ſich abermal in den Stuhl.)

Fr. v. Hameau. Was in unſerer Touraine ſchwer genommen würde, kann in Verſail-

les sehr unschuldig sein. Wir hörten ja schon, daß man ihn den Liebling des Königs nennt, daß sich Alles zu ihm drängt, um diese und jene Absicht zu erreichen.

Heloise. Meinen Sie wirklich, er könne mich noch lieben?

Fr. v. Hameau. Warum hätte er denn so gewünscht, Dich zu sehn?

Heloise. O wie glücklich wär ich dann!

Fr. v. Hameau. Sprach in dem Briefe nicht das Herz von Ehedem? Beruhige Dich!

Heloise. (schnell und heftig.) Aber die letzten Worte der Sängerin? Und seine?

Fr. v. Hameau. Ich glaube — das bezog sich auf ihre Kunst — ihren Beifall —

Heloise. (seufzt tief auf, und trocknet eine Thräne.)

Achter Auftritt.

Der Poet. Vorige. Babtiste. Hernach der Kupferstichhändler.

Poet. (mit einem Papier, verbeugt sich gegen die Damen)

Fr. v. Hameau. (setzt sich im Hintergrund neben Heloise.)

Babt. Schon wieder Jemand unangemel-

Digitized by Google

det hinein geschlüpft, während ich Erfrischungen bestelle? Und Sie, mein Herr Poet, den man hier nicht wieder sehn will?

Poet. Sind Sie der Tod, mein Herr?

Babt. Was soll das?

Poet. Sind Sie der Styx?

Babt. Narrheiten!

Poet. Nur Tod und Styx würden mich abhalten können, meinen ersten Gesang dem neuen Peleiden vorzulesen.

Kupferstichh. (tritt ein.)

Babt. (freundlich.) Ah, Sie hat er bestellt.

Kupferst. Auf Ihre gütige Vermittlung will der Herr Chevalier sitzen. Bald wird der Maler hier sein.

Babt. So warten Sie! Er meinte bald zurückzukommen. — Ha ha ha, vorher gab es einen lustigen Auftritt. Mademoisell Catinon war bei uns, und kaum hatte sie sich wieder in den Wagen gesetzt, als auch Mademoisell Jouet vorfuhr.

Kupferst. Die Jouet hab ich in Kupfer stechen lassen.

Poet. Ich habe ihr zwei Madrigale geschickt.

Babt. Wie die Jouet aber die Catinon aus unserm Hotel kommen sah, ließ sie schnell umkehren. Und Blicke haben sie einander zugeworfen. Eine stolze, höhnische, die Andre eifersüchtige, ha ha ha! Ich seh es schon kommen, daß mein Herr jeden Abend auf einem kleinen Souper bei einer Theaterschönheit ist. Da wirds gehn, Abends nach Paris, gegen Morgen wieder zurück. Bis jetzt hat er noch wenig Geschmack an den kleinen Soupers gefunden, aber nun sagte er selbst schon, er wolle den kleinen Edelmann aus der Touraine ablegen.

Kupferst. Geht er mit dem Prinzen Conti viel um, wird sich Alles finden, ha ha ha!

Poet. Und hat er nicht einen Kammerdiener, bei dem er wie Telemach Weisheit lernen kann?

Babt. (verbeugt sich lächelnd.) Danke gerührt, mein Herr Poet!

Poet. Aber ist es denn wahr, meine Herren, daß der Chevalier heirathen wird? Dann bring ich seine Juno auch in mein Epos.

Kupferst. Ich hörte eben, man sagte sich unter der Hand, er würde —

Poet. (einfallend.) Die Marquise würd er heirathen, nicht wahr? Wie heißt sie doch? Ihr Bruder ist Marschall —

Digitized by Google

Kupferst. Nein, nein, die Tochter des — Ministers. Sie soll schön sein, sehr schön!

Poet. Die Marquise ist aber reich, sehr reich. Was schön ist, soll das Gefühl lieben, und was reich ist, die Weisheit heirathen.

Babt. Stille davon, stille, das ist ja noch ein Geheimniß! (vor sich schnell.) Ich konnte nicht genau hören, wegen des Aus- und Eingehens. (laut.) Ich glaube — er wankt noch zwischen beiden, und — zu welcher ich rathen soll, das weiß ich noch nicht. Und — (vor sich.) das hört ich deutlicher — (laut.) er hat noch eine alte kleine Verbindung in der Touraine, die muß erst aufgelöst sein. Er will dem guten Kinde ein Paar Tausend Livers Abstand geben, aber still davon, still!

Heloise. (steht auf, ergreift die Hand ihrer Mutter heftig und geht schweigend mit ihr ab.)

Babt. Hm — die entfernen sich ja schnell.

Poet. Wer ist die Nymphe?

Kupferst. Sie ist nicht häßlich.

Babt. Was weiß ichs! Sie schlich mit ihrer Aufseherin, oder was es ist, so hinein, der Chevalier muß sie doch kennen —

Kupferst. Sie ist aus der Provinz, das sieht man wohl.

Digitized by Google

Poet. Wenn die Alte sie einen Monat unterrichtet hat, werden Sies nicht mehr sehn.

Babt. Still — doch nicht gar die alte kleine Verbindung? — O nein, nein —

Kupferst. Warum mochte sie aber so laufen?

Babt. Hm — der Chevalier versprach ihr, bald wieder zu kommen, weil es aber nicht geschah, wird das gute Kind die Stadt ein wenig besehn wollen.

Neunter Auftritt.

Jaques, der in großer Bestürzung eintritt. Vorige.

Jaq. (ruft laut:) Unser Chevalier! Ach unser Chevalier!

Babt. (schnell.) Was ist?

Jaq. Vorbei ists mit ihm! Er darf nicht mehr dem König vor Augen kommen! Er ist in Arrest! Ich gehe hinter ihm drein, will das Schloß ansehn, und muß sein Unglück ansehn.

Babt. (heftig erschrocken.) Was Teufel — sollt' er in Ungnade gefallen sein? (wirft sich in einen Stuhl.)

Digitized by Google

Jaq. Richtig, das sagten die Leute! Und beim König dazu! Wenns noch bei Jemanden anders wär!

Poet (geht heftig erzürnt umher.) Verdammt! Meine Sincerias! Meine Aussicht auf die Akademie!

Kupferst. (geht auch verdrießlich umher, daß er dem Poeten immer begegnet.) Mein Kupferstich! — Wie mag das zugegangen sein?

Poet. Nah am Thron ists gefährlich. Das alte Wort bleibt wahr: weit von Jupiter, weit vom Blitz.

Kupferst. Wer wird das Blatt nun verlangen? — Die Sache muß bedeutend sein. Nicht blos in Ungnade, auch in Verhaft. Wer weiß, was er sich schuldig gemacht hat!

Poet. So ein Neuling weiß sich auf der Höhe nicht zu erhalten.

Babt. Und hat er sich was schuldig gemacht, weiß ers nicht zu verbergen.

Poet. Da hab' ich gesessen, da bin ich gelaufen!

Kupferst. Die Platte ist fertig mit den Insignien. Das Porträt sollte nun noch in die Einfassung.

Digitized by Google

Babt. Und ich freute mich so auf dies Amt!

Poet. Meine Zeit nicht ganz verloren zu haben, dicht' ich eine Satire auf ihn. Die bezahlt ein Buchhändler gut. Im ersten Augenblick kann sie reissend gehn. Er hat es auch in der wegwerfenden Behandlung um mich verdient.

Kupferst. Ließ er mich nicht auch hochfahrend an, wie er noch hoch stand? Ich laße eine Karrikatur auf die Platte stechen, einen Ikaros, der sich in den Lüften die wächsernen Flügel verbrennt. Die kann auch reissend gehn. Wollen Sie mir nicht eine passende Devise machen?

Poet. Ja! Kommen Sie nur! Wo Fortuna ausgezogen ist, muß man sich schnell entfernen. (ab mit dem Kupferstichhändler.)

Babt. Nun wird Niemand mehr einen Fuß in unser Vorzimmer setzen, ich müßte denn Gläubigerfüße darin sehn.

Jaq. Wär er doch auf seinem Dorf geblieben! Da hätt' er bei Niemanden in Ungnade fallen können! Wie wird sein Dorf sich erschrecken! Und unseres! Sie liegen dicht beisammen. Man kanns aus einem sehn, wenn das andre sich erschrickt.

Babt.

Babt. Und ich nehme die 6000 Livers Abstand nicht, sehe nicht ein, daß es mit dem Chevalier nicht lange dauern würde! Wie kann mirs noch begegnen, daß ich einfältig bin!

Zehnter Auftritt.

Der Chevalier, ohne Degen, bleich und verstört. Vorige.

Chev. Ich habe Hausarrest — bis auf weitern Befehl — (wirft sich seufzend in einen Stuhl.)

Babt. (steht nachlässig auf.) Der kann zeitig genug da sein, und schlimm genug. — (Hofmeisternd.) Haben Sie sich denn so wenig in Acht genommen? Wie kams? Wo erfuhren Sie —?

Jaq. (fängt an zu weinen.)

Chev. (mit gedämpfter Stimme.) Eben will ich die Treppe im Schloß hinansteigen. — Da steht ein Trabant des Königs, der mich schon erwartet. — Er sagt: im Namen des Königs verhafte ich Sie — nimmt mir den Degen ab, befiehlt mir, in meine Wohnung zu gehn, und sie keinen Augenblick zu verlassen. (der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Zimmer des Chevalier.

Erster Auftritt.

Der Chevalier Sincere. Babtiste. Jaques. Einige Arbeiter, welche eben die letzten Mobilien hinaus tragen. Es bleibt nichts, die Stutzuhr wird auf den Boden gestellt.

Chevalier. (geht mit verschränkten Armen umher.)

Babt. (steht eben so an einer Wand und sieht höhnisch drein.)

Jaq. (steht an der andern und trocknet die Augen.) Die arme Maintenon! Nun muß sie auf der Erde stehn.

Babt. (halb laut.) So will ich mir wenigstens einen Stuhl holen. (geht hinaus.)

Jaq. Wie unser Chevalier keine Spiegel und Tische verlangt hat, bringen sie welche, nun er sie gern behalten möchte, holen sie sie wieder ab.

Digitized by Google

Chev. (seufzend.) Heloise, Heloise!

Babt. (kömmt mit einem alten Stuhl zurück und setzt sich.) Da ist auch noch ein Brief gekommen. (hält ihn so hin, daß ihn der Chevalier sich holen muß.)

Chev. (öffnet den Brief und liest.) „Da Ihnen Widriges begegnet ist, was mir ungemein leid thut, bitte ich nun, meine Dido ja nicht zu beklatschen. Wollen Sie mir aber noch gefällig sein, so beklatschen Sie die Jouet, wenn Sie nehmlich wieder in Freiheit kommen sollten.“ (wirft den Brief in einen Winkel und geht wieder umher.)

Babt. Mademoisell Catinon war also noch in Versailles, wie das Gewitter einschlug. Da möcht ich zusehn, wenn sie mit der Andern sich wieder begegnet. Nun wird die Jouet lachen, und die Catinon die Augen niederschlagen. Vorhin wars umgekehrt.

Jaq. So wären die Mademoisells ja wie die Windmühlen in der Touraine. Die drehen sich auch, wie sich der Wind dreht.

Babt. (mit verschränkten Armen.) Was soll nun aus der Sache werden? Das möcht ich nur wissen.

Chev. Wo bleibt aber Heloise, Heloise?

Babt. Ja, wer hätte vorhin denken sollen, das wär Ihre Braut! Nun wohl —

Chev. Wo mag sie mit ihrer Mutter hingegangen sein?

Babt. Werden die Stadt besehn. Frauenzimmer vom Dorf sind neugierig.

Chev. Aber so lange schon —

Babt. Das steht auch still, so oft eine Kutsche vorbeifährt. Und ein schönes Haus gafft es eine Viertelstunde an.

Chev. Nach Heloisens Trost sehnt ich mich, er sollte mich aufrichten.

Babt. Lieber einen guten Rath! Ich weiß keinen, denn Sie wollen mir ja nicht sagen, worin Sie verwickelt sind. Gegen mich dürften Sie immer offen sein. Und dann — wer weiß —

Chev. (nicht auf ihn achtend.) Aber nun wich die erste Bestürzung, ich überlegte, daß mich kein Vorwurf trifft, und ein reines Bewußtsein den Muth erheben darf.

Babt. Ha, ha, ha! Viele haben ein unreines Bewußtsein, und erheben den Muth.

Chev. Heimliche Feinde müssen mich verläumdet haben, es kann nicht anders sein. Doch machte ich mich nicht strafwürdig, und der Kö-

Digitized by Google

nig ist gerecht. O wenn ich ihn doch spräche, er sollte bald von meiner Unschuld überzeugt sein. Aber ich will an ihn schreiben.

Babt. Ob der Brief auch vor ihn kommen wird? Und ob er ihn lesen wird, da er einmal gegen Sie eingenommen ist? Das Schlimmste noch, Sie sind ohne Geld. Könnten Sie ein Paar Tausend Livers nicht ansehn, ei nun, so wäre vielleicht mit dem Kammerlakeien, der die Aufwartung hat, ein Wörtchen bei Seite zu reden. In Ihrer Touraine weiß man nichts, also auch nicht, was ein Brief, den ein Kammerlakei im rechten Augenblick überreicht, und ein gescheutes Wort dabei, vermögen.

Chev. Käm es auf Geld an — das könnt ich erhalten.

Babt. (steht auf und wird geschmeidiger. Schnell.) Sie können noch Geld erhalten? Wo? Wie viel? Da wäre vielleicht noch —

Chev. Ich habe Kredit auf 10,000 bis 12,000 Livers. Beim Finanzpächter. (nimmt die Schreibtafel heraus.)

Babt. (langsam.) Beim — Finanzpächter? (schüttelt den Kopf.)

Chev. So viel wollte ich nicht, doch setzte ich vorhin schon eine Quittung über 3000 Li-

Digitized by Google

vers auf. Nimm sie, Babtiste, hebe das Geld, sein Kassirer ist angewiesen.

Babt. (schnell.) Nun vielleicht sprach er ihn seitdem noch nicht wieder. Ich laufe — aber warum nicht gleich auf 12,000?

Chev. Ich muß übersehn, was ich wieder bezahlen kann.

Babt. Mit einem Windspiel lauf ich um die Wette! (ab.)

Jaq. Aber eine Fürbitte muß ich doch bei Ihnen einlegen, Herr Chevalier! Vorhin sieh ich am Fenster. Unten begegnen sich die beiden Herren, die vorhin mit Ihnen weggegangen sind. Wissen Sie was Neues, sagt Einer, der Chevalier Sincere ist gestürzt, ha, ha, ha, ha! Pfui, dacht ich, ein Christ und lacht über seines Nächsten Unglück! Und hat sich vor unserm Chevalier so tief gebückt, daß ich glaubte, er müßte auf die Nase fallen. Der Andre hatte aber doch Mitleid. Er sagte: das ist ein ganz verdammter Streich, der Chevalier sollte mir eine Dragonerkompagnie verschaffen. Nun, verschaffen Sie ihm nur eine, wenn Ihnen der Herr Kammerlakei erst Recht verschafft hat.

Chev. (zerstreut.) Wie? (steht still und reibt die Stirn.) Ich bin so verwirrt, daß ich Alles nur halb höre. Nein, guter Babtiste, nicht durch

einen Lakeien will ich mich gerechtfertigt sehn. Die Umwege könnten mich selbst verdächtig machen. Zum Marschall will ich gehn, das ist ein Mann von Ehre, und heißt der redlichste Mann in Frankreich. Lobte er nicht den Muth, den ich in England gezeigt haben soll? Bat er mich nicht um meine Freundschaft, so kann die seinige auch nicht Heuchelei sein. Bot er nicht sogar die Ehre seiner nahen Verwandtschaft mir an? Die mußt ich freilich ablehnen, weil ich Heloisen die Treue nicht brechen darf, so wird es der ritterliche Sinn eines Helden auch billigen. Seine Freundschaft will ich anrufen, daß er, mit seinem edlen offnen Gradsinn, meinetwillen mit dem Könige rede! (nimmt den Hut und eilt hinaus.)

Jaq. (allein.) Wie wollt ich den Herrn Marschall lieb haben, wenn er unserm Chevalier Recht verschaffte! Durchs Feuer lief ich für ihn, und wenn ich ihn auch nicht kenne.

Zweiter Auftritt.

Der Chevalier. Ein Polizeibeamter. Jaques.

Polizeibeamt. (läßt den Chevalier vorantreten.) Mein Herr, Sie dürfen nicht ausgehn.

Digitized by Google

Als die Polizei erfahren hatte, Sie wären auf Befehl des Königs verhaftet, stellte man Sie noch unter Aufsicht.

Chev. Es war mir entfallen — das Unglück macht betäubt — verwirrt —

Polizeib. Laden Sie ja keinen neuen Verdacht auf. Nun bleib ich im Vorzimmer. (ab.)

Dritter Auftritt.

Abbee. Der Chevalier. Jaques.

Abbee. (sieht den Polizeibeamten, der ihm an der Thüre begegnet, mit großen Augen an. Wie er hinaus ist.) Was thut der hier? (blickt um sich.) Und welche Veränderung?

Chev. Wär Ihnen mein Unglück noch unbekannt?

Abbee. (stutzend.) Unglück? — (vor sich.) Da wär ich weggeblieben.

Chev. Ich fiel in Ungnade, habe Arrest, auf Befehl des Königs.

Abbee. (prallt zurück.) Seit wann?

Chev. Seit einer Stunde.

Abbee. (sein immer sonst lächelndes Gesicht ist nun finster und bleibt es den ganzen Auftritt hindurch.)

Digitized by Google

Und die wichtige Neuigkeit weiß ich noch nicht! (will fort.) Nun komm ich zu spät. (bleibt und wirft sich verstört auf den noch übrigen Stuhl. Schnell und ängstlich.) Daran ist die Matelotte schuld. Der Koch, den ich Ihnen empfohlen hatte, schickte mir eine. Und ich bin so ein Freund von Matelotten, daß ich an zwei Tafeln hinter einander gegessen haben kann, und ich verzehre noch eine, wenn man sie mir vorsetzt.

Chev. Was ist nun zu thun?

Abbee. Was eine Matelotte ist? Die erste Fastenspeise, die Königin unter den Fastenspeisen. Seit dem Concilium von Nicäa ist keine schmackhaftere erfunden.

Chev. Was rathen Sie mir, guter Abbee?

Abbee. Woraus sie besteht? Aus allen Gattungen von Flußfischen. (zählt an den Fingern.) Da ist der Karpfen, der Salmen, der Wels, der Aal, der Hecht —

Chev. Wie soll ich mein Unglück abwenden?

Abbee. Die Sauce? Die liefert der Ozean. Sie enthält Austern, Muscheln, Einige fügen Seespinnen hinzu, Andere nicht, noch Andere —

Digitized by Google

Chev. Verzeihen Sie, ich bin so mit meinem Unglück beschäftigt —

Abbee. Aber sehn Sie denn nicht, daß ich es vermeide, von Ihrem Unglück zu reden? Auch Sie müssen davon schweigen, es heißt ja nur sich anklagen. Und hat ein Großer Sie gekränkt, sein Sie doch nicht wahnsinnig, es noch zu erzählen. Es fordert ja die Uebrigen auf, Sie auch zu kränken, die Großen ahmt Alles nach! (springt auf und geht umher. Vor sich.) Ich habe auch Unglück! Hätt ich die Nachricht zuerst gebracht, hätt ich vielleicht das Kanonikat, das ich so lange schon suche. Und ich muß noch in dies Haus gehn.

Chev. Sie sind ein Mann, der die große Welt kennt. Was würden Sie in meiner schrecklichen Verlegenheit thun?

Abbee. Jetzt bedürfen Sie also den Koch nicht?

Chev. Das sehen Sie wohl.

Abbee. Wie heißt der da, mit dem dummen Gesicht?

Jaq. Ah das soll ich sein! Jaques!

Abbee. Geh hinaus, sage dem Mann im Vorzimmer, es thät mir leid, hier würd es

nichts, ich wollte ihn aber dem Nuntius Seiner Heiligkeit empfehlen.

Jaq. Kann ichs behalten, will ichs sagen. (ab.)

Abbee. Vielleicht sah mich Niemand ins Haus gehn. Ich warte, bis es dunkel ist.

Chev. Ich hätte einigen Rath bei Ihnen gehofft, Trost wenigstens.

Abbee. (setzt sich wieder.) Trost steht zu Dienst. Sind Sie ein Christ, werfen Sie sich in die Arme der Religion. Sind Sie ein Freigeist, werfen Sie sich in die Arme der Weltweisheit. Nur nicht in die Arme der Hoffnung, die sind für Sie nicht geöffnet.

Chev. Können Sie nicht vermuthen, warum mich des Königs Ungnade traf?

Abbee. Sie haben sich irgendwo falsch genommen. Das ist nichts, wenn man sich wieder richtig nimmt. Selbst des Königs Ungnade ist nichts, wenn man seine Gnade zurück zu gewinnen versteht. Kennen Sie die Geschichte vom Marschall la Feuillade? Er kam wie ein junger Mensch ohne alle Aussicht nach Versailles. Dem König war sein Anblick zuwider, er wandte sich ab, wo er ihn sah, äußerte sich nachtheilig

über ihn. La Feuillade hörte davon. Was, rief er, der König kann mich nicht leiden? Ich will seine Abneigung überwinden, noch sein Liebling sein! Und er hielt Wort. Doch Sie, mein Herr Chevalier aus der Touraine, wären Sie der Mann, es ihm nachzuthun?

Chev. Ich Unglücklicher!

Abbee. Aber hätten Sie meinem Wink gefolgt, wären zum Prinzen Conti geflogen, der zum Minister. Glückliche sollen am meisten fliegen, weil ihre Freunde noch in Flug zu bringen sind. Nun ständen Sie anders da, mein Herr! Der Minister ließ seinen Schwiegersohn fallen, den eignen Sohn, wenn es die Politik verlangte, doch mußte er Einiges thun, waren Sie mit seiner Tochter verlobt. Auch sprachen des Ministers Geschöpfe für Sie, der König selbst hätte Sie schonender behandelt.

Chev. Das leuchtet wohl ein — aber wie konnt' ich —

Abbee. Und ein Mädchen, das sich eben aus dem Kloster in die Arme der Liebe geworfen hat. Könnte noch Jemand aus Liebe thöricht sein, aus Liebe Gefahr laufen, war es so ein Mädchen! Die in der Touraine werden sich freilich hüten, einen Unglücklichen noch zu lieben.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Babtiste. Vorige.

Babt. (kleinlaut.) Da kam ich übel an.

Abbee. Aha!

Babt. Der Kassirer hatte schon Gegenbefehl. Warum haben Sie nicht vor einer Stunde geschickt, und gleich 12,000 Livers verlangt?

Abbee. Sie konnten 12,000 Livers heben, und thaten es nicht? Geld muß man in dem Augenblick nehmen, wo man es erhalten kann. Hat es Pythagoras nicht gesagt, hätt ers doch sagen sollen!

Babt. Als ich ging, kam eben der Finanzpächter.

Abbee. Von dem hofften Sie Geld? Sagt' ich Ihnen nicht, er würde Sie betrügen? Titus hielt den Tag verloren, wo er kein Gutes that, der Finanzpächter würde über den Tag weinen, wo er Niemanden betrogen hätte. Dies sagt die Welt, ich rede von Abwesenden nichts, oder Gutes.

Babt. Sonst war er freundlich, nun sah er mich schneidend an wie eine Lanzette. Wir arme Teufel müssen immer mit büßen. Ich sollte den Herrn Chevalier fragen, ob es jetzt

nicht gut sein würde, wenn er sich auf Anderthalb Millionen zurückziehn könnte? Aber, nahm ich kläglich das Wort, mein Herr ist unschuldig. Desto schlimmer, rief er, und warf die Hausthüre so hinter mir zu, daß er mich damit noch eine Klafter weit auf die Straße warf.

Abbee. Wohl hat er recht mit seinem desto schlimmer. Kennen Sie die Geschichte von dem Spanier, dessen Gönner Vice-König in Mexiko war?

Chev. Nein!

Abbee. Er schrieb ihm aus Madrid: Sie sind angeklagt, den Monarchen um Millionen betrogen zu haben. Ists nicht wahr, sind Sie verloren, sind Sie schuldig, fassen Sie Muth! —(devot.) Die Welt ist einmal so, nach des Himmels unerforschlichem Rathschluß. (springt auf.) Doch nun fällt mir ein, was Ihnen den Zorn des Himmels auflud. Der König wird erfahren haben, daß Sie früher in England gewesen sind, bei dem Oheim, dem Huguenotten.

Chev. Ich habe den Oheim gar nicht gesehn.

Abbee. Desto schlimmer! Sonst wäre vorzuwenden, Sie hätten das verirrte Schaaf

fromm zur Heerde zurückführen wollen. Nun darf ich nicht bleiben. (will gehn.)

Chev. (hält ihn auf.) Herr Abbee, verlassen Sie mich noch nicht —

Abbee. (spitz.) Soll ich von einem Kouvert an Ihrer Tafel speisen, mein witziger Herr Chevalier?

Chev. Wenn Sie ein Wort beim Minister für mich redeten?

Abbee. Für Jemand an dem Ketzergeruch haftet? Und bei einem so christlichen Minister des allerchristlichsten Königs? (entschlüpft.)

Chev. Vorhin wurden mir Tugenden angedichtet, die ich nie hatte, und nun Laster, die mir eben so fremd sind! — Ich schreibe an den Marschall, weil ich nicht zu ihm darf. (ab ins Nebengemach.)

Babt. (allein.) Man lernt zu. Bei einem unschuldigen Herrn diene man nicht. Aber den Teufel ist er unschuldig, ist ja ein Huguenotte. So kann ich auch nicht bei ihm bleiben, sonst fänd ich kein Amt mehr. Ich werde aber auf drei Monate Lohn fordern, und er ist ohne Geld. Ah, ich nehme die Uhr als mein Pfand, bis er mich bezahlt hat. (ab mit der Uhr nach dem Vorzimmer hin.)

Digitized by Google

Zweite Szene.

Zimmer beim Marschall.

Fünfter Auftritt.

Marschall und Marquise treten auf.

Marsch. Wie man doch unrichtig schließen kann.

Marq. Was sagt ich voraus! Solche Sternschnuppe glänzt ein wenig und verlischt.

Marsch. Wär ich mit ihm — in irgend eine Verbindung getreten, wie hätt es nun mir schaden können! Da würd ich vielleicht nie Pair.

Marq. Sein Ruf betäubte.

Marsch. Die Art, wie der König mit ihm sprach, blendete.

Marq. Ich war einen Augenblick so von seinem Namen ergriffen, daß ich, wie ich ihn sah, auch die Gestalt schön fand.

Marsch. Nun die ist wohl nicht das Uebelste an ihm.

Marq. In England, wo Matrose und Lord einander ähnlich sehn, könnte man so urtheilen, nicht hier. Die feine Zeichnung, der glatte Umriß, die leichte Anmuth sind nicht da. Freilich gewinnt und verliert die Gestalt auch mit dem Ruf. Und in dem Augenblick, wo ich für ihn ein-

eingenommen war, hätte er — nun möcht ich erröthen — selbst mir vorschlagen können, mit ihm das Gefängniß, Ehe genannt, zu beziehn —

Marsch. Mächtig wirken die Umstände —

Marq. Ich würde nichts übereilt, doch erwartet haben, ob er in Gunst bliebe —

Marsch. Gut, daß nun gewiß nichts aus dem Regiment wird. So giebts keine Unzufriedenheit.

Marq. Und wär es geschehn, hätte vollend die Maintenon nicht abgerathen, würd ich zuletzt vielleicht — (heftig, indem sie die Hände zusammenschlägt) und wär er dann in Ungnade gefallen, dann erst, wenn ich die Thorheit schon begangen hätte, und alle Damen in Versailles, in Paris hätten mit Augen mich angesehn, auf mich deutenden Fingern ähnlich, nein, ich hätt es nicht getragen!

Marsch. (bei Seite.) Gut, daß sie nicht weiß, was ich schon vorhatte.

Marq. Wie?

Marsch. Ich dachte nur daran, wie ich schon vorhatte, seine Freundschaft —

Marq. (einfallend.) Es ließ sich voraussehn, daß er nächstens fallen würde. Der König

hat zu vielen Geschmack, solchen Tourainer ohne Geist und Gewandtheit lange um sich zu sehn.

Marsch. Vor seiner Reise nach England hat man ihn schon den neuen Pourceaugnac genannt. Späterhin sah man einen Kupferstich, worauf ihm die Friedensgöttin einen Schlüssel aus den Wolken reichte, den Tempel des Janus damit zu verschließen. Er selbst stand mit dem Flügelstab da.

Marq. Wie die Welt ist, ha, ha, ha! Erst macht sie Jemanden zum Pourceaugnac und dann zum Gott!

Marsch. Doch verlautet immer noch nicht, was ihm den Haft zuzog. Der König soll noch kein Wort davon geäußert haben, und natürlich wagt Niemand, den Namen Sincere auch nur über die Lippen zu bringen.

Marq. Man will vermuthen, der Degen von der Königin von England hätte ihn gestürzt.

Marsch. Daß er ihn nicht hätte annehmen sollen, würde zu viel behauptet sein. Doch mußte er in Frankreich ihn nicht eigenmächtig tragen, dem Könige erst melden —

Marq. Eine kluge Wendung lag nahe genug. Er mußte schreiben: „Ich lehnte ihn nicht ab, weil ich die Königin zu erzürnen, und da-

Digitized by Google

von einen nachtheiligen Einfluß auf den Frieden besorgte.“ So hätte er aus Vaterlandsliebe die köstlichen Juwelen nicht ausgeschlagen, ha, ha, ha!

Marsch. Dagegen erschien er am Hofe ohne Weiteres damit. Im Anfang mag der König nicht darauf geachtet haben. Dann fiel es ihm auf, er fragte Jemanden —

Marq. Vielleicht grade Einen, der eben vor Neid sterben wollte, und sich dadurch vom Tode rettete, daß er das Ehrfurchtswidrige in Sincere's Betragen vorstellte, ha, ha, ha!

Marsch. Wahr bleibt indeß auch, daß Ludwig XIV., wenn einer von seinen Dienern Juwelen am Degen tragen soll, reich genug ist, ihm selbst welche zu geben.

Marq. Doch sollte man auch, nach Finanzgrundsätzen, England nicht abschrecken, Diamanten zu verschenken. England giebt ohnehin nicht viel weg.

Marsch. Nun Sincere's Rolle ist gespielt, doch glaub ich nicht, daß man ihn hart strafen wird. Die geleisteten nützlichen Dienste sprechen doch für ihn. Er wird ein Paar Tage in Haft bleiben, und dann einen Wink empfangen, in seine Touraine zu gehn.

Marq. Ha, ha, ha! Und wär ich seine

Gemahlin, könnt ich ihm dahin folgen und Hühner füttern. (ab ins Nebengemach.)

Marsch. (allein, schnell.) Sie darf nie erfahren, welchen Auftrag ich dem Finanzpächter gab, der Hof viel weniger noch! Hm — da meint ich immer, Ehre sei ein Kompaß, der über ruhige und stürmische Wogen richtig leite. Ich suchte ein Werkzeug, das die Ehre nicht verwerfen könne, und schien er es nicht in jenem Augenblick? Nun Viele mögen es in diesem Augenblick noch scheinen, und tief unter dem Chevalier stehn, der nur einfältig ist. — Ah, da kömmt ein Mann, der wieder nicht einfältig ist. (geht zur Thüre.) Nur herein, bitt ich!

Sechster Auftritt.

Der Finanzpächter. Der Marschall.

Finanzp. (verbeugt sich.)

Marsch. (legt den Finger an seinen Mund. Schnell und halb laut.) Meine Schwester darf kein Wort wissen — hätt ich doch nicht —

Finanzp. (auch halb laut.) Das ergiebt sich nun von selbst —

Marsch. Auch sonst Niemand, Niemand! Daß ich den verwünschten Einfall hatte —

Finanzp. Herr Marschall, es ist möglich, daß mir einige Tugenden fehlen, doch

schweigen kann ich. — Uebrigens ging er nicht einmal auf den Vorschlag ein.

Marsch. Wie? Das könnte meinen Stolz empört haben. Sonst nehmlich, doch nun um so besser, man ist des Abschneidens überhoben.

Finanzy. Er sprach von einer Schäferin, da in seinem Arkadien —

Marsch. Auch das noch, ha, ha, ha! Es ist ein ganz gewöhnlicher Mensch. Man begreift nicht, wie er nur einen Augenblick hat gelten können. Und was hörten Sie von der Ursache seines Falls? Der Juwelen-Degen, nicht wahr?

Finanzy. Mehr, mehr! Man sagt sich ins Ohr: er habe sich in England bestechen lassen.

Marsch. Bestechen! (tritt weit zurück.) Er sich bestechen? (vor sich.) Meine Schwester vermuthete das Gegentheil.

Finanzy. Sonst hätte Frankreich einen weit günstigern Frieden noch erlangt, weil Englands Finanzen so erschöpft sind, daß es den Krieg keinen Monat mehr fortsetzen konnte. England muß überhaupt durch seine Staatsschuld fallen, nächstens!

Marsch. Das hörte ich seit Karls des zweiten Regierung schon ihm weissagen, und der Fall erfolgt immer noch nicht. — Aber so ist

Sincere ein Verräther! — Das diamantne Gefäß am Degen deutet aber schon auf Bestechung.

Finanzp. Ich habe einen noch kräftigern Beweis. Er wollte Geld von mir, also verbergen, daß er Geld in Ueberfluß hat.

Marsch. Also ist er doch nicht so einfältig, wie es scheint. — Mein Himmel, auch die Magnetnadel der Ehre hat ihre Abweichungen. Mit einem Landesverräther könnt' ich verschwägert sein. — Aber mein Herr Chevalier, nun wird es Ihnen übel gehn.

Finanzp. Daß er sich bestechen ließ, darum wird ihn Niemand strafen, nur weil es an den Tag kam. Mithin ist er doch einfältig.

Marsch. Weiß man denn schon genau —

Finanzp. Würde er ohne Ursache Staatsgefangener sein?

Marsch. Und wie hat man ihn eine Zeitlang erhoben!

Finanzp. Herr Marschall, wer berühmt wird, hat es weit mehr den Tröpfen, wie den Klugen zu danken. Immer loben die Klugen sparsam, weil sie Licht und Schatten am Verdienst zu beurtheilen verstehn. Doch wer sonst nichts zu sagen weiß, rühmt den Götzen des Tages, und meint, er gäbe sich dadurch ein An-

sehn. Fällt der Götze, mit oder ohne seine Schuld, dann sind ihm die Tröpfe wieder gefährlicher, als die Klugen. Denn wo diese abermal spärlich tadeln, schreien Jene desto mehr. Jetzt muß ich nur über die witzigen Tröpfe in Versailles lachen, die, weil ihnen etwas Gescheutes zu sagen unmöglich ist, überall nach witzigen Einfällen jagen. Die wollen Deutungen finden, wo man nicht daran gedacht hat. So stand der Chevalier auf einem Kupferstich als Merkur. Nun sagen sie, Merkur sei auch der Gott der Kaufleute, und auf der Börse in London wären die 20,000 Pfund unterzeichnet, die Sincere empfangen hatte.

Marsch. Ob es aber auch wahr ist?

Finanzp. Bekanntlich tragen jetzt die Damen Palmenblätter. Man legt es wie eine ungeheure Satyre auf Frankreich aus, die Sincere im Stillen veranlaßt haben soll. Er hat die englischen Kolonien in Schutz genommen, worauf Palmen stehn, und —

Marsch. Fade Bosheit, doch stürzt sie ihn um so tiefer. (öffnet das Nebengemach.) Aber Schwester, sind Deine Palmen noch nicht im Feuer, hinein damit!

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Ein Bedienter. Vorige.

Bed. (tritt auf.) Ein Brief! (übergiebt ihn und bleibt.)

Marsch. (öffnet und lies't.) Was? — Vom Chevalier? — (sehr verlegen.) Ich soll mich verwenden, seinetwillen mit dem Könige reden? Ist er toll? (zum Bedienten.) Ich laße mich dem Chevalier empfehlen — nein, nicht empfehlen, ich lasse ihm sagen, daß ein Mann von Ehre mit einem Verräther — nein, davon bin ich nicht überzeugt, kann es nicht beweisen — mit ihm, dem Chevalier, in keine Berührung mehr treten darf.

Bed. (ab.)

Marsch. Was ich hörte, ist so arg, daß ich wenigstens nicht Alles glauben möchte. Auch soll ein Mann von Ehre nicht ungehört verdammen. Wissen Sie auch, daß ich wünschte, von der Bestechung möchte Alles reine Lüge sein? Es muß in Europa nie heißen, daß ein Franzose von den Feinden des Vaterlands zu bestechen sei!

Finanzp. Es wird sich doch in kurzem aufhellen. Man spricht noch von einer Karrikatur, die morgen in Paris auf Sincere erscheinen

soll. Da wird er als Ikarus vorgestellt sein —

Marsch. O lassen Sie das meine Schwester auch hören. Es wird ihr viel Vergnügen machen. (ab mit ihm ins Nebengemach.)

Dritte Szene.

Zimmer beim Minister.

Achter Auftritt.

Aebtissin der Cölestinerinnen. Junge Gräfin.

Aebt. (führt die junge Gräfin herein, die sehr bange und erschrocken ist.) Pater noster! Meine geistliche Tochter, was muß ich da hören! Sie tragen den Teufel im Busen? Und Seine Excellenz müssen noch zu mir schicken, daß ich ihn austreibe? Ich dachte, meine Erziehung hätte Ihnen Macht über den Teufel verliehn, Kraft, der alten Schlange selbst den Kopf zu zertreten.

J. Gräfin. (zitternd.) Hochwürdige Mutter —

Aebt. Sie zittern? Schüttelt Sie das böse Gewissen? Beichten Sie mir gleich die Sünde, die Sie gethan haben!

J. Gräf. Ich — ich —

Aebt. Verstockte stottern.

Digitized by Google

J. Gräf. Ich sollte den Chevalier Sincere heirathen, und versprach (mit Feuer) eilig Gehorsam, eine Stunde darauf sagte mein Vater, (etwas gepreßt.) der alte Parlamentspräsident würde mein Gemahl, nun bat ich ihn — mir den Alten nicht zu geben —

Aebt. Lieber den mit den feurigen Augen und rothen Wangen, nicht wahr?

J. Gräf. (zitternd.) Ja!

Aebt. Schön waren einst auch die abgefallenen Engel, und Sincere ward dem Vaterlande untreu. Bei den Blitzen aus seinen Augen denken Sie an die funkelnden Juwelen auf seinem Degen, dessen Spitze er gegen Frankreich kehren will. Ist die sündige Liebe hinaus?

J. Gräf. Ich will mich bemühen —

Aebt. Bei seinen rothen Wangen denken Sie an die rothen Flammen im Fegfeuer, in der Hölle! Ist sie hinaus?

J. Gräf. (schwer seufzend.) Sie zieht aus — aber es thut weh —

Aebt. Wer sind Sie?

J. Gräf. (sehr kleinlaut.) Die Tochter des Premierministers von Frankreich —

Aebt. (heftig.) Klingt das nicht, als ob

Digitized by Google

Sie sagten: die Tochter eines Schuhflickers aus der Vorstadt St. Antoine? Wer sind Sie?

J. Gräf. (erhebt die Stimme.) Die Tochter des Premierministers von Frankreich!

Aebt. Und klagen beim Schmerz? Wimmern beim Nothwendigen? Die Königin Isabelle von Portugal litt heftige Qualen, eine Wärterin rieth ihr zu schreien, weil es erleichtre, Isabelle rief: eine Königin von Portugal darf nicht schreien, und wenn sie stirbt.

J. Gräf. Aber es ist schwerer, die Seele unempfindlich zu machen, wie den Leib.

Aebt. Noch? Was that die Jungfrau von Nicomedia?

J. Gräf. Sie ließ sich das Haupt mit freundlichem Lächeln abschlagen. Aber des Menschen Herz ist mehr noch wie sein Haupt.

Aebt. Noch? So werd ich Ihren Vater bitten, mir die geistliche Tochter wieder ins Kloster zu senden. Zum Heil Ihrer Seele will ich Sie zwei Monate in die Zelle verschließen, ein wenig Brot und Wasser soll Ihre Nahrung, eine hölzerne Bank Ihre Schlafstätte sein. Und damit das Herz stark werde, sollen Sie jeden Morgen mit einer Disziplin von Drath sich den Rücken wund geißeln. Haben Sie nach zwei Monaten noch keine Macht über den Teu-

Digitized by Google

fel, sollen strengere Fasten folgen, ich werde Sie jede Viertelstunde zum Gebet rufen lassen, einen Stachelgürtel um Ihre Hüften winden und —

J. Gräf. (die bei der letzten Rede heftig bebte.) Ich habe schon Macht über den Teufel, die sündige Liebe ist hinaus!

Aebt. Fluchen Sie dem Chevalier, wünschen Sie ihm die Verdammniß!

J. Gräf. (entschlossen.) Ich fluche dem Chevalier, wünsche ihm die Verdammniß!

Neunter Auftritt.

Minister. Vorige.

Minister. Nun wie gehts?

Aebt. (verbeugt sich.) Jetzt hoffe ich für sie einstehn zu können. Sie wird hassen und lieben, wie es ihr geboten wird, Monseigneur! (nach einer Verbeugung ab.)

Minist. (begleitet sie ein wenig und kehrt zurück.) Nur wer gehorchen kann, weiß zu befehlen, und wer über sich herrscht, herrscht auch bald über Andere.

J. Gräf. (verbeugt sich.) Dies las ich auch im Gracian, mein Vater!

Minist. Lies ihn immer von neuem. Der Jesuit hat die Menschen gekannt.

Digitized by Google

J. Gräf. (verbeugt sich abermal.) Doch, mein Vater, erlauben Sie mir eine Frage! Ich soll lieben und hassen können, auf Ihr Gebot. Ist es nicht genug, wenn ich handle, als ob ich liebte oder haßte?

Minist. Es ist mehr auf die Wirklichkeit des Gefühls zu bauen, doch —

J. Gräf. Leidenschaft ist aber auch verblendet, kalte Unempfindlichkeit scharfsichtig. Ich meinte vorhin, es könnte Ihnen gnügen, wenn ich den Chevalier zu hassen schiene, möcht ich im Innern ihn auch lieben, und wenn ich, trotz dieser Liebe, doch bereit wäre, ihn ins Verderben stürzen zu helfen —

Minist. Soll ich die Aebtissin zurückrufen?

J. Gräf. Mißverstehen Sie nicht! Den Chevalier hasse ich nun, damit steh ich am Ziel.

Minist. Und doch konnt ich es vorhin nicht erreichen.

J. Gräf. Ich hörte, er sei ein Verräther, sollte als Französin ihn hassen. Aber sein Gesicht schien mir zu sagen, er habe nicht Geist genug, um ein Verräther zu sein. Ich sollte ihn aus Stolz hassen, als die Tochter eines Premierministers von Frankreich, weil er, trotz ei-

nes empfangnen Winks, um meine Hand sich zu bemühn, es nicht gethan hätte. Aber es schien mir auch, daß die Treue, womit er sein Mädchen liebt, edel sei, und ich gestand mir, daß wenn ich lieben und geliebt werden dürfte, ich —

Minist. (einfallend.) Gesinnungen für die im Staub.

J. Gräf. (schnell.) Es ist vorüber! (zitternd.) Nur die Vorstellung von Disziplin und Stachelgürtel haben schon gesiegt. Ich hasse ihn, um den ich solche Pein nur hätte leiden können!

Minist. Die Aebtissin versteht zu erziehn.

J. Gräf. Aber, mein Vater, wie ich es anfangen soll, den alten Präsidenten zu lieben, das weiß ich nicht. Und würde ich eingemauert, könnt ich diese Empfindung für ihn doch nicht erzwingen. Darum meinte ich, wenn ich ihren Schein hervorbrächte, ihn gehorsam heirathete —

Minist. Sagt ich denn schon, Du solltest den Präsidenten lieben? Du sollst ihn beherrschen, durch meine Tochter soll mir das Parlament blind ergeben sein.

Digitized by Google

F. Gräf. (verbeugt sich.) Ich will ihn beherrschen, durch mich soll Ihnen das Parlament blind ergeben sein!

Zehnter Auftritt.

Ein Bedienter. Vorige.

Bed. Von der Post schickt man diesen Brief an die Königin von England Eurer Excellenz, und frägt, ob er abgehen darf?

Minist. (nimmt den Brief und besieht des Siegel.) Von wem mag er sein?

Bed. Der Chevalier Sincere hat ihn durch einen Knaben abgeben laßen.

Minist. Gut! Ich werde meinen Befehl senden.

Bed. (ab.)

Minist. Ist er so zu öffnen, daß man es nicht wahrnimmt. Ja! (nimmt ein Messerchen aus seinem Etui, setzt sich an den Tisch, und öffnet ihn behutsam.) Allenfalls könnt ich den Brief eines Verräthers ohne Weiteres erbrechen, ha, ha, ha! Doch wird er in Chiffern geschrieben sein. (der Brief ist offen.) Nein, ganz deutlich und treuherzig in Buchstaben. (liest.) „Ihro Majestät flehe ich an, mich vom Untergang zu retten. Verläumder sagen von mir, ich hätte in London eine

Summe empfangen, um bei den Friedensartikeln nachgiebig zu sein. Da Ihro Majestät mir so viel Gnade bewiesen haben, glaube ich die Bitte wagen zu dürfen, Höchstsie möchten, der Wahrheit nach, meinem König schreiben laßen, ich hätte zu Frankreichs Beßten geredet, so viel ich es vermocht, und selbst einigemal Ihro Majestät Mißfallen dadurch aufgeladen, wie Sie dessen Sich erinnern werden. Wie aber Ihro Majestät die Gnade hatten, mir einen kostbaren Degen zu schenken, geruhten Sie selbst zu sagen, es geschähe, weil ich als ein so eifriger französischer Patriot Ihre Achtung erworben hätte. Aufs tiefste beschämt, und mir kein Verdienst bewußt, wollte ich das Geschenk lange nicht annehmen, und that es nur erst, wie Alles an Ihrem Hof mir sagte, ich beleidige die Ehrfurcht. Also kann ich doch wohl kein Verräther sein. Ihro Majestät sind zu mild und gerecht, als daß Sie nicht mein Flehn hören sollten." — Ha, ha, ha, ha! Julie, rede einmal von diesem Brief.

J. Gräf. Doch mit dem Urtheil des Hasses?

Minist. Nun ja!

J. Gräf. Wär auch keine Abrede vorauszusetzen, forderte schon die Politik der Königin, ihr

ihr Werkzeug nicht aufzuopfern. Je mehr sie Sincere's Unschuld bezeugen wird, je weniger darf man ihr glauben.

Minist. Wohl gesprochen! (klingelt.)

Bed. (tritt wieder auf.)

Minist. Der Brief soll nicht abgehn.

Bed. (ab.)

Minist. Ob ich ihn dem Könige zeige? — Nein!

J. Gräf. Das möcht ich auch widerrathen. Er könnte die Sprache der Unschuld darin finden.

Minist. Ha, ha, ha! Ihr Alle seid nicht auf der rechten Spur. Mit ganz Versailles und Paris spiele ich diesmal, ha, ha, ha! Doch muß ich etwas thun. (klingelt wieder.)

Bed. (kömmt abermal.)

Minist. (absichtlich laut zur Tochter, damit es auch der Bediente höre.) Er hat entfliehn wollen, und desto mehr Verdacht aufgeladen. Nun schrieb er sogar an die Königin von England. Da muß er schärfer noch bewacht sein, wie durch einen Polizeibeamten. (zum Bedienten.) Zum Obristen der Besatzung! Er möchte sechs Soldaten in die Wohnung des Chevalier Sincere

senden. Zwei davon sollen Tag und Nacht im Zimmer des Gefangnen bleiben. Eilig!

Bed. (schnell ab.)

Minist. Als ich vorhin beim Könige war, hoffte ich jeden Augenblick, er würde vom Chevalier reden, auf den Fall hielt ich mein Blatt bereit. Allein er schwieg noch immer über ihn, und anheben wollte ich nicht, die unangenehme Saite nicht zuerst berühren.

F. Gräf. Der König muß hoch erbittert sein, weil er Niemanden ein Wort vom Chevalier sagt.

Minist. Daß er ihn des Degens willen hätte verhaften lassen, ist ungereimt. Da wäre der einfältige Tourainer mit einem Verweis davon gekommen. Argwohn, daß ihn England bestochen hat, lud dem Chevalier die Ungnade auf. Hierüber wird nun der König aus London Winke erhalten haben. Ich laße es hingehn, bis zu seiner Zeit. Dann trete ich mit diesem Blatte auf, (nimmt es aus der Tasche) und zeige, daß ich doch besser über Alles, was in London vorgeht, unterrichtet bin, wie des Königs Agenten. Das soll mein Triumph sein.

Digitized by Google

Elfter Auftritt.

Abbee. Vorige.

Abbee. (sieht zur Thüre herein.) Erlauben Monseigneur?

Minist. (der den Abbee stolz und verächtlich behandelt.) Näher! Es giebt vorhin eine wichtige Neuigkeit, und ich erfahre sie von Hundert Personen früher als von Ihnen. Wozu halt ich Sie, schicke Sie in Vorzimmer und Kaffeehäuser umher?

Abbee. (sehr demüthig und kriechend.) Eure Excellenz wollen diesmal großmüthigst verzeihn! Es ist heute der Cyprianustag, ich fühle eine besondre Andacht zu dem Heiligen, und that ein Gelübd, an diesem Tage drei Stunden nach der Tafel vor seinem Bildniß zu knien, und ihm eine Kerze anzuzünden —

Minist. Der heilige Cyprianus würde zufrieden sein, wenn Sie das dreistündige Gebet in der Nacht verrichteten, wo es keine Geschäfte für mich giebt.

Abbee. Ohne Zweifel wissen Monseigneur schon, was man vom Chevalier sagt. 50,000 Pfund soll er in England bekommen haben, dafür sich eine Besitzung auf der Insel

Palma gekauft—im Nothfall dahin zu entfliehn. Was befehlen Euer Excellenz, daß ich hierüber ausbreite?

Minist. Was Sie wollen. Mir gleich! Laßen Sie die 50,000 Pfund auf 100,000 steigen, und den Chevalier den Entwurf gemacht haben, die Stadt Palmyra wieder aufzubaun.

Abbee. Sehr wohl, Monseigneur!

Minist. Es ist mir schon recht, wenn die Neuigkeitskrämer in Versailles einmal höchst lächerlich dastehn.

Abbee. Wie Euer Excellenz befehlen.

Minist. Jetzt noch etwas von dem Wink, den ich Ihnen heute befahl, dem Chevalier zu geben.

Abbee. Ich sagte Niemanden weder von diesem Wink, noch von des Chevalier Antwort eine Silbe. Eh würd ich mich auf die Tortur bringen laßen, wie dies Geheimniß verrathen.

Minist. Nun mögen Sie davon schwatzen, sollen es!

Abbee. (tritt verwundert zurück und starrt den Minister an.)

Minist. Machen Sie nicht ein Gesicht, wie der Abgott, um den die Israeliten in der Wüste tanzten?

Abbee. (verbeugt sich tief.) Ich bin entzückt, daß Euer Excellenz mich so viel würdigen, Ihren Scherz mit mir zu treiben, stehe auch jeden Augenblick zu Befehl, wenn Monseigneur üble Laune, Satire, Galle, oder was sonst beliebt, auf mich ausschütten wollen.

Minist. Daß es mein Ernst nicht sein konnte, meine Tochter und den Chevalier zu verheirathen, sehen Sie doch ein, wenn ich gleich den Verstand nicht bei Ihnen fand, den ich erst vermuthet hatte.

Abbee. (verbeugt sich.) Und hätte ich nur so viel Verstand, wie ein deutscher Baron, würd ich doch einsehn, daß Monseigneur, nach Ihrer erhabnen Weisheit, ihm nur irgend eine Schlinge hoher Staatspolitik legen wollten —

Minist. Ich wollte sehn, ob er die Anmaßung so weit treiben würde, einem solchen Wink zu folgen. Denn Anmaßung, unverschämte, unerhörte, ist sein Hauptverbrechen. Nun gehn Sie!

Abbee. Ich werde fliegen, Euer Excellenz Befehle zu vollziehn. (nach tiefen Verbeugungen ab.)

Minist. Es möchte wohl der Flug einer Gans sein. Dafür weiß er aber auch zu schnattern. — Wäre der Chevalier in Gunst geblieben,

Digitized by Google

hätte ich das Blatt nicht vorgezeigt, ihn dadurch am Seil behalten —

J. Gräf. Auch vielleicht, wenn Sie mich mit ihm verheirathet hätten, mein Vater! — Ist aber Sincere nicht bestochen?

Minist. Und wär er es auch, müßte so ein Gerücht doch nicht in Umlauf bleiben, die Wahrheit müßte Lüge heißen. Denn sonst hätte es ein Ansehn, als wäre das englische Kabinet dem französischen überlegen. Mein Blatt soll aber die Schwäche des englischen Kabinets aufdecken, ha, ha, ha!

J. Gräf. Und der Chevalier?

Minist. Mag der König thun was er will. Ihn in die Bastille setzen, nach einer Kolonie verweisen, oder ihn auch begnadigen, meine Politik achtet nicht mehr auf solchen Wurm. — O ich freue mich darauf, Versailles, Paris, Europa werden staunen! (ab mit der Tochter.)

Fünfter Aufzug.

Zimmer beim Chevalier.

Erster Auftritt.

Der Chevalier. Zwei Soldaten, die im Hintergrund auf und ab gehn.

Chev. (sitzt auf dem noch übrigen Stuhl.) Welche Nacht! — Meistens bracht ich sie schlaflos auf diesem Stuhle hin. Die Sorge um Heloise ließ mich an keine andere Ruhe denken. Gegen Morgen schlummerte ich ein wenig ein. Da quälten mich grauenvolle Träume — ich saß in einem unterirdischen Gefängniß, in schweren Ketten, Richter sprachen mein Todesurtheil. Ich erwachte, froh, nur geträumt zu haben. — Bald übermannte der Schlaf mich wieder. — Nun dünkte mir, daß ich frei wäre, in der Touraine, auf meinem Landgut. Heloise kam mit ihrer Mutter, sank in meinen Arm — ich erwache von neuen, und seufze, nur geträumt zu haben. (steht auf, und geht umher.)

O ich meinte doch, ein reines Bewußtsein erhebe mehr über das Unglück. Daß man von Allen, die man vorher achtete, geflohn, und von Elenden verhöhnt wird, und noch das traurige

Licht, was dem Unglücklichen über die Menschen aufgeht, das, das beugt noch tiefer, als verlorne Genüsse und zerstörte Hoffnungen. (steht still.)

Aber ich muß gegen das böse Geschick mich waffnen, ermannen! Einen Freund hab ich nicht mehr, das lernt ich einsehn. Der Marschall, den Versailles den redlichsten Mann in Frankreich nennt, der ruhmbedeckte Held, von dem ich noch etwas hoffte, ließ mir eine tief kränkende, mich zu den Verworfnen, Geächteten stellende, Antwort sagen. O Himmel, die alten Ritter mußten Waisen und Wittwen schirmen, hätte ein unschuldig Gefangner nicht auch Ansprüche auf ritterlichen Beistand? In den Feind stürzte er sich kühn, aber wo es ein Wort der Wahrheit zu sagen gilt, ein Wort, bei dem nur eine finstre Miene vom Könige zu besorgen wäre, da ist der Marschall feig mit aller seiner Tapferkeit.

Zweiter Auftritt.

Jaques. Vorige.

Jaq. (tritt ein und kratzt den Kopf.)

Chev. (schnell.) Keine Nachricht?

Jaq. (traurig.) Da würd ich nicht hinter den Ohren kratzen.

Chev. Heloise! Mehr noch wie die Zu-

Digitized by Google

kunft, die mich in ihrer Ungewißheit so peinigend bedroht, quält mich das! Sie kömmt, ich gehe aus, kehre zurück, Heloise ist verschwunden.

Jaq. Unsre Frau von Hameau ja auch. Gestern dacht ich, sie hätten sich in den vielen Tausend Straßen verirrt, und lief so lange nach, bis ich mich auch verirrt hatte. Endlich fand ich doch wieder her, sie werden aber gewiß die ganze Nacht Straße auf Straße ab gegangen sein. Mit Tages Anbruch sucht ich wieder, aber ich merke schon, warum ich sie nicht sah. Wenn sie in der einen Straße gewesen sind, bin ich in die andere gekommen, und wenn sie in der andern —

Chev. Nicht doch! Hast Du in den Gasthöfen nachgefragt?

Jaq. Ach, die Leute antworten mir gar nicht, wie sichs gehört. Es ist, als wüßten sie's, daß ich unsern Chevalier so lieb habe, und ich sehe schon, wer das thut, kömmt in Versailles übel weg. (fröhlich.) Aber vorhin bekam ich einen Stoß in die Rippen, sie dachte, ich sollte mich darüber ärgern, ha, ha, ha, ha, ich bilde mir recht was darauf ein.

Chev. Was gab es denn?

Jaq. Da Unten bei der Kirche standen ein

Paar häßliche alte Weiber. Ich ging vorbei, und hörte, daß sie von Ihnen sprachen. Aber schlecht sprachen sie von ihrem Nächsten, und das bei der Kirche. Aber in Versailles giebts keine Nächsten.

Chev. In des Pöbels Mund kam ich schon?

Jaq. Sie hätten Frankreich verkauft, Herr Chevalier, sagten sie. Aber ich ging zu ihnen, und sagte der, die das ärgste Lästermaul hatte: Das lügen Sie, Madame, wie eine Spitzbübin! O hätte unser Chevalier Frankreich verkauft, müßt er wohl steinreich sein, und er hat keinen Sous mehr. Da gab sie mir eben den Rippenstoß, auf den ich mir was einbilde.

Chev. Nun so speie Deinen Gift, Verläumdung! Nimm Dich in Acht, Jaques! Du meinst es gut und treu, menge Dich aber in nichts! — (geht umher.) Wären wir schon verheirathet, möcht ich beinahe glauben, daß sie in mein Unglück verflochten sei — aber meine Braut, und wer wußte noch in Versailles — ich kann doch nicht begreifen —

Dritter Auftritt.

Noch ein Soldat. Vorige.

Sold. Herr Chevalier, dieser Brief an

Sie wurde gestern Abend schon gebracht. Weil es uns aber verboten ist, Briefe in Ihre Hände kommen zu lassen, schickten wir ihn der Polizei. Die hat ihn geöffnet, und heute früh die Erlaubniß ertheilt, ihn an Sie abzugeben. (ab.)

Chev. (der den Brief empfing, sieht nach der Aufschrift.) Von Heloisen! (entfaltet ihn schnell und froh.)

Ein Soldat von den Beiden im Zimmer. Aha, nur ein Liebesbriefchen.

Chev. (stutzt.) „Mein Herr" — und aus dem nächsten Städtchen? (liest:) „Nach dem, was ich in Versailles erfuhr, blieb mir nichts übrig, als sogleich mich zu entfernen. Ich wünsche Ihnen alles Glück, Sie mögen nun die schöne junge Gräfin, oder die reiche Marquise heirathen. Nie hätte ich aber geglaubt, Sie würden so tief mich erniedrigen, daß Sie mich nach Versailles beschieden, um mit mir auf ein Abstandsgeld zu handeln. Ich spreche Sie ohnehin von allen Ihren Verbindlichkeiten los." — (wirft sich trostlos in den Stuhl und verbirgt das Gesicht.)

Zweiter Soldat. Kamerad, das war kein sonderlicher Liebesbrief.

Chev. (verzweifelnd.) Von allen Schlägen, die mich trafen, ist dies der härteste!

Jaq. (nimmt sein Tuch heraus und trocknet die Augen.)

Chev. Heloise, der ich mit solcher Treue anhing! Hätt ich es nicht gethan, vielleicht wär ich jetzt nicht so unglücklich!

Jaq. Unser Dorf grämt sich todt, wenn nichts aus der Hochzeit wird. — Aber laßen Sies nur gut sein, Herr Chevalier! Ich verstehe von solchen Sachen nichts, das wird erst in ein Paar Jahren kommen; in unserm Dorf sagt aber Alt und Jung: Liebesleute zanken sich, und vertragen sich wieder.

Chev. Wie konnte sie von mir glauben, wenn sie auch hörte — und so eilig entfernt, ohne Abschied, ohne Lebewohl!

Jaq. Und den Jaques haben sie in Versailles aus lauter Eile vergessen. Aber das ist gut. Ihnen ist der Babtiste weggelaufen, und Frau von Hameau findet zu Hause noch Leute genug. Frau von Hameau ist auch nicht in Noth, aber unser Chevalier. So bleib ich lieber bei unserm Chevalier.

Chev. Guter Jaques, mir kann es noch sehr traurig gehn.

Digitized by Google

Jaq. So gehts mir auch sehr traurig, was mach ich mir daraus!

Chev. Sollten sie denn von meinem Unglück nicht mehr in Versailles gehört haben?

Jaq. Das müssen sie wohl. In einem Gasthof sind sie abgetreten, ich weiß aber nicht wo. Eh sie nun wieder hingekommen sind, angespannt, weggefahren ist, war das Unglück da. Und wären sie auch eine halbe Meile fort gewesen, hätten sies noch gehört, denn ganz Versailles schrie so davon, daß man es gewiß eine halbe Meile gehört hat.

Chev. So enthielte ja der Brief noch die bitterste Verspottung meines Schicksals. Nein, das könnte Heloise nicht! — Oder hätte der Abbee doch Recht gehabt, als er sagte: die Mädchen in der Touraine liebten einen unglücklich Gewordnen nicht mehr? Wie auch die Menschen hier sind, auf Menschenkenntniß verstehn sie sich. Gott — wäre das Heloise fähig, dann hätte ich recht gethan, dem Rath des Finanzpächters, oder des Abbees zu folgen. Vielleicht — wie der Abbee die junge Gräfin schilderte — wär es noch Zeit. Wie, wenn ich an sie schriebe — nein, nie, Heloise mag erfahren, daß ich an Treue sie übertreffe! Aber sie hat nun selbst

mit mir gebrochen, alle Bande unter uns aufgelöst. Wär es in meiner Noth mir zu verübeln, wenn ich mindestens die Gräfin zu bewegen versuchte, ihren Vater mir zu gewinnen? Freilich müßte ich dann Ihrer Liebe Hoffnung geben. Aber ich könnte, hätte ich Freiheit und Recht erlangt, mich loswinden. Nein, so handelte ich unredlich gegen die Gräfin. Was soll ich thun! (wirft sich in den Stuhl.)

Vierter Auftritt.

Der Wirth. Vorige.

Wirth. (zu den Soldaten.) Meine Herren, ich bin der Wirth vom Hause, und muß Ihren Gefangnen in meiner Angelegenheit sprechen. Sie können jedes Wort hören.

E. Sold. Gut, nur von England nicht gesprochen! Das ist verboten.

Wirth. Herr Chevalier, Sie bezogen diese Wohnung, verlassen Sie aber wohl schnell. Nach unserm Vertrag hab ich den Miethzins eines Vierteljahrs zu fordern. (verbeugt sich ein wenig.) Darf ich bitten, 500 Livers gegen meine Quittung zu berichtigen? Nehmen Sies nicht übel!

Jag. (schlägt die Hände zusammen.) Wir und 500 Livers!

Digitized by Google

Chev. Mein Herr — ich muß Ihnen gestehn, in einer ungemeinen Geldverlegenheit zu sein.

Wirth. Das sollte man, nach dem was verlauten will, eben nicht glauben. Doch was gehts mich an, ob Sie aus England Schätze mitgebracht haben, oder nicht —

E. Sold. (ruft:) Nichts von England!

Wirth. Bitt um Vergebung! — Wenn ich nur mein Geld erhalte —

Chev. (bittend.) Gewähren Sie mir Nachsicht —

Wirth. Sie können jeden Augenblick abgeführt werden, und Niemand weiß wohin —

Chev. (schnell.) Eine Untersuchung wird doch vorangehn, man muß mir beweisen, was ich verschuldete, und weil man es nicht kann —

Wirth. (eben so schnell.) Vielleicht erst auf einer weit entlegenen Festung.

Jaq. (froh.) Da krieg ich auch einmal eine Festung zu sehn!

Wirth. Und wird man Sie frei sprechen, weil Sie läugnen? Und verhängt man keine Untersuchung, haben Sie Gewalt, sie zu erzwingen?

Chev. (schnell.) Man wird mich von einem

andern Orte her rechtfertigen. Ich schrieb nach England —

E. Sold. (stößt mit dem Gewehr auf den Boden.) Mein Herr, Sie dürfen vollend nicht von England reden. Sonst leid ich das Gespräch nicht mehr.

Chev. Ich schrieb an die Königin Anna —

E. Sold. Von der Königin Anna so viel Sie wollen, nur nicht von England.

Wirth. Der Brief ist aufgefangen, nicht abgeschickt. Daran haben Sie übel gethan, mein Herr!

Chev. (heftig bestürzt.) So schwindet meine letzte Hoffnung!

Wirth. Haben Sie Kleinodien? Geben Sie mir eins von dem Werth in Versatz —

Jaq. Wir wollen die Maintenon in Versatz geben! (sucht nach der Uhr.)

Wirth. (lächelnd.) Die nehm ich an, und zahle noch eine gute Summe heraus.

Chev. (schnell.) Was fällt mir ein! Wenn ich Frau von Maintenon bäte, sich beim König für mich einzulegen?

Wirth. Seit der König alt ist, hat sie sich von allen Geschäften zurückgezogen.

Jaq.

Jaq. Wo ist sie denn? — Wissen Sie, Herr Chevalier, wo sie ist?

Chev. Meine Stutzuhr? Nein!

Jaq. Fort!

Chev. So hat sie der Babtiste gestohlen.

Wirth. Verzeihen Sie! Er hat bei mir bestellt, daß er sich nur daran pfänden wollte. Erhält er seinen Lohn, giebt er sie heraus. Babtiste ist ehrlich.

Jaq. Alles hätt ich ihm zugetraut, nur das nicht!

Chev. (schnell.) Ich habe einen Degen mit Juwelen. Bei meiner Verhaftung ward er mir, wie das üblich ist, abgenommen. Doch muß ich ihn zurück erhalten. Er ist mein Eigenthum.

Wirth. Was erst Gerichte in Verwahrung nehmen —

Chev. Ich habe auch ein kleines Gut in der Touraine —

Wirth. Wenn man nun Ihr ganzes Vermögen einzieht? Bei Staatsverbrechern pflegt es zu geschehn. Nehmen Sies nicht übel!

Chev. Das sollt ich sein? Ich, ein so treuer Franzose?

Wirth. Unnütze Reden! Es kömmt ja nicht darauf an, was man ist, sondern was man

heißt. Sie werden doch einen Freund haben, der Ihnen die Summe leiht, daß Sie mich befriedigen können.

Jaq. Freunde hüten sich da wohl, Feinde müßten's denn thun. So leihen Sie dem Herrn Chevalier die 500 Livers, und er bezahlt sie Ihnen.

Wirth. Ich weiß nicht, was der Narr will. Herr Chevalier, aus dem Handel zu kommen, und weil vielleicht die Wohnung Jemand wieder miethet, will ich mit 300 Livers zufrieden sein.

Chev. (schnell und ängstlich.) Wenn ich nun aber ganz ohne Baarschaft bin!

Jaq. Wir haben heute Fastag, und diesmal nicht aus Andacht.

Wirth. Wenn man Ihnen aber den Kopf abschlägt! Nehmen Sies nicht übel!

Chev. (die Hände ringend und wie Oben.) Sehn Sie diesen entsetzlichen Zustand! Rathen Sie mir, wie ich zu Geld komme, zu meinem Eigenthum, zu meinem Recht!

Wirth. Wie könnt ich das! Ich müßte Ihnen denn rathen, sich 300,000 Mann anzuschaffen.

E. Sold. (schnell.) Kamerad, dürfen wir das leiden?

Digitized by Google

Z. Sold. Ei nun, wenn ers nur nicht thut.

E. Sold. Man könnte aber nicht wissen, und wir kämen in Strafe, daß wirs gelitten hätten. (zum Wirth.) Mein Herr, Sie gehen den Augenblick da hinaus! Da! (zeigt auf die Thüre.)

Wirth. (schreit.) Ich will aber mein Geld, oder nehme dem Herrn Chevalier seine Kleider, daß ich wenigstens etwas habe.

Z. Sold. (schreit auch.) Unsern Arrestanten ausziehn zu lassen, dazu haben wir keine Order.

E. Sold. (eben so.) Sie werden schon bezahlt werden. Unser Arrestant marschirt, und da bezahlt der Tambour Alles.

Wirth. (heftig.) Meine 300 Livers, meine 300 Livers!

Fünfter Auftritt.

Heloise. Frau von Hameau. Vorige.

Heloise. (stürzt athemlos voran.) Sincere! (liegt zum Chevalier, und sinkt fast besinnungslos in seinen Arm.)

Chev. (ausrufend.) Heloise!

Fr. v. Hameau. Chevalier!

Wirth. Meine 300 Livers!

Fr. v. Hameau. (ängstlich forschend.) Was will der Mann?

Jaq. (der Frau von Hameau gleich freundlich entgegen lief.) 300 Livers oder den Rock!

Fr. v. Hameau. Ich habe 500 bei mir. (zieht den Beutel und giebt dem Wirth im Hintergrunde Geld, der nun mit einem tiefen Reverenz abgeht.)

Z. Sold. (während dem.) Kamerad, dürfen wir Frauenzimmer herein laßen?

E. Sold. Davon ist nichts gesagt. Ich sollte meinen. Bei Tage dürfen ja Frauenzimmer auch in die Hauptwache, nur Abends nicht.

Z. Sold. Ich dächte aber doch, wir ließens melden, anfragen.

E. Sold. Thu das, Kamerad!

Z. Sold. (geht hinaus.)

E. Sold. (pathetisch.) So lange nehm ichs auf mich! Aber England muß mir wegbleiben, und meinen Arrestanten nicht wieder aufgehetzt, daß er eine Armee soll marschiren laßen.

Chev. Heloise — nach Ihrem Briefe hätt ich nicht erwartet —

Heloise. (die zu sich kam und sich ermannte.) Gestern fuhren wir einige Meilen, heute früh sagte man, Sie wären unglücklich. Da rief ich:

nun müssen wir zu ihm, wenn er auch untreu ist!

Chev. Das konnten Sie von mir glauben?

Heloise. So war es Verläumdung? Hofft ich es doch immer noch —

E. Sold. (zu Frau von Hameau.) Ah, es sind Liebesleute. Da muß man nicht hinsehn.

Jaq. Sagt ichs nicht? Die zanken sich, und vertragen sich.

Heloise. Aber Sie fielen in Ungnade. Ich werfe mich dem Könige zu Füßen.

Chev. Heloise, wer vierzehn Tage den Hof besuchte und glücklich war, sah nichts; doch wird er unglücklich, begreift er Alles. Man läßt Sie nicht vor den König, und möchte es auch geschehn, läßt er die Sache irgend Jemand untersuchen, der sie nach Belieben darstellt. O wie Ludwig der größte Monarch in Europa ist, würd' er auch der beßte sein, wenn er zuweilen nur selbst forschte, damit die Wahrheit zu seinem Thron käme!

Z. Sold. (tritt wieder ein.)

Heloise. Nun denn — ich bin auf Alles gefaßt. Einige sagten: man würde Sie nach einer fernen Kolonie verweisen, nach Isle de

Bourbon, nach Cayenne. Und wärs in eine Wüste, ich folge Ihnen. Man wird doch zugeben, daß wir uns verheirathen, da wir einmal verlobt sind.

Chev. O meine Heloise! (umarmt sie.)

E. Sold. Laß ihn mit ihr thun, was er will. Wir sehen weg.

Z. Sold. Das Mädchen hat Herz wie Jeanne d'Arc.

Fr. v. Hameau. (tritt weinend hinzu.) Wir verkaufen das Gütchen — ich ziehe mit Euch.

Jaq. Da werden Sie mich doch nicht wieder vergessen?

Heloise. Andere meinten, Sie würden in die Bastille kommen. Auch dahin begleit' ich Sie, und wenn Sie lebelang dort bleiben.

Jaq. O ich will auch in die Bastille, ich!

Chev. (entzückt.) Mein Herr Abbee, und Sie lästerten die Mädchen der Touraine? Bin ich noch unglücklich? Welche Auszeichnung hätte mich beseligt, wie dieser Augenblick!

Sechster Auftritt.

Ein Offizier der Schweizergarde. Vorige.

Offiz. (eilt zum Chevalier und grüßt im Vorbeigehn die Damen schnell.)

Digitized by Google

Sold. (präsentiren das Gewehr.)

Offiz. (sehr artig, doch pressend zu Sincere.) Herr Chevalier, ich bitte mir augenblicklich zu folgen.

Chev. Wie? — Heloise —

Offiz. Augenblicklich! (faßt seine Hand und führt ihn ab, läßt an der Thüre aber ihn höflich vorausgehn.)

Fr. v. Hameau. Was ist das?

E. Sold. (schultert eilig.) Kamerad, er wird ins Verhör geführt, wir müssen ja mit. (ab.)

Z. Sold. (schultert auch.) Freilich, transportiren! (folgt.)

Fr. v. Hameau. Ins Verhör? Nun so wird man doch untersuchen.

Heloise. Sie dürfen ihm ja nur in das schöne Auge sehn.

Fr. v. Hameau. Wenn es nur kein Vorwand ist. Vielleicht steht unten ein Wagen, man führt ihn weg, Niemand weiß wohin.

Jaq. (schnell.) Das will ich gleich sehn. Ich falle den Pferden in die Zügel. (eilig ab.)

Heloise. Gott!

Fr. v. Hameau. Oft will man so was geheim halten, die öffentliche Meinung täuschen.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Der Wirth. Hernach Jaques. Dann Babtiste. Vorige.

Wirth. (tritt eilig mit einem Geldbeutel auf.) Nein Madame, es geht nicht an, dies Geld nehm ich nicht! (drückt Fr. v. Hameau den Beutel in die Hand und entfernt sich eilig wieder.)

Fr. v. Hameau. Was — soll nun das bedeuten?

Heloise. Gestern quälten mich so trübe Ahnungen, heute ist mir leichter —

Jaq. (kömmt zurück.) Unsre gnädige Frau hat gelogen, ein Wagen steht nicht da.

Heloise. Vielleicht noch Hoffnung —

Babt. (eilt mit der Stutzuhr herein.) Ich trete wieder in mein Amt.

Jaq. Da kömmt die Maintenon, und bringt den Herrn Babtiste auch mit. Aber ich muß sehn, wo unser Chevalier bleibt, ich leide nicht mehr, daß Sie ihm was thun. (eilt hinaus.)

Babt. Ich übernehme wieder mein Vorzimmer. Wohin nun damit? (stellt die Uhr auf den Stuhl.) Im Grunde steht man nicht besser, als wenn man keinen Stuhl mehr hat. Aber ich schicke gleich wieder zu Herrn Grandmaison!

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Der Kupferstichhändler. Hernach die Opernsängerin mit ihrem Knaben. Dann der Poet. Endlich die Modehändlerin mit ihren Gehülfinnen.

Vorige.

Kupferst. (tritt eilig auf.) Herr Babtiste, ich möchte toll werden!

Babt. Aha!

Kupferst. (greift in die Tasche.) Da bin ich hier, zum Verkauf meines Stichs zu sehn — nein, dahin zu sehn, daß kein Blatt mehr davon ausgegeben wird, und — (steckt Babtiste etwas in die Hand) o ich möchte toll werden!

Babt. Bleiben Sie bei Verstand! Er solls ja nicht sein auf dem Kupfer, ist ja nicht getroffen.

Kupferst. Nicht wahr? — (im Abgehn vor sich) Aber ich möchte doch toll werden. Das Blatt ging schon reissend. (an der Thüre eilt neben ihm die Opernsängerin herein, mit dem Knaben, der ihre Schleppe trägt, dann eilt Jener hinaus.)

Opernf. (eilt auf Babtiste zu, der in der Mitte steht, wie sie die halbe Wendung macht, dreht der Knabe sich auch, daß nun die Schleppe auf einer

Seite des Theaters sich lang ausdehnt.) Guter Babtiste, eben komm ich nach Versailles, eine Hofdame zu sprechen — und höre —

Babt. Ich hörte eben auch —

Poet. (eilt herein. Noch in der Thüre:) Ich nehme Gift! (läuft vorwärts.)

Babt. Vortrefflich!

Poet. (stellt sich neben Babtiste auf die andere Seite.) Ich schieße mich todt!

Babt. Ein gescheuter Streich!

Poet. Ich blieb die Nacht hier auf einem Kaffeehause —

Babt. Fehlts an einer Wohnung?

Opernf. (zieht Babtiste herum und steckt ihm etwas in die Hand.) Mir begegnete ein Versehn. Ein Brief, der an Jemand anders sollte, ward unter des Chevalier Aufschrift —

Babt. (geschmeidig und sich verbeugend.) Hieher geschickt — thut gar nichts —

Poet. (zieht ihn wieder herum.) Die Verse unter dem Ikaros sind von mir! Nein — nicht —

Babt. Nehmen Sie Gift!

Opernf. Sagen Sie doch — machen Sie doch —

Babt. Daß alles beim Alten bleibt. (sich verbeugend.) Werde sehn —

Modeh. (noch in der Thüre.) Sie wollten Alle mit! (eilt vorwärts, die sechs Mädchen hinter ihr.)

Poet. (zieht Babtiste von neuem herum.) Sie müssen von einem Andern sein, einem boshaften Satir —

Babt. Setzen Sie sich eine Pistole auf die Brust, und schießen den Satir todt!

Modeh. (stößt den Poeten weg, und tritt an seine Stelle. Die Mädchen treten hinter sie paarweise und gestikuliren eifrig, wenn die Modehändlerin spricht.) Ich habe geweint, wie Alles lachte.

Babt. Aber wo ist die feine Leinwand?

Opernf. (zieht Babtiste herum.) Nun ließ ich bitten, mich göttlich zu finden —

Modeh. (zieht ihn gleich wieder nach ihrer Seite.) Nun wein ich Ströme von Freudenthränen!

Poet. (zieht Babtiste nach hinterwärts herum, daß er dem Parterre den Rücken zukehrt.) Nun laß ich eine Siegeshymmne drucken, worin Achill die Lästerung am Wagen schleppt.

Babt. Werfen Sie sich unter die Räder!

Opernf. (dreht ihn abermal.) Nur gesagt, der St. Bernard soll auf meine Schaale fallen, da weiß er schon —

Babt. (verbeugt sich.) Schicken Sie mir ein Dutzend Billets, so komm ich mit elf guten

Freunden, und wir donnern noch auf. (verbeugt sich.)

Operns. Gut! (geht mit dem Knaben ab.)

Modeh. (dreht Baptiste wieder.) Wir bringen eine neue Mode auf, Unschuldslilien à la Sincere.

Die Mädchen. Unschuldslilien.

Bapt. Aber die feine Leinwand?

Modeh. Da! Ich hatte nur vergessen — (nimmt ein Päckchen von einem der Mädchen und giebt es Baptiste.)

Bapt. (verbeugt sich.) Mein Herr wird der putzmachenden Unschuld danken.

Modeh. Aber nun laß ich auch sehr bitten, um den Frieden mit Oestreich! (geht.)

Bapt. (verbeugt sich.) Ich wills auch mit Spanien besorgen.

Die Mädchen. (indem sie der Modehändlerin folgen.) Auch mit Spanien! (ab.)

Poet. (rufend.) Die Sincerias erscheint nun wieder —

Bapt. Aber Ihnen rath ich zu verschwinden, eh er kömmt.

Poet. Ich fürchte mich! (eilt zur Mittelthüre, der Kassirer kömmt schnell herein, und der Poet fällt über ihn.)

Neunter Auftritt.

Der Kassirer des Finanzpächters. Dann ein Bedienter. Vorige.

Babt. Aha, die Poesie fällt über die Finanz. Das kömmt wohl.

Kassir. (schnell.) Der Herr Finanzpächter läßt fragen warum der Herr Chevalier nicht das Geld abholen läßt? Es liegt ja bereit, ich hatte vorhin nur einen Irrthum begangen.

Babt. Sie, Herr Kassirer? So waren Sie's auch wohl, der mich zur Thüre hinaus warf?

Kassir. Possen, erreicht der Finanzpächter seine Absicht, kann es kommen, daß Herr Babtiste in ein eignes Haus geworfen wird. (geht bis zur Mittelthüre.)

Babt. Gehorsamer Diener! (begleitet ihn ein wenig.)

Fr. v. Hameau. (die während dem mit ihrer Tochter an der einen Seite stand, und dem Gewirr zusah.) Seltsam, seltsam —

Heloise. (schnell.) Doch scheinen mirs gute Zeichen, liebe Mutter!

Kassir. (wendet in der Thüre schnell um, und

kömmt einige Schritte wieder zurück.) Dummkopf, der ich aber auch bin, meinen Auftrag aus Eil nicht gehörig auszurichten. Der Finanzpächter hat erfahren, daß Ihr Herr nach Isle de Bourbon gebracht werden soll.

Babt. (lächelnd.) Wohl in Ketten?

Heloise. (erschrocken und halb laut.) Wie?

Kassir. Und weil er auf der weiten Farth Geld bedürfen würde, möchte er gütigst abholen laßen, so viel er befehle. (ab.)

Babt. Sehr wohl, sehr wohl! (geht bis an die Thüre, dort tritt ein Bedienter ein, giebt ihm einen Brief.)

Fr. v. Hameau. Das schien nur ein Vorgeben.

Heloise. Gott, warum erfährt man nicht —?

Babt. (sieht den Brief an.) An den Herrn Kammerdiener Babtiste? Da erhalt ich schon Briefe. (öffnet ihn.) Von unserm Abbee. Ei! (liest flüchtig.) Hm — hat sich überzeugt, der Chevalier wär kein Huguenotte, wär der beßte Katholik in der Christenheit. — Ha, ha, ha! (blickt weg vom Brief.) Er verspräche ihm, canonisirt zu werden, wenn ihm der Chevalier ein Canonicat schaffte. (sieht wieder hinein.) Weiß nun auch,

daß der Chevalier das Erstemal nur in England gewesen ist, um seinen Oheim zu bekehren, das verirrte Schaaf wieder zur Heerde zu führen. (sieht auf.) Wie ich hörte, hat sich der Chevalier in England um Heerden bekümmert. (sieht wieder hinein.) Und wie ers erfahren hatte, flog er auch zum Minister, vom Chevalier mit ihm zu reden, ließ nicht ab, bis der Minister ihm zusagte, beim König eine Fürbitte zu thun, der Chevalier würde schon die Wirkung davon sehn. (steckt den Brief ein.) Herr Abbee, bei Ihnen könnt ich noch Unterricht im gescheuten Lügen nehmen. Genug, er will, ich soll machen, daß ihm der Chevalier vergiebt. Wenn er meine Sünden mir vergiebt, sonst nicht. Ha, ha, ha! Er kömmt doch nicht selbst, der Finanzpächter auch nicht. Sie schämen sich. Das wundert mich doch. Ein Paar solche Männer! Hab ich die Schwachheit doch abgelegt. Ich sage dem Chevalier keck: so ist der Lauf der Welt. Freilich kennen sie ihn nicht wie ich. Denn ich weiß vorher, daß er auf Großmuth noch besser sich versteht, wie ich mich auf Unverschämtheit —

Heloise. (geht auf Babtiste zu.) Aber sagen Sie uns doch, Freund —

Babt. (verwundert und betreten.) Ah — Sie

auch hier meine Damen? Kommen Sie eben? Wissen Sie Näheres?

Fr. v. Hameau. Wir sind schon lange da —

Babt. Verzeihung, aus Geschäftigkeit hatt ich nicht die Ehre —

Heloise. (schnell einfallend.) Wir wissen gar nichts!

Babt. Ich auch nur, daß ein schnelles Gerücht entstand, der Chevalier sei zum König gerufen, darauf fand ich schnell mich ein —

Fr. v. Hameau. (schnell und freudig.) So wird er den König selbst sprechen?

Babt. Was man davon hoffte, sahen Sie in dem Betragen der Leutchen, die herein stürmten. Aber — (kopfschüttelnd.) ich fange wieder an zu zweifeln —

Fr. v. Hameau. Warum? Warum?

Babt. Ohne eine Beschuldigung konnte er doch nicht in Ungnade fallen. Hätte er sich gerechtfertigt, müßte der Andrang größer sein, schon viel größer. Es müßten auch Glückwünschungsschreiben von allen Seiten einlaufen. (geht umher und kömmt ans Fenster.)

Heloise. (ängstlich.) Erst Hoffnung, nun wieder neue Furcht.

Babt.

Babt. (am Fenster.) Ah — dafür kömmt auch ein vornehmer Zuspruch. Der Marschall, der so viel am Hofe gilt. Dies kann auf Gutes deuten. (geht zur Thüre, um sie zu öffnen. Unterwegs:) Aber ich wundre mich, daß der Prinz Conti nicht schickt, und der Herzog von Orleans. (öffnet die Thüre, verbeugt sich und bleibt, wie der Marschall herein ist, lauschend stehn.)

Zehnter Auftritt.

Der Marschall. Vorige.

Marsch. Mein Freund noch nicht da? (verbeugt sich gegen die Damen.) Meine Damen, kennen Sie ihn, bitt ich ihm zu sagen, daß ich meinen Besuch ihm abstatten wollte, und daß meine Schwester ihm bestens sich empfielt. (zuckt die Schultern.) Ich war genöthigt, ihm Gestern sagen zu laßen, was nun mir leid genug thut, aber ich konnte als Mann von Ehre nicht umhin. Heute bitt ich um seine unauflösliche Freundschaft, die jeden Mann von Ehre ehrt. Auch ist das Regiment Auvergne ledig, was ich das Vergnügen haben wollte, ihm bekannt zu machen. (verbeugt sich und geht. An der Thüre begegnet ihm der eintretende Minister. Beide sehn einen Augenblick sich finster an, ergreifen aber schnell ihre Parthei, und umarmen einander feurig.)

Elfter Auftritt.

Der Minister. Vorige.

Minist. (schnell nach der Umarmung.) Ich muß selbst kommen, selbst ihm sagen, daß seine Beförderung eben ausgefertigt wird! Ich und meine Tochter sind entzückt —

Marsch. Noch kam er nicht —

Minist. (geht mit dem Marschall in den Vordergrund.) Was sagen Sie, Herr Marschall, zu — zu dem unwürdigen, nichtigen Verdacht —?

Marsch. (schnell.) Wärs kein Geheimniß, unterständ ich mich zu fragen: ob sich das Blatt etwa darauf bezog —

Minist. Was ich dem Könige zeigte?

Marsch. Worüber Seine Majestät zu lachen geruhten —

Minist. Es erklärt den Frieden mit England. Sie wissen, daß es acht Tage früher noch die Abtretung wichtiger Kolonien, und große Entschädigungen für die Kriegskosten verlangte.

Marsch. Und Niemand begriff, wie der Chevalier den Frieden so eilig, und über alle Erwartung günstig abschließen konnte.

Minist. Ich glaubte Seiner Majestät das

Blatt einhändigen zu müssen, wie Sie vom Chevalier anfingen — um — um zu beweisen, es sei schändliche Verläumdung —

Marsch. Wie freu ich mich, daß Niemand sagen kann, England habe einen Franzosen bestochen.

Minist. Ich nehme keinen Anstand, Ihnen das Blatt mitzutheilen. (nimmt es heraus.) Ganz Europa erfahre, wie genau ich von Allem unterrichtet bin, was an den europäischen Höfen vorgeht. (liest das Blatt:)

„Lady Marlborough vermochte Alles über die Königin, und wollte fortgesetzten Krieg, weil ihr Gemahl Lorbeern und Reichthümer anhäufte. Aber die Königin bestellte Handschuhe, die Herzogin nachher auch, und wollte ihre zuerst verfertigt sehn. Als die Königin wieder nach den Handschuhen fragte, hörte sie, was Lady Marlborough befohlen hatte. Einige Torys nützten den Augenblick, auf die unziemende Anmaaßung zu deuten, welche die Herzogin Allenthalben übe. Sie fiel in Ungnade, Anna wollte zeigen, daß sie herrsche, und beschloß, den Marlboroughs und ihren Anhängern, den Whigs, zum Trotz, Frieden zu schließen. Eben war ein französischer Kavalier im Pallast St. James, sie ließ ihn ru-

fen, und verstand sich in der ersten Aufwallung zu einer Nachgiebigkeit, die man später nicht hätte erwarten dürfen."

Ha, ha, ha! Winzig die Ursache, bedeutend die Folge! Das kömmt oft.

Marsch. Hm — so hatte der Chevalier wohlfeilen Ruhm. Das kömmt auch oft.

Minist. Ich besorgte — es würde sein Verdienst in den Augen des Königs herabsetzen. Aber Seine Majestät sagten: Wie oft belohne ich den Zufall —

Marsch. Selten erträgt ein Verdienst nahe Beleuchtung. — So erzählte der Chevalier doch wahr, was ihn betraf. Ich vermuthete es gleich.

Minist. Der König sagte auch: Immer hat er den Zufall genützt —

Marsch. Dies sagte ich auch!

Minist. Und seine offne Redlichkeit gefällt mir —

Marsch. Die gefiel mir auch! — Aber wie man hört, fragte der König: warum Sincere nicht beim Lever erschienen sei, wußte kein Wort von seinem Arrest —

Minist. Das ist unbegreiflich! Er ließ ihn holen, der Chevalier wußte eben so wenig, auf wessen Befehl ihn der Trabant verhaftet hat.

Digitized by Google

Marsch. Dahinter muß ein ganz sonderbares Geheimniß stecken.

Minist. Alles erschöpft sich in Vermuthungen.

Marsch. (halb laut.) Sollte Orleans — Conti —? (bei Seite.) Er wirds gethan haben, den Chevalier zu stürzen.

Minist. Alle Trabanten sind schon abgehört. Keiner will es gewesen sein. (bei Seite.) Ich vermuthe, der Chevalier hat es selbst veranlaßt, um als Verfolgter desto mehr beim König zu gelten. Das wird er nun auch. (laut.) Aber ich muß ihn suchen. Er ging vom Schlosse weg. Vielleicht ist er beim Prinzen Conti.

Marsch. Darf ich Euer Excellenz begleiten? (verbeugen sich gegen die Damen und gehn.)

Heloise. (freudig.) Hörten Sie, Mutter?

Fr. v. Hameau. Allem Ansehn nach ist seine Unschuld aufgehellt.

Heloise. Wer hätte die nur einen Augenblick bezweifeln können!

Fr. v. Hameau. Doch verstand ich recht, weiß man gar nicht wie —

Heloise. Seine Ehre wünscht' ich aufs vollkommenste gerechtfertigt, aber nicht, daß er in seinen vorigen Glanz zurückträte. Er würde

nicht glücklich in diesem Glanz sein, und ich — o ich fühle in Versailles mich beklemmt, geängstet —

Fr. v. Hameau. Wer konnte aber sich unterstehn, ihn verhaften zu laßen?

Heloise. Und wo bleibt er noch immer? Kömmt er da vielleicht? (eilt gegen die Thüre hin.)

Zwölfter Auftritt.

Ein Polizeibeamter, der Herrn Morlet am Ohrzipfel herein führt, ihn auch den ganzen Auftritt hindurch nicht losläßt. In der andern Hand trägt er des Chevalier Degen.

Vorige.

Polizeib. Der Herr Chevalier nicht da?

Fr. v. Hameau. Nein!

Polizeib. Denken Sie, meine Damen, dieser Herr Morlet, den ich am Ohrzipfel halte, verkleidet sich Gestern wie ein Königlicher Trabant, und hat die Frechheit, dem Herrn Chevalier seinen Degen abzufordern.

Morlet. Bewies ich aber nicht Verstand, meine Damen? Er ist 40,000 Livers werth.

Polizeib. Heute kömmt er zu einem Juwelier, will ihn verkaufen —

Morlet. Ich brauchte nöthig Geld.

Polizeib. Dem kömmt es verdächtig vor, er giebt einem von seinen Leuten einen heimlichen Wink, den nächsten Polizeibeamten zu rufen. Ich komme —

Morlet. (schnell einfallend.) Und ich fordere ganz Frankreich auf, mir zu bezeugen, daß es keine gemeine That war! Dem Chevalier heimlich seinen Degen zu stehlen, so hätte ich nie meinen Namen befleckt. Doch ihn mir öffentlich zueignen, am hellen Tag, vor dem Pallast des großen Ludwig, das wollte Geist, Muth, nicht wahr, meine Damen? Cäsars Glück fehlte allein.

Fr. v. Hameau. Ists möglich!

Morlet. Und doch klag ich mein Glück mit Unrecht an. Meine Einfalt warf mich wieder von der Höhe. Ich mußte meine Diamanten einzeln ausbrechen, so hätte Niemand Verdacht geschöpft, nicht wahr, meine Damen? Nun verlier ich 40,000 Livers. Und es wird noch mehr Unglück folgen.

Polizeib. Sie haben recht, Herr Morlet! Zunächst die Galeere.

Morlet. Der Staat handelt nicht weise, Talente wie die meinigen auf der Galeere unge-

Digitized by Google

nützt zu laßen. Polizeilieutenant müßt ich sein. Da ständ ich an meinem Platz.

Polizeib. Oho, Sie wären ein einfältiger Polizeilieutenant.

Morlet. Doch mit aller gerechten Ursache niedergeschlagen zu sein, muß ich darüber lachen, wie ich Versailles und Paris in Bewegung gesetzt habe. Prinzen, Minister, Generale, kurz Alle bis auf die Savoyarden herab, zerbrachen die Köpfe, warum der Chevalier verhaftet sei. Und ich war der Einzige, der es wußte.

Fr. v. Hameau. Pfui! (wendet sich ab.)

Morlet. Empfehlen Sie mich dem Herrn Chevalier, meine Damen, und sagen Sie ihm: er hätte nur auf meine Bitte achten dürfen, um des unruhigen Auftritts überhoben zu sein. Ich wollte nur anständig und bequem zu leben haben.

Polizeib. Zu leben werden Sie haben, doch nicht anständig und bequem. Ich stelle dem Herrn Chevalier seinen Degen selbst zu. (verbeugt sich.) Fort, Herr Morlet!

Morlet. Ich empfehle mich, meine Damen! (Beide ab.)

Fr. v. Hameau. Solche Wirkungen gingen von einem Buben aus. Das begreifen wir einfachen Tourainer nicht.

Digitized by Google

Heloise. Welche Pein machte ihm der Bösewicht! — Wo bleibt er aber? — Ach, er ist in den vorigen Glanz zurückgekehrt! — Glanz und Liebe, fürcht ich, können nicht beisammen wohnen.

Letzter Auftritt.

Jaques. Hernach der Chevalier. Vorige.

Jaq. (eilig und froh.) Unser Chevalier kömmt! Die Herren, die so hochmüthig sind, haben die Köpfe so tief vor ihm herunter gebogen, wie die Pfauen in der Touraine, wenn sie Körner aufpicken.

Chev. (steckt in der Thüre seinen Degen wieder an und spricht hinaus.) Niemand herein, ich spreche Niemand mehr! (eilt zu Heloisen. Schnell.) Heloise, ich sagte dem König Alles. Er billigte es, daß ich den Degen angenommen habe, sagte, ich hätte ihn nicht ausschlagen können. Er tadelte es nicht, daß ich in meiner Noth an die Königin von England schrieb. 30,000 Livers sind mir als Vergütigung meiner Reise angewiesen, mehr als zu viel. — Doch wie er mich fragte, ob in meiner Beförderung etwas gethan sei, antwortete ich offen: Sire, wenn Sie das Ungefähr in mir belohnen wollen, sei es in der huldreichen Erlaubniß, nach meinem Landgut

zurück zu gehn. Ich passe nicht hieher. Seit gestern sah ich es.

Heloise. (schnell.) Und —?

Chev. Er gewährte sie mir!

Heloise. Gott segne ihn!

Chev. Ein Jahrgeld von 6000 Livers mußt ich noch annehmen!

Fr. v. Hameau. O der gütige König!

Chev. Von einem Blatt aus England hört ich noch —

Heloise. Es nennt die kleine Ursache einer großen Weltbegebenheit. Wir kennen es —

Chev. Zwei Handschuh machten mich berühmt, ein Dieb schwärzte meinen Namen, ich lerne einsehn, daß leicht die öffentliche Meinung eine allgemeine Lüge sein kann.

Heloise. Sincere — der Unfall gab Sie mir zurück.

Jaq. Und ich holte mir in Versailles einen Rippenstoß, auf den ich zeitlebens mir was einbilden will.

Berlin im Jahre 1724.

Lustspiel

in

Einem Aufzug.

Digitized by Google

Personen.

Hoppe, Brauer in Berlin.

Seine Frau.

Christian, } deren Kinder.
Katharine. }

Doktor Hoppius.

Frau Curieux, Bäckerwittwe von der französischen Kolonie.

Catin, ihre Tochter.

Ein Potsdammer großer Grenadier.

Liese, Magd.

Digitized by Google

Erster Auftritt.

Fr. Hoppe, Katharine, Liese sitzen in einer Reihe an Spinnrädern. Ihr Anzug ist altväterisch und einfach. Sie tragen kattunene Mützen mit Stirnbinden und leinwandne Schürzen. — Der Hausrath besteht in einem alten Schrank, worauf Aepfel als Zierrath liegen, einem schlichten Tisch und Schemeln statt der Stühle. — Doch hängen die Bildnisse des Brauers und seiner Frau — einfach, ehrbar und ernst dargestellt — an der Wand.

Fr. Hoppe. Eine Kontusche hat sie also?

Kathar. (ein wenig schnippisch.) Und so viel sag ich: Bäcker sind doch nicht mehr wie Brauer.

Fr. Hoppe. Hätt ich das gewußt, sollte sie meine Schwiegertochter nicht geworden sein.

Kath. (mit einem Verwunderungsausruf.) Pots Tausend! Was Sie sagt!

Fr. Hoppe. Der Alte ist hin, machts richtig, wenns der liebe Himmel so will.

Kath. (freudig.) Da giebts also eine Hochzeit?

Fr. Hoppe. (seufzend.) Wird schweres Geld kosten, schweres Geld! Zwanzig Thaler gehn gewiß darauf.

Kath. (schnell.) Christian wird sich halb todt wundern, wenn er hört, daß er heirathen soll. Ich kann mir das recht vorstellen.

Fr. Hoppe. Er ist ein Wildfang, ein Thunichtgut! Vater hat gehört, daß er zweimal Sonntags nach der Abendpredigt auf die Kegelbahn gegangen ist. Und da sagte Vater: er muß eine Frau haben, die ihn zahm macht.

Kath. Die macht zahm?

Fr. Hoppe. Das ruchlose Leben nimmt überhand. Eine Kegelbahn ist vor dem Spandauer Thor, eine auf dem Werder, und nun heißt es gar, daß sie noch eine anlegen wollen. Wer hat zu kurfürstlichen Zeiten so was erlebt?

Kath. (verschämt.) Ob wohl der — i wie heißt er doch? Er wollte unser Vetter sein —

Fr. Hoppe. Der Herr Doktor?

Kath. Ja! Ob der auch auf die Kegelbahn gehn mag?

Digitized by Google

Fr. Hoppe. Das sieht ihm wohl ähnlich.

Kath. (schnell, und mit einer Art Entrüstung.) Warum wird er denn nicht zahm gemacht?

Fr. Hoppe. Noth thäts!

Kath. (hustend.) Und — die ihn zahm machte, dürfte eine Kontusche haben? Nicht wahr?

Fr. Hoppe. Was gehts Dich an? Ich glaube am Ende — sags einmal auf Dein Gewissen — ich glaube, Du denkst auch an eine Kontusche.

Kath. (zittert.)

Fr. Hoppe. Sieh mich an! Nicht die Schürze vorgehalten!

Kath. (läßt die vorgehaltne Schürze wieder fallen. Kleinlaut.) Ach!

Fr. Hoppe. (heftig.) Du eitles Weltkind! Du sündiges Weltkind! Gleich sag mir die Wahrheit!

Kath. (zitternd und schnell.) Ich will Alles gestehn! Wenn ich mit dem Abendsegen fertig bin — (hustet.) bitt ich den lieben Himmel auch noch — (hustet) er soll Ihr Herz regieren, daß Sie mir eine Kontusche anmessen läßt —

Fr. Hoppe. (heftig.) Und Du weißt nicht, daß der böse Feind so was eingiebt?

Kath. Hu — hu!

Fr. Hoppe. Was muß der liebe Himmel gedacht haben! Nun die Strafe wird nicht ausbleiben. Hochmuth kömmt vor dem Fall.

Kath. (weinend.) Davor bewahre mich der liebe Himmel! — Und sei Sie nur nicht böse! — Er hat ja auch Ihr Herz nicht regiert.

Fr. Hoppe. Er wird doch kein Gebet erhören sollen, was der Schwarze eingegeben hat.

Kath. (schluchzt heftig.)

Fr. Hoppe. (nach einer kleinen Pause sanfter.) Nu — weil Du es so aufrichtig bereust — und weil Reue der erste Schritt zur Buße ist — will ichs diesmal Dir noch vergeben.

Kath. (froh.) Da fällt mir ein Stein vom Herzen — (von neuem weinend.) aber der andre noch nicht.

Fr. Hoppe. Wenn das so fort geht in der argen Welt, wollen die Brauertöchter noch Kaffee trinken. Wer will aber Kaffee trinken? Der böse Feind. Wer giebt die sündigen Gedanken ein? Der böse Feind. Darum wache und bete, daß Du nicht in Anfechtung geräthst!

Kath. Ach ja, ich will gerne —

Fr. Hoppe. (steht auf.) Aber ich muß in die

die Küche, nach der Grütze sehn, daß sie nicht anbrennt. (im Abgehn.) Ne, so was hat man in kurfürstlichen Zeiten nun und nimmermehr erlebt!

Zweiter Auftritt.

Katharine. Liese.

Kath. (seufzt.) Sie ist wohl bald wieder gut, wenn sie böse gewesen ist, aber nun hab ich ein böses Gewissen, da werd ich keine Nacht schlafen. — (seufzt abermal tief auf.) Ich will am Fenster spinnen, damit mir die Gewissensangst ein bischen vergeht. (rückt dorthin mit Schemel und Rad.) Das ist keine Versündigung, so viel sag ich, die Jungfer Predigern von der Marienkirche spinnt am Fenster, die Jungfer Predigern von der Singuhr auch, und das sind doch Geistliche. Liese — was fällt mir ein! Sie haben ja alle beide Kontuschen! Und die werden doch keine Eingebung vom bösen Feind gehabt haben. So ist er auch nicht bei mir gewesen, und käm er, wollt ich schon sagen: weich Satanas! Nun fällt der andre Stein mir auch vom Herzen, nun ist mir wieder leicht! — (kreischt auf.) Ach! — (grüßt mit freundlichem Kopfnicken nach dem Fenster.) Das lief mir wie warmes Wasser übers ganze

Gesicht! — (schnell.) Grüßt mich Einer, muß ich ihm doch danken, nicht wahr Liese?

Liese. (nickt mit dem Kopf.)

Kath. Sonst würde ganz Berlin sagen, die Jungfer Hoppen wär so grob, wie eine Bauermagd in Templow. Ists nicht wahr, Liese?

Liese. (nickt mit dem Kopf.)

Kath. (leise.) Weißt Du auch, wer mich gegrüßt hat?

Liese. (schüttelt den Kopf.)

Kath. (leise und schnell.) Ich wills Dir sagen, verraths aber nicht. Der Herr Doktor Hoppius. Er grüßt mich, so oft er vorbeigeht, wenn ich am Fenster spinne. Und spinn ich mitten in der Stube, kann er mich nicht sehn, aber ich ihn doch, und da hab ichs ihm schon abgemerkt, daß er immer ein verdrießlich Gesicht macht. — Er kömmt alle Tage vorbei, muß einen Kranken hier in der Straße haben. Wenn der nur nicht so bald gesund — ne, pfui, da hätt ich mich bald versündigt! — So viel sag ich nur auch: Niemand hats besser wie eine Doktorfrau. Wenn sie krank ist, kann ihr Mann sie gleich kuriren. Schade, daß ich gesund bin, wie ein Fisch — ach, nun hab ich mich versündigt. Wenn ich zur Strafe das dreitägige

Fieber kriegte, dürft ich mich gar nicht wundern.

Dritter Auftritt.

Christian, in Jacke und Brauerschürze, auch hölzernen Pantoffeln. Vorige.

Christ. (schnell und geheimnißvoll.) Liese, auf den Flur, Acht gegeben, wenn Jemand kömmt!

Liese. (geht hinaus.)

Christ. Kathrinchen, ich will Dir ganz was Neues erzählen. Du wirst Augen machen. Besinnst Du Dich auf den Doktor Hoppius?

Kath. (wendet sich mit dem Rade ab.) Laß mich zufrieden!

Christ. Er war ja im Winter bei uns, wie er von Halle kam, dachte, wir wären zusammen verwandt —

Kath. (schnell, indem sie sich wieder mit dem Rade herumdreht,) Warum nicht gar! Er heißt ja Hoppius.

Christ. Sein Vater hieß Hoppe, weil der Sohn aber ein Doktor ist, hat er sich ein Us angeschafft und eine Perücke.

Kath. So viel sag ich, eine Perücke giebt solchem Doktor ein allerliebstes Ansehn. — Ob er denn auch auf die Kegelbahn gehn mag?

Christ. Alle Sonntage.

Kath. (schnell.) Warum läßt ihn denn sein Vater nicht heirathen?

Christ. Er hat nicht Vater und Mutter mehr, heirathen will er aber allein. Das ists eben, was ich Dir erzählen will.

Kath. (wendet sich von neuem ab.) Das hättest Du auch für Dich behalten können.

Christ. Rathe aber einmal, welche!

Kath. (heftig.) Es wird wohl solche Vornehme mit einer Kontusche sein! (wehmüthig.) Und die Kontusche machts doch nicht aus.

Christ. Er könnte wohl eine Rathsherrntochter haben, wenns darauf ankäme. O der hats gut, kann allein heirathen. (mit einigem Stolz.) Ich sehe auch nicht, warum eine Räthsherrntochter, die kein Geld hat, besser wär, wie eine reiche Brauertochter, wenn sie auch keine Kontusche hat. — Kurz, um die reichste Brauertochter in der Stadt will er anhalten.

Kath. (dreht sich ein wenig mit dem Kopf um.) Christian — sieh, da ist mir vor Schreck der Faden gerissen. (bückt sich, ihn wieder anzuknüpfen.)

Christ. Heute Morgen will er noch einen Freiwerber schicken. Ich habs von ihm selbst. Was sagst Du dazu, Kathrinchen?

Digitized by Google

Kath. Ich muß ja einen Knoten in den Faden schlagen.

Christ. So kannst Du doch reden.

Kath. (bleibt immer noch gebückt. Schnell und freudig.) Christian — nun ist mein Traum aus — ich habs ihm auch halb und halb angesehn. (springt auf und nimmt sehr freundlich des Bruders Hand.) Und liebster Christian, nun will ich Dir auch was Neues erzählen. Du sollst zahm gemacht werden. Vater ist zu einer Bäckerwittwe in der Judenstraße.

Christ. Ne, sage —

Kath. Er machts richtig mit ihrer Tochter und Dir.

Christ. So wollt ich — bei einem Haar hätt ich geflucht. (stampft mit dem Fuß.)

Kath. (theilnehmend.) Siehst Du's denn nicht gern, daß Du heirathen sollst?

Christ. Vor sechs Wochen wär mirs einerlei gewesen, aber nun — o ich geschlagner Mensch!

Kath. Hast Du die Bäckertochter noch nicht gesehn?

Christ. (heftig.) Ich wollte, daß ich sie in meinem Leben nicht sehn dürfte, und nun muß ich gar sie heirathen!

Kath. Ich habe sie in der Frühpredigt gesehn. Und so viel sag ich, Christian, hübsch ist sie so weit, recht hübsch. Wenn sie sich nur mit ihrer Kontusche nicht gar zu sehr brüsten wollte.

Christ. Und wenn sie auch so hübsch wäre, wie ein abgemaltes Bild, kann mir geschlagnen Menschen das nichts mehr helfen. Höre nur, wie mirs auf dem Schützenplatz gegangen ist, aber sags keiner Seele wieder!

Kath. Ich habs ja auch nicht gesagt, daß Du mir einen Pfefferkuchen mitgebracht hast. Das würde einen Lärm gegeben haben: was hat er auf dem Schützenplatz zu thun?

Christ. Um den Pfefferkuchen würfelte eine Jungfer mit.

Kath. Du hast gewürfelt? Da hätt es geheißen: wie er das Geld verbringt!

Christ. Mehr wie sechs Pfennige hab ich nicht gesetzt. Die Jungfer fing an, und sagte: Ich habe zwei Augen. Das klang mir so — ich weiß nicht wie, und was hab ich zu thun, ich kucke ihr einmal die beiden Augen im Kopf an, seh aber gleich wieder weg. Sie waren so schwarz wie die auf dem Würfel, und funkelten recht. Meiner Treu, dacht ich so im Stillen, die kann noch sagen, ich habe zwei Augen. Ich

Digitized by Google

würfelte nun sechs, da gab sie mir den Pfefferkuchen selbst her, und so freundlich, als wenn sie gemeint hätte, er wäre mir gern gegönnt. Dabei sah ich ihre Augen noch einmal an, und auch das Gesicht umher. Nun ärgerte michs, daß ich den Pfefferkuchen gewonnen hatte, denn ich hätt ihn ihr noch lieber gegönnt.

Kath. So viel sag ich, es kann Einem wunderlich gehn.

Christ. Nun konnt ichs gar nicht aus dem Sinn kriegen, daß ich sechs Augen gehabt hatte und sie zwei. Es war mir, als hätt ich mit sechsen die angesehn. Und die Augen standen mir immer vor Augen. Da ward' ich aber auch böse auf die Jungfer. Ich dachte, sie hat mir was angethan, es ist nicht anders möglich. Die kann was von der schwarzen Kunst mit den schwarzen Augen.

Kath. Hat Dir nicht von ihr geträumt?

Christ. Zweimal!

Kath. Da haben wirs!

Christ. Das Einemal kam mirs gar im Schlaf vor, als wenn ich sie heirathen sollte.

Kath. Und wer kann davor, wenn ihm so was vorkömmt?

Christ. Kein Mensch! Aber höre, wie

mirs erst vor acht Tagen geht. Da karr ich Bier aus.

Kath. Im Grunde nicht halb recht, daß der reichste Brauersohn in Berlin mit der Schubkarre geht.

Christ. Ledig will ich mirs noch gefallen laßen, hab ich aber geheirathet, bitte ich den Vater, daß er ein Pferd kauft. Nun ich komme in die heilige Geiststraße, will eine Tonne in Lehmanns Keller bringen. An der Thüre steht ein Mehlwagen, und der Sackführer geht ins Haus. Was geschieht? Trommelt eine Wache, die Pferde werden scheu, nehmen Reißaus. Ich denke, sie können ja Leute überfahren, laufe hinterdrein. Kommen ein Paar Jungfern, wollen wegspringen, Eine fällt aber, und grade vor den Wagen. Ich denke, wär doch Schade um die Jungfer, packe die Zügel, aber die Pferde sind groß, wild, reissen mich mit fort, bis dicht an die Jungfer. Ich halte mit einer Hand, pr — pr — mit der andern will ich die Jungfer in die Höhe ziehn, will ihr einen Stoß geben, daß sie nur fortkömmt — wer ists? Ich denke, ich soll vernarren —

Kath. Doch nicht die?

Christ. Ja, die! Aber nun kamen mir

die Pferde auch nicht einen Zoll mehr aus der Stelle. Ich glaube, wärens sechse gewesen, nu hätt ich sie gehalten. Und ich konnte die Jungfer ganz behende und ganz sacht aufheben.

Kath. Das wird sie Dir nicht vergessen.

Christ. Sie bedankte sich ja so viel, daß ich mich recht schämte. Die Hand war mir ein bischen wund von der Deichselstange, denn ich stellte mich zuletzt grade vor die Pferde hin, dachte, erst müssen sie über mich! Da that sie, als wenn daran Wunder was versehn wär, daß ich sagte: sie sollte nur einmal's Maul halten! Wär auch die ganze Hand weg, was würd ich mich denn nu drum scheeren. Ha, ha, ha!

Kath. Wenn sie's Dir vergäße, ich könnt ihr ein Paar Ohrfeigen geben, und müßt ich ihr auf dem Rathhause Abbitte und Ehrenerklärung thun.

Christ. (schnell.) Sie hat mir ja selbst gesagt, daß Sie mirs nicht vergessen will, und — (heftig.) nun soll ich geschlagner Mensch eine Bäckertochter heirathen.

Kath. Faß Dir ein Herz, sprich mit Vatern und Muttern —

Liese. (kömmt zurück und eilt ans Spinnrad:) Er kömmt!

Digitized by Google

Kath. (schnell.) Der Freiwerber vom Doktor?

Liese. Ne, der Meister.

Kath. (eilt auch ans Spinnrad.)

Vierter Auftritt.

Brauer Hoppe. Vorige.

Hoppe. (trägt ein schlichtes altmodisches Kleid, und einen messingenen Kamm in den Haaren.) Oho, laufen wir erst vor dem Vater ans Spinnrad? Vor dem himmlischen Vater müssen wir schon nicht davon aufstehn! Und was thut Er hier? Müßiggang ist Teufels Ruhebank. Will Er ins Brauhaus!

Christ. (geht.)

Hoppe. (ihm nachrufend.) Die Mutter möchte doch herein kommen.

Christ. Gut! (ab.)

Hoppe. Kathrine — füttre einmal die Hühner. Das ist auch kein Müßiggang.

Kath. (ab.)

Hoppe. (nimmt Geld aus dem Schrank.) Und Liese — nebenan unterm Dach wohnt eine kranke Frau mit zwei Kindern. Bring ihr das, sag aber nicht, daß ichs schickte, sag, es käm aus der Armenkasse.

Digitized by Google

Liese. (ab.)

Hoppe. (allein.) Seitdem ich Armenvorsteher im Viertel bin, seh ich erst, wie viel Noth es giebt. Und das Armengeld reicht nicht, ich muß alle Woche zusetzen. Aber was man den Armen giebt, mißt man nicht, der Heiland segnet es auf eine andre Art. Wenn aber im Hause faul ist, was arbeiten sollte, das mißt man, das bringt der Heiland nicht wieder ein.

Fünfter Auftritt.

Frau Hoppe. Hoppe.

Fr. Hoppe. (hilft, während der Unterredung, ihrem Mann Rock und Weste ausziehn, reicht ihm dann Jacke, Brauerschürze und Pelzmütze.) Was soll ich?

Hoppe. So weit ists richtig. Der Himmel sei gelobt!

Fr. Hoppe. (weinerlich.) So will ich in mein Kämmerlein, mich auf die Knie werfen, und ihn bitten, daß ers segnet.

Hoppe. Amen! — Das Haus ist seine 300 Thaler werth, ohne den Garten und die Wiese vorm Thor. 800 Thaler hat die Gevattern auf sichern Hypotheken stehn. Alles in Allem kann das Mädchen einmal 1500 Thaler erben. Der Junge wird reich.

Digitized by Google

Fr. Hoppe. Daß sie aber Sonntags mit einer Kontusche geht, will mir nicht gefallen.

Hoppe. Nun, wir sind von der alten Welt, etwas muß man der jungen schon nachsehn.

Fr. Hoppe. Wenn sie das schöne Vermögen aber in Kontuschen verbringt, was hat denn Christian?

Hoppe. In einer Kontusche ist eine halbe Elle Zeug mehr.

Fr. Hoppe. Wohl dreiviertel Ellen, wohl noch ein Achtel mehr.

Hoppe. Alle zwei Jahr eine zu zwei Ellen, die Elle drei Groschen, wird doch nicht 1500 Thaler kosten. Aber etwas Andres gefiel mir nicht an der Jungfer Curieux — der Name ist ordentlich schwer auszusprechen —

Fr. Hoppe. Er klingt, als wenn ein Hahn kräht.

Hoppe. Ich hatte mit der Alten Alles aufs Reine gebracht, da rief sie die Junge herein, sagte ihr, sie sollte mir die Hand geben, ich würde ihr Schwiegervater — stell Dir einmal vor, wird das Jungferchen blas.

Fr. Hoppe. Verstellung! Ich bin auch blas geworden, und es war doch mein Ernst nicht.

Digitized by Google

Hoppe. Sie sperrt sich.

Fr. Hoppe. Hab ich nicht aufgehört, mich zu sperren?

Hoppe. Es kömmt noch besser. Sie fängt an, mitzusprechen.

Fr. Hoppe. Ne, das hab ich nicht gethan. So was hat man auch in kurfürstlichen Zeiten nicht erlebt.

Hoppe. Und das recht naseweis.

Fr. Hoppe. Das macht, weil sie von den französischen Leuten ist.

Hoppe. Sie sagt, es wäre doch närrisch, daß sie heirathen sollte, und hätte den Bräutigam noch nicht einmal gesehn.

Fr. Hoppe. Sind wir denn närrisch? Und haben wir uns früher gesehn, wie bei der Verlobung?

Hoppe. Ich lachte denn und sagte: Ei, ei, die Jungfer ist sehr neugierig. Meint Sie, daß Brauer Hoppens Sohn nicht einer Frau werth ist, daß ihn seine Eltern nicht fromm und fleißig erzogen haben? Nun es half denn Alles nichts, die Mutter kömmt noch Vormittag her, die Naseweise auch. Da kann sie ihren Willen haben, kann den Bräutigam sehn, ha, ha, ha, weil sie denn so neugierig drauf ist.

Digitized by Google

Fr. Hoppe. Du lieber Himmel! Sie wird ihn ja im Ehstand noch genug sehn. Bald hätt ich mich versündigt, und hätte gesagt: sie wird sich noch satt und müde an ihn sehn, wird ihn gar nicht mehr sehn mögen.

Hoppe. Und mache nur Anstalt! Sie müssen da schon Mittagbrot hier essen.

Fr. Hoppe. Aber ich habe ja nichts beim Feuer, wie Buchwaitzengrütze.

Hoppe. Einmal ist nicht immer. Koch ein Pfund Speck mit weißen Bohnen.

Fr. Hoppe. Mit weißen Rüben werd ichs kochen. In meine Töpfe sprich mir nicht, ich spreche nicht in Deine Tonnen.

Hoppe. Meintwegen! Den großen Krug mit Bier auf den Tisch, den kleinen silbernen Becher mit den Schaustücken heraus.

Fr. Hoppe. Den aus kurfürstlichen Zeiten. Freilich! Du lieber Himmel! Wie soll ich da mit aller Arbeit fertig werden! (will gehn.)

Hoppe. Halt! Noch Eins! Halt! Unterwegs begegnet mir der Auditeur vom Wartenslebenschen Regiment, will eben zu uns gehn. Ich frage, was ihm beliebte? Das könnt er auf der Straße nicht sagen, hieß es, die Frau Liebste müßte auch dabei sein.

Fr. Hoppe. Ich? Ich? Was will denn in aller Welt das Wartenslebensche Regiment von mir?

Hoppe. Ich wills bei ihr verantworten, sagt ich, nur heraus damit! Aber es dauerte wohl eine Klockenviertelstunde, bis ich aus all dem Lateinschen heraus hören konnte, daß er als Freiwerber käm.

Fr. Hoppe. (schlägt die Hände zusammen.) I warum nicht gar!

Hoppe. Von seinem Universitätsfreund, dem Herrn Doktor Hoppius.

Fr. Hoppe. I warum nicht gar!

Hoppe. Der ließ um unsre Kathrine anhalten.

Fr. Hoppe. I warum nicht gar!

Hoppe. Ja, ja! Das stell Dir einmal vor!

Fr. Hoppe. Und was hast Du ihm zum Bescheid gegeben? Aber Du hast ihm ja keinen Bescheid geben können. Wovor bin ich Frau, wovor bin ich Mutter? Es wär doch eine himmelschreiende Sünde, wenn die nicht sollte gefragt werden, wenn sie noch lebt. Wenn ich todt wäre, da wollt ichs nicht verlangen.

Digitized by Google

Hoppe. Ich sagte auch, da muß ich doch meine Hausehre fragen.

Fr. Hoppe. So gehört sichs auch bei einem Christen.

Hoppe. Und sonst gab ich ihm zum Bescheid: Weiß er was, Herr Auditeur? Ich sage nicht Ja, nicht Ne! Sei Er aber so gut, und vermeld Er dem Herrn Doktor einen schönen Gruß, und sag Er ihm, der Herr Doktor möchte sich selbst zu uns bemühn. Da könnte man hören, sprechen, wie oder wann. Aber ich ließ ihn bitten, er möchte das Lateinsche zu Hause laßen.

Fr. Hoppe. Hoppe — Hoppe, erst den Morgen haben wir unsern Christian versprochen, und da schickt der liebe Himmel noch den Auditeur vom Wartenslebenschen Regiment, und läßt für einen Doktor mit einer langen Allongenperücke anhalten. Mein Verstand steht still!

Hoppe. (schiebt die Mütze.) Eine doppelte Hochzeit sparte zwanzig Thaler, das ist wahr — hm — aber da giebts noch viel zu bedenken. — Was sagst Du denn, Ursel?

Fr. Hoppe. Hoppe — da kann ich nicht gleich sagen, was ich sage. (faltet die Hände.) Erst will ich meine weißen Rüben putzen, hernach will ich mich mit dem Himmel berathen, und her=

hernach will ich wieder kommen, und will Dir sagen, was ich sage. (geht mit einer gewissen Gravität ab.)

Hoppe. (ihr nachrufend.) Hast Du die weißen Rüben geputzt, so sage dem Christian, daß er sich auch putzen soll. Oder schick ihn mir herein! — Ich wüßte nicht, warum ich den Christian nicht sehn laßen könnte. Er hat doch einen graden Rücken und keine schiefe Beine.

Sechster Auftritt.

Christian. Voriger.

Christ. Was soll ich!

Hoppe. Hör Er, Wildfang, Herumtreiber, ich will Ihm die Kegelbahn aus den Kopf bringen. Er soll eine Frau nehmen, und das schon in einem halben Jahr. Er zieht mit ihr auf den Hof. Bis jetzt hab ich Ihm sechs Thaler Lohn gegeben, hernach soll Er zehne haben. Die Braut kömmt heute. Zieh Er sich den Sonntagsrock an. Hübsch manierlich! Erst der Gevattern die Hand gegeben, hernach der Braut, und gesagt: Jungfer Braut, meinetwegen auch herzliebste Jungfer Braut, weils der liebe Gott und die lieben Eltern denn so wollen — im Grunde brauch ichs Ihm nicht erst zu sagen,

Ihm steht das Maul auf dem rechten Fleck. Mehr wie mir lieb ist.

Christ. (betreten.) Wenn — ich mir — ein Herz fassen dürfte —

Hoppe. (traulich.) Das thue, Christian! Steht ein Bräutigam da, als wenn er nicht drei zählen könnte, hats auch keine Art.

Christ. So mein ichs nicht. — Ich muß thun, was Er haben will, Vater, das weiß ich wohl — aber — daß ich eine französische Braut nehmen soll, ist mir nicht recht.

Hoppe. Er weiß also schon, wer die Braut ist? Auch neugierig gewesen, schon sich erkundigt. Und sind die Franzosen nicht auch unsre Nächsten? Die französischen Reformirten sind wohl fromm, haben lieber Haus und Hof im Stich gelaßen, als daß sie ihren Glauben verändert hätten. Fleißig sind sie auch, und haltens zu Rath, verbringens nicht auf der Kegelbahn. Der alte Curieux —

Christ. Der Name klingt doch recht kurios.

Hoppe. Die Mutter sagt: er klingt, als wenn ein Hahn kräht. Gut, so denk Er dabei immer an den Apostel Petrus, und Er wird den Herrn nicht verläugnen. Der alte Curieux hat

mit dem franzöſiſchen Brot was verdient, iſt der reichſte Bäcker in Berlin geworden. (faßt ſeine Hand.) Siehſt Du, ich habe Dir was Gutes ausgeſucht.

Chriſt. Wenn ich mir ein Herz faſſen dürfte, ſagt ich: Er iſt doch der reichſte Brauer in Berlin —

Hoppe. (ſchneidend.) Das geht Ihn jetzt noch nichts an — wenn ich einmal todt bin, gehts Ihn was an.

Chriſt. Die Leute ſagen: Er ſoll 2000 Thaler reich ſein.

Hoppe. Noch nicht! Uebers Jahr, wills Gott, kann ich ſo weit herankommen.

Chriſt. Wenn ich mir ganz ein Herz faſſen dürfte, ſagt ich: Weil Er doch ſo reich iſt, braucht Er ja keine reiche Schwiegertochter.

Hoppe. Gleich und gleich geſellt ſich gern.

Chriſt. Es ſteht doch in der Bibel: wir ſollen nicht an den irdiſchen Mammon hängen.

Hoppe. Es ſteht auch darin, daß der alte Tobias für den jungen Tobias keine arme Braut ausgeſucht hat.

Chriſt. (ergriffen.) O — wenn ich mir eine arme ausſuchen dürfte! Und ich verlöre nichts

dabei, wär noch einmal so fleißig. (vor sich.) Wer weiß auch noch, ob sie arm ist.

Hoppe. Am Ende — hat Er wohl gar die neue Mode mitgemacht, hat sich in Eine vergafft.

Christ. Was ist das?

Hoppe. Hat Ers gethan, wird Ers auch wissen. Den Augenblick gestanden!

Christ. (zitternd.) Hab ichs gethan, hab ich nicht davor gekonnt.

Hoppe. Das kömmt von der Kegelbahn her.

Christ. Auf der Kegelbahn hab ich sie nicht gesehn.

Hoppe. Oder, wenn man Sonntags nicht gleich wieder nach der Predigt zu Hause ist, lieber spazieren geht, die Augen bald rechts, bald links hat. Da kömmt Einem wohl so was vor Augen, und der Teufel fügts meistens so.

Christ. O sie ist mir auch in der heiligen Geiststraße vor Augen gekommen, wie ich den Kunden Bier gebracht habe.

Hoppe. Da soll man nach dem Bier sehn, nicht nach den Jungfern. Wie heißt sie denn?

Christ. Das weiß ich nicht, aber hübscher

Leute Kind ist sie gewiß, weil sie so hübsch in Kleidern geht.

Hoppe. Oho, da ists nur ein Blendwerk vom Teufel gewesen. Wie ers dem Doktor Faust vorgemacht hat.

Christ. Ne, lieber Vater! Da müßte sie einen Pferdefuß haben, und den hat sie nicht. Ich habe sie auch zweimal in der Kirche gesehn, und dahin darf der Teufel nicht kommen. Wohl nicht einmal in die heilige Geiststraße.

Hoppe. So sieht Er aufs Gesangbuch, auf die Kanzel? Und sieht noch gar zu, ob die hübschen Jungfern Pferdefüße haben? Ne, es ist die höchste Zeit, daß mir der Junge eine Frau kriegt, die ihn in Ordnung bringt. Marsch! Erst noch an die Arbeit, und wenn die Braut kömmt, gethan was ich befohlen habe!

Christ. (bange.) Ich will ja, recht von Herzen gern kann ichs nur nicht. (im Abgehn.) O ich geschlagner Mensch!

Hoppe. (allein, und sanft gegen die vorige Heftigkeit. Er setzt sich und schneidet Kerbhölzer.) Man muß sich härter stellen, wie man ist. — Häng' ich denn so an den irdischen Mammon? Ich habe gearbeitet, der Himmel hats gesegnet. Muß denn Geld zu Geld? Nun da kömmt Segen zu

Segen. — Aber — wenn ich mirs so bedenke — es werden schon über dreißig Jahre sein. Da stellten sich die Soldaten vor dem Leipziger Thor, die nach Ungern gehn wollten, wo sich hernach die Türken noch so vor ihnen gefürchtet haben, und immer gesagt: die Blauen, die Blauen wären so schlimm. Nun da waren viel Leute, ich ging auch hin, und sagte meinem Vetter Adieu, der vor Ofen geblieben ist. Und da sah ich Eine, die hatte auch keinen Pferdefuß, wenn ich mir die hätte aussuchen dürfen, es hätte mir, so wahr ich lebe, auch gefallen. Ob ich so gut mit ihr würde gefahren sein, wie mit der Ursel, weiß ich freilich nicht. — Der Junge hätte das Maul beizeiten aufthun sollen, wer weiß — aber nun ists zu spät. Mit der Gevattern ist Alles abgemacht, sie würde sagen, Hoppe wär kein Mann von Wort. Und das Mädchen hätte einen Nackenschlag. Wer wird denn nicht Jungfernehre bedenken! Also fest, Hoppe, sie wird ihm auch schon gefallen, wenn er sie nur erst hat, so gut wie mir die! (zeigt auf seine eintretende Frau.)

Siebenter Auftritt.

Frau Hoppe. Brauer Hoppe.

Fr. Hoppe. (setzt sich ans Spinnrad.) Nun

will ich Dir sagen, was ich sage. Nimm Dir ein Vierteljahr Bedenkzeit, und hernach gieb ihms Jawort.

Hoppe. Hm —

Fr. Hoppe. Daß Brauersleute einen Doktor, den wohl Edelleute rufen laßen, zum Schwiegersohn gekriegt hätten, so was hat man zu kurfürstlichen Zeiten auch wohl nicht erlebt.

Hoppe. Es heißt aber auch: Schuster, bleib bei Deinem Leisten.

Fr. Hoppe. Ein sündiges eitles Weltkind bin ich nicht, meine aber doch: wenn die Ehre einem Christen ins Haus gelaufen kömmt, soll er sie nicht zur Thüre hinaus werfen. Der liebe Himmel kann die Ehre ja schicken.

Hoppe. Das wohl — und er mag auch zu leben haben.

Fr. Hoppe. Versündige Dich doch nicht! Was wird der liebe Himmel denn nicht zu leben haben!

Hoppe. Ich meine ja den Doktor. Verdient er bei Unser Einem wenig, so bringens die Vornehmen ein. Es ist mir aber nur — wenn Kathrine eine Dokterfrau wird, und sie betet: unser täglich Brot gieb uns heute, ist

das so viel, als der liebe Gott soll brav Fieber und Schwindsuchten schicken.

Fr. Hoppe. (springt vom Rade auf und schlägt die Hände zusammen.) Das ist auch wahr! Da wär jedes Vaterunser eine Sünde!

Hoppe. (steht auch auf.) Ne, keinen Doktor, keinen lateinischen Schwiegersohn. (es klopft.) Herein!

Achter Auftritt.

Frau Curieux, im Putz, aber doch schlicht. Eine weiße Tellermütze, Mäntelchen und kleinen Muff. Catin, ihre Tochter, in einer Kontusche und schwarzen Tellermütze, mit einer kleinen silbernen Tresse, und kurzem Strich. Vorige.

Fr. Curieux. Mon chèr compère, je Vous souhaite le bon jour! Madame — (vor sich.) Me voila entre chien et loup!

Hoppe. (sie unterbrechend.) Ah die Frau Gevattern und das künftige Schwiegertöchterchen! (nach gereichter Hand.) Schemels geholt, niedergesetzt! (wirft die Schürze weg, und zieht den Rock wieder an, behält jedoch seine Mütze auf.)

Fr. Hoppe. (reicht Beiden auch die Hand.)

Schön willkommen, schön willkommen! Das ist ja ein Kind wie ein Püppchen draußen im Thiergarten. Der liebe Himmel behüts! (vor sich.) Nur die Kontusche taugt nicht. (man setzt sich, Hoppe und Frau rechts, die Wittwe und Tochter links nebeneinander.)

Fr. Cur. (wehmüthig und breit.) Mais mon trés chèr compère — (vor sich.) neanmoins je mérite une nasarde —

Hoppe. Frau Gevattern, mit dem Französischen gehts mir just wie mit dem Latein. Hören kann ichs gut, nur verstehn nicht.

Fr. Cur. O rede ick wohl auck der Deutschen fort bien, wohn ick ja schon dreißick Jahr à Berlin. Mais nick rede ick ihm si coulement, wie mein Catin, die is gebore à la rue des juifs. Der Er neanmoins, Err Gevatter, or Sie, Madame la Gevatter, kommen ick er, thu mir Leiden, l'affaire est bien penible, will ick sag, is der Sachen gut schlimm.

Hoppe. Was hat Sie denn auf dem Herzen?

Fr. Hoppe. Und das liebe Kind weint ja!

Fr. Cur. Voila le pis! Elle a pleuré toute la matinée a chaudes larmes, ces lar-

mes me percent le coeur. Will ick sag: aben sie gewein die ganz Morge eiß Wasser, ab sie mir gewein die Erz enswei. (zu Catin:) Mais il est vrai, que je dorlote, que je delicate trop — (zu Hoppe:) C'est à dire, ick ver — sie — äthschlen, ätt ick sollen denk: qui bien aime, bien chatie — (zu Catin:) c'est le fouet, qui a manqué à Votre education, ma chère fille —

Catin. Laissez cela, ma chère mère! Continuer à parler, si'l vous plait.

Fr. Cur. Err Gevatter, ab ick versprock mein Catin Monsieur Sein Sohn en mariage, un mit viel der Vergnüg, car Monsieur Sein Sohn is nich dumm Monsieur, nich garstick Monsieur, nich arm Teuf von Monsieur, il est bon chrétien et bon brasseur, is sich gut Christenthum, un mach sich gut Bier — mais — mais —

Catin. (weinend.) Nehm Sies nur nicht übel, Frau Hoppen, was jetzt kommen wird!

Fr. Cur. Ab mein Catin so lange mick implorir, bis ick ab gefühlen compassion de ses tourmens, Leidmit von sein — i wie eißen die Dink sich Deutschen? Bis aben ihm muß geben

meine parole, daß nick soll eirathen Monsieur Sein Sohn. (vor sich.) Mais j'étois sotte!

Hoppe. (schiebt die Mütze.) So? — So? — Ei!

Fr. Hoppe. (gebrüstet.) Was hat Sie denn gegen meinen Christian, Jungfer?

Catin. Nicht so viel wie man im Auge leiden kann — aber — (weint.)

Fr. Cur. Tollen sie is, ah sie gesehn ein ander junk Monsieur —

Fr. Hoppe. (vor sich.) Was? Sieht nach den Mannsleuten?

Fr. Cur. Is geworde ihm guten, sehr guten, sehr guten, der fouet sie verdien, mais — (von der Heftigkeit zum gerührten Ton übergehend.) la pauvre petite sent l'amour — (weint.)

Fr. Hoppe. Ja, murren sollte meine Kathrine mir einmal!

Fr. Cur. Will eirathen gar nix, wenn nich abe kann ander Monsieur (zu Catin gewandt, schnell:) Et quand il ne vient pas?

Catin. (schnell.) O il viendra me demander en mariage! Ses regards ont deja parlés.

Fr. Cur. (zu Hoppe.) Renonzir wir auf die Eirath! Wird klug sich davon nix. (schnell zu

mes me percent le coeur. Will ick sag: aben sie gewein die ganz Morge eiß Wasser, ab sie mir gewein die Erz enswei. (zu Catin:) Mais il est vrai, que je dorlote, que je delicate trop — (zu Hoppe:) C'est à dire, ick ver — sie — äthschlen, ätt ick sollen denk: qui bien aime, bien chatie — (zu Catin:) c'est le fouet, qui a manqué à Votre education, ma chère fille —

Catin. Laissez cela, ma chère mère! Continuer à parler, si'l vous plait.

Fr. Cur. Err Gevatter, ab ick versprock mein Catin Monsieur Sein Sohn en mariage, un mit viel der Vergnüg, car Monsieur Sein Sohn is nich dumm Monsieur, nich garstick Monsieur, nich arm Teuf von Monsieur, il est bon chrétien et bon brasseur, is sich gut Christenthum, un mach sich gut Bier — mais — mais —

Catin. (weinend.) Nehm Sies nur nicht übel, Frau Hoppen, was jetzt kommen wird!

Fr. Cur. Ab mein Catin so lange mick implorir, bis ick ab gefühlen compassion de ses tourmens, Leidmit von sein — i wie eißen die Dink sich Deutschen? Bis aben ihm muß geben

meine parole, daß nick soll eirathen Monsieur Sein Sohn. (vor sich.) Mais j'étois sotte!

Hoppe. (schiebt die Mütze.) So? — So? — Ei!

Fr. Hoppe. (gebrüstet.) Was hat Sie denn gegen meinen Christian, Jungfer?

Catin. Nicht so viel wie man im Auge leiden kann — aber — (weint.)

Fr. Cur. Tollen sie is, ah sie gesehn ein ander junk Monsieur —

Fr. Hoppe. (vor sich.) Was? Sieht nach den Mannsleuten?

Fr. Cur. Is geworde ihm guten, sehr guten, sehr guten, der fouet sie verdien, mais — (von der Heftigkeit zum gerührten Ton übergehend.) la pauvre petite sent l'amour — (weint.)

Fr. Hoppe. Ja, murren sollte meine Kathrine mir einmal!

Fr. Cur. Will eirathen gar nix, wenn nich abe kann ander Monsieur (zu Catin gewandt, schnell:) Et quand il ne vient pas?

Catin. (schnell.) O il viendra me demander en mariage! Ses regards ont deja parlés.

Fr. Cur. (zu Hoppe.) Renonzir wir auf die Eirath! Wird klug sich davon nix. (schnell zu

Catin:) A présent j'ai fait, ce que vous avez voulu!

Hoppe. (steht mit einigem Trotz auf, und geht umher.) Meinetwegen!

Fr. Hoppe. (springt hitziger auf.) Oho, der liebe Himmel wird meinem Christian schon eine andre Frau bescheeren!

Catin. Nehm Sies nur nicht übel, und Er auch nicht, Meister!

Fr. Hoppe. Hoch soll mans wohl noch aufnehmen? Seht nur! Bald hätt ich mich versündigt, und hätte gesagt: daß Du mir nicht gestohlen wirst, oder kömmst mir gar weg!

Fr. Cur. (mit Stolz.) Mais il ne faut pas être grobien.

Hoppe. (steht still und gestikulirt lebhaft.) Aber Christian wird froh sein, Jungfer! Er hat Sie so gut nicht gewollt, als Sie ihn nicht. Das sag ich ihr auch deutsch hin!

Fr. Cur. (aufgebracht.) Mais Monsieur le gros baton —

Catin. Taisez Vous, ma mère!

Fr. Cur. Tant mieux! Monsieur Sein Sohn nira pas se couper la gorge.

Fr. Hoppe. (steht auch still, und gestikulirt noch heftiger als ihr Mann, Sehr schnell.) Und mir ists

schon recht, ich will noch dem lieben Himmel auf Knien danken. Eine Schwiegertochter mit einer hoffärtigen Kontusche hab ich schon nicht gewollt, und nun sah ich gar noch, daß Sie eine sündliche Tellermütze mit Silber auf hat. Aber Sie nicht, der böse Feind hat sie auf.

Fr. Cur. (steht auch erhitzt auf.) Ne quereéllez pas ma fille, Madame la brasseuse! Autrement, si q'uelqun me donne des poids, je lui rend des féves!

Catin. Taisez Vous donc, ma mère!

Fr. Hoppe. (wie vorhin.) Und einen Nackenschlag hat sie nun weg! Mit samt Ihrer Tellermütze und Kontusche wird Sie sitzen bleiben. Der liebe Himmel straft die sündlichen Mädchen, die nach den Mannsleuten sehn.

Fr. Cur. (setzt sich wieder.) Aben ick gesagt auch! Catin, mon fanfan, ma pouponne, ne soyez pas bête! Dissimulez encore, oubliez l'autre! Peut être c'est un vaut-rien, un gibier de potence —

Catin. Pardonnez, c'est un honnét homme! Et il m'a sauvé la vie, c'est le bon Dieu, qui veut, que je dois devenir sa femme. Vous le verrez!

Hoppe. Na — ruhig, ruhig! Es steht im Evangelium: vergebet, so wird Euch vergeben.

Digitized by Google

Fr. Hoppe. Ja, das Evangelium sollte nur nicht sein! Da wollt ich ihrs noch ganz anders gegeben haben.

Fr. Cur. Paix! Bon! (steht auf.) Un wir gleich woll gehn au logis. (reicht die Hand.) Err Gevatter —

Fr. Hoppe. (hält sie.) Ne, zum Mittagbrot muß sie doch bleiben. Die weißen Rüben stehn einmal bei, und vergeb ich meinen Feinden, gönn ich ihnen auch einen Mund voll weiße Rüben.

Fr. Cur. A présent pas —

Catin. Jetzt schickt sichs ja nicht! Wir werden nun auch wohl zeitlebens maulen, aber ich kann nicht davor.

Fr. Hoppe. Was hat Sie drein zu schnattern? Meine weiße Rüben zergehn auf der Zunge wie eine Baumwolle. Sie wird mir doch die liebe Himmelsgabe nicht verschmähn?

Fr. Cur. (setzt sich wieder.) Eh bien, so werden mick revanchir l'autre dimanche mit ein Gerickt Choucroute à la française, c'est à dire Krautsaure, wie ihn servir die Kolonie. (Catin setzt sich zu ihr. Es klopft.)

Fr. Hoppe. (noch im hitzigen Ton.) Herein!

Neunter Auftritt.

Doktor Hoppius. Vorige.

Doktor. (im rothen altmodischen Kleide, Perücke, Wickelstrümpfen, Stock, Degen. Er ist munter und gewandt, redet auch schnell, giebt sich daneben aber doch ein gravitätisches Ansehn. Im Eintreten:) Salutem — (vor sich.) pst, soll die Latinität aus dem recipe streichen. (laut, mit einer zierlichen Verbeugung.) Gott zum Gruß, werthe Versammlung allzumal! (zu Hoppe, der aufstand, und ihm entgegen kam.) Dieweil mein Universitätsfreund, der Herr Auditor hochlöblich Wartenslebenschen Regiments, mir notifizirt, es wolle der achtbare, wohledle Meister Hoppe ein colloquium mit mir halten, als bin so raptim geeilt, wie nur zu einem Patienten eilen würde, den eine apoplexia sanguinea getroffen.

Hoppe. (etwas kühl.) Herr Doktor, sei Er so gut, und sprech Er, daß es ein Brauer versteht. Ich gehe mit Hopfen und Malz um, was das Latein aber anlangt, da sind Hopfen und Malz bei mir verloren.

Doktor. Bene, optime! Amicus Plato, amicus Socrates, sed magis amicus veritatis,

Digitized by Google

und so muß der Wahrheit nach eingestehn, was maaßen die züchtige und ehrbare Jungfer Katharine Hoppe, das feine Töchterlein, mir süßer bedünket, wie emulsio amygdalarum und glycyrrhiza, ihre Haut ist weißer noch als nihilum album, oder ein pulvis leniens vom lapide cancrorum, das Feuer in ihren Augen ist ein liquor, ein spiritus rectificatissimus, so daß mit dem großen Poeten Günther, als welcher dem Horatio Flacco billig zu vergleichen, ausrufen möchte:

Ihr Augen, meine Wonne,
Ihr Blicke, meine Sonne,
O süße Lust,
Für meine Brust!

Hoppe. (läßt ihn zwischen sich und seiner Frau Platz nehmen.)

Doktor. (der im Redefluß bleibt.) Es hat auch das Feuer quaestionis einen inflammatorischen statum in mir excitirt, gegen den temperantia vergeblich anwenden dürfte, bei dem auch, aller theoretica et praxin ungeachtet, mir nicht zu rathen weiß, pro primo, sintemal ermeldeten statum dem kleinen losen Gott Amor zuschreibe, pro secundo, alldieweil in solchen Fällen nicht beim Aesculapio, vielmehr beim Hy-

Hymenaeo Hülfe zu suchen. Und weil ohnehin, noch matrimonii exhors, damit umgegangen bin, elocare virginem, zu deutsch, ein feines Bräutlein zu erkiesen, allbereits auch erwähnten meinen Universitätsfreund kommittirt und admittirt habe, praeliminaria zu referiren, als bitte nunmehr den wohlachtbaren Meister Hoppe — (steht auf und verbeugt sich gegen ihn) nicht weniger die wohledle, tugendsame Frau Meisterin — (räuspert sich.)

Fr. Hoppe. (leise vor sich.) Nu hat er mich weg.

Doktor. Dienstfreundlich, mir die Mixtur eines christlöblichen Ehestandes liberaliter und gratialiter ordonniren zu wollen, verspreche dagegen amorem conjujalem et fidem in aeternis. Dixi! (setzt sich wieder.)

Fr. Hoppe. (giebt ihrem Mann rückwärts ein Zeichen Ja zu sagen.)

Hoppe. (verlegen und ausweichend.) Hm — wir sind Namensvettern —

Doktor. Mein nun oft gedachter Universitätsfreund, der zu Halle den juristischen Studiis fleißig obgelegen, den auch allbereits designirt habe, falls das erwünschte Jawort davon trüge, contractum matrimonialem, vel nuptialem pac-

tionem anzufertigen, wird zu attestiren nicht anstehn, daß Namensvetterschaft mit nichten ein impedimentum canonicum sei.

Hoppe. (hält die Ohren zu.) Nur nicht gar Kanonen gebracht, lieber schlag Er noch mit Latein drauf los.

Doktor. Bin auch eine allbereits aquirirte quantitative und qualitative praxin nachzuweisen jederzeit im Stande. Habe neulich einen Königlichen Geheimbten-Rath, als welcher, nachdem er in juventute zu viel Venerem venerirt, hienächst aber, die gesunknen Kräfte zu roboriren, dem Baccho, zu deutsch, dem Rheinwein so excessiv ergeben gewesen, daß er darüber podagricus und chiragricus geworden, von seinem doloroſen Uebel radicaliter befreit. Item habe den Herrn Freiherrn von Gundling, als welcher zugleich Präsident der Akademie der Wissenschaften und Seiner Majestät lustiger Rath ist, von einem leichten delirio durch Applicirung diverser Blutigel so schleunig kurirt, daß Rekonvaleszent schon nach drei Tagen wieder im Tobackscollegio auf dem Bassin zu Potsdam erscheinen können. Item —

Hoppe. Still nur! Mit Erlaubniß! (steht auf und führt seine Frau bei Seite.) Die vierte

Bitte heißt also bei ihm: Laß die vornehmen Herren brav Rheinwein saufen, daß sie die Gicht kriegen, und laß die Gelehrten oft närrisch werden.

Fr. Hoppe. Was fiel mir aber schon vorhin ein! Bei einem Brauer heißts doch: Gieb, daß die Leute viel Durst haben, daß sie fleißig zu Bier gehn —

Hoppe. (ergriffen.) Das ist auch wahr, und im Bierhause trinken sich die Bürger auch wohl um den Verstand.

Fr. Hoppe. Sonst ists doch ein Männchen, als wenns mit der Perücke aus dem Ei geschäält wäre, und ein Maulwerk hat ihm der liebe Himmel gegeben, wie eine Klappermühle.

Doktor. (der sitzen blieb.) Selbiges gehört zu meiner lukrativen praxin, das Armuth kurire hergegen umsonst.

Fr. Hoppe. (schnell.) Hoppe, da kriegt Kathrine Segen!

Doktor. Spende ihm auch wohl manche Süpplein.

Hoppe. (schnell.) Die wird Ihn der Heiland nicht missen laßen. — Na, weils da nichts geworden ist, solls ins Himmels Namen hier was werden.

Fr. Hoppe. Hol Er sich auf Martini das christliche Jawort ab.

Hoppe. Ei, Paulus sagt: was ihr thun wollt thut bald. Das heißt beim Jawort, bis zur Hochzeit muß man ihnen die Zeit hernach noch lang genug werden laßen, desto lieber haben sie sich. (ruft.) Kathrine!

Zehnter Auftritt.

Katharine, in einer schwarzen Mütze mit kurzem Strich. Vorige.

Kath. (springt äußerst schnell auf die Bühne, deckt aber die Schürze vor ihre Augen.)

Hoppe. Aha, sie merkt was, fürchtet sich.

Doktor. (schnell aufstehend.) Excellentissime! Ubi timor, ibi pudor, ubi pudor, ibi amor.

Fr. Hoppe. (schnell.) Sie muß viel gemerkt haben, sie hat sich die Staatshaube schon aufgesetzt.

Hoppe. Nicht gesperrt! Da will ich Ihr zeigen, Frau Gevattern, wie man Herr von seinen Kindern sein muß. (zu Katharine.) Vor! dem Herrn eine Kußhand —

Kath. (immer die Schürze vor den Augen und leise.) Ich sperre mich ja nicht, schäme mich

nur todt! Zieh Er mich nur, da werd ich schon kommen.

Hoppe. (zieht sie, Katharine folgt schwer, daß er mühsam ziehn muß.)

Doktor. Virgo amabilis —

Hoppe. Halt! Da fällt mir noch was ein! (stellt sich vor Katharine, und sagt schnell:) Sie verstände ja nicht, was ihr der Mann sagte. Seh Er sich lieber bei den Schullehrern um, da wird wohl Einer eine Tochter haben, die lateinisch kann.

Doktor. (pressend und zärtlich) Dubio caret, daß wir Gelehrte uns nicht an die Latinität gewöhnen, und es nicht alsobald da heißen sollte: consuetudo altera est natura. Jedennoch kann dem feinen Jüngferlein versichern, daß in matrimonio auch ein gelehrter sponsus dergestalt sich deutsch und deutlich gegen die vielgeliebte Hausfrau zu explizíren weiß, daß sie von seiner Latinität nicht das geringste incommodum zu verspüren hat.

Kath. (leise und schnell zum Vater:) Ich werd' ihn wohl verstehn!

Hoppe. Na, so gieb ihm die Kußhand! (zieht sie vor.)

Digitized by Google

Kath. (küßt ihre Hand unter der Schürze, und reicht sie dann vor.)

Doktor. (schüttelt ihre Hand.) Treu will Ihr sein, wie Gold auf Polychrestpillen, lieb Sie haben, wie Hippokrates das Tausendgüldenkraut!

Kath. (wendet sich schnell zur Mutter und läßt die Schürze fallen.) Aber nu krieg ich doch eine Kontusche?

Fr. Hoppe. (mit Nachdruck.) Und von Damis!

Kath. (giebt Frau Curieux und ihrer Tochter die Hand, und geht dann ans Spinnrad.)

Doktor. (folgt ihr dahin, und spricht leise mit ihr fort.)

Catin. (schnell zu ihrer Mutter.) Monsieur le docteur est bien amoureux, ma chère mère!

Fr. Cur. Vous avez bien raison, ma chère fille!

Elfter Auftritt.

Christian im Sonntagsrock und Stiefeln. Vorige.

Christ. (winkt den Vater bei Seite.) Da bin ich geschlagner Mensch mit dem Sonntagsrock!

Digitized by Google

Heirathen will ich sie, ansehn kann ich sie aber nicht.

Hoppe. (verdrießlich.) Jetzt laß es nur sein, Christian, sie will Dich nicht!

Christ. (springt hoch auf.) Da bin ich kein geschlagner Mensch mehr!

Fr. Cur. (schnell zur Tochter.) Le voila! Catin, mon petit coeur gauche, mon fanfaron, vous étes bête! Voyez, qu'il est ferme, souple, vigoureux, jonflu!

Catin. J'irai le demander pardon, moi! (steht auf.)

Christ. Nun sie mich nicht will, kann ich sie wohl ansehn — was?

Catin. Nehm Ers nicht übel — comment?

Christ. (nach einer Pause heftig.) Nu nehm ichs übel!

Catin. (schnell.) Mà mère, c'ést lui, c'ést lui!

Fr. Cur. Ventre gris, c'ést bien drole! (steht auf.)

Christ. (sehr schnell.) Das ist sie, und nun mag sie mich geschlagnen Menschen nicht? Sie ist die schönste Jungfer auf der ganzen Welt, und thut nicht, was die Mutter will? Es steht

geschrieben: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, damit —

Catin. (ihn schnell unterbrechend.) Ich will, damit mirs wohl gehe! (eilt heran und giebt ihm die Hand.)

Fr. Cur. C'est touchant!

Hoppe. (schnell und froh.) So sieht das? Die bringt ihm die Kegelbahn aus den Kopf, das seh ich schon!

Fr. Hoppe. (fast mit Hoppe zugleich.) Wenn sie nach meinen Christian gesehn hat, will ich ihr die Tellermütze vergeben!

Fr. Cur. (trat heran. Schnell:) Je vous donne ma benediction! Und werd ick gleich Rathaus bring lasse bei Monsieur sein Sohn.

Hoppe. (lächelnd.) Das wird der Magistrat nicht leiden.

Fr. Cur. Soll sick gleich auf die Of, in die kleine Stub!

Fr. Hoppe. Wie kann's Rathhaus denn in die Stube? Frau Gevattern, sei Sie doch nicht, wie der Herr Präsident Gundling!

Catin. (schnell:) Sie meint ja den Hausrath.

Fr. Cur. Ausrath oder Rathaus is sich même chose.

Digitized by Google

Letzter Auftritt.

Ein großer Potsdammer Grenadier. Vorige. Hernach Liese.

Grenad. (mit einem Zettel.) Bin ich hier recht?

Hoppe. (lesend.) Hm — Ueberbringer — mit der Dienstmagd des Brauer Hoppe —

Grenad. Steht alles im Trauschein, so kann ich nicht angeführt werden, wie mein Kamerad. Der hat ein altes Weib gekriegt.

Hoppe. (winkt Christian.) Ruf Liesen!

Christ. (geht hinaus)

Grenad. Liese heißt sie? Ein hübscher Name! Sie ist doch groß?

Fr. Hoppe. Wie eine Hopfenstange.

Hoppe. So halt Er sie auch gut. Es ist eine arme Waise.

Fr. Hoppe. Wir haben sie aufgezogen.

Grenad. Mein Kaptain ist aus Potsdam hier gewesen, und hat sie gesehn. Wir brauchen große Art für die Garde. Hat ein junges Weibstück sieben, acht Zoll, gleich muß sie ein Grenadier nehmen.

Hoppe. Sie soll zwölf Thaler von mir haben.

Digitized by Google

Fr. Hoppe. (schnell.) Von mir ein Brautkleid. Aber leid Er nur nicht, daß sie sich beim Soldatenleben das Fluchen angewöhnt.

Christ. (kömmt mit der Magd.) Da ist sie! (geht zu Catin.)

Grenad. (marschirt auf Liese hin.) Jungfer Liese, ich melde mich, daß ich kommandirt bin, Sie zu heirathen.

Liese. (verschämt.) Das wär viel?

Grenad. Sie räsonnirt doch nicht?

Liese. J — ne!

Grenad. Sieben Zoll hat sie! Eine Brautmondirung kriegt sie auch. Nun bin ich so vergnügt, wie vor Stralsund, als wir Karolus den zwölften geschlagen hatten!

Hoppe. Drei Paar Brautleute unter meinem Dach. Mag sie die heilige Dreieinigkeit segnen.

Fr. Hoppe. Amen! Und nun Alles in die Putzstube! Der große Herr Grenadier bleibt auch, ich koche ein Pfund Speck und eine Metze Rüben mehr. (eilt voraus.)

Doktor. (zieht Katharinen auf.) Zärtlich werd ich Sie vom Spinnrad erheben, Jungfer Braut! Eamus, amamus —

Kath. (schnell und leise.) Ich habs Ihm

gleich an dem verdrießlichen Gesicht angesehn, daß er mich wollte.

Doktor. (singt während er sie abführt.) Gaudeamus igitur, sponsalitii sumus —

Christ. Nun ich die Augen aus der heiligen Geiststraße kriege, bin ich kein geschlagner Mensch mehr. (führt Catin ab.)

Catin. (singt unterweges aus Herzensfreude.) Ich bin eine Blume zu Saron, je suis une fleur a Saron — (nach der alten Melodie.)

Grenad. Jungfer, Sie kann sich was einbilden. Sie kömmt bei der Leibkompagnie zu stehn. Da haben wir Alle Zulage, und Jonas holt sie sich im Torniſter ab. (führt die Magd hinaus, und pfeift unterwegs den alten Dessauer Marsch.)

Fr. Cur. Wird sich geb des petits docteurs, des petits brasseurs, des petits grenadiers. Bin ick nur friedenßu, daß nich Monsieur Sein Sohn und mein Catin woll sich mehr kratz die Auge aus. Denn aben wir einen alten Lieden en France: (singt alterthümlich im Abgehn) Mariage sans amour, mauvais menage pour toujours.

Hoppe. (allein.) An Nachkommen wirds mir nun wohl nicht fehlen. Wenn ich nur über Hundert, und über Zweihundert Jahr wieder auf-

stehn könnte, und sehn, wie's ihnen ginge! — Auf die Hochzeit freu ich mich aber, da mach ich noch einen: (singt im Abgehn nach der alten bekannten Weise.)

Als unser Großvater Großmuttern nahm,
war unser Großvater ein Bräutigam.

(Der Vorhang ist im Fallen.)

Digitized by Google

Berlin im Jahre 1824.

Lustspiel

in

Zwei Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Madame Hoppe, Wittwe des Brauelgen Herrn Hoppe sen.

Herr Hoppe jun. ihr Stiefsohn.

Mathilde, im Hause erzogen.

Kaufmann Hoppe.

Baron Würflau von Schwarzroth.

Signora Stelle-Numi, eine italienische Sängerin.

Signor Numi, ihr Mann.

Ein Künstler non plus ultra.

Louis, Oberbrauerknecht.

Ida, Kammerjungfer.

Digitized by Google

Erster Auftritt.

Louis, im blauen Ueberrock, spricht im Eintreten hinaus:

Meine Herren, fahren Sie Bier aus! Hernach eingemaischt. Ist mein Schinken da? Mein Rum? (tritt zum Tisch, wo er beides schon findet, und ruft wieder hinaus:) Holt mir eine Droschke, ich will zum Kornhändler fahren. (setzt sich und frühstückt.)

Zweiter Auftritt.

Ida mit Schlüsseln. Voriger.

Ida. (lachend.) Seht doch!

Louis. Wollen Sie mit frühstücken?

Ida. Das Zeug mag ich nicht. Wenns noch ein Pfannkuchen mit Kirschmuß wär!

Louis. Still, ich habe Ihnen ein Paar mitgebracht. (holt sie aus der Tasche.) Setzen Sie sich ein bischen her!

Digitized by Google

Ida. Ich habe zu thun. (setzt sich und weis't.)

Louis. Haben auch Zeit. Im Grunde ists doch jetzt ein fideles Leben hier. Seit vier Wochen ist der alte Herr todt, und sie ist ausgeflogen, ha, ha, ha!

Ida. Sie meinen wohl, da heißts: wenn die Katze nicht zu Hause ist, springen die —

Louis. Na, mein Mäuschen, wo springen wir den Sonntag hin? Auf Herigs Saal?

Ida. Auf den Heringssaal? Hi hi hi!

Louis. Die andre Woche kömmt halb Berlin nach Spandau. Wollen wir auch hin?

Ida. Aha, es ist wohl Spandauer Markt, hi hi hi! Wer weiß aber, ob sie noch so lange ausbleibt.

Louis. Es muß ihr da gut gefallen, wo sie ist. Sonst wär sie schon da.

Ida. Es heißt, sie kann jeden Tag kommen. Nu, die Stuben und Treppen sind gescheuert, die Gardinen gewaschen. Sie ist ein böser Drache.

Louis. Sie ist ein böser Drache gegen den Stiefsohn, gegen die Mamsell. Unser Eins kann aber schon fertig mit ihr werden, wenn man

man ihr Ehre und Respekt nur wie auf den Schiebkarren zufährt.

Ida. Das ist wahr, und da ist ihr auch ein Knix für eine Kuh zu machen.

Louis. Was? Soll wohl heißen X für U. Ha, ha, ha!

Ida. Hi hi hi hi! Denn sie ist wohl schlimm auf die Bücher, sonst ist sie aber doch nicht klug genug.

Louis. Meine Rechnungen stimmen. Es ist wohl ein Kurator gesetzt, bis sie kömmt; ist sie aber zufrieden, muß der auchs Maul halten. Und was versteht so Einer?

Ida. Kurator, dabei muß ich mich immer todt lachen, hi hi hi!

Louis. Warum?

Ida. Ists nicht, als wenn unsre Madam eine Kuh wär, und der Advokat müßte ihr rathen, hi hi hi?

Louis. Ha, ha, ha, ha! Nun, haben wir zweimal von einer Kuh gesprochen, so wollen wir auch von einem Kuß sprechen. Geben Sie einen her!

Ida. Ne, das thu ich nicht! Wahrhaftig nicht! Wenns Einer sähe —

Louis. Es ist ja Niemand da. Nur einen!

Ida. Ne, absolut nicht! (hält aber den Mund hin, und er küßt sie.)

Ida. Ich thu's aber nicht. — Nun, bei den Rechnungen wird sich Monsieur Louis nicht vergessen haben.

Louis. Wissen Sie, was der ist, wer sich vergißt? Ein Narr!

Ida. Die Kunden klagen so, daß das Bier so dünn wird.

Louis. Ha, ha, ha! Dünnes Bier macht fette Brauer.

Ida. Wenn sie aber abgehn?

Louis. Kriegen sie's wo besser? (leise:) Aber stille davon!

Ida. (auch leise.) Ein Paar Dutzend Tonnen wird Herr Louis da wohl mehr gebraut haben —

Louis. Pst!

Ida. Wer sollte glauben, daß in solche kleine Tasche so viele Tonnen gingen —

Louis. Wollen Sie wohl —

Ida. Was hilfts aber, Sie verjubelns doch wieder.

Louis. Ich habe auch etwas auf die Kante gelegt.

Ida. Wenn Sie nur wären, wie andre Brauer. Sie sind zu flüchtig.

Louis. Das macht unsre flüchtige Madam. Ha, ha, ha!

Ida. Ob der junge Herr nun die Brauerei kriegen wird?

Louis. Da bleib ich nicht, da heirathen wir uns und legen eine Tabagie an.

Ida. Wenn ich will! Aber ich will nicht!

Louis. O mein Engel, Du bist froh, wenn ich nur will! Aber ich habe ein Vögelchen pfeifen hören, daß sie die ganze Nahrung behalten wird. Da bleib ich, muß aber den Titel Werkmeister haben.

Ida. (schnell.) Da will ich! So bin ich eine große Frau Werkmeistern.

Louis. Nichts, da heirathen wir uns die ersten Paar Jahre noch nicht, bringen noch was vor uns. Da will ich sehn, daß ich selbst eine Brauerei anlegen kann. Dazu gehört viel, die Andern laßen Einen so leicht nicht aufkommen. Wozu brauchen wir uns denn zu übereilen?

Ida. Das haben wir freilich nicht nöthig.

Louis. Sehn Sie? Aber trinken Sie doch ein Gläschen Rum zu den Pfannkuchen.

Ida. Ne, das thu ich nun und nimmermehr! (trinkt.) Pr — das Zeug ist höllisch stark!

Louis. Ha, ha, ha! Eulenspiegel hat gesagt: Wasser ist stark, treibt Mühlenräder und trägt Schiffe. Das kann der Rum doch nicht. (man hört ein Posthorn.) Was? — Das ist sie am Ende!

Ida. (eilt zum Fenster.) Meiner höchsten Seele!

Louis. Laufen Sie! Helfen Sie die Schachteln abpacken! Freuen Sie sich hübsch!

Ida. I freilich werd ich mich freuen! (schnell ab.)

Louis. (allein.) Ich freue mich, wie der Bauer, wenn ihms Haus brennt. (ruft schnell hinaus:) Bestellt die Droschke ab. Helft die Koffers vom Wagen bringen! (nimmt Teller, Flasche und Glas zusammen.) Das muß weg, damit sie nicht sieht, daß ich hier wie ein großer Herr gefrühstückt habe! (schnell nach Innen ab.)

Dritter Auftritt.

Mad. Hoppe, im Reiseüberrock und Hut. Zurücksprechend:

Die Sachen in mein Wohnzimmer! Mathilde, dem Postillon sein Trinkgeld! Ein gutes,

er hat gut gefahren. (vor sich.) Da bin ich wieder aus Töplitz! Ein lieblicher Aufenthalt zwischen den romantischen Bergen, werth daß ihn Walther Scott beschriebe. Doch übertraf die angenehme Versammlung noch die schöne Natur. Die jungen Kavaliere, die jungen Dichter, ha, ha, ha, ha! Die sagten mir, was man gerne hört. Und die Bildner, ha, ha, ha, ha! Witzig könnt ich sagen, daß ich die gebildetste Fremde in Töplitz gewesen bin, denn in Oehl, in Miniatur, in Wachsabdruck und Schattenriß haben sie mich gebildet, ha, ha, ha! Geld hats freilich auch gekostet. — (zieht den Ueberrock aus, und hängt ihn über einen Stuhl. Unter ihm trägt sie ein weißes Kleid.) Nun stieg ich wieder ins unromantische Thal. Es würde mir in der Sandebne gar nicht mehr gefallen, wenn nicht Goldhügel auf mich warteten. Nun der billige Lohn, mit einem alten, siechen Lazarus mich geplagt zu haben. Zum Glück währte es nur einige Jahre, und er litt keinen Mangel an Pflege. Trieb ich nicht Mathilden und das Gesinde fleißig dazu an? Gegen die Zeit, wo er den letzten Willen ordnen sollte, pflegte ich ihn sogar mit eigner Hand, und so zärtlich, als wär er der schöne Abälard gewesen, und ich die traute He-

loise. Wie mir dabei zu Muthe war — hu — leidet keine Beschreibung. Dennoch überwand ich mein Gefühl, und so ist mein Bewußtsein vorwurfsfrei. (setzt sich gähnend in die Ottomanne.)

Vierter Auftritt.

Louis, nun in Jacke und Brauerschürze, hinter welcher ein Beil steckt, und Rechnungsbücher unter dem Arm.

Vorige.

Louis. (sich freundlich verbeugend.) Ganz gehorsamster Diener, Madam! Ich freue mich, daß Sie hübsch glücklich wieder angekommen sind.

M. Hoppe. Guten Tag, lieber Louis!

Louis. (bei Seite.) Sapperment, sie sagt lieber Louis. (laut.) Ist Ihnen das Bad hübsch gut bekommen?

M. Hoppe. Ziemlich! Hätte ich nur die traurige Botschaft nicht empfangen! (nimmt das Tuch und hälts vor die Augen.) Der Gram — der Gram —

Louis. (nimmt schnell auch sein Tuch heraus.) Ja, das ist betrübt. — Wollen Sie die Rechnungen sehn?

M. Hoppe. Jetzt nicht. (gähnt.) Ich bin zu müde, bin die ganze Nacht gefahren.

Digitized by Google

Louis. O das Bier ist reissend gegangen. Es haben wieder neue Tabagisten aufgemacht, da gabs frische Bestellungen. Und jeder Pfennig ist belegt.

M. Hoppe. Die Bildung macht doch Allenthalben Fortschritte. Ich will einmal einen Brauerknecht sehn, der so mit der Feder umzugehn weiß.

Louis. (schnell vor sich.) Krumme Noth, sie lobt mich. Das hat sie noch nicht gethan. (laut lächelnd, und mit einem gewissen Nachdruck.) O Madam — ich kann wohl noch mehr! Hab ich nicht den Korneinkauf besorgen müssen, so lange der selige Herr krank war?

M. Hoppe. Ich weiß es. (wieder das Tuch vor den Augen.) Und wie gings denn mit meinem braven seligen Mann, wie's zum Ende ging? Hat er sich noch viel gequält?

Louis. (schluchzend.) Die letzten drei Tage wohl — aber endlich schlief er ganz sanft ein.

M. Hoppe. Nun, so hatte alle Qual ein Ende. — Was machen die Pferde?

Louis. Danke vor gütige Nachfrage. Da hatten wir aber ein Unglück. Der eine Eiergelbe ist krepirt.

Digitized by Google

M. Hoppe. (springt bestürzt auf.) Was? Einer von meinen Eiergelben, womit ich immer fahre?

Louis. Das Vieh wird zu wenig bei uns geschont. Sechs Pferde könnens nicht zwingen.

M. Hoppe. (sehr elegisch.) Ach, meine Eiergelben! — Aber pfui, das klingt ja so niedrig. Isabellfarbne muß es heißen. Und irr ich nicht, hab ich im Walther Scott von einer alt-englischen Ritterbraut gelesen, die mit isabellfarbnen Hengsten dem Paladin entgegen fuhr. (nimmt wehmüthig wieder Platz.) Nein, um das Thier grämt ich mich im Ernst.

Louis. (schnell bei Seite.) Mit dem Gram um den Mann wirds freilich nur Spaß sein.

M. Hoppe. Womit soll ich nun zum Theater, in den Thiergarten fahren?

Louis. Die beiden Füchse gehn auch an, wenn nur das blanke Geschirr drauf gelegt wird.

M. Hoppe. Nun sie angespannt! Vor den halben Wagen! Ich will gleich zu meinem Justiz-Kommissarius.

Louis. (ruft schnell hinaus.) Christoph, die Füchse sollen kein Bier wegfahren, erst die Madam! Weg vom langen Wagen und an die Chaise! (kömmt wieder und reibt freundlich die Hände.)

Aber — mit Erlaubniß zu fragen — wenn Unser Einer nicht zu vorschnell ist — wird der junge Herr denn nun das Geschäft kriegen?

M. Hoppe. (schnell und unwillig.) Mein Stiefsohn? Warum nicht gar! — (fremd thuend.) Nun — ich weiß nicht. Das Testament ist noch nicht geöffnet. Aber — vielleicht ist mir auch das Geschäft vermacht.

Louis. Das hab ich mir gleich vorgestellt.

M. Hoppe. Ob ich es aber behalten werde — steht dahin.

Louis. (freundlich dringend.) Madam — geben Sie die lebendige Nahrung nicht auf! Nach Berlin kommen immer mehr durstige Kehlen; beim Wedding wird eine ganz neue Vorstadt gebaut, was giebt die wieder neuen Durst! Die Leute klagen über schlechte Zeit, aber unser Waizen blüht. Es hat sonst viele Kaufleute und Fabrikanten gegeben, denen kein Tropfen Bier auf die Zunge kam; nun kömmt ihnen kein Tropfen Wein mehr auf die Zunge, und sie müssen wohl Bier trinken. Und dazu spottwohlfeiles Korn.

M. Hoppe. Ha, ha, ha! Der Louis macht ordentlich statistische Bemerkungen.

Louis. Statist — ne, erlauben Sie, meine beiden Vettern sind Statisten beim Theater, ich gebe mich mit so was nicht ab.

Digitized by Google

M. Hoppe. Ha, ha, ha! Nun — da werd ich das Geschäft wohl behalten müssen.

Louis. (mit einer gewissen Repräsentation.) Und — darin hat Unser Einer wohl nicht zu reden, Sie könnten auch sagen, Unser Einer wär naseweis, aber ich sollte meinen, nach meinem dummen Verstand heißt das, wenn Sie jetzt einen jungen Brauer sich heiratheten, (sich ein wenig auf den Bauch klopfend) einen ramassirten, der was vorstehen kann, (ein Buch aufschlagend) der mit den Rechnungen Bescheid weiß, auch mit dem Korneinkauf, da — da, nun ich sage weiter nichts, aber ich denke desto mehr —

M. Hoppe. Ha, ha, ha! Das will ich überlegen, Louis!

Louis. (vor sich, schnell.) Schwere Angst, sie wills überlegen!

M. Hoppe. Wie gings sonst mit dem Gesinde?

Louis. Passabel, wüßte eben nichts zu klagen. Martin und Christoph haben sich etlichemal geprügelt —

M. Hoppe. (schneidend.) Wie unzart!

Louis. Die machens nicht anders, hernach sind sie aber die beßten Freunde. Und gute Arbeiter sind sie auch, wenn sie nur Bier und

Branntwein vollauf haben. (im empfehlenden Ton.) Aber Ida ist sehr fleißig gewesen, und hat wohl zwanzig Nächte beim seligen Herrn gewacht.

M. Hoppe. Nun es ist gut, Louis!

Louis. (im Abgehn vor sich.) Ja, wenn das was werden könnte, frög ich den Teufel mehr nach der Ida!

M. Hoppe. (allein.) Ha, ha, ha! Ich glaube, der träumt sich eine Möglichkeit, daß ich ihn heirathen könnte. Und ich hörte die freche Anspielung mit so gelassenem Muth? Aber die Nachklänge aus dem romantischen Töplitz geben mir eine heitre Stimmung. Wär ich bei übler Laune gewesen, ich hätte ihm einen Stuhl an den einfältigen Hirnkasten geworfen. — (steht auf, und geht fröhlich umher.) Ob nun Baron Würflau hieher eilen wird? Ich zog ihn allen jungen Kavalieren, Dichtern und Künstlern in Töplitz vor, denn er ist Kavalier, Dichter und Künstler, ein ächtes Universalgenie! Schade nur, daß er so bald wegreis'te! Eben weint' ich ihm nach, als plötzlich meine Thränen vertrockneten. Denn es lief die Botschaft ein, daß mein Mann gestorben sei. Ich hätte dem Baron einen Eilboten nachgesandt, wär sein Aufenthalt mir bekannt gewesen. Aber ich ließ eine Todesanzeige

in die Hamburger Zeitung rücken. Die wird er schon lesen, und sich auf den Flügeln der Hoffnung hieher schwingen. Ha, ha, ha, ha! Mathilde — hört Sie schon wieder nicht? Mathilde!

Fünfter Auftritt.

Mathilde, einfach gekleidet. Vorige.

Mathilde. (schnell auftretend.) Was befehlen Sie?

M. Hoppe. Immer Baumwolle in den Ohren. (schnell fortfahrend, im Ton einer Strafpredigt.) Ich war nun zwei Monate abwesend. Daß Sie nicht etwa sagen, es sei geschehn, um mich bei meinem kranken Mann nicht zu langweilen, das Stöhnen und Klagen nicht zu hören, sondern, es hätten die Aerzte, meiner Migräne willen, die Reise unumgänglich verlangt.

Math. Wohl!

M. Hoppe. (wie Oben.) Daß Sie auch nicht sagen, ich wär in Töplitz frisch und gesund gewesen. Sie konnten nicht beurtheilen, ob ich die Migräne hatte, oder nicht.

Math. Wohl!

M. Hoppe. (wie Oben.) Eben so wenig, daß ich in den romantischen Umgebungen viel

gelustwandelt, Schauspiel und Tanzsaal besucht hätte.

Math. Davon sah ich ja nichts, denn ich mußte immer zu Hause bleiben.

M. Hoppe. Erheitrung legte mir der Badearzt ausdrücklich auf. Ein tiefes Schweigen haben Sie auch über die Besuche einiger Kavaliere, Dichter und Künstler zu beobachten. Meistens warens ja auch alte Kavaliere, alte Dichter und alte Künstler. (noch schneller und hitziger.) Ueberhaupt will ich Ihnen erinnern, daß eine Person ohne Eltern, die man aus Mitleid aufgenommen hat, sich nicht beikommen laßen darf, ihre Wohlthäterin zu beurtheilen. Mein seliger Mann, der Braueigen nehmlich, hatte eine Unzahl von Schwächen und Lächerlichkeiten. Sie mußten mir um so unerträglicher sein, weil mein erster Mann, der Geheim-Sekretär, eine anziehende Gestalt hatte, und ein ästhetisches Gemüth obenein. Dennoch war ich vor der Welt immer des Braueigen Lobrednerin. (gelassener.) Nun etwas Anderes. In Töplitz mochte ich keine Trauer anlegen, weil sie zu den vorschriftmäßigen Erheitrungen sich nicht geeignet haben würde. Gleich nun aber zu meinem

Schneider, meiner Putzmacherin geschickt! Sonst kann ich mich nicht öffentlich zeigen.

Math. Weil ich vermuthen konnte, Sie würden hier gleich einigen Traueranzug bedürfen, steckte ich eine Haube mit Florbesatz auf —

M. Hoppe. Her damit! Geschwind!

Math. (ab.)

M. Hoppe. (allein.) Ein schwarzes Band über das weiße Kleid, so kann ich schon zu meinem Justiz-Kommissarius fahren. Er hat mir das Testament mit einem wahren Engelverstand aufgesetzt. Ha, ha, ha, ha! Heute wird es geöffnet, früher wollt ich nicht kommen. Ha, ha, ha, ha!

Math. (bringt eine Trauerhaube.)

M. Hoppe. (setzt sich. Während ihr Mathilde den Hut abnimmt und die schwarze Haube aufsetzt.) Daß Sie ein wenig schneidern und Putz machen können, würde mir nicht ganz unlieb sein, aber was hilft es, Sie haben keinen Geschmack. (steht auf und geht zum Spiegel.) Die Haube hat ein so magres Ansehn. Nun — auf den Nothfall. Sonst aber, mein ich, sieht mir Trauer vortheilhaft. (dreht sich schnell um.) Was?

Math. Sehr artig —

M. Hoppe. (hitzig.) Das Wort ist so ma-

ger wie die Haube. Kann man nicht sagen, bildlich, hinreissend? Eine blutarme, nur aus Gnade und Barmherzigkeit gefütterte Person muß sich bei der Wohlthäterin einschmeicheln. — Ein schwarzes Band geholt! Soll ich Ihr Füße machen?

Math. (schnell ab.)

M. Hoppe. (allein.) Der Baron sollte mich gesehn haben. (pathetisch.) Der hätte gesagt: meine Augen funkelten aus der Trauerhaube wie zwei Morgensterne aus tiefer Mitternacht. — Aber um Mitternacht giebts ja wohl keine Morgensterne.

Math. (bringt das Band und steckt es an.)

M. Hoppe. Nicht ungeschickt Mamsell! Daß mich keine Nadel sticht! — Ist bestellt, daß der Wagen vorfahren soll?

Math. Sie hatten es noch nicht befohlen —

M. Hoppe. Sagt ich nicht, ich wollte zum Justiz-Kommissarius? Worauf soll ich denn hinfahren? Auf einer Wolke wie Juno? Auf einer Taubenequipage wie Venus?

Math. (mit einer Verbeugung.) Die letzte würde unstreitig am meisten passen, doch eil ich, den irdischen Wagen zu bestellen. (schnell ab.)

Digitized by Google

M. Hoppe. (allein.) Doch einmal eine kleine Verbindlichkeit. Aber sie kam so nüchtern und trocken über die Lippen — am Ende glaub ich gar, das Geschöpf hat sich unterstanden, in dem Venusvergleich mir eine satirische Anzüglichkeit zu sagen. Da sollte sie ja — ich behalte sie überhaupt nicht im Hause. Es kam mir in Töplitz einmal vor, als wenn sie der Baron angelächelt hätte. Nun glaub ich wohl, daß er mich aufrichtig liebt, und romantisch ritterlich, aber ihm etwas zu halten, das er hinter meinem Rücken anlächeln könnte, würde doch sehr inkonsequent sein.

Math. (kömmt zurück.) Der Wagen hält schon an der Thüre.

M. Hoppe. (geht zornig auf Mathilden ein.) Wissen Sie auch, daß es ein beleidigender Vergleich mit der Venus war?

Math. (weicht zurück.) Sie fingen selbst davon an.

M. Hoppe. Erstens ist Venus nichts weniger als tugendhaft gewesen, zweitens ist sie gar nicht mehr Mode. Frigga heißt jetzt die Göttin der Liebe.

Math. So vergleich ich Sie mit Frigga.

M. Hoppe. Wer hat Ihnen befohlen, eine

eine betrübte Wittwe vier Wochen nach des Mannes Tode eine Göttin der Liebe zu nennen? Wer hat Ihnen befohlen, in Töplitz die Haube zu stecken? Daß ich sie zufällig brauchen kann, ändert die Anmaßung nicht. Ueberhaupt ist nun mein Mann todt.

Math. Leider!

M. Hoppe. Sie haben lange genug hier Wohlthaten genossen.

Math. Nie konnt ich genug dafür danken.

M. Hoppe. Unverdiente obenein. Zur Kammerjungfer sind Sie mir — nun ich will zu gebildet sagen.

Math. Doch mußt ich auf der Reise Kammerjungfer sein.

M. Hoppe. Weil Ida für den Kranken zurück blieb. Zur Gesellschafterin wären Sie mir aber nicht gebildet genug, also dächt ich — Sie suchten einen andern Wirkungskreis.

Math. (seufzend.) Wenn es nicht anders sein kann —

M. Hoppe. Als Erzieherin — nein, in einem Putzladen. Da erscheinen Käufer, die gern anlächeln, und wieder angelächelt sind. Da stehn Sie an Ihrem Platz. (mit dem Fuß auftre-

tend.) Nun, wird man vorausfliegen, mir den Schlag öffnen?

Math. (eilt hinaus, M. Hoppe folgt mit stolzem Tritt.)

Sechster Auftritt.

Louis, tritt von der andern Seite auf. Hernach Ida.

Louis. Das geht mir im Kopf herum, wie ein Mückenschwarm. Hat nicht eine reiche Konditorwittwe den Gesellen genommen, eine reiche Weinhändlerin den Kieper?

Ida. (tritt mit eingestemmten Armen entrüstet auf.) Aber warum thaten Sie denn vorhin so mopsig?

Louis. Das ist Ihnen nur so vorgekommen. Aber hören Sie, Madam kriegt die Brauerei. Da heirathen wir uns also noch nicht, noch lange nicht. Und käm Ihnen unterdeß was Anderes vor —

Ida. (heftig.) So hängen die Klocken? O glauben Sie nur nicht, daß ich mich aufhängen werde, wenn Sie mir untreu sind. (ab.)

Louis. (allein.) Das wollt ich Ihnen auch sehr verdenken. — Eins hab ich ihr zu sagen vergessen. Daß der Stiefsohn hier gewesen ist.

Digitized by Google

Recht gut, es hätte sie doch nur verdrossen, ein Andrer mag ihr das sagen. Ich will ihr nichts vorbringen, als womit ich mich insinuire.

Ida. (kömmt mit verschränkten Armen zurück. Kleinlaut und fast weinend.) Wenn ich nur wüßte, was dem Louis im Kopf säße?

Louis. (ärgerlich und schnell.) Hühnerwetter, ich bin mit Ihnen spatzieren gegangen, spatzieren gefahren, in den Freischütz hab ich Sie auf dem Gensdarmenmarkt gebracht, in den Juden in der Tonne vorm Königsthor —

Ida. Aber nun auch, wie man eine Hand umdreht anders. Ich glaube gar, Sie spitzen die Nase auf Mamsell Mathilden. O die trägt ihre Nase zu hoch!

Louis. Käms auf die Nase an, könnt ich meine wohl noch ein Paar Zoll höher tragen.

Ida. (schnell ab.)

Louis. (sinnend.) Wenn man solchen Treffer hätte — solchen Treffer! — (zieht die Schürze auf.) Na, ich will mich nicht drauf freuen, es möchte nichts draus werden! (von neuen sinnend.) Aber man könnte doch nicht wissen —

Ida. (kömmt mit einem Umschlagetuch.) Da hat Er seinen Umschlagetuch! (wirft es ihm vor die Füße.)

Louis. (zieht sein Chemisett von der Brust weg, und wirft es ihr vor die Füße.) Da hat Sie Ihr Chemisett! (nimmt das Tuch auf und geht trotzig ab.)

Ida. (allein.) So geht mirs immer! (weint.) Ich habe kein Glück mit Mannsleuten. (resigniert.) Nu, laßt ihn laufen, wenn er nicht bleiben will! — Ich habe mich zu familiär mit ihm gemacht, das ists. — Krieg ich einen andern Liebhaber, will ich mich besser in Respekt setzen. Man lernt immer zu. Ich gehe gar nicht mit ihm spazieren, bis wir dreimal aufgeboten sind. (von einem Gedanken ergriffen.) Was? Nu hab ichs raus! Er denkt, unsre Madam soll ihn nehmen. O der Haasenfuß! Hi, hi, hi, hi! Die nimmt sich wohl einen Geheimen Rath, wo nicht gar einen Kriegsrath!

Siebenter Auftritt.

Mathilde. Vorige.

Math. Ida, Eins hab ich noch vergessen. Es kömmt großer Besuch. Eine Sängerin aus Italien und ihr Mann. Sie werden hier wohnen. Die gelbe und blaue Stube sollen in Stand gesetzt werden.

Ida. Da wirds hier wohl so lustig zugehn, wie im Opernhaus! (ab.)

Digitized by Google

Math. (allein.) O ich will froh sein, wenn ich aus diesem Hause gehn kann! Und doch wird manche freudige, manche freudig wehmüthige Erinnerung mir folgen. An den wackern Verstorbnen, dessen einzige Schwäche eine unbegreifliche Nachgiebigkeit gegen seine Frau, überhaupt die so ungleiche Heirath noch im höhern Alter war. Und an Ferdinand — diese Erinnerung muß ich aber fliehn, meiner Ruhe willen. — Aber wo soll ich nun hin? Es ist doch furchtbar, auch nicht einen Verwandten zu zählen, bei dem man die nächste Zuflucht —

Achter Auftritt.

Herr Hoppe jun. schwarz gekleidet.

Vorige.

Hoppe jun. (ausrufend.) Mathilde!

Math. (höchst verwundert und ergriffen.) Fer — Herr Hoppe, wollt' ich sagen —

Hoppe jun. O warum unterbrechen Sie sich!

Math. Ich meinte, Sie wären in London.

Hoppe jun. Dahin mußt ich vor einem halben Jahre. Die großen Brauereien dort zu sehn, abzulernen, was davon hier nachzuah-

Digitized by Google

men sei. Bald ließen mich aber die kühlen und harten Briefe meines Vaters begreifen, daß mich eigentlich die Stiefmutter entfernt hatte, um vielleicht —

Math. Ach!

Hoppe jun. Vor zwei Monaten erfuhr ich in London, meines Vaters Krankheit verschlimmere sich, es ginge zum Ende mit ihm. Da macht ich mich auf den Weg, vor sechs Wochen kam ich an.

Math. Davon hörte Ihre Stiefmutter in Töplitz kein Wort. Ich glaube, sie würde sonst schnell zurückgeeilt sein.

Hoppe jun. Gleichsam wie ein Fremdling trat ich ins Vaterhaus. Wenig fehlte, und das Gesind hätte mich abgewiesen.

Math. Alles fürchtet die Stiefmutter.

Hoppe jun. Zum Kranken mußt' ich dringen. Er war betroffen, erschrocken. Mich trafen schneidende Vorwürfe. Ich erkannte mein Unrecht, da wo ich es fühlte, bat um Vergebung, Versöhnung!

Math. (schnell.) Mit Erfolg?

Hoppe jun. Der Himmel weiß, daß ich meine Stiefmutter nicht anklagte, doch wo sie mich verläumdet, mich während meiner Abwe-

Digitized by Google

senheit um alle väterliche Liebe gebracht hatte, da vertheidigte ich mich.

Math. Ueberzeugten Sie den Vater?

Hoppe jun. Bald schien er gerührt, und den auf mich geworfenen Unwillen zu bereuen, bald auch wieder unentschlossen, wankend —

Math. Ein Beweis seiner Abhängigkeit —

Hoppe jun. (schnell.) Erwägen Sie aber, wie es mich kränken mußte, als man hernach mich nicht mehr vor ihn ließ. Vielleicht hatte meine Stiefmutter, auf den möglichen Fall meines Erscheinens, so es angeordnet —

Math. Nur zu glaubwürdig!

Hoppe jun. Am letzten Tag aber ließ er noch selbst mich aus dem Gasthof rufen. Denn nicht einmal im Hause hatte ich bleiben dürfen. Ich flog an sein Sterbebett. Die Lippen waren bereits sprachlos, doch seine brechenden Augen redeten noch von Vergebung, Segen. Mir blieb der traurige Trost, wenigstens diese Augen geschlossen zu haben. (trocknet sich die Augen.)

Math. (weint.) In Töplitz durft ich nur heimlich um ihn weinen —

Hoppe jun. Gute Mathilde! — Das Er-

stemal klagte er auch, Sie in den letzten Stunden nicht um sich zu sehn.

Math. Es hieß, Madame könne mich auf der Badereise nicht entbehren, doch mocht es auch wohl andere Gründe haben, daß ich ihr folgen mußte.

Hoppe jun. Sie fürchtete vielleicht, Sie würden zu meinem Beßten reden, Mathilde.

Math. Hier ward mir jede Gelegenheit dazu mit der größten Vorsicht abgeschnitten.

Hoppe jun. Nach dem Hinscheiden entfernte ich mich, überließ den Gerichten das Nöthige zu thun. Dem Leichenbegängniß folgte ich unerkannt, ich schämte mich der Zurücksetzung.

Math. (schnell.) Ach, Sie sind zu spät gekommen! Erst, wie des Verstorbnen Geisteskräfte bereits unterlagen. Sonst hätte er vielleicht —

Hoppe jun. Ich höre, daß sein letzter Wille niedergelegt ist. Zur Eröffnung wollte ich mich einstellen. Nach London geh ich nicht mehr. Dem Zweck meiner Reise gnügte ich schon.

Math. Ich könnte — Ihnen viel sagen, doch würde es Ihnen auch sehr unangenehm sein, und Unangenehmes möchte ich unter Allen am wenigsten —

Digitized by Google

Hoppe jun. (schnell einfallend.) Wenn ich Ihnen aber sage, daß aus Ihrem Munde es am wenigsten mich verwunden wird —

Math. (vor sich schnell.) Ich sollte nicht. Sie würde wüthen, wenn sie es erführe. Doch welche Rücksichten hab ich noch auf sie zu nehmen? Zwar frommt es auch nicht —

Hoppe jun. Ich bitte, Mathilde, reden Sie! Etwas ahne ich schon.

Math. Der Inhalt des Testaments ist mir bekannt. Ihre Stiefmutter ist viel zu redselig, als daß sie davon hätte schweigen können. Leider — sind Sie enterbt.

Hoppe jun. (erschrocken.) Enterbt? Gänzlich? Dies kann nicht sein.

Math. Bis auf den Pflichttheil, aber —

Hoppe jun. Ich war darauf gefaßt, daß ich mit der Stiefmutter um die Hälfte gehn würde. Aber nur den Pflichttheil —

Math. Und auch diesen hat man Ihnen so verkürzt, daß Sie nichts, oder sehr wenig, aus dem Erbe erhalten werden.

Hoppe jun. Das ist nicht möglich!

Math. Man rechnet Ihnen an, was Sie schon vorausempfangen haben. In den für Sie

Digitized by Google

bezahlten Schulden, und den Zweitausend Thalern zur Reise nach England.

Hoppe jun. Das konnte mein Vater thun?

Math. Er mußte es, hatte zuletzt keinen Willen, keine Selbstständigkeit mehr.

Hoppe jun. (schnell.) Es ist wahr, er hat Schulden für mich bezahlt. Die Summe konnte Sechstausend Thaler, vielleicht noch etwas mehr betragen. Wie könnte ich bei dem Allen fast leer ausgehn? Denn ohne die Brauerei, die eine der größten und einträglichsten der Stadt ist, hat mein Vater gewiß Hunderttausend Thaler nachgelassen. Folglich —

Math. Dies Vermögen besteht meistens in Häusern, die einst sehr wohlfeil gekauft wurden, späterhin aber um das dreifache im Preise stiegen. Das Testament rechnet sie der Universalerbin aber im alten Kaufwerth an, und die Brauerei nach einer vor dreißig Jahren bestandnen Abschätzung. Wenn es so das ganze Vermögen auf kaum dreißigtausend Thaler würdigt, und Ihnen mehr als zehntausend Thaler als vorausempfangen in Rechnung stellt, begreifen Sie auch, daß Ihr Pflichttheil meistens erschöpft gelten kann.

Hoppe jun. Unerhört! Ich rufe die Gesetze zu Hülfe!

Math. Es soll Alles mit so scharfsinnigen Klauseln versehn sein, daß nichts an dem letzten Willen anzutasten ist. Daß Sie der Vorwurf trifft, ein Verschwender zu sein, ist dabei nicht ohne Gewicht.

Hoppe jun. (schnell.) Mathilde, Sie wissen noch, wie einfach bürgerlich es bei uns zuging, als noch meine wirkliche Mutter lebte, und in welchem Maas des Vaters Wohlstand zunahm. Hernach ließ er zur zweiten Ehe sich verleiten, beschwatzen. Nun hatte er eine Frau von sogenanntem guten Ton. Da wurde glänzender Hausrath angeschafft, da gab es Feste auf Feste. Nun verlockte mich das auch, und die Stiefmutter trieb mich anfänglich selbst an, mich doch, nach ihrem Ausdruck, mehr zu bilden, Bekanntschaften in der größeren Welt zu suchen. Da schmeichelte mir es denn, auf einem stolzen Engländer mich zu zeigen, in Gasthöfen zu speisen, gute Freunde dort zu bewirthen. Ich gerieth auch einigemal Spielern und Wuchrern in die Hände. So trieb ich es leider wohl zwei Jahre, bereute es aber auch, und stellte es wieder ein.

Digitized by Google

Math. (schnell.) Selten kehrt wohl ein junger Mann von betretnen Irrwegen so zeitig zurück!

Hoppe jun. (schnell.) Wissen Sie aber auch, warum es geschah? Als Kinder hatten wir in freundlichem Einverständniß gelebt.

Math. O die schönen, frühen Zeiten!

Hoppe. (schnell.) Und auch späterhin. Doch als ich dem regellosen Leben mich hingab, wurden Sie, Mathilde, kühl und fremd gegen mich. Erst bemerkte ich es nicht, dann — gesteh ich, daß ich eine Zeitlang es nicht bemerken wollte, endlich aber traf es mich tief und tiefer. Sie wissen noch, wie ich einmal ernst und feierlich in Sie drang, mir den Grund Ihres umwandelten Betragens zu nennen. Es geschah — durchbohrte mein Gefühl. Ihr Tadel that mir eben so weh, als er meine Achtung für Sie erhöhte. Ich beschloß, den edlern Winken zu folgen. Es hielt schwer, mich loszuwinden, gelang mir aber doch. Unter Andern gelobte ich Ihnen, nie mich wieder mit einem Hazardspiel zu bemengen und hielt es. Auch in London floh ich jede Ausschweifung, brachte auch noch eine gute Summe zurück —

Math. (freudig.) So hätte ich auf Sie

gewirkt, mir — wenn es nicht zu stolz klingt, solch Verdienst um den Sohn meines Wohlthäters erworben? So hab ich diesem Hause, dem ich mit so vielem Dank verpflichtet bin, doch Einiges davon abgetragen, kann um so froher daraus scheiden.

Hoppe jun. (heftig.) Scheiden? Wie?

Math. Eben kündigte Madam Hoppe mir an, daß ich es verlaßen soll.

Hoppe jun. Und trägt immer noch schöne Gefühle auf der Zunge?

Math. Schöngeistige Worte. Oft sah ich, daß schöne Seelen da nicht immer zu suchen sind, wo mit Schöngeistigkeit geprunkt wird. Aber sie kömmt, wo ich nicht irre.

Hoppe jun. Unmöglich kann ich mich gleich ihr zeigen. Ich würde ihr sagen, was mir die Leidenschaft eingäbe, muß erst Ruhe sammeln. Hernach mehr, theure, gute Mathilde! (ab nach Innen.)

Math. (allein.) Hätte ihn Liebe von seinen Verirrungen zurückgeführt? — Welch ein süßes, erhebendes Bewußtsein wär es für mich, wenn ich mir gleich nicht gestatten dürfte, irgend eine Hoffnung darauf zu bauen!

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Madam Hoppe. Mathilde.

M. Hoppe. (vor sich.) Daß ich auch meinen Justiz-Kommissarius nicht treffen mußte. Der Schreiber will ihn aber suchen und gleich hersenden. (zu Mathilde.) Noch hier? Ich dachte, man hätte schon das Weite gesucht.

Math. Heute schon?

M. Hoppe. Klugheit empfielt, sich da schleunig zu entfernen, wo man nicht mehr gern gesehn ist.

Math. So erlauben Sie wenigstens, daß ich meine Sachen zusammenpacken darf. (ab.)

M. Hoppe. (allein.) Solche Hungerleiderin spricht noch von ihren Sachen, ha, ha, ha, ha! Thut gar wohl empfindlich, wenn sich die Großmuth endlich ein Ziel steckt. (man hört ein Posthorn.) Kömmt das zu mir? Etwa schon die Stella-Numi? Wir sind zugleich aus Töplitz gefahren, sie hielt unterwegs sich aber doch auf. (geht zum Fenster.) Was seh ich! der Baron! Das nenn ich pünktlich, und doch zu früh beinahe, o viel zu früh, der Leute willen.

Des Baron Stimme draußen. In

dem Zimmer? Kein Anmelden nöthig, ha, ha, ha, ha! (stürmt herein und küßt M. Hoppe, die ihm leise Zeichen giebt, sich ruhiger zu verhalten, die Hand.)

Zehnter Auftritt.

Baron Würflau von Schwarzroth in Reisekleidern. Madame Hoppe.

Baron. Auf Ehre ein Glück, daß mir die Hamburger Zeitung zu Gesicht kam. Wie leicht läßt man unter der Legion von Blättern eins ungelesen. Kaum sah ich aber, es hätte dem Himmel, nach seinem unerforschlichen Rathschluß, gefallen, Ihren verblühten Gemahl in sein ewig blühendes Paradies abzurufen, als ich auch die Post nahm —

M. Hoppe. (hält ihm den Mund zu.) Hier ist ja ein Trauerhaus —

Bar. Jubeltöne der Liebe und Hoffnung!

M. Hoppe. Die kann man auch leise anstimmen. Keinen Horchern Gelegenheit zu Bemerkungen —

Bar. Ich logire doch bei Ihnen?

M. Hoppe. (schnell.) Das geht nicht, so viel Vergnügen mir es auch machen würde. Erst muß die Erbtheilung mit meinem Stiefsohn — wobei er indeß wenig theilen wird —

vollzogen sein. Der ist noch abwesend. Einige Monate werden hingehn. So lange bleibt es durchaus nöthig —

Bar. Aha! De respecter les déhors.

M. Hoppe. Ich sehe nicht einmal gern, daß Ihr Wagen an meiner Thüre hält.

Bar. (geht zum Fenster und ruft hinab.) Johann, nach dem Gasthof, wo ich immer abtrete, wenn ich in Berlin bin.

M. Hoppe. Sie waren schon in Berlin?

Baron. Ha, ha, ha, Ich bin überall zu Hause, ich bin überall bekannt. Aber wie finde ich das Thermometer verändert! In Töplitz auf dem Siedpunkt, nun auf dem Gefrierpunkt —

M. Hoppe. Nein, nein!

Bar. Sie haben mir doch Ihre schöne Hand zugesagt.

M. Hoppe. Auf die Bedingung, wenn mein Mann todt sein, Gesetz und Anstand mir eine neue Heirath erlauben würden. Lesen Sie das wiederholte Gelübd in meinen Augen. (winkt ihm, neben sich Platz zu nehmen, was geschieht.)

Bar. Auf Ehre, die leuchten aus der Trauerhaube, wie zwei Morgensterne durch Egyptische Nacht.

M. Hoppe. Beim Himmel, ich habe zuvor

vor geahnt, Sie würden diesen Vergleich wählen, ha, ha, ha, ha!

Baron. Meine Angebetete!

M. Hoppe. Kann man denn nicht mäuschenstill anbeten?

Baron. Auch das! (spricht leiser.) Aber gleich zur Hauptangelegenheit. Sie haben mir gesagt, das Testament Ihres Gemahls bestimme Ihnen ein Erbe von 100,000 Thalern.

M. Hoppe. Ehe noch mehr, als weniger.

Baron. Ich bin kein Feind vom Gelde, auf Ehre nicht, es hieße ein Feind der Vernunft sein. Oft habe ich auch über den Spinoza gelacht, der sich so viel Mühe gegeben hat, eine Weltseele zu demonstriren, die Niemand begreift. Der Narr hätte nur sagen dürfen, Geld ist die Weltseele, das verstände ein Kind.

M. Hoppe. Ha, ha, ha! So philosophisch als witzig.

Baron. Glauben Sie aber auch meinem Ehrenwort, daß nicht Ihre Weltseele meine Liebe entzündet hat, sondern — wie sag ich gleich — Ihre Privatseele, die so schön ist, und wollt ich poetisch reden, noch die Juweelenblitze aus diesen Augen, die Oriflammen auf diesen Wangen, die Heiligenscheine um dies Gemüth, und so wei-

ter. Auf Ehre, ich hatte noch nie geliebt, zum Erstenmal wehte das traute Minnesäuseln in Töplitz mich an. Das romantische wollt ich sagen. (bei Seite.) So hört sie es lieber.

M. Hoppe. Ihre erste Liebe ward mir? Nein, das glaub' ich nicht —

Baron. Sie brechen meine Blume. Es versteht sich bei der Romantik von selbst, daß, könnte etwas noch Ihren Werth in meinen Augen erhöhn, es Ihre Armuth sein würde. So empfinde ich, schelte man es Sentimentalität, ich bin nun einmal so.

M. Hoppe. Ein Walther Scott müßte Sie schildern!

Baron. Weil die Schicksalsgöttin aber — die sich auf ächtes Verdienst bisweilen doch versteht — das Ihrige mit 100,000 Thalern krönen wollte, bleibt nichts übrig, als zu rufen: Bravo, Schicksalsgöttin! Ha, ha, ha, ha! (küßt ihre Hand.) Es hat doch mit dem Erbe seine Richtigkeit?

M. Hoppe. Allerdings! Die Frage klingt aber — ein wenig unromantisch. (wendet sich ab.)

Baron. (küßt ihr die Hand.) Meine Göttliche! Ich meinte nur, ob es vielleicht dabei noch etwas zu prozessiren gäbe? Ich habe mich

ein wenig in der Jurisprudenz umgesehn. Man wird zuweilen in einen Rechtshandel verwickelt.

M. Hoppe. Wo gäb es eine Kenntniß, die Ihnen fehlte, Baron!

Baron. Vielleicht — wie es solche Fälle geben kann — wäre auch etwas durch Pistolen zu entscheiden. Meine sind geladen, wie nur Ehre oder Geliebte rufen.

M. Hoppe. Das vollendet den romantischen Kavalier, doch sind hier Jurisprudenz und Pistolen unnöthig. Zu bestimmt spricht das Testament.

Baron. Der Herr Stiefsohn kann doch nicht etwa —

M. Hoppe. Es ist gegen jeden Angriff gewaffnet, eine feste Burg!

Baron. Worin besteht das Vermögen? In Pfandbriefen oder liegenden Gründen?

M. Hoppe. Meistens in Häusern, die jetzt hoch im Preise stehn. Ich dächte aber, wir veräußerten einige, und kauften ein romantisches Landgut.

Baron. Warum nicht? Die romantischen Landgüter sind jetzt wohlfeil.

M. Hoppe. Wo möglich mit einer alten gothischen Kirche.

Baron. Ist keine alte da, baut man eine neue.

M. Hoppe. Walther Scott hat ein Dorf beschrieben —

Baron. Verzeihen Sie, meine Holdselige! Sie sagen Walther Scott, es heißt Wälther Scott.

M. Hoppe. (erschrocken.) Wälther? Wälther? O mein Himmel, da hab ich mich ja hier und in Töplitz kompromittirt! Was werden die Menschen gesagt haben!

Baron. Ha, ha, ha! Eine Frau mit 100,000 Thalern kann sich durch unrichtige Aussprache kompromittiren, so viel sie will, die Menschen ziehn ihr doch tiefe Reverenze.

M. Hoppe. Ah, Sie besitzen ja selbst Güter, sprachen in Töplitz davon.

Baron. Ich liege noch darum in einen Prozeß, werde ihn mit nächsten gewinnen, aber romantisch ist ihre Umgebung nicht, lieber also einen Ankauf. Und dann wollen wir leben, wie Kleopatra und Antonius. Mit dem Frühling, mit der Lerche hebt die erste Excursion an. Nach Landeck, Töplitz, Karlsbad, Renndorf, Pirmont, Doberan.

M. Hoppe. Ha, ha, ha! Dahin werden Antonius und Kleopatra doch nicht gereis't sein.

Digitized by Google

Baron. Die besuchten Nil- und Kanopus-Bäder. — Ich halte dann Bank, Sie machen Ihre Whistparthie, Tanzparthie — geniren werd ich Sie im mindesten nicht.

M. Hoppe. (lächelnd.) Werden Sie aber auch mein Geld nicht verspielen, Baronchen?

Baron. Ich stehe mit dem Glück wie Cäsar. Es beweis't sich schon in dem Glück, Ihre Liebe gewonnen zu haben. Das ist ein Cent-vingt-leva! Ein großes Loos in der englischen Lotterie! (küßt ihre Hand.)

M. Hoppe. O ich bitte gehorsamst —

Baron. Ist in Doberan Alles vorbei, ziehn wir noch ein wenig ins Rheinland zur Weinlese. In Wißbaden, in Frankfurt giebt es immer noch Spiel. Wir können auch einmal eine Ausflucht nach Paris machen. Eine Rouge et noir-Bank im Palais Royal möcht ich wohl sprengen.

M. Hoppe. Nach England lieber. Ich möchte einige Gegenden sehn, wovon Walther Scott, wollt ich sagen Wälther Scott spricht.

Baron. Auch das. Zum Weihnachtsmarkt gehen wir nach Berlin zurück. Auf dem patrouillir ich gern herum. Wir bleiben zum Karneval —

Digitized by Google

M. Hoppe. Wann wollen wir aber auf dem Gute sein?

Baron. Ab und zu einmal. Dann geh ich voraus, bereite Ihnen eine joyeuse entrée. Das heißt, ich laße Ihnen eine Ehrenpforte aus Eichenlaub wölben, kleide ein Dutzend hübsche Bauermädchen weiß, die Sie empfangen —

M. Hoppe. (schnell und hitzig.) Nein, alle Tendenz zu hübschen Bauermädchen verbitt ich! Lieber keine Ehrenpforte. — Und noch Eins, Baron! Mein erster Mann war Geheimer-Sekretär, folglich Staatsbeamter, der zweite aber — (hustet) ein — vielmehr Eigenthümer einer großen —

Baron. Sagen Sie doch Brauer gradehin. Was thuts?

M. Hoppe. (hält die Hand vor den Augen.) Es klingt doch so herzlich prosaisch. Und da nun ein Kavalier aus einem alten Hause —

Baron. Bin ich denn ein Finsterling aus einem alten Hause? Wär Ihr Gemahl Nachtwächter gewesen, und hätte mir 100,000 Thaler — wollt ich sagen, eine so liebenswürdige Wittwe vermacht, o —

M. Hoppe. Ich meine aber, wird es nun auch ziemen, daß wir die Br — Bra —

Digitized by Google

Baron. Will Ihnen das Wort Brauerei nicht über die schönen Lippen, sagen Sie Brauthum.

M. Hoppe. Sie bringt zwar liebes Geld —

Baron. Sie bringt liebes Geld, und wir sollten sie nicht lieb haben, sie nicht behalten? Wie man den Adel doch verkennt! Glauben Sie nur, daß er mit der Zeit fortgeschritten ist, daß er in der Zeit sich begreift. Vielleicht wende ich selbst meine Experimentalchemie auf unsre Brauerei an. — Doch zum Hauptpunkt. Wann schlägt mir die Götterstunde, wann thut sich mir der Himmel auf, wann feiern wir unsre Verbindung?

M. Hoppe. (verschämt.) Dies — kann freilich wohl nicht schnell —

Baron. Aber meine stürmische Sehnsucht —

M. Hoppe. (abgewandt.) In acht Monaten —

Baron. Eine Wittwe in Ihrer Lage erhält Dispensation.

M. Hoppe. Darum kann ich mich doch jetzt nicht schon bemühn. Man würde mich eine neue Matrone von Ephesus nennen.

Baron. Darüber schwingt sich eine Frau von Ihrem göttlichen Verstand hinaus.

Digitized by Google

M. Hoppe. Vor Allem erst die Erbtheilung — (man hört ein Posthorn.) wäre das die Stelle-Numi? (geht zum Fenster.)

Baron. (steht auf.) Die kömmt hieher?

M. Hoppe. Ich habe sie in Töplitz dazu beredet. Sie wird bei mir wohnen. Sie ists! Ich muß sie empfangen! (eilt hinaus und ruft draußen.) Geschwind Anstalten zu einem großen Dejeuner! Chokolade, Ungarwein, feine Konfitüren besorgt! Auch Lachs, Beefsteack, Sardellensallat! Auch Melonen und Ananas!

Baron. (allein.) Madame protegirt gern Künste und Wissenschaften, ha, ha, ha! Das will ich ihr abgewöhnen, man hat nicht vielen Dank. (geht umher.) Eh, wohl eine charmante Sache, eine Frau mit 100,000 Thalern zu heirathen; aber es kostet auch verdammte Mühe, und die peinlichste Verstellung, bis man endlich ans Ziel kömmt. Ein Paarmal schoß ich bei den Heirathsspekulationen fehl, jetzt denk ich aber die Scheibe zu treffen. Wenigstens hatte ich dezidirtes Glück hier. Erstens machte ich sie verliebt, dachte aber, sie wär erst halb verliebt, als ich aus Töplitz fort mußte, weil ich alles Geld verspielt hatte. Nun komme ich her, und sie ist ganz verliebt. Zweitens hätte ich geschwo-

Digitized by Google

ren, daß sie in Töplitz ein Andrer aufs Korn nehmen würde, und was hätt' ich dann? Nichts. Es muß doch nicht geschehen sein. Drittens hat ihr Mann der argen Welt so bald Valet gegeben. Also drei Points gewonnen, drei Points, aber beim vierten — (reibt die Hände.) beim vierten hab ich oft einen infamen guignon. — Wenn ich doch wie mit Extrapost nun in den Ehestand fahren, mich von meinen Schulden befrein, und dann wie ein ächter Gourmand in Residenzen und Bädern leben könnte! Ein Paar Wechsel sind fällig, hören die Gläubiger, daß ich hie bin, o weh, da kann ich früher in die Hausvogtei als in den sogenannten Hymens-Tempel treten. Man sagt immer, der Wille ist allmächtig, nun wie er will ich hier, daß sie vor der Hochzeit schon ein Paar Tausend Thaler ausbeutelt? — Ich muß sie jung finden. Sie will auf der berühmten Piket neunundzwanzig stehn, und ich wette, sie sieht den Saturn schon zum zweitenmal auf demselben Fleck, der 36 Jahr braucht, um die Sonne zu gehn. Reiche Wittwen, die Männer wollen, handeln sehr unpolitisch, wenn sie sich verjüngen. Man würde sie ja für um so vortheilhaftere Parthien ansehn, wenn sie den Sechsziger schon ausgespielt

hätten. Ich muß sie auch gebildet finden. Sie hat da eine çi devant Aesthetik und Romantik, will aber auch nach dem Zeitgeist faßen. Und das gelingt ihr so wenig, daß sie einen Walther Scott für einen Wälther greift. Wirklich weiß ich aber auf Ehre selbst nicht, obs Walther oder Wälther heißt. Ich glaube gar Ualther. Am Ende stellt sie noch im Brauhause Deklamatorien an, und läßt ihre Knechte ein ästhetisches Blatt herausgeben. Nein, das gewöhn ich ihr ab. Die Musen sind nur freundlich, so lange sie gefüttert werden, und gehn sie fort, stecken sie doch noch die Zungen heraus. — (hört an der Thüre.) Aha, die Fremden werden erst auf ihre Zimmer geführt. Da will ich nur auch komplimentiren helfen. (will gehn, Ida begegnet ihm mit einem Teller voll Kuchen.)

Elfter Auftritt.

Ida. Baron Würflau.

Baron. (faßt Ida ans Kinn.) Ei, mein schönes Kind! — hier im Hause?

Ida. Zu dienen!

Baron. Das ist mir lieb. Gäben Sie mir wohl ein Küßchen?

Ida. O behüte!

Baron. (fragt lächelnd.) Nun ein Andermal? Ein Andermal? (ab.)

Ida. Das sollte sie gesehn haben. Noch ein Glück, daß er mich nicht mit Gewalt küssen wollte. Hätt ich die Schüssel nicht wollen fallen laßen, hätt' ich auch still halten müssen. Ich weiß schon, den will sie sich heirathen. Das ist auch so Einer, der die Mädchens nicht zufrieden läßt. Ne, da muß ich unsern alten Herrn loben. Ich bin die letzten drei Tage vor seinem Ende immer um ihn gewesen, aber zufrieden ließ er mich. (ab.)

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Mathilde, in einer Envelloppe, und ein Paket darunter. Herr Hoppe jun., ihr folgend. Ida, welche zuweilen horchend durch die Thüre blickt.

Hoppe jun. Wo wollen Sie hin, Mathilde?

Math. Noch weiß ich es nicht. Vielleicht nach einem Miethskomptoir —

Hoppe jun. Unter andern Umständen würd es nicht ziemen, vier Wochen nach meines Vaters Tode von solchen Dingen zu reden. Aber Sie sind verstoßen, haben keinen Angehörigen — Mathilde, wenn ich Ihnen sage, daß ich Sie liebe, hören Sie daran wohl nichts Neues.

Math. (schweigt mit gesenktem Blick.)

Hoppe jun. Bei meines Vaters Leben hätte die Stiefmutter in keine Heirath zwischen uns gewilligt. Doch hegte ich lange schon den Vorsatz, einst Ihnen meine Hand anzubieten.

Math. Dunkel ahnte mirs, doch fest hatte ich auch beschlossen, sie auszuschlagen. Denn wie hätte ich, die so viele Gutthaten schon in diesem Hause genossen hat, so undankbar sein

dürfen, von einer unüberlegten, vorübergehenden Leidenschaft —

Hoppe jun. (einfallend.) Sie lieben doch keinen Andern?

Math. Ich? O —

Hoppe jun. Ich werde sehn, was ich gegen das Testament vermag, ob ich schon wenig hoffe: Gelingt nichts, so hab ich doch Einiges in Händen, um selbst ein Geschäft anzufangen. Im Kleinen wohl nur, Fleiß und Beschränkung müssen mir aufhelfen. Mathilde — wollen Sie dann mich heirathen?

Math. Wenn Sie enterbt sind, dann — o ich weiß ja, daß Sie es sind.

Hoppe jun. Und also, Mathilde —

Math. Ja! Ich will Ihre treue, fleißige Hausfrau sein.

Hoppe jun. Bis ich Sie zu einer würdigen Frau bringen kann, bleiben Sie noch. (indem er sie abführt.) O ich würde nicht so glücklich sein, wär ich Universalerbe!

Ida. (welche zum Vorschein kömmt, und mit einer Faust in die andere offne Hand klopft.) Was sie vorhin gesprochen haben, und was sie jetzt gesprochen haben, Alles bring ich an!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Signora Stelle=Numi, vom Baron geführt. Ihr Mann folgt.

M. Hoppe. Das Frühstück ist aufgetragen, Theure!

Signora. Signora, qual provo contento, nel vederti in Berlino!

M. Hoppe. (folgt.) Wenn ich doch Italienisch könnte! Aber ich will mir gleich einen Lehrer nehmen.

Signora. Ah Sie nit rede italiano. — C'ést dommage!

Digitized by Google

M. Hoppe. (beschäftigt.) Darf ich bitten? (nöthigt Signora auf die Ottomanne, auch ihren Mann, der stellt sich aber nebenbei. Zum Baron leise:) Unterhalten Sie doch meine Gäste. Ich muß sehn, wo die Ananas und Melonen bleiben. (ab.)

Baron. (setzt sich auf einen Stuhl vor der Ottomanne.) Ich hatte in Töplitz schon die Ehre — bin der Baron Würflau von Schwarzroth — (bietet Frühstück an.)

Signora. Schwarsrock?

Baron. Schwarzroth. Sie besuchen also auch Berlin?

Signora. Bin al giorno, gekomm, daß nicht gli cittadini sich solle inkommodir mit ein Illuminatione.

Baron. Ah Sie scheinen noch nicht lange in Deutschland zu sein.

Signora. Bin ick grade gekommen von Venetia mit ein Pincipe Italiano nach Töplisch. Aber Sprache deutsche ick schon gelernt à Trieste.

Baron. (lachend.) So weit ist man in Deutschland noch nicht vorgerückt, daß man großer Sängerinnen willen Städte erleuchtet.

Signora. Marito, ritornano — aber weil einmal ick sein a Berlino, will doch gebe una Academia.

Baron. Man sagt hier gewöhnlich Konzert.

Signora. Fort bien! Was mein Signor Barone, daß ick hier nehm Entree? Una Carolina, un Ducato?

Baron. Ich rathe vorerst zu einem Dukaten.

M. Hoppe. (kömmt zurück.) Aber mein Herr Rumi! Sie stehen ja. Darf ich bitten.

Signora. Il mio marito steh gern. Kann auch sich nehm una chiesa. Su mir, ma chère!

M. Hoppe. (muß sich neben die Signora setzen. Signor Rumi nimmt einen Stuhl, bleibt aber im Hintergrund.)

Signora. Aber wie distribuir sich viele Billette ier, rechten viele?

Baron. Ihre Verehrer müssen sie unterbringen. Mit einem Dutzend steh ich zu Befehl —

Signora. Votre servante, Monsieur!

M. Hoppe. Zwei Dutzend übernehm ich, werde auch gute Freunde noch —

Sig-

Signora. Aber hab ick gehör von Berlino, daß hier sollen sein — wie eiß sie deutsch Messieurs les critiques viel schlimm, viel malitiose.

Baron. Sie meinen die Rezensenten.

M. Hoppe (lächelnd.) O das sind die gutmüthigsten Leute, sie haben die beßten Herzen. Man muß sie nur zum Diner oder Souper bitten, dann loben sie.

Baron. Ich werde ein sechs Stück bei Luther und Wegner regaliren, die sollen vor dem Konzert schon in die Posaune blasen.

Signora. Parlate bene! (sehr ängstlich lebhaft.) Aber aben Sie schon gehör, was vor ein groß Unglück il mondo, daß eiß der Welt ätt können haben. Jo gelo, jo tremo! O dispitata sorte, wär der Unglück arrivir!

M. Hoppe. Nahte der Welt ein Komet mit seinem Schweif?

Signora. (heftig.) Das wär gewesen una bagatella. Ick mein von Rossini. At gewettet er, wer kann freß am meist Austern, un wär, o cruel destin, bald gestorbe! Wo hätt der Welt wieder genommen her ein Rossini!

T

Baron. Aha, davon stand in der Zeitung.

Sign. Wiß Sie auch, Barone, daß ick will verschreib Signor Rossini? (sehr aufgebracht.) Denn aben ick gehör, daß in Berlino der Gluck und der Mozart sind äßimir, soll Rossini wegpeitsche von hier den Gluck und der Mozart. (zum Mann.) Marito, una chiesa al Clavicembalo!

S. Numi. Ubbidiro! (trägt schnell einen Sessel ans Fortepiano und öffnet es.)

Sign. (steht auf.) Wie kann man noch hören solch Zeug, a Berlino? (setzt sich ans Fortepiano.) Das is nun der Gluck. (singt und begleitet sich.) Ah, si la liberté me doit être ravie, est c'à toi, d'être mon vainqueur, trop funeste ennemi du bonheur de ma vie, faut il que malgré moi, tu regne dans mon coeur? (endet und spricht mit Hohn.) Quella porcheria tedesca! Und das is der Mozart. (singt, und begleitet sich eine beliebige Arie aus Don Juan, Figaro u. s. w. gebrochen deutsch. Nach dem Ende.) Quella porcheria tedesca! Das eißen welch deutschen Schweinerei. Aber nun hören Sie Rossini, il divino Rossini! (singt und begleitet sich ein leichtes Arietchen von Rossini. Dann:) Das is incomparabile, is voce celeste! (kömmt zurück.)

Baron. (klatschend.) Vortrefflich, und bei der Gelegenheit hatten wir das Glück, Signora zu hören. Umsonst würden wir darum gebeten haben.

Louis. (nun in Ueberrock, und Ida trugen währenddem Melonen und Ananas auf.)

Louis. (der wieder eintritt.) Madame, ein fremder Künstler —

M. Hoppe. Was für ein Künstler?

Louis. Das hat er nicht gesagt.

M. Hoppe. Es würde mir angenehm sein. Das wird eine ästhetische Versammlung, wie sie heute in ganz Berlin nicht wird zu finden sein.

Zweiter Auftritt.

Ein Künstler. Vorige.

Künstler. (nach einer Verbeugung.) Madame — verzeihen Sie gütigst — ich hörte schon zu Wien, Mannheim, Gotha, Weimar, Leipzig, daß Sie alle Künste in Schutz nehmen.

M. Hoppe. (schlägt die Hände zusammen.) In all den Städten weiß man das schon? Spricht von mir?

Künstl. O ich mache weite Reisen. Ich will dem weißen Kaiser von Brasilien und dem schwar-

zen Kaiser auf Haiti von Ihnen erzählen. Und die Griechen sollen staunen wenn ich nach Morea komme, ein Odysseus, ein Colocotroni, wenn sie hören, daß an der Spree eine Aspasia lebt, die jene am Ilyssus beschämt.

Baron. (lachend und leise.) Ich bin Ihr Perikles.

M. Hoppe. (ganz außer sich.) Mein Herr — Sie könnten mich schwindelnd stolz machen. Welche Kunst üben Sie?

Künstl. Die höchste, das non plus ultra alles menschlichen Strebens. Nun dies Ziel erreicht ist, werden alle Künste in Barbarei zurücksinken.

Baron. Ha, ha, ha! Manche Künste gehn in der That den Krebsgang, einige Lüftchen der Barbarei umwehn uns schon.

M. Hoppe. Aber wollen Sie uns Ihre Kunst nicht nennen?

Künstl. Erlauben Sie, daß ich gelegentlich eine Probe davon ablege, und bis dahin den stummen Zuhörer Ihrer geistvollen Unterhaltung mache.

M. Hoppe. Gern, nehmen Sie Platz —

Künstl. (thut es.)

Digitized by Google

Baron. (reicht ihm Teller und Gläser hin.) Was ist gefällig? langen Sie zu!

Sign. (welche der Künstler lange ansah.) Marito — e brutto.

S. Numi. (demüthig.) Brutto!

Sign. E Polichinello.

S. Numi. (wie vorhin.) Polichinello!

Sign. (laut.) Aber ma chère, was mein Sie? Aetten ick allenfalsen wohl Lust, mick nel teatro di Berlino zu engagir, auf nich conditione unbillige.

M. Hoppe. Wer wird Ihnen unbillige machen!

Sign. Wie man questa chosa wohl fänge an? Signor Barone, parlate, parlate bene! — (man hört draußen zwei streitende Stimmen, eine fein die andere grob: „Ich will rein!" Sollst nicht rein! — „Muß aber!" — Madam hat Besuch. — „Was schiert mich das?" — Lümmel! — „Flegel!" —)

M. Hoppe. (aufgebracht.) Was ist da für ein unanständiger Lärm? Baron, ich bitte Sie, jagen Sie das Pack, das Grobzeug doch weg!

Baron. (steht auf.) Es paßt aber, hier ist Aesthetik, dabei muß geschimpft werden. (öffnet die Thür.) Was Teufel — nichts zu sehn. — Sind schon fortgelaufen.

M. Hoppe. Dem Himmel sei Dank! Laßen Sie sich nicht unterbrechen, Madame Stelle-Numi!

Sign. Ich mein, wie fäng man an?

Baron. Es muß Jemand in den Zeitungen den Wunsch äußern, zwölf Anfangsbuchstaben unterzeichnen. Im Theater muß gerufen werden — (man hört verschiedne Stimmen unten vor dem Fenster.) Hier bleiben! — Madame Stelle-Numi engagirt! — Das Publikum will die Stelle-Numi, die Stelle-Numi! — Soll im Tankred auftreten! — Hier bleiben!

Sign. (froh.) Come? Quali accenti!

Baron. O Sie haben schon einen Anhang in Berlin. Es macht der wie ein Kourier vorausgeflogne Ruhm.

Sign. (wohlgefällig.) Cresca la gloria mia!

(Die Stimmen wiederholen sich noch lauter:) Viva Signora Stelle-Numi! Viva!

Baron. Ein wahres kunstsinniges Aufgebot in Masse! (steht auf.) Wie wärs, wenn Sie am Fenster sich zeigten, dankten?

Sign. Marito! (winkt ihm, das Fenster zu öffnen.)

Digitized by Google

S. Numi. Ubbidirò! (eilt und öffnet das Fenster.)

Sign. (folgt pathetisch und macht sich bereit zum reden.) Je parlerai au peuple, à la nation! (am Fenster.) Che veggo! — Niente, niente!

Baron. (eilt auch hin.) Da ist ja Niemand.

M. Hoppe. (folgt.) Keine Seele!

Baron. Das muß ein unsichtbares Volk gewesen sein. Ein Publikum von Geistern.

M. Hoppe. Unbegreiflich! Spuk am hellen lichten Tage! Und auf offner Straße!

Baron. Die Spukzeiten kommen im Galopp zurück.

Sign. (während sie nach ihrem Sitz zurückgeht, vom Mann geführt.) Veglio? O pure trasogno?

M. Hoppe. (folgend.) Aber laßen Sie sich nicht unterbrechen.

Baron. (der auch wieder Platz nimmt.) Sie sprachen von einem Engagement. Unter welchen Bedingungen würden Sie —

Sign. Billige, sehr billige. Denn pfleg ick su sage: Felice, chi contento in umil stato! Würd ick nur prätendir Jahr Sweitausend Ducati Gage, mehr nit.

Baron. Bescheiden genug!

Sign. E all Jahr ein Benefiz, mehr nit. Entree doppel an der Tag.

Baron. Wenig!

Sign. E all Jahr una academia, oder concerto, mehr nit.

Baron. Mäßig!

Sign. E all Jahr neun Monate Reiseurlaub, mehr nit.

Baron. Nicht zu lange!

Sign. E wenn ick bin hier, per il contratto jeder Wochen mir accordir swei catharr und ein Flußfieber, mehr nit.

M. Hoppe. Also die Katharrhe und das Flußfieber wollen Sie gleich in den Kontrakt stellen? Ha, ha, ha, ha! Ha, ha, ha, ha!

(Man hört eine unterirdische hohle dumpfe Stimme:) Sophie!

M. Hoppe. (erschrickt heftig und endet das Lachen.)

Stimme. Sophie!

M. Hoppe. (sinkt in den Stuhl zurück.) Gott — mein Mann!

Stimme. Sophie!

M. Hoppe. Seine Stimme tönt aus dem Grabe herauf — wirft mir vor, daß ich vier

Wochen nach seinem Tode so lustig bin! (wird ohnmächtig.)

Baron. (um sie beschäftigt.) Wo ist eau de cologne? Sie werden doch nicht sterben, eh wir —

Künstl. (springt auch zu.) Madame — Madame!

Sign. (schnell.) Come? Misèra sorte! Cieli! Hier nicht bleiben ick! Hier sono spettri e diavoli. Geh ick in ein auberge logiren. Marito, convien partir, andiamo!

S. Numi. Ubbidirò! Ubbidirò! (führt sie eilig ab.)

Baron. (sehr ängstlich.) Leben Sie doch wenigstens so lange, bis Sie ein Testament machen, und mich zum Erben —

Künstl. Madame, es war ja nicht so gemeint! Ich bin ein Bauchredner, habe Ihnen Proben von meiner Kunst abgelegt. Den Zank vor der Thüre, das Rufen draußen hab ich hervorgebracht. Die unterirdische Stimme sollte nicht Ihren Gemahl bedeuten. Ich hörte, Sie hätten einen Liebhaber, hoffte, sie würden ihn zu hören glauben.

M. Hoppe. (schlägt die Augen auf.) Wo bin ich!

Digitized by Google

Baron. Ei mein Herr, das ist ein sehr roher Spaß!

Bauchredner. Eine sehr hohe Kunst! In ganz Europa soll es mir Einer nachthun.

Baron. O le Comte und Fritz würden das auch vollbringen.

Bauchr. Thut mir leid! Empfehle mich gehorsamst! (im Abgehn vor sich.) Madame muß kein gutes Gewissen haben, dafür kann ich nicht!

M. Hoppe. (schwach.) Der verdammte Bauchredner! — Hätte mich der Schlag nicht rühren können? — Ich muß auf mein Zimmer — eine Arznei nehmen.

Baron. (während er sie abführt.) Dem Himmel sei Dank, daß ich Sie erwacht sehe! Und ich bin auch froh, daß die Künste fort sind.

M. Hoppe. (unwillig.) Nicht mit auf mein Zimmer!

Dritter Auftritt.

Baron Würflau. Herr Hoppe jun. von der anderen Seite.

Baron. (vor sich, im Eintreten.) Nun, der Geier holt sie vom Schrecken wohl nicht. Ich will einen Augenblick in den Gasthof. Wo ist mein Hut? — (sieht den Andern.) Ah — seh ich

recht? Macht ich Ihnen nicht einmal eine Schneidebank?

Hoppe jun. Ich erinnere mich noch daran.

Baron. Ihr Name ist Hoppe. Am Ende sind Sie der Sohn vom Hause?

Hoppe jun. Aufzuwarten!

Baron. Ich dachte, Sie wären in London.

Hoppe jun. Da Sie mich in Berlin sehn, muß ich wohl zurückgekehrt sein.

Baron. Charmant! (schnell vor sich.) Hol mich der Teufel, wirklich charmant. So ist Alles früher abgemacht. (laut.) Mon chèr ami, wir können noch in eine sehr nahe Beziehung kommen, wollen aber gute Freunde sein. Vielleicht mache ich Ihnen noch manche Schneidebank. Adieu! (ab.)

Hoppe jun. (allein.) Was ist das? Wer sagte mir doch, der auch in Töplitz gewesen war, der Baron Würflau sei meiner Stiefmutter gefolgt wie ihr Schatten. Ei, ei, da eine Heirath, so schwände vielleicht das ganze Vermögen in einigen Jahren hin. Daß ich meine Stiefmutter doch immer nicht treffe, um sie zu begrüßen. (ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Louis von der andern Seite mit dem Tuch. Ida, welche er nachzieht.

Louis. (kleinlaut.) Idachen —

Ida. (trotzig, indem sie sich gegen das Ziehen sperrt.) Warum bin ich denn nun wieder Idachen, warum vorhin nicht? Ich gehe nicht in die Stube.

Louis. Hören Sie einmal!

Ida. Ich will nichts hören, absolut nicht! (thut, als ob sie gehn wollte, dreht sich aber schnell wieder um.) Na?

Louis. (seufzend.) Sie will sich einen Baron heirathen. (vor sich, hinter dem Ohr kratzend.) Ich dachte gleich, die ist dir zu hochmüthig —

Ida. (schabt den Finger.) Etsch, etsch! Vorbei geschossen!

Louis. Ja, wenn das hätte was werden können —

Ida. Man muß sich nichts in den Kopf setzen. Es ist schwer wieder raus zu bringen.

Louis. Kurz, sie nimmt sich einen Baron, einen rechten flüchtigen. Jahr aus Jahr ein wollen sie umher reisen, wie Fuhrleute. Der

Digitized by Google

Brauerei ſteh ich vor. Entweder ich bin ein Eſel, oder ich bin in ein Paar Jahren ein Paar Tauſend Thaler reich.

Ida. (mit Selbſtgefühl.) Eine dumme Gans bin ich auch nicht. Ich bringe immer was an, davor blecht ſie. Und der Baron ſieht mir ſo aus, als wenn bei ihm was anzubringen ſein wird. Er hat mich vorhin ſchon ans Kinn gefaßt. Geſchieht das am dürren Zweig, was wird nicht erſt am grünen kommen.

Louis. Nun ſehn Sie? Nähmen wir uns jetzt, wo wir noch nicht viel haben, wärs wirklich, als wenn ſich ein Eſel und eine Gans heiratheten. Und was hat ein Boutiker? Aber in ein Paar Jahren. Da ſollen Sie noch eine große Brauerfrau werden.

Ida. Ja, ja, die Worte klingen gut, iſt aber nichts dahinter.

Louis. (traulich.) Wollen Sie den Umſchlagetuch wieder? (reicht ihn dar.)

Ida. O behüte! Nun trag ich meine Naſe zu hoch.

Louis. Idachen!

Ida. Abſolut nicht! Na diesmal! (nimmt ihn.) Da iſt auchs Chemiſett. (zieht es aus den Buſen, und giebts hin.) Ueber Eins mach ich mir

nur noch Gedanken. Acht Tage vorher, eh der Alte sterben wollte —

Louis. (lachend.) Gewollt mag er wohl nicht haben.

Ida. (ärgerlich.) Ich meine ja nur so. Acht Tage vorher schickte er doch Alles aus dem Hause weg, ich durfte auch nicht in der Stube bleiben. Und da kamen zwei Kutschen mit Herren, die schlossen sich bei ihm ein.

Louis. Die Kutschen auch?

Ida. Dummes Zeug! Ich meine ja nur die Herren. Nun möcht ich Ihnen wohl erzählen, was die drinn gemacht haben, aber ich weiß es nicht.

Louis. (ergriffen.) Pestilenz, doch wohl nicht —

Ida. Sie kömmt. Gehn Sie! Sie muß nicht sehn, daß wir zusammen tuscheln.

Louis. (schnell ab.)

Ida. (allein.) Ich habe ihr so was anzubringen.

Fünfter Auftritt.

Madame Hoppe. Ida.

M. Hoppe. (vor sich im Eintreten.) Ei, mein Herr Baron! Sie denken wohl, ich hätt

es nicht gehört, weil ich ohnmächtig war! „Leben Sie doch wenigstens so lange, bis Sie mich zum Erben einsetzen können.“ Dies war eine sehr unromantische Elegie. Sind aber die Männer anders? Nein! Ich werde mich schon im Ehevertrag klüglich vorsehn. Und hab ich bei meinem Geheim-Sekretär und meinem Brauneigen die Zügel geführt, werd ich sie mir zum drittenmal auch nicht aus den Händen winden laßen. ...

Ida. (tritt heran.) Madame, Sie haben doch befohlen, daß ich Ihnen sagen sollte, was im Hause vorgeht. Und ich horche wohl nicht, Horcher an der Wand, hört auch seine eigne Schand, aber —

M. Hoppe. Ei nun, es könnte allenfalls ein Horchen — in moralischer Absicht geben. Nur weiter!

Ida. Und auf den jungen Herrn sollt ich am meisten Acht geben.

M. Hoppe. Ha, ha, ha! Das geht nun aber nicht, wenn Du nicht bis England sehn kannst.

Ida. I mein Himmel, er ist ja in Berlin.

M. Hoppe. (sehr verwundert.) Wie!

Ida. Ich dachte, Louis hätt es Ihnen schon gesagt.

M. Hoppe. (wüthend.) Wer hat ihm befohlen — (milder, vor sich.) hm, doch jetzt recht gut. Es wird ihm Jemand geschrieben haben, daß sein Vater todt ist.

Ida. Vorhin kam er, und sprach mit Mamsell Mathilden.

M. Hoppe. (hitzig.) Die ist noch da?

Ida. O sie sprachen lang und breit.

M. Hoppe. (pressend.) Was?

Ida. Sie sprachen schlecht von Ihnen. Ich dachte, pfui, wie kann man von unsrer Madam schlecht sprechen! Und das noch dazu spottschlecht.

M. Hoppe. (empört.) Vom Stiefsohn konnt ichs erwarten, aber Mathilde, die ich mit Wohlthaten überschüttet habe — und was sagten sie zum Exempel?

Ida. Es kam so raus, als wenn Sie den seligen Herrn ganz kommandirt hätten.

M. Hoppe. (vor sich.) Daran hab ich auch nicht übel gethan. (laut.) Weiter!

Ida. Als wenn er nicht vor Ihnen hätte muchsen dürfen.

M. Hop=

M. Hoppe. (vor sich.) Ha, ha, ha! Wills Gott, soll es auch der Baron nicht. (laut.) Weiter!

Ida. Und als wenn Sie das selige Testament gemacht hätten.

M. Hoppe. (vor sich.) Ha, ha, ha! Mich beseligts! Aha, der Herr Stiefsohn hätte gern das Vermögen an den Mann gebracht. Ich bin eine Retterin des Vermögens. Wie scharfsichtig aber die Brut ist. Nein, mag sie's ahnen. Mags die Welt ahnen. Wer im Rohr sitzt, und sich keine Pfeifen schneidet, den pfeift die Welt aus.

Ida. Und noch ganz was Neues! Unser junge Herr und Mamsell Mathilde wollen sich heirathen.

M. Hoppe. (schnell.) Was? Wie? — Ruf mir gleich Mathilden her!

Ida. (vor sich im Abgehn.) Ich dachte fürs Anbringen was zu kriegen. Nun, wohl nachher.

M. Hoppe. (allein.) Ich würd es nicht zugeben, daß sie noch zu einem jungen hübschen Mann käme, weil sie meine Feindin ist, ich würde mit solcher Hungerleiderin nicht verwandt sein wollen; aber von dem Allen noch abgesehn, leidet mein Gewissen nicht, daß ich schweige.

Sechster Auftritt.

Math. (demüthig.) Verzeihen Sie, daß ich mich noch hier aufhielt —

M. Hoppe. (gleichgültig.) Eins hatte ich vergessen, Ihnen zu sagen. Sie können den Namen Hoppe führen.

Math. Wie?

M. Hoppe. Erfahren Sie noch, daß mein verstorbner Mann, der Braueigen nehmlich, Ihr Vater gewesen ist. Zwar kein tugendhafter Vater. Sie müssen sich eigentlich schämen, da zu sein. Aber wie die Männer sind. Nun, mein erster Mann, der Geheim-Sekretär, pflegte zu sagen: De mortuis nisil nihi bene.

Math. (mit streitenden innern Empfindungen, auch betreten und verschämt.) Der selige Herr Hoppe —

M. Hoppe. Hat er Sie nicht oft seine Tochter genannt? Auch in meiner Gegenwart?

Math. (zitternd.) Es schien — er meinte Pflegetochter —

M. Hoppe. (heftig und verächtlich.) Wußte man bei Ihnen je von wannen? Was er von Ihrer Auffindung erzählte, war ein Märchen,

Digitized by Google

das ist klar genug. Er wollte seine erste Frau damit beschwichtigen. Aber ich durchschaute ihn. Er hehlte mirs auch nicht. (vor sich schnell.) Das ist wahr! Durchaus wollte er ihr ein Vermächtniß bestimmen.

Math. (seufzt mit gesenktem Blick.)

M. Hoppe. (schnell vor sich.) Aber sollte sie jetzt keinen Anspruch auf ein kleines Erbtheil haben? Nein, da fehlten ihr Beweise. (laut.) Denken Sie auch an das Zeichen auf Ihrem rechten Arm. Leben Sie wohl, Mamsell Hoppe! (Im Abgehn vor sich.) Es leuchtet ein, daß sie eine Nebensünde, ein Liebespfand von irgend einem Stubenmädchen ist.

Math. (allein, ausbrechend.) O was hab ich da gehört!

Siebenter Auftritt.

Herr Hoppe jun. Mathilde.

Hoppe. (schnell.) Meine Mutter hat Sie rufen lassen? Sie sind in einer so heftigen Bewegung?

Math. O mein Herr Hoppe —

Hoppe jun. Nicht mehr Ferdinand? Mathilde!

Math. Nein — ja — doch — was muß ich erfahren!

Hoppe jun. Ich begreife nicht —

Math. Ferdinand — wir sind Bruder und Schwester — an einer Seite viel Ehre für mich, aber —

Hoppe jun. (heftig ergriffen.) Wie! (nach einer kleinen Pause wehmüthig.) Das würde mich unter andern Umständen herzlich froh gemacht haben, nun aber —

Math. (abgewandt.) Ihre Stiefmutter muß doch unterrichtet sein. Und wahr ist — daß mich der Verstorbne mehr zu lieben schien, wie man es bei einer Pflegetochter voraussetzen konnte. (vor sich.) Auch das Zeichen. Der Buchstabe H.

Hoppe jun. (schmerzlich.) O ich besinne mich auch, daß er mir einmal sagte: Halte nach meinem Tode Mathilden wie deine Schwester —

Math. (seufzt.)

Hoppe jun. Meine schöne, süße Hoffnung! — (faßt sich.) Nun Mathilde — so darf ich doch als Bruder Dich lieben! (umarmt sie.)

Math. (will sich ängstlich losmachen.) Ferdinand!

Digitized by Google

Hoppe jun. Ich bin ja Dein Bruder! (küßt sie.)

Math. Nicht doch!

Hoppe jun. Und ich will Dir kein Stiefbruder sein! Was ich habe, was ich erwerbe, will ich treulich mit Dir theilen.

Math. Und ich will Dich so schwesterlich lieben.

Hoppe jun. (macht sich los. Trauernd.) Nun heirathe ich gar nicht!

Math. (heftig.) Ich auch nicht! (es klopft.)

Hoppe jun. Herein!

Achter Auftritt.

Kaufmann Hoppe, im einfachen Reiseüberrock. Vorige.

K. Hoppe. (sich verbeugend.) Verzeihung! Ich sah Niemand, der mich anmelden konnte. Sollte hier nicht im Hause eine Demoisell von achtzehn Jahren sein — hier erzogen?

Hoppe jun. Dort steht sie!

K. Hoppe. Ich hätte gern die Ehre — auf einen Augenblick —

Hoppe jun. Ich will nicht hindern. (verbeugt sich. Im Abgehn vor sich.) So wird mir doch jede Hoffnung vereitelt!

Digitized by Google

K. Hoppe. (betrachtet Mathilden gespannt, und scheint nicht gleich Worte finden zu können.)

Math. (verlegen und noch zerstreut und schmerzlich.) Was ist Ihnen gefällig, mein Herr?

K. Hoppe. Mademoisell — oder mein Fräulein, denn ich höre, daß jetzt diese Anrede üblich ist — sind Sie eine Tochter von diesem Hause?

Math. Mein Wohlthäter nannte —

K. Hoppe. Darf ich mich wohl um Ihre Eltern erkundigen?

Math. Eine Frage, die mich in Verlegenheit setzt. Ich meinte bisher, so unglücklich zu sein, meine Eltern nie gekannt zu haben —

K. Hoppe. (froh.) Wirklich? — Doch wie kamen Sie in dies Haus?

Math. Erlauben Sie mir auch, Sie zu fragen: aus welchem Grunde —

K. Hoppe. Aus einem gewissen Antheil —

Math. Den ich bei einem Unbekannten nicht vermuthet hätte. Mit wem hab ich — (giebt Stühle, man setzt sich.)

K. Hoppe. Ich bin der Kaufmann Hoppe.

Math. Mit diesem Hause verwandt?

K. Hoppe. Laut alten, fast verklungnen, Nachrichten stamme ich von einem Arzt her, der

sich einst Hoppius genannt hat. Seine Nachkommen legten die lateinische Endung wieder ab. Jener Arzt hatte eine Tochter, ich glaube vom Großvater des verstorbnen Hoppe geheirathet. Sie sehn also, daß die Verwandtschaft weitläuftig genug ist. Auch war sie bei den Enkeln ziemlich in Vergessenheit gerathen. Es hatte sogar — ich weiß nicht warum — eine Art von Mißhelligkeit sich unter ihnen entsponnen. Aber gestatten Sie, daß ich Ihnen einen Theil meiner Begebenheiten erzähle. Ich war Kaufmann in Berlin, hatte mit geringen Mitteln angefangen, auch eine Frau ohne Vermögen geheirathet. Das Glück lächelte mir nicht, ich erfuhr auch das harte Schicksal, daß meine geliebte Frau starb, nachdem sie mir eine Tochter geboren hatte.

Math. (etwas gespannt.) Eine — Tochter?

K. Hoppe. Ich will gestehn, daß ich auch mehr Aufwand machte, wie meine Verhältnisse mich dazu berechtigten. Vor siebzehn Jahren hatte ich eben einige Spekulationen gewagt. Sie mißglückten in Folge der Zeit. Ich war zu Grunde gerichtet, mußte fliehn, und in fernen Gegenden Unterhalt suchen.

Math. (theilnehmend.) Gott!

Digitized by Google

K. Hoppe. Meine Tochter war kaum ein Jahr alt. Die Umstände litten nicht, sie mitzunehmen, ich hatte aber auch keinen Freund, in dessen Händen ich sie zurücklassen konnte. Mit blutendem Herzen faßte ich den — freilich etwas abentheuerlichen — Entschluß, sie dem reichen Herrn Hoppe, in einem offnen Kästchen, vor die Hausthüre zu legen.

Math. (steht auf, und weicht mehrere Schritte zurück. Halb laut.) Was hör ich!

K. Hoppe. Einen Brief dabei, worin ich ihn beschwur, sich des Kindes anzunehmen, bis der unglückliche Vater ihm einst erstatten könne, was er auf seine Erziehung gewandt hätte. Meinen Namen unterzeichnete ich nicht, des Familienzwistes halber. Es geschah am Abend, um die Zeit, wo ich wußte, daß Herr Hoppe aus einer Gesellschaft heimkehren würde. Ich blieb in einiger Entfernung, sah wie er das Kästchen fand, seine Leute rief, Erbarmen fühlte, und für das Kind Sorge zu tragen gebot. Nun konnte ich mit leichtem Herzen ins Weite ziehn.

Math. Gott — so bin ich gefunden worden. (vor sich.) Dies ward mir oft gesagt — sie hätte also —

K. Hoppe. (steht auf.) Ich finde eine so

Digitized by Google

schöne als wohlerzogne — aber auch etwas kühle — Tochter.

Math. (heftig.) Verzeihen Sie meiner großen Ueberraschung! — Ich hätte noch einen Vater am Leben?

K. Hoppe. Doch in seinen Arm zu eilen —

Math. (schnell.) Was man nie that, ist fremd. Auch hört ich eine ganz verschiedne Nachricht. Das Tuch, welches einst über mich gebreitet gewesen sein soll, habe ich noch —

K. Hoppe. Wenn ich es näher bezeichne, hoffe ich nicht mehr so fremd zu Ihnen dazustehn. Es ist roth, der Name Mathilde —

Math. Darum ward ich Mathilde genannt. O wenn Sie wüßten, wie viel mir an einer vollen Ueberzeugung hängt —

K. Hoppe. Einst gewiß nicht zu irren, verursachte ich dem Kinde den kleinen Schmerz, ihm ein H zu punktiren —

Math. Auf den rechten Arm. Die Zeichen sind noch da. (vor sich.) Eben sie führten mich vorhin irre —

K. Hoppe. Auch lebt noch ein alter Freund, der Alles beglaubigen kann.

Math. Ich zweifle nicht mehr, will mit Entzücken an Ihre Brust fliegen. (thut es, macht

sich aber schnell wieder los.) O wie hat mich das ergriffen. Doppelt, doppelt! — Und Ihre fernern Begebenheiten?

K. Hoppe. Nun — ich war in Nordamerika. Zuletzt in Luisiana, machte Ländereien urbar —

Math. (einfallend.) Mein Schicksal war froh —

K. Hoppe. Warum fand ich den wackern Hoppe nicht mehr lebend, konnte ihm nicht danken!

Math. Bis — er zum zweitenmal heirathete. Dann — dann — und nun werd ich nicht mehr im Hause bleiben. Gleich muß ich Ihnen aber auch sagen, daß mir der Sohn des Verstorbnen, seine Hand angeboten hat. (vor sich.) Nun wich ja das unglückliche Hinderniß.

K. Hoppe. Sie lieben ihn — ich wollte sagen, Du liebst ihn?

Math. Offen — ja! Er hatte sich einst Verirrungen hingegeben, kehrte aber davon zurück. Doch hat ihn, jener willen, sein Vater enterbt.

K. Hoppe. Enterbt? Er muß es arg gemacht haben.

Math. Unglückliches Spiel —

Digitized by Google

K. Hoppe. O weh, ein Spieler!

Math. (rasch.) Er ist es durchaus nicht mehr! Doch lieber Vater — zum Erstenmal floh der süße Name über meine Lippen — Sie scheinen nicht glücklich.

K. Hoppe. In meinen Jahren hat man gelernt, daß es Niemand unterm Mond ist.

Math. Es scheint, daß auch Amerika Ihre Hoffnungen getäuscht hat.

K. Hoppe. Viele kehren von da mit getäuschten Hoffnungen zurück.

Math. Auch dürften Sie zu alt sein, um noch Beschäftigungen zu übernehmen. Nun, wenn ich den jungen Hoppe heirathe, kommen Sie zu uns! Für sein Herz steh ich ein. Er wird die Freude mir gönnen, Ihr Alter zu pflegen.

K. Hoppe. Ich habe also auch eine kindliche, eine edel fühlende, Tochter.

Neunter Auftritt.

Herr Hoppe jun. (stürmt in großer Bewegung herein.) Vorige.

Hoppe jun. (noch in der Thüre.) Mathilde, ich bin Universalerbe! (eilt auf sie hin.)

Math. Wie?

Digitized by Google

Hoppe jun. Eben kam der Anwald, begegnete mir im Hause —

Math. (einfallend.) Ists möglich!

Hoppe jun. (sie umfassend.) O liebe Schwester, nun kann ich Dir vergüten, was Du vom Haß meiner Stiefmutter gelitten hast!

K. Hoppe. (will die Umarmung hindern.) Mein Herr, Mathilde hat keinen Bruder.

Math. (macht sich los.) Ich bin nicht Deine — Ihre Schwester. Vater — es ist mein Bräutigam! Aber nun —

Hoppe jun. Wie? Sie — Mathildens Vater?

K. Hoppe. Nach unläugbaren Beweisen.

Hoppe jun. O Entzücken! Ihre Tochter versprach mir ihre Hand! Sie geben uns doch Ihre Einwilligung? Ich bin ein reicher Mann.

Math. Darum eben darf ich jetzt von einer flüchtigen Neigung keinen Vortheil ziehn.

Hoppe jun. Flüchtig? Jahre schon liebt ich Ihre Gestalt, Ihr Herz lernt ich am Krankenbett meines Vaters kennen, und Ihnen dank ich meine Besserung! Ah, die Mutter und der Anwald.

K. Hoppe. Da wollen wir nicht stören.

Digitized by Google

(führt Mathilden an der Hand ab. Unterwegs.) Der junge Mann nimmt für sich ein.

Zehnter Auftritt.

Madame Hoppe. Ein Justiz-Kommissarius. Herr Hoppe jun.

M. Hoppe. (im Eintreten.) Aber Sie sind ja nicht mein Rechtsfreund —

J. Kommis. Ich bin von Gerichtswegen hier, den Inhalt des letzten Willens Ihnen bekannt zu machen.

M. Hoppe. (vor sich.) Ich kenne ihn ja. (laut.) Ei, mein Herr Sohn! Nicht zurückgerufen, und schon in Berlin.

Hoppe. Ich konnte Ihnen meine Ehrerbietung noch nicht bezeugen. (küßt ihr die Hand.)

J. Kommis. (setzt sich hinter einen kleinen Tisch, M. Hoppe und Hoppe jun. nehmen an beiden Seiten Platz.)

M. Hoppe. Vielleicht hören Sie wenig Angenehmes. Aber wenn man den Vater durch Ungehorsam erbittert hat — o ich tief betrübte, zerknirschte Wittwe! (weint.)

J. Kommis. Die Anfangsformalitäten übergeh ich. (liest aus einem mitgebrachten Papier.) „Nachdem ich meinen früher bei den Gerichten

niedergelegten letzten Willen zurückgenommen und vernichtet —"

M. Hoppe. (läßt das Tuch von den Augen auf die Erde fallen.) Zurückgenommen? In meiner Abwesenheit? Durfte er sich das —

J. Kommis. Dazu hat Jeder bis zum letzten Athemzug ein Recht.

M. Hoppe. (ängstlich.) Er wird aber doch nicht gewagt haben, etwas am Inhalt zu ändern?

J. Kommis. (lies't.) „auch erwogen habe, daß ich zu jenem überredet, fast, weil meine Schwäche gemißbraucht ward, gezwungen worden bin —"

M. Hoppe. (leise und zitternd.) Wär ich doch nicht nach Töplitz gegangen!

J. Kommis. (lies't.) „mich auch, während meine Frau ins Bad gereis't war, sich dort zu ergötzen —"

M. Hoppe. (heftig.) Die Migräne wollt ich mir kuriren lassen!

J. Kommis. (lies't.) „mit meinem Sohn völlig ausgesöhnt habe —"

M. Hoppe. (steht wüthend auf.) Am Ende ist der ungerathne Herr Sohn nicht heut erst gekommen, schon früher da gewesen!

Digitized by Google

Hoppe jun. Aus Antrieb kindlicher Liebe.

M. Hoppe. (laut und kreischend.) Wär ich doch nicht nach Töplitz gegangen!

Hoppe jun. Dann möchte die Aussöhnung wohl nicht erfolgt sein.

J. Kommis. (liest.) „so stelle ich nun unwiderruflich fest: daß mein erwähnter einiger Sohn, Ferdinand Gustav Hoppe, mein Universalerbe sein, und meine Ehefrau nur den dritten Theil meines Vermögens, zufolge der von ihr selbst vorgeschlagnen Abschätzung desselben, erhalten soll, nehmlich zum Nießbrauch auf Lebenszeit, wogegen nach ihrem Tod das Kapital meinem Sohn, oder seinen Erben, wieder heimfällt.“

M. Hoppe. (in größter Hitze.) Das Testament stoße ich um! (springt auf, der Tisch fällt um.)

J. Kommis. (nimmt die Papiere wieder auf.) Das geht hier wohl, doch nicht vor Gericht. Alle Förmlichkeiten sind beobachtet.

Hoppe jun. (hebt den Tisch auf.)

M. Hoppe. (geht wüthend umher.) Mein Mann war nicht mehr bei gesundem Verstand!

J. Kommis. Aerztliche Zeugnisse liegen bei.

M. Hoppe. Nun soll mein seliger, nein,

Digitized by Google

mein unseliger Mann auch kein Denkmal aus Gußeisen haben.

J. Kommis. (liest.) „Meiner Pflegetochter Mathilde vermache ich als Legat das Gütchen in Charlottenburg, und hoffe, mein Sohn wird es ihr nicht mißgönnen.“

Hoppe jun. (lächelnd.) Wahrlich nicht!

M. Hoppe. (stemmt die Arme ein.) Ich stemmte mich ja so gegen alles Erbe für sie! Und schreibt, meine Pflegetochter? Meine Sünde und Missethat sollte da stehn!

Hoppe jun. O nein, Frau Mutter! Und ich glaube, daß Ihnen Mathilde gern das Gütchen auf lebelang zum Wittwensitz einräumen wird. Sie ist in dem Grad gutmüthig, als man sie nicht gutmüthig behandelte.

J. Kommis. (zu Hoppe jun.) Hier folgt ein Punkt, den Sie noch nicht hörten. (liest.) „Weil aber meine Ehefrau und mein Sohn vom alten Vermögen viel verschwendet haben —“

M. Hoppe. Ich? Ich soll auch verschwendet haben.

J. Kommis. (liest.) „und der Nachkommen halber seine Ergänzung zu wünschen ist, so bestimme ich, daß mein Sohn durchaus sich nicht verheirathen soll, wenn die Braut nicht wenigstens

stens eine Mitgift von 20,000 Thalern zu ihm bringt. Hierin soll er unter Curatel gesetzt werden, sonst aber, eben volljährig, sein Erbe sogleich antreten können. Urkundlich — und so weiter.

Hoppe jun. (steht auf und stürzt hinaus.)

J. Kommis. (steht auf und verbeugt sich.) Madame, ich bedaure, kein angenehmerer Bote gewesen zu sein. (ab.)

M. Hoppe. Nicht einmal ein hölzernes Kreutz, Nesseln und Disteln will ich an den Grabhügel pflanzen!

Elfter Auftritt.

Ida. Madame Hoppe.

Ida. (geheimnißvoll.) Madame, der junge Herr heirathet Mamsell Mathilden doch.

M. Hoppe. Er heirathet seine Schwester? Da kömmt er auf die Festung, wo er nicht gar verbrannt wird.

Ida. Es ist ein alter Herr gekommen, er sieht aber ganz verschimmelt aus, der sagt, er wär ihr Vater.

M. Hoppe. Was? Aber hat Mathilde 20,000 Thaler? Doch ein gescheuter Einfall im Testament. Was kümmert mich das aber noch! Geh mir aus den Augen!

Digitized by Google

Ida. (vor sich.) Nu Gott bewahre! Krieg ich doch gar nichts mehr vors Anbringen. (ab.)

M. Hoppe. (allein.) Das Testament muß nicht gelten, wenn noch ein Paragraph Gerechtigkeit im Lande ist! O vermaledeites, romantisches Töplitz!

Zwölfter Auftritt.

Baron Würflau. Madame Hoppe.

Baron. (freudig.) Ich habe schon ein romantisches Gut in Vorschlag — aber Sie wüthen ja, meine Holdselige!

M. Hoppe. Ich bin das Opfer der schändlichsten Testamentskabale.

Baron. (erschrocken.) Ich denke, Sie haben eine — kluge eingeleitet.

M. Hoppe. Da lesen Sie!

Baron. (eilt zum Tisch und liest das zurückgelassene Papier.)

M. Hoppe. (händeringend.) Und ich muß noch selbst den niedrigen Vermögensanschlag bewirken! Einem Andern so scharfsinnig eine Grube graben, und so schaafsinnig selbst hinein fallen. Doch nun gilts, Baron! Genie und Talent hervor! Jurisprudenz hervor!

Baron. (der sich lesend über den Tisch legte.)

Digitized by Google

O weh! Hier sind auch geniale und talentvolle Klauseln. Es hilft nicht. Lesen Sie nur Weber, Carpzow, Struve, das hiesige Landrecht.

M. Hoppe. (wirft sich in einen Stuhl.) Ich bin ohnmächtig!

Baron. (wirft sich in einen andern Stuhl.) Ich nehme eine Pistole —

M. Hoppe. (springt auf.) Ja, romantischer Ritter, mit Pistolen sollen Sie meinen Stiefsohn zwingen, das ältere Testament gelten zu lassen!

Baron. (springt auf, und wirft sich wieder lesend über den Tisch.) Er stellt sich nicht, ist ein Brauersohn —

M. Hoppe. Macht er den Gentlemen, muß er sich auch schießen.

Baron. Tödt' ich ihn, erben wir doch nicht!

M. Hoppe. (schnell.) Solchem Heros wird es doch nicht an Muth fehlen —

Baron. (einfallend, beinahe mit ihr zugleich.) Ich habe mich schon ein Dutzendmal geschossen, denke mich noch ein Dutzendmal zu schießen, wozu aber poudre perdue? Sie haben die Zinsen von etwa 10,000 Thalern, das Kapital ist nicht anzugreifen. (vor sich.) Nichts von ihr

zu erben. Ja, der vierte Point wird mir immer abgeschlagen.

M. Hoppe. Im schlimmsten Fall —

Baron. Der ist, wenn ich falle, so haben Sie keinen Mann.

M. Hoppe. Ich meine, im schlimmsten Fall reichten zu einem romantischen Stillleben die Zinsen hin.

Baron. Glauben Sie nicht, daß Liebe so genügsam ist. Ich kenne die Liebe!

M. Hoppe. Sagten Sie nicht: könnte etwas in Ihren Augen meinen Werth erhöhn, würd' es meine Armuth sein? Nun, ich bin ja um 90,000 Thaler ärmer geworden.

Baron. Mein Gemüth betet Sie um so mehr an, mein Verstand sagt aber, wenn Sie nur wenigstens die Hälfte geerbt hätten! (vor sich.) Die Gläubiger packen mich —

M. Hoppe. So zwingen Sie den Stiefsohn, auf die Hälfte sich zu vergleichen!

Baron. Er wird kein Narr sein.

M. Hoppe. Wenn er nur Pistolen sieht.

Baron. Das will ich! Leben Sie wohl! Von der Gränze fordre ich ihn, und fliege dann in Ihre Arme zurück! (vor sich.) Ich werde kein Narr sein. (ab.)

Digitized by Google

M. Hoppe. (allein.) Am Ende seh ich ihn wohl in diesem Leben nicht wieder. Dann seh ich aber auch, daß er mich nicht romantisch geliebt hat, auch daß er, wie mir schon Jemand sagen wollte, kein wirklicher Baron ist. Denn der muß romantisch lieben können, und sich auch todtschießen lassen. (kleinlaut.) Am Ende — ergreif ich das romantische Stillleben einsam. (fast weinend.) Ich schließe mich ein, und lese meinen Walther Scott, wollt ich sagen Wälther Scott. (schnell ab.)

Letzter Auftritt.

Herr Hoppe jun. Kaufmann Hoppe, Mathilde. Hernach Louis.

Hoppe jun. (wehmüthig.) Wie wirft die Klausel mich zu Boden! O mein Vater! Doch Mathilde, lieber entsag ich der Erbschaft —

K. Hoppe. Ich brachte einiges Vermögen aus Luisiana, gebe Mathilden 20,000 Thaler Mitgift, so hindert die Klausel Ihre Verbindung nicht.

Hoppe jun. Was hör ich! Nie will ich die Summe berühren!

K. Hoppe. Bin ich nicht in Ihres Hauses Schuld?

Hoppe jun. Und Mathilde?

Math. (reicht ihm stumm die Hand.)

Digitized by Google

Louis. (bringt zwei Gemälde.) Da sind die alten Bilder aus der Rumpelkammer, die ich bringen sollte.

Hoppe jun. (sie nehmend.) Gut! Und nach abgelegter Rechnung, bitte ich, sammt Ida, meinen Dienst zu verlassen.

Louis. (trotzig.) Alleweile wollt' ich Ihnen auffagen. (geht. In der Thüre.) Idachen! Es geht mit der Heirath gleich los.

Hoppe jun. (hängt die Gemälde an der Wand auf.) Mathilde, vor mehr als hundert Jahren soll dieser Altvater unsre Brauerei gegründet haben. Auch Sie stammen von ihm ab. Aesthetische Versammlungen und Abentheurer gab es bei ihm und seinem Mütterchen wohl nicht, doch Fleiß, Beschränkung, deutschen Biedersinn. Dies Paar soll, nach Maasgabe der veränderten Zeiten, uns und unsern Kindern ein Vorbild sein. Dann wird das Vermögen der Hoppe auch wohl auf Enkel und Urenkel kommen.

Digitized by Google

Berlin im Jahre 1924.

Lustspiel

in

Zwei Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Herr von Hopfenthal, Millionär und Chef einer Getränkbereitungsanstalt in Berlin.

Pythagoras von Hopfenthal, Gesandtschaftsrath in Peking.

Archimedes von Hopfenthal, Offizier der Dampf-Maschinen-Artillerie.

Semiramis von Hopfenthal, verwittwete Hof-Luft-Postmeisterin.

Afrodite, Luna, } Töchter des Automaten-Kanzlei-Direktors von dem Hopfenberg.

Ein Delphinen-Rath vom Nordpol.

Gewächs- und Blumen-Meister.

Geheimer-Ober-Lakei.

Stubenfräulein.

Küchenfräulein.

Ein Wallfisch-Steuermann — Ein Professor der Taschenspielerkunst — Ein Phönix — Eine Sinfonientänzerin — Ein gebildeter Bauer — Ein elegantes Bettelweib — Diebe von Erziehung — Auferstandne Todte u. s. w.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſte Szene.

Feld. Man ſieht im tiefen Hintergrunde ein Dorf, auf deſſen Kirchthurm ein Telegraph befindlich iſt. Das hervortretende Herrenhaus iſt Oben platt, und es ſtehen Bäume darauf. In der Mitte ein großer Regenſchirm, der jedoch nicht entfaltet iſt.

Erſter Auftritt.

Ein Wallfiſchſteuermann. Hernach eine Bettlerin.

(Er trägt Kleid und Mütze von Seehundfell, doch einfach.) Ja, nun iſt man fremd. Bei wem ſoll man ſich erkundigen?

Bettl. (tritt auf. Sie iſt in Seide gekleidet,

Digitized by Google

trägt einen Schleier über dem Gesicht, und auf dem Rücken einen blechernen Topf, aus welchem Rauch emporsteigt.) Ach mein Herr, ich bin eine Tagelöhnerwittwe. Tiefe Armuth sucht mich heim. Dürft' ich Sie nicht um eine edelmüthige Wohlthat anflehn? Wenns auch nur ein Thaler wär.

Wallf. (vor sich.) Gebettelt wird also in Europa doch auch? (laut.) Eine Bettlerin, und in Seide?

Bettl. Es ist ja noch der wohlfeilste Stoff. Bürgerdamen tragen freilich bessere.

Wallf. Was ist denn das auf dem Rücken?

Bettl. Ach, mein Reisespiritustöpfchen. Da koch ich mein bischen Chokolade darin? Unser Eine muß sich schlecht behelfen.

Wallf. Arbeit, denk ich, sollte vor Mangel schützen.

Bettl. Ihr Götter, was soll ich arbeiten? Bei dem Landpublikum graben? Ja, wenn die Spatenmechanik nicht wär. Gewande ausbessern? Dafür hat man Flickmaschinen. Die Natur könnte an der menschlichen Gestalt die Hände immer weglassen, sie scheinen nachgrade überflüssig.

Wallf. Ja, ich habe den Geldbeutel auf

meinem Wallfisch gelassen. So kann ich nichts geben. Es thut mir leid.

Bettl. (vor sich.) Das ist ein geitziger Lump. Nicht einmal von einem elenden Thaler will er sich trennen. Sieht aber auch nicht wie ein Mensch aus, vielmehr wie ein Ourang Outang. (ab)

Wallf. (allein.) Allerlei sieht man doch in Europa, woran man nicht gedacht hätte. — Aber da geht ein Ding selbst vorwärts. Ein Mann sitzt noch darauf. Ei, ei!

Zweiter Auftritt.

Ein Bauer, sitzt auf einem Pflug, aus dem hinten Rauch emporsteigt. Der Bauer trägt einen Strohhut, ein seidnes Wamms, feine Wäsche und gelbe Holzpantoffeln. Voriger.

Wallf. He, mein Freund! Nehm Ers nicht übel, wenn ich Ihn frage, was das ist?

Bauer. (dreht ein Rad am Pflug, er steht still.) Mein Herr, Sie reden höchst unzart mit mir, scheinen überhaupt wenig gebildet. Und Sie kennen nicht einmal einen Pflug?

Wallf. Das ist ein Pflug? Wie kann er denn von selbst gehn?

Digitized by Google

Bauer. Dampf treibt ihn ja.

Wallf. Es giebt doch vielerlei Dampf hier.

Bauer. An Dampf fehlt es uns hier zu Lande nicht.

Wallf. Wo ich her bin, da sind wir noch von der alten Welt, sind ein Paar Jahrhunderte zurück.

Bauer. Das merk ich.

Wallf. Darum wundert man sich. Aber giebts denn kein Vieh?

Bauer. Es fehlt im zwanzigsten Jahrhundert so wenig an Vieh, als in früheren, doch ist ein Dampfpflug bequem, leistet viel.

Wallf. Er ist also ein Bauer, mein Freund?

Bauer. Was ist das, um Vergebung?

Wallf. Einer, der das Feld bestellt.

Bauer. Agrikulturbeflissene, oder Cultivateurs nennt man uns in Prosa, und in Versen Arkadier.

Wallf. (vor sich.) Bei meinem Vater lag ein deutsches Buch, das wohl zweihundert Jahre alt war, darin kamen allerhand französische Brocken vor. Wie ich höre, sind die jetzt auch noch

da. (laut.) Aber was seh ich da auf dem Kirchthurm?

Bauer. Sie werden ja einen Telegraphen kennen.

Wallf. Nein!

Bauer. Gutsherren und Prediger korrespondiren damit, und sind wir auf dem Felde, giebt man uns telegraphische Weisungen.

Wallf. Das hohe Haus da gehört wohl dem Gutsherrn?

Bauer. Aufzuwarten.

Wallf. Oben stehn ja Bäumchen.

Bauer. Ha, ha, ha! Vornehme lieben Dachgärten. Man genießt da eine schöne Aussicht.

Wallf. Das muß die Gebäude nicht wenig drücken.

Bauer. Dafür hat man festgewölbte Mauern. Und es ist rektifizirte Kunsterde, die so schwer nicht wiegt.

Wallf. Aber wenn es regnet, schneit?

Bauer. Sehn Sie den Hausparaplü nicht? Ah, eben wird er entfaltet. Vermuthlich will man Oben frühstücken. (man sieht, daß der Schirm ausgebreitet wird.)

Digitized by Google

Wallf. Von welchem Zeug ist der Paraplü?

Bauer. Von Wachsleder. Es läßt keinen Tropfen durch. (der Telegraph bewegt sich.) Ah, ich sehe das Dejeunerzeichen! Mein Herr, ich habe die Ehre, mich gehorsamst zu empfehlen. (ab mit dem Pflug.)

Wallf. (allein.) Ich hätte nicht geglaubt, daß die Bauern in Europa so höflich wären.

Dritter Auftritt.

Pythagoras von Hopfenthal. Voriger.

Pythag. (trägt einen breiten blau taffentnen Hut, um den eine Stahlkette läuft. Der Kopf ist spitz und Oben eine kleine vergoldete Stange. Vor den Augen sind zwei kleine Perspektive befestigt. Der Anzug ist grün bis zur Hüfte, dann folgen Beinkleid und Stiefeln schwarz, aus einem Stück. Unter den Sohlen sind Sprungfedern. Ueber dem Rücken trägt er zwei kleine Kähne von Leder, und in der Hand eine kleine Flinte, doch ohne Schloß.) Mein Herr, ich habe Sie aus weiter Entfernung gesehn. Ihre seltsame Kleidung regte meine Neugier so an, daß ich geschwind über die Spree laufen mußte, um Sie zu fragen, aus welchem Lande sie gekommen sind?

Digitized by Google

Wallf. (ihn betrachtend.) Ihre Kleidung wundert mich auch. Was ist denn das für ein Hut?

Pyth. Der fällt Ihnen auf? Man trägt ihn gewöhnlich so auf Jagden, auf Reisen. Beim Regen wird er ausgedehnt, (thut es) man kann ihn auch ganz einziehn. (thut es.)

Wallf. So übel nicht. — Und Oben?

Pyth. Der Gewitterableiter. Ich darf nur die Kette fallen lassen.

Wallf. Ei, ei! Was haben Sie aber vor den Augen?

Pyth. Eine Teleskopenbrille. Sie vergrößert bedeutend. Bei Tage sieht man viele Meilen weit, Abends die Höhen und Thäler im Mond, die Satelliten des Jupiter. Aber schöne Mädchen wollen nicht, daß man sie dadurch ansehe, denn sie gewinnen nicht dabei.

Wallf. (auf die Kähnchen zeigend.) Aber —

Pyth. Meine Kahnschuh. Eben damit bin ich über die Spree gelaufen. (nimmt sie herunter, und macht einige Tritte damit.) Aber ich will sie zusammenlegen und in die Jagdtasche stecken. (thut es.)

Wallf. Was man nicht Alles ausgedacht hat. Ist das eine Flinte? hat ja kein Schloß.

Pyth. Sie detonirt durch Elektrizität.

Digitized by Google

Wallf. Und so klein?

Pyth. Ich treffe auf 1000 bis 1500 Schritte damit. Warten Sie, da auf dem Kirchthurm sitzt eine Krähe. Wie weit ist er? Ich werde meinen Jagdfernmesser anwenden. (nimmt ein kleines Instrument heraus.) Genau Zweitausend dreihunderteinundzwanzig Schuh und dreiviertel Zoll. Aber Sie können das nicht sehn. Nehmen Sie ein Brillenglas. (giebt ihm ein Perspektiv.)

Wallf. (sieht hindurch.) Ich sehe die Krähe.

Pyth. Nun geben Sie Acht! (zielt und schießt. Es knallt heftig, man sieht aber kein Feuer.)

Wallf. Die Krähe fiel. Das gesteh ich! (giebt das Perspektiv zurück.) Aber mein Himmel, was kömmt da in der Luft geflogen?

Pyth. Es ist ja die Post.

Wallf. Wie gehts zu, daß die große Kugel, und was daran hängt, nicht herunter fällt?

Pyth. Es ist ja eine Luftballgondel. Vor hundert Jahren soll man noch nicht verstanden haben, sie nach Willkühr zu lenken. Späterhin kam man darauf, Adler in Menge zu ziehn, zu zähmen, abzurichten. (man sieht im Hintergrund ein Luftschiff, das zehn bis zwölf Adler ziehn. Einige Personen sitzen in der Gondel. Dies Alles darf nur klein und in Pappe dargestellt sein.)

Wallf.

Wallf. Wahrhaftig, Adler ziehn das Ding.

Pyth. Es ist die Petersburger Journaliere. In zwei Stunden hat sie Küstrin erreicht. Dort wechselt man die Adler. Dann geht es weiter von Station zu Station.

Wallf. Und die Leutchen fürchten sich nicht da Oben?

Pyth. Warum denn? Freilich, bei heftigem Sturm, oder wenn die Adler einmal vor Blitzen scheu werden, kann wohl ein Unglück entstehn.

Wallf. (vor sich.) An Unglück fehlts also in Europa doch nicht.

Pyth. Unsre Briefposten sind Ihnen wohl bekannt?

Wallf. Nein!

Pyth. Die gehn weit schneller noch. Von Meile zu Meile steht ein Mörser. In Bomben stecken die Briefe. Heut Morgen schrieb ich nach Wien, Nachmittag kann ich Antwort haben. — Beantworten Sie mir nun auch meine Frage. Woher sind Sie?

Wallf. Vom Nordpol.

Pyth. Aus der Stadt Polaria?

Wallf. Eben daher. Sie werden gehört haben, daß wir einen guten Handel mit Krisal-

len und Magneten treiben. Schiffe können aber nicht an die Polinsel kommen, Lufttransporte sind bei uns noch nicht eingeführt, unsre Waaren möchten für sie auch zu schwer sein. Wir haben aber unsre Packwallfische. Die sind gewandt, schlüpfen durch Eisberge hin.

Pyth. Man hat es doch weit im Zähmen und Abrichten solcher Thiere gebracht, deren Wildheit die Vorwelt nicht bändigen konnte. Welche Last trägt ein Wallfisch?

Wallf. Zwei, dreihundert Centner. Die kleine Kajüte ungerechnet für etliche Personen.

Pyth. Und das Thier bleibt gehorsam auf der Wasserfläche?

Wallf. Dafür hat man Zaum und Stachelpeitsche. Nur Heringszügen darf man nicht begegnen. Davon sind die Wallfische zu große Liebhaber, gehn dann leicht durch, tauchen unter nach den Heringen. Im vorigen Jahr sind dabei ein Paar hundert Menschen umgekommen.

Pyth. Man muß Kabeljaue und Haifische abrichten, die die Heringe fortjagen.

Wallf. Das thut man auch, und die Schwertfische sind noch besser. Aber könnten Sie mir nicht rathen, was ich anfangen soll? Mein Herr ist vor etlichen Monaten aus Pola-

ria nach Berlin gereis't, um hier dies und das für unsre Stadt einzukaufen.

Pyth. Wie? Führt er nicht den Titel Delphinen-Rath?

Wallf. Ganz recht. Er hat ihn von der Polar-Kompagnie erhalten, weil er die Aufsicht über Zucht und Fütterung der Wallfische hat. O er steht sich gut. Und nun hat er einen Boten zurückgeschickt, und befohlen, ich sollte mit seinem Leibwallfisch nach Berlin kommen.

Pyth. Ha, ha, ha! Beinah ahn' ich warum.

Wallf. Vierzehn Tage war ich unterwegs. In der Oder gings ziemlich, aber in der Spree fehlte es zuweilen an Wasser.

Pyth. Sie ist ja ausgetieft. Lange kommen schon Seeschiffe nach Berlin. Aber wie kann der Wallfisch im süßen Wasser leben?

Wallf. Er bekömmt Pillen von Salz und trägt einen Schlauch mit Seelebensluft vor dem Rachen. — Nun lieg ich eine Viertelmeile von hier. Man sagt aber, durch die Brücken in Berlin wird sich mein Wallfisch nicht pressen können.

Pyth. Und abbrechen wird man keine wollen, die marmornen am wenigsten, ha, ha, ha!

Nun, guter Freund, ein Zufall will, daß ich Ihren Herrn kenne. Er besucht uns fast jeden Tag.

Wallf. Das freut mich ja.

Pyth. (weis't in die Kulissen.) Da ist die Vorstadt Friedrichsfelde.

Wallf. Eine Vorstadt von Berlin?

Pyth. Eine der kleineren, die größern heißen Charlottenburg und Wedding.

Wallf. Mein Himmel, was die Stadt für einen Umfang hat! Gar nicht zu übersehn.

Pyth. Ha, ha, ha! Vor zweihundert Jahren ist sie noch ein Kind gewesen, nun aber aufgewachsen. In der Vorstadt Friedrichsfelde hat mein Vater ein Schloß und einen Garten.

Wallf. (nimmt die Mütze ab.) Da seh ich wohl einen vornehmen Herrn —

Pyth. Keine Umstände. Ich nenne mich Pythagoras von Hopfenthal, stehe eigentlich bei unserer Gesandtschaft in Peking, habe aber auf einige Wochen Urlaub genommen. Aus der Spree geht ein Kanal in meines Vaters Garten. Der Wallfisch wird wohl hinein können, und ich zweifle nicht, daß es die Absicht des Delphinen-Raths war, ihn nach dem Friedrichsfelder Schloß kommen zu lassen.

Digitized by Google

Wallf. Drei Wallfischmatrosen sind bei ihm, ich bin der Steuermann, zu dienen.

Pyth. Ich will ihn sehn, das Weitre anordnen. Aber Sie werden nicht gut mitkommen. Ihre platten Sohlen.

Wallf. Was haben Sie denn unter Ihren, mit Erlaubniß?

Pyth. Sprungfedern. Sie erleichtern das Gehn ungemein. Aber ich werde schon mit Ihnen Schritt halten. (geht voran.)

Wallf. (ihm folgend.) O Wunder über Wunder in Europa!

Zweite Szene.

Zimmer beim Millionär in Berlin.

Vierter Auftritt.

Der Geheime-Ober-Lakei. Dann Stubenfräulein Heliodora und einige Arbeiter.

G. O. Lakei. Das sind Launen! Erst will sie den Besuch im Porphyrsaal annehmen, dann in der Spiegelrotunde, nun fällt ihr aber dies alte, bestäubte Kabinet ein, das so lange zur Rumpelkammer gedient hat, und dessen Malerei wohl in einem Jahrhundert nicht mag erneut worden sein. Aber man muß im unter-

geordneten Verhältniß thun, was die Mächtigen auf diesem Planeten gebieten. (ruft hinaus.) Fräulein Heliodora! Könnt ich die Ehre haben —

Heliod. (tritt auf und macht einen Knix.) Sie haben nur zu befehlen, Herr Geheimer-Ober-Lakei!

G. O. L. (verbeugt sich.) Unterthänig zu bitten, daß Sie die Gewogenheit haben, einen Besen zu nehmen, und das Zimmer auszufegen.

Heliod. Werde mir ein Vergnügen daraus machen. Aber man sagt ja nicht Besen, Entstäuber. (ab.)

G. O. L. Ah, es ist wahr! (ruft hinaus.) Sind nicht Einige von den Herren Hotel-Beamten da? Ich bitte, gütigst ein vier, fünf Luftthrone zu bringen, auch den Kabinets-Sekretär und den Vorleser.

Heliod. (kömmt und fegt.)

G. O. L. Darf ich mich erkundigen, ob Ihnen das Bad in Freienwalde segenvolle Dienste gethan hat?

Heliod. Durchaus nicht! Meine Abdominal-Krämpfe haben sich noch erhöht. Aber ich will im nächsten Wonnemond den Heilquell in Lauchstädt besuchen.

G. O. L. Ich beklage unendlich! Mein

Uebel ist dagegen hepatische Hypochondrie. Ich habe schon den Salinenbronn und die Pyrmonter Aqualroburanz versucht, aber auch nicht mit gekröntem Erfolg. — Was sagen Sie aber, meine Anmuthige, zu den Launen und Grillen unserer Herrin?

Heliod. (immer beim Fegen.) Es ist Liebe. Darauf will ich Hundert Dukaten wetten.

G. O. L. Erst wenige Monden schlummert ihr Gemahl unter seinem Kenotaphion und schon — der Delphinen-Rath vom Nordpol wirbt indeß so dringend um ihre Hand.

Heliod. Darum hat er ihr ja auch den Eisbären verehrt.

G. O. L. (ruft hinaus.) Meine Herren, ich ersuche Sie auch, gefälligst den Bärendivan zu bringen. Eigentlich ein sonderbares Geschenk, und doch sehr hoch aufgenommen. Aber es zeichnet aus. Papagoien, Affen, Hündchen, wer besitzt die nicht.

E. Arb. (bringt einen hölzernen, doch gekleideten Mann auf einem Stuhl.) Da ist der Kabinetssekretär!

G. O. L. Auch seinen Tisch, mein Vortrefflicher!

Arb. (ab.)

Z. Arb. (bringt einen Engelskopf auf einem Kästchen in einer, und einen behängten Tisch in der anderen Hand.) Da ist der Vorleser!

G. O. L. Nur in jene Ecke, mein Theurer!

Heliod. Wenn es nur ein Beilager gäbe, daß wir Kammer- Stuben- und Küchendamen auf ein Emolument zählen könnten. Ich verlasse überhaupt dies Hotel. Elende 200 Thaler Lohn und 50 Thaler Weihnachtshonorar, kann ein Stubenfräulein seine Bedürfnisse davon bestreiten?

G. O. L. Es ist zu wenig. Ihr demüthiger Knecht pflichtet Ihnen bei.

O. Arb. (bringen thronartige Stühle und einen Divan.)

Heliod. Nein, ich widme meine Thätigkeit einem gewissen Grafen. Da empfange ich 300 Thaler und das Prädikat Kabinetsfräulein.

G. O. L. (macht eine Verbeugung.) Ich werde unendlich bedauern, wenn wir nicht mehr so glücklich sein sollen —

Heliod. (macht einen Knix.) O ich bitte ganz ergebenst! Das Bedauern werd ich vollziehn müssen. (ab.)

G. O. L. (allein.) Es soll mir lieb sein,

wenn sie aus dem Hause ist. Es ist ein plumpes Geschöpf vom Dorf. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Semiramis von Hopfenberg, tritt ein. Ihr folgt ein großer weißer Bär. Dann Psycharion.

Semir. Komm Arktur, mein Thierchen, komm! (streichelt ihn.) Hast Dich nur noch nicht an mich gewöhnt. Sollst es schon gut haben. Tanz ein wenig, sei nicht faul. Willst Du tanzen? Ich hole den Stock. (Bär tanzt.) Ha, ha, ha, ha! Bei solcher kräftigen Gestalt die Leichtigkeit. (Bär brummt.) Ah er ist verdrießlich, es währt ihm schon zu lange. Nun so, so, laß Dich wieder auf vier Beinen nieder. Und nun leg Dich auf Dein Ruhebett. (sie geht voran, der Bär folgt.) Hopp! (schlägt mit der Hand auf das Kissen. Der Bär springt hinauf.) Ha, ha, ha! (ruft hinaus.) Psycharion!

Psych. (draußen.) Meine hohe Gebieterin! (tritt auf.)

Semir. Befiel dem Küchenmeister in meinem Namen, er soll ein Ochsenviertel für den Arktur braten.

Psych. Unverzüglich! (will gehn, dreht sich

Digitized by Google

aber noch um.) Dürft ich mich aber noch unterstehn, eine demüthige Bitte vorzutragen?

Sem. Nun?

Psych. Ich flehe um die Erlaubniß, im nächsten Winter Vorlesungen über Apizial-Chemie hören zu dürfen.

Sem. Wo denn?

Psych. Auf der hiesigen Mädchenuniversität. Topfwissenschaftslehre und Kesseltheorie hab ich schon gehört.

Sem. Ist es denn wahr, daß letzt die weibliche studirende Jugend der Prorektorin die Fenster eingeworfen hat?

Psych. Nur einige Scheiben waren zertrümmert, und sind bereits ergänzt.

Sem. Nun immerhin! Ein Küchenfräulein dieser Zeit muß viel wissen.

Psych. (mit einer tiefen Verbeugung ab.)

Sem. (allein.) Zu gelehrte Mädchen haben nur oft den Fehler, daß sie zu sagen wissen, wie gekocht werden soll, und selbst nicht zu kochen verstehn. Heliodora! (drückt an ihren Ring, man hört einen Trompetenstoß!)

Heliod. (draußen.) Augenblicklich! (tritt auf und verbeugt sich.)

Digitized by Google

Sem. Ist denn mein Kammerfräulein immer noch krank?

Heliod. Das Podagra hat sich verschlimmert.

Sem. So mußt Du mich kleiden. Hole erst das Vegetaböhl und den Blumensaamen.

Heliod. (ab.)

Sem. (nach dem Bären sehend.) Der Eisbär macht mir viel Vergnügen. Ich würde auch dem Bärengeber nicht abhold sein, er bittet um meine Hand, und das thun Männer so selten, zumal in Berlin. Den kalten Polhimmel fürcht ich nur.

Heliod. (kömmt mit einer kleinen Vase und einem Kästchen. Semiramis setzt sich.)

Sem. Reibe mir Oehl in die Haare. Nicht viel.

Heliod. Welchen Saamen befehlen Sie?

Sem. Hiazinthen, Botaninen, valenzische Nelken, surinamsche Aurikeln, Monidolen, sonst nichts.

Heliod. (streut allerhand Saamen in das Haar.)

Sem. So! Nun will ich mir das Kleid machen lassen. Ist der Schneider im andern Zimmer?

Heliod. Zu hohem Befehl!

Sem. (geht hinaus. Heliodora folgt.)

(Es klopft einigemal Unten an den Boden. Weil Niemand jedoch herein ruft, öffnet sich eine Klappe, und der Delphinen-Rath steigt zur Höhe.)

Sechster Auftritt.

Delphinen-Rath. Hernach Semiramis.

D. Rath. Niemand hier? Der Helvetier sagte ja, die Frau Hof-Luft-Postmeisterin wäre in diesem Zimmer. Nun, sie erscheint vermuthlich bald. Was mir in Berlin gefällt, sind die sogenannten Erhebungen. Zu jedem Stock führen welche. Man setzt sich nur in den Stuhl, drückt eine Feder und schwebt zur Höhe. Ein beschwerliches Treppensteigen giebts hier also nicht mehr.

Der Bär (springt vom Divan, geht zum Delphinen-Rath, brüllt und wedelt mit dem Schweif.)

D. Rath. Ah, Du kennst deinen alten Herrn noch. Schön, mein Guter, spring nur wieder auf deinen Divan. (der Bär thuts.) Wär ich aber in ein unrechtes Zimmer gewiesen? (geht zum Sekretär.) Mein Herr, wissen Sie nicht, wo die gnädige Frau ist? Mein Herr! Sind Sie taub? Man pflegt doch auf eine höf-

liche Frage zu antworten. (klopft ihm auf den Arm, er fällt zur Erde.) Was? Ich verletzte ihn doch nicht? Mein Himmel, er hat sich doch nicht gar todt gefallen?

Sem. (tritt ein. Ihr Kleid ist nun weiß, nachdem es zuvor eine andere Farbe hatte.) Ha, ha, ha! Der hat nie gelebt. (hebt ihn auf.) Aber abgelaufen ist er. (dreht ein Rad an ihm.) So, nun schreibt er wieder.

D. Rath. (der sich währenddem tief verbeugte.) Ganz Unterthäniger! Wie ich doch vergessen bin. Aber es macht die Liebe. Ich dachte nicht daran, daß es Ihr mechanischer Kabinets-Sekretär wäre.

Sem. Wir haben große Automaten-Kanzleien. Unsre Witzlinge pflegen zu sagen, man bemerkts am Styl.

D. Rath. Aber meine Entzückende, Begeifternde —

Sem. (einfallend.) Ich bitte Sie, keine solche Sprache. Die ist nur bei niedern Ständen noch üblich. Man drückt sich einfach aus.

D. Rath. Ich habe mich noch gar nicht nach Ihrem Befinden erkundigt.

Sem. Auch das ist nicht mehr Gebrauch. Weil der Gefragte weiß, daß dem Fragenden

nichts daran gelegen ist, und überhaupt es nur einem Arzt ziemt.

D. Rath. Ah verzeihen Sie, mir ist wohl daran gelegen. Denn ich liebe Sie, und das Lieben wird doch hier üblich sein.

Sem. Wenigstens nicht mehr so, wie in älteren Zeiten. Nehmen wir uns Throne.

D. Rath. (will schnell zwei Stühle herbeirücken, und wirft sie über den Haufen.) Immer entfällt mir, daß die Polster mit Luft gefüllt, und die Stühle darum so leicht sind. Heißen Luftthrone, desto leichter konnt ich daran denken. (erhebt sie und man nimmt Platz.)

Sem. Die weibliche Kleidung verlangt Polster, wovon sie nichts fürchten darf.

D. Rath. Aus welchem Stoff ist die Ihrige? Sie athmet einen lieblichen Wohlgeruch aus.

Sem. Es sind weiße Rosenblätter, durch einen Kütt zusammengefügt. Walzen machen hernach in einer Minute ein Gewand daraus fertig. Das Walzenwerk nennen wir den Schneider.

D. Rath. Ohne Rath. Der Schneider ist geschickt.

Sem. Ich wechsle dann mit andern Blu-

Digitized by Google

menblättern, wähle bald diese oder jene Farbe. In Acht muß ich freilich mit solchem Anzug mich nehmen, im günstigen Fall hält er kaum einen halben Tag. Will ich aber eine Abendgesellschaft besuchen, leg ich ein Nachtviolenkleid an.

D. Rath. Ach, wenn Sie bei unserer Vermählung in einem Nachtviolenkleid dufteten! — Ich muß auch den schönen grünen Kranz um ihr Haar bewundern.

Sem. Ha, ha, ha! Der wird sich bald verwandeln.

Siebenter Auftritt.

Geheimer-Ober-Lakei. Vorige.

G. O. L. Die Essenzialzeitung. (legt ein Blatt auf den Tisch und geht wieder.)

D. Rath. Was ist das für ein Blatt?

Sem. Wir haben in Berlin sechszehn Tageszeitungen, zwölf Stundenzeitungen, und eine halbe Stundenzeitung. Wollte man sie alle nur flüchtig ansehn, könnte man sterbend nicht sagen, ich habe gelebt, nur ich habe gelesen. Die Essenzialzeitung liefert aber einen täglichen Auszug, und den läßt man sich schon gefallen. La-

Digitized by Google

kei! (drückt an ihren Ring, man hört einen Trompetenstoß.)

D. Rath. Womit bewirken Sie das?

Sem. Mit diesem Ringe. Es ist ein Trompetenwerk darin.

G. O. L. (tritt schnell auf.)

Sem. Dem Vorleser die Zeitung.

G. O. L. (steckt sie dem Engelskopf an einem Gestell vor die Augen, und entfernt sich.)

Sem. Nun wollen wir hören.

Engelsk. (liest.) Essenzialzeitung, Berlin am ersten September 1924. Asien. Das europäische Heer hat bei Ispahan gesiegt.

Sem. Das wußte man schon.

Engelsk. Europa. Hier ist nichts Neues vorgefallen.

Sem. Um so besser.

Engelsk. Afrika. Hier wurde eine Verschwörung gemacht, alle Europäer todtzuschlagen. Aber man entdeckte sie.

Sem. Warum bleiben die Europäer nicht aus fremden Erdtheilen weg?

D. Rath. Die Afrikaner müssen sich nicht aufs Schweigen verstehn.

Engelsk. Amerika. Es heißt, Nord- und Süd-

Südamerika werden sich den Krieg erklären. Vielleicht ist es aber auch nicht wahr.

D. Rath. Zwei mächtige Reiche.

Engelsk. Fünfter und sechster Erdtheil. Hier ist Alles beim Alten.

Sem. Die Zeitung ist aus.

D. Rath. Den Vorleser bewunderte ich neulich schon. Kann er denn ganze Bücher vorlesen?

Sem. Allerdings. Wer wird sich aber solche Langweile machen? Wer könnte sich nicht auch Bücher selbst schreiben?

D. Rath. Doch zur Hauptsache, schöne Semiramis —

Sem. Drängen Sie mich nicht! Kaum bin ich ein halbes Jahr Wittwe.

D. Rath. Woran starb der verklärte Herr Gemahl?

Sem. Darüber hatten die vierundzwanzig Aerzte vierundzwanzig Meinungen. Doch wahrscheinlich an der Ichtiophagie.

D. Rath. Von dem Uebel hört ich noch nicht.

Sem. Dann sind die Infusionsfischchen im Nervensaft zu schwach, können nicht genug Wasserlebensstoff erzeugen. Meinem Mann wur-

den deshalb Bäder aus starken Fleischgallerten, Portwein und Hoffmannschen Tropfen verordnet. Sie waren nicht wohlfeil. Ein Bad in Hoffmannschen Tropfen kostete Fünfhundert Thaler. Auch mußte er Tag und Nacht sublimes Nährgas athmen, und es half doch Alles nicht. Andre Aerzte behaupteten aber, nicht an der Ichtiophagie, vielmehr an der Salamandroneumie sei er gestorben, hätte Zehrgas und die Vampiralkur anwenden müssen. Dann sind nehmlich die Infusionssalamander im Blutlebensfeuerstoff in zu großer Zahl da — aber was red ich davon noch? Er ist hin!

D. Rath. Sie werden in der Centralsonne ihn wiederfinden. Hören Sie nun mein Flehn!

Sem. Offen, ich bin nicht unempfindlich dafür. Aber der kalte Polhimmel —

D. Rath. Ein Irrthum, daß es dort so kalt wäre. Man hätte ja sonst keine Stadt auf dem Polarpunkt angelegt, die schon Zehntausend Bewohner zählt. Der Vulkan, von welchem das Nordlicht ausgeht, wärmt das Erdreich. Und meinen Sie, daß wir nicht gute Oefen haben, und Steinkohlen?

Sem. Aber die halbjährige Nacht —

Digitized by Google

D. Rath. Wir haben deſto mehr Bälle, Reduten, Schauſpiele.

Sem. Schauſpiele giebts noch auf dem Pol? Die hörten in Berlin ſchon längſt auf.

D. Rath. Warum denn?

Sem. Die Bildung hatte ſo überhand genommen, daß jeder beleſne Handwerksburſch, jede gelehrte Köchin Tragödien und Komödien ſchrieben, jeder Trommelſchläger Opern komponirte. Da mochten die höheren Stände nichts mehr davon wiſſen, und die Theater mußten geſchloſſen werden.

D. Rath. Und unſre Schlittenfahrten. Ein Polſchlitten hat vier fünf geheizte Zimmer, ein Dutzend Eisbären ſpannt man vor.

Sem. Das gefiel mir ſchon.

D. Rath. Und nur erwägen Sie unſern Tag, der ſechs Monate währt. Das giebt einen Pflanzenaufwuchs, wenn nur erſt Schnee und Eis geſchmolzen ſind. Waldungen beſitzen wir nicht, aber das hohe Gras vertritt ihre Stelle. In den Kleegebüſchen und Luzernhainen wandelt ſichs überaus angenehm.

Sem. Wie kömmt es, daß man auf dem Pol ſich der deutſchen Sprache bedient?

D. Rath. Alte deutſche Kolonien haben

ihn ja zuerst von Grönland aus erreicht. Jahrhunderte waren sie durch Eis von der übrigen Menschheit geschieden, würden schwerlich wieder mit ihr in Verbindung gekommen sein, hätten sie nicht das Geheimniß entdeckt, Wallfische zu zähmen. Das ist vor etwa funfzig Jahren geschehn, und Sie glauben nicht, wie reich unsre Stadt seitdem durch ihren Handel ward.

G. O. L. (tritt ein.) Eine Friedrichsfelder Taube ist gekommen, mit diesem Briefchen. (giebts dem Delphinen-Rath, der es öffnet.)

D. Rath. Ah verwünscht! Kann ich nicht eine andere Taube dahin abfertigen?

G. O. L. Zu Befehl!

D. Rath. Mit gütiger Erlaubniß! (geht ins Nebengemach, der G. O. Lakei folgt.)

Sem. (allein.) Er liebt mich, und so heiß, wie ein Berliner gar nicht lieben könnte; er ist reich, und doch trag ich immer noch Bedenken. Wer hält denn an unserm Balkon? (geht zum Fenster.) Ah, bitte abzusteigen! Der Kutscher kann auf dem Dach halten.

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Afrodite, Luna, kommen durchs Fenster, von dem ein Treppchen herab führt. Vorige.

Sem. Willkommen zu Hause, liebe Afrodite, liebe Luna!

Afrod. (trägt ein weißes Kleid mit Buchstaben bedruckt, und eine leuchtende sonnenartige Glorie ums Haupt.) Da sind wir zurück von unsrer Reise um die Welt!

Luna. (hat lauter Gemälde auf dem Kleide, vor der Brust das größte. Ihre Glorie ist ringartig.) Gestern kamen wir.

Sem. Ich wußte nicht, daß die Reise so weit gegangen sei.

Afrod. Mein Vater war nach Rio Janeiro berufen, in Südamerika eine Landstraßen-Gas-Erleuchtung einzurichten, wie man sie bei uns hat. Ich erbot mich, ihn zu begleiten, Luna blieb denn auch nicht zurück. In Amerika war es bald abgethan, nun sagt ich dem Vater, wir könnten ja über Ullimaroa und Asien heimkehren. Aber viele Gefahren und Mühseligkeiten hatten wir zu bestehn.

Digitized by Google

Luna. Ich reise in meinem Leben nicht mehr um die Welt.

Sem. Ich bin auch keine Freundin vom Reisen. Als ich England, Spanien, Frankreich, Italien und Griechenland besucht hatte, meinte ich, es sei genug.

Afrod. Unter andern gehn wir auf der Insel Nukahiwa ein wenig luſtwandeln. Denke, Semiramis, erscheinen Kannibalen, ergreifen, binden uns, zünden schon ein Feuer an, hätten uns richtig gebraten und verzehrt, wäre nicht unser Dampfschiffshauptmann gekommen.

Luna. Solche Angſt stand ich nie aus.

Sem. Das glaub ich! Iſt denn noch keine Bildung dorthin gedrungen?

Afrod. In die Ebne wohl, aber nach den Gebirgsgegenden nicht. O der König entschuldigte sich so viel.

Luna. Er wollte mich zur Genugthuung heirathen. Aber ich sollte mich tättowiren laſſen, und dazu war meine Haut mir doch zu lieb.

Afrod. Viele Ehrenbezeugungen und Freuden wurden uns doch neben dem Ungemach.

Luna. Zwei Vorgebirge in Braſilien, die noch keine Namen führten, heißen nun Afro=

ditenkap und Lunenkap. Das ist doch schmeichelhaft.

Afrod. Und der Kaiser von China gab uns ein Laternenfest, als wir seinen Hof besuchten. Ach, dort ließ ich meine Ruhe!

Luna. Ich meine in Persien.

Sem. Aber, meine Freundinnen, Ihr trägt noch die Phosphorglorien? Sie sind abgekommen.

Afrod. Schade! Ging man im Dunkeln, sah man auf zwanzig Schritt.

Sem. Und immer noch Poesie auf der Kleidung, Afrodite? Das ist ja längst nicht mehr üblich.

Afrod. Aber es ist eigene, in neun Sprachen.

Sem. Wie sollt ich meine Zeit daran wenden.

Afrod. Ich liebe, und darum bin ich Poetin.

Luna. Ich liebe, und darum male ich.

Afrod. Am chinesischen Hof sah in einen Jüngling —

Sem. Wie kann man einen gelben, kleinäugigen Chinesen lieben?

Digitized by Google

Afrod. Vielleicht war er von Stamm der Mantschu Tatarn.

Luna. Ich sage, es war ein Europäer.

Afrod. Ihn muß ich wieder sehn, besitzen, oder ich löse mich in Arsenikſäure auf, wie neulich eine Liebende.

Sem. Vielleicht kann mein Bruder Pythagoras ihn ausmitteln. Der ist Gesandtschafts-Rath in Peking.

Luna. Und stelle Dir vor, wir haben die Schlacht bei Ispahan aus der Luft gesehn. Da ging es hart zu.

Sem. So hörte man.

Luna. Und wie ich durch mein Sehrohr Alles beobachte, erblick ich einen jungen Helden, von eben so schöner Gestalt, als glorreicher Tapferkeit. Er macht sich Bahn durch die Feinde und zertrümmert die ganze Stadt Ispahan. Daß er zugleich mein Herz einnahm, ahnte er wohl nicht. Mein Gatte muß er werden, oder ich reise nach dem Vesuv, und stürze mich hinein, wie eine meiner Freundinnen.

Sem. Ich habe auch einen Bruder im Krieg, vielleicht kennt er ihn.

Afrod. Wir sahen Deine Brüder noch nicht.

Digitized by Google

Sem. Warum liebt Ihr aber keine Jünglinge in Berlin?

Afrod. Ist da Gegenliebe zu hoffen?

Luna. Nimmt mit jedem Jahre nicht die Zahl der geknüpften Ehen ab?

Afrod. Die Teleskopenbrillen sind schuld. Durch sie gesehn, hat ein Mädchen einen Rhinozeroskopf.

Luna. (schnell und hitzig.) Und die Mädchenblätter. Wie man sich auch verschleiert, Allenthalben lauert ein Kritiker, und man wird beurtheilt. Sagt auch der Eine, die Nase ist griechisch, beweis't der Andere, um wie viel Linien sie noch von der Parhasiusregel abweicht. Wie nun Berlinische Jünglinge etwas vom Einwirken der Schönheit fühlen, sehn sie gleich ein Mädchenblatt nach, wie die Schönheit rezensirt ist, und da wird ihnen die Liebe ausgeredet. Und die Berlinischen Jünglinge im zwanzigsten Jahrhundert sind solche Narren, daß sie nachsehn. Im neunzehnten waren sie klüger.

Afrod. (auch schnell und hitzig.) Die Schönheit kann unmöglich ihren gewohnten Eindruck machen. Sie bedarf eines Brennspiegels, der ihre Strahlen sammelt. Das ist des Sehers Auge. Wie sie vereint durch den Fokus gedrun-

gen sind, zünden sie im Herzen. Das ist meine Theorie der Liebe. Steht nun Einer da, und macht den Brennspiegel fortwährend trübe, leuchtet ein, was erfolgen muß.

Luna. Ewiges Anpreisen löscht das Feuer eben so aus. Denn ob der Brennspiegel von Theerofenrauch oder Weihrauch getrübt wird, ist zuletzt einerlei.

Afrod. Die Mädchenkritik hat sich aus der Kunstkritik bei unsern Großvätern und Aeltervätern entwickelt, die vor Zeiten auch nach und nach alles Schönheitsgefühl getödtet, und die Kunst nur zu einen Gegenstand des Zanks gemacht hat.

Luna. Darum heißt unsre Stadt auch in Brasilien, in China, in der Tatarei, genug überall, das kritisirende Berlin.

Afrod. Und statt in ältern Zeiten den Berlinischen Mädchen Liebe erklärt wurde, sind sie genöthigt, es bei den Jünglingen zu thun.

Luna. Wie manchen Korb giebt es da!

Sem. Um meinen ersten Mann warb ich auch, nun aber geht mich ein Delphinen-Rath um eine zweite Heirath an. Er ist aber vom kalten Pol, da giebt es noch Glut in den Herzen.

Digitized by Google

Afrod. Und Du bist reich, wir sind arm. Jede von uns wird etwa 300,000 Thaler haben.

Luna. Vielleicht hat mein Held aber noch weniger, oder gar nichts. Ruhm und Geld wohnen nicht oft beisammen.

Afrod. Vielleicht ist der Jüngling in China auch arm. Wenigstens bückte er sich immer so tief, und das lassen Reiche wohl bleiben.

Sem. Ich fahre heute in die Vorstadt Friedrichsfelde. Mein Bruder ist da. Wie wärs, wenn Ihr auch hinkämt? Man könnte ihm gleich einen Auftrag geben —

Afrod. Wir wollen uns einfinden. (geht.)

Luna. Wir zeigen Dir auch eine neue Art Locken, die wir mitgebracht haben. (folgt.)

Sem. (begleitet sie durchs Fenster nach dem Balkon.)

Afrod. (draußen.) Kutscher, herab vom Dach mit dem Wagen!

Neunter Auftritt.

Delphinen-Rath.

Sie fürchtet blos die Reise noch. Denn sie weiß, daß es noch keinen Luftkurs nach dem Pol giebt, auch daß mit Schiffen nicht gut über den achtzigsten Grad zu kommen ist. Und auf

einen Wallfisch mag sie nicht steigen, denkt, es sei unbequem und gefährlich. Sieht sie aber meinen Leib-Delphin, mit dem niedlichen geräumigen Pavillon, worin es an nichts fehlt, auch wie fromm und gehorsam das Thier ist, so daß ich ihm eine Tonne mit Heringen vor den Rachen stellen kann, und es verschlingt sie nicht, wenn ich es ihm untersage, o dann werden auch die Schwierigkeiten gehoben sein!

Zehnter Auftritt.

Semiramis, kömmt zurück, sie hat kleine Blumenknospen um das Haar.

Voriger.

Sem. Ah, schon zurück?

D. Rath. Was seh ich, schöne Semiramis? Vorhin waren Sie umgrünt, nun seh ich Sie umblüht von Blumenknospen. Und wie lieblich sind Sie umduftet!

Sem. Ha, ha, ha! Ich ließ mein Haar mit Vegetal-Kalk-Oehl einreiben und Blumensaamen hineinstreun. Jenes Oehl hat die Kraft, alle Keime schnell zu entwickeln. In einer Stunde werden Sie die Blumen ganz entfaltet sehn. Nachmittag ist aber auch Alles verwelkt.

D. Rath. So geht es diesen Blumen,

Digitized by Google

wie solchen Menschen, die zu rasch leben. Aber viel Geschmack in dem Haarputz.

Sem. Da ich nun solche Blumenfreundin bin, sehen Sie auch, daß mir ein Aufenthalt unter dem neunzigsten Grad —

D. Rath. Sagt ich Ihnen nicht, daß ein hiesiger Kunstgärtner sich erboten hat, mir einen Wintergarten auf dem Pol anzulegen? Mit den Blumen aller Himmelstriche? Darin sollen Sie bald nach Palermo, bald nach Ceilon, bald nach Juan Fernandez sich träumen.

Sem. Dies wäre etwas — aber — (man hört Läuten.) Ah, das Regenzeichen. (drückt an den Ring, man hört den Trompetenstoß.)

Elfter Auftritt.

Geheimer-Ober-Laket. Vorige.

G. O. L. (tritt ein.)

Sem. Das Straßenzelt nieder!

G. O. L. (eilt zum Fenster hinaus, wo man ihn etwas herablassen hört.)

D. Rath. Auch eine vortreffliche Einrichtung. Von Haus zu Haus werden Leinwanddecken ausgespannt. In der Mitte fügt sich Alles, durch Röhren fließt das Wasser ab, und

man geht beim Platzregen in den Straßen so trocken wie in einem Saal.

Sem. Wer bei dem Zeichen säumt, muß dem Mondpräsidenten eine Strafe erlegen. Denn er leitet die Anstalt.

D. Rath. Warum heißt er denn Mondpräsident? Ein etwas hochfliegender Titel.

Sem. Sie wissen, daß wohl alle Landstraßen mit Laternen erhellt sind, Berlin aber nicht. Hier bedient man sich des künstlichen Mondes, der von einem, mehr als Tausend Schuh hohen, Pharos leuchtet.

D. Rath. Ein bewundernswürdiges Werk, und ganz von Gußeisen. Wenn er aber einmal fiele. Ein Paar Hundert Häuser gingen drauf.

Sem. Geknackt soll er schon einmal haben, ist aber schnell ausgebessert worden.

G. D. L. (kömmt zurück.)

Sem. Heliodora soll kommen.

G. D. L. (ab.)

Sem. Weil nun der Mond auch unter ihm steht, der künstliche nehmlich, hat er seinen Titel davon entliehn. Es ist noch bescheidne Titelsucht, denn er könnte sich auch Sonnenpräsident nennen, weil man bei großer Hitze die Straßenzelte auch ausspannt.

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Heliodora. Vorige.

Heliod. (tritt ein und verbeugt sich.)

Sem. Den Schneider!

Heliod. (ab.)

Sem. Sie essen doch auf dem Friedrichsfelder Schloß?

D. Rath. Der Herr Vater hat mich eingeladen.

Sem. So können wir zusammen fahren.

D. Rath. Wird mir die größte Ehre sein.

Heliod. (bringt eine Art Kasten.)

Sem. Es ist aber schon kühl. Mit Ihrer Erlaubniß werde ich mir geschwind noch einen Aermelmantel aus Purpurwolle machen lassen. (tritt in die Thür des Kastens, die wieder zugemacht wird, Heliodora dreht, was ein wenig schnarrt.)

D. Rath. (verbeugt sich.) Unterthäniger!

Sem. (deren Kopf oben hervor sieht.) Sehn Sie, das Garn ist schon aufgezogen. Nun spinnen die Räder, umspinnen mich.

D. Rath. Die glücklichen Räder! Ich beneide sie.

Sem. Fahren wir durch die Luft?

Digitized by Google

D. Rath. Wie Sie befehlen.

Sem. Aber es regnet. Nehmen wir lieber den Schlitten.

D. Rath. Ich sehe ja keinen Schnee.

Sem. Wofür giebts denn eine Stahlbahn, die neben den Wagenquadern auf den Straßen hinläuft?

D. Rath. Ah, es ist wahr! Darauf kann man auch im Sommer Schlitten fahren.

Sem. Unterwegs können Sie auch unsre chemische Getränkbereitungsanstalt sehn. Sie ist in der Friedrichsfelder Vorstadt.

D. Rath. Von der es heißt, man hätte zu ihren Tonnen eine Geviertmeile Wald gebraucht.

Sem. Die Gebäude nehmen den Umfang eines Landstädtchens ein.

D. Rath. Selbst bekümmert sich der Herr Vater wohl nicht darum?

Sem. Ausgenommen, daß er die Einkünfte hebt.

D. Rath. Das ist eigentlich der beßte Theil eines Geschäfts.

Sem. Sonst hat er seine Brauprofessoren, Brau-Rechnungsräthe und Beisitzer, auch eine Unzahl von Ober- und Unter-Chemie-Technikern.

D. Rath.

D. Rath. Was fällt mir bei! Wenn wir den Arktur vor den Schlitten spannten —

Sem. Vortrefflich! Mit einem Eisbären wird in Berlin noch Niemand gefahren sein.

D. Rath. (ruft hinaus.) O einen Stahlschlitten herauf! Und ein Geschirr! (zu Semiramis.) Wir können ja wohl über die Rampe in den Hof fahren, und dann auf die Straße.

Sem. O ja! Es wird Aufsehn machen.

Dreizehnter Auftritt.

Geheimer-Ober-Lakei. Vorige. Dann zwei Arbeiter.

G. O. L. (bringt ein Geschirr mit Schellen.)

D. Rath. (lockt den Bär durch Zungenklatschen. Er kömmt.) Er freut sich einmal ins Weite zu kommen. (legt ihm das Geschirr an.)

G. O. L. (will helfen, der Bär brummt.)

D. Rath. Weg, weg! Sie kennt er noch nicht genug, mein Freund!

Z. Arb. (bringen einen kleinen Schlitten, mit einer hübschen Decke.)

D. Rath. So! Nun werd ich ihn vorspannen. (thut es.)

Sem. (noch immer im Kasten.) Ha, ha, ha, ha! Tageszeitung, Stundenzeitung, halbe Stun-

denzeitung, Alles wird die große Neuigkeit melden.

D. Rath. Man wird sie in alle europäische Sprachen übersetzt lesen.

Sem. Webe, Heliodora, daß mein Mantel fertig wird!

Heliod. Er ist es schon. (öffnet die Thüre.)

Sem. (tritt in einem Purpurmantel heraus.)

D. Rath. Vortrefflich, Sie machen Ihrem großen Namen Ehre! Die Königin Semiramis von Assyrien hatte gewiß keinen so schönen Purpurmantel. Darf ich nun bitten? (hilft ihr in den Schlitten.) Die Thüre nur weit auf.

Heliod., G. O. L. und Arb. (gingen ab.)

Sem. Ich will eine Marschwalze in meinen Ring stecken, damit wir von Tubatönen umschmettert sind. (man hört einen Trompetenmarsch.)

D. Rath. (steigt auch ein.) Stupai Arktur! (sie fahren ab, der Vorhang sinkt.)

Zweiter Aufzug.

Garten. Im Hintergrunde ein Kanal, über welchen eine Brücke führt. Rechts ein chinesischer Thurm. Links eine hohe Säule. Im tiefsten Prospekt ein schwebender Garten. Dies Alles darf nur aus kleinen Setzstücken bestehn.

Es ist bereits Abenddämmerung.

Erster Auftritt.

Gärtner tritt verdrießlich auf.

Das Bauen ist wohl schön. Eine Brücke von Ebenholz, ein Thurm von Porzellan, ein Triumphbogen von Marmor. Was kostets aber auch? Und was hat mein Herr davon? Er kann doch nicht mehr, wie es ansehn, und das hat er den dritten Tag schon satt. Fremde loben es, wenn er dabei ist, hat er den Rücken gewandt,

halten sie sich darüber auf. Ich weiß auch nicht, wo nun die Gläubiger untertreten sollen. Im Sommer war ihnen das Orangerie-Haus angewiesen und sie hatten nicht alle Platz darin; wie aber, wenn ich die fremden Bäume wieder hineingebracht habe? Was kosten auch die Gläubigerfrühstücke nicht, und wie solls am Ende gehn? Ich bin ein alter Diener, laufe mehr als funfzig Jahre mit, weiß aus eigner Erfahrung, was man für Plage mit den Gläubigern hat. Und darum thut mir mein Herr so leid. — Und der schwebende Garten. Der ist in vierzehn Tagen gebaut, ich habe in aller Eil Bäume darauf pflanzen müssen. Die wollen nicht recht fort, und da giebt man mir empfindliche Bemerkungen anzuhören. O ich wollte, daß sich eine elektrische Wolke auf den schwebenden Garten entlüde!

Zweiter Auftritt.

Delphinen-Rath. Semiramis.

Sem. Aber wie kann man so roh fluchen!

Gärtner. (läuft erschrocken weg.)

Sem. Ein sehr ungebildeter Mensch, unser Ober-Garten-Beamte! Arktur wird doch nicht mit dem Schlitten weglaufen?

D. Rath. Ich habe ihn an einen Baum gebunden. — Aber wie leicht geht das auf solcher Stahlbahn!

Sem. Ich freute mich nur, wie uns die Leute so anstaunten. Alle Fenster füllten sich mit Köpfen. Und haben Sie wohl gesehn, wie die Thürme telegraphirten?

D. Rath. Nein!

Sem. Jetzt weiß man schon in Magdeburg und Leipzig, daß wir mit einem Eisbären gefahren sind. Denn es fehlt in Berlin wohl nicht an Bären, aber ein weißer vom Pol, der einen Schlitten zieht, ist neu.

D. Rath. Ich komme noch immer nicht von meiner Verwunderung über alle die Tonnen zurück. Es scheint ja, man könne die ganze Spree hinein füllen.

Sem. Ha, ha, ha! Einigen Raum enthalten sie.

D. Rath. Und der große Bottig. Die kleine lustige Kahnfarth, die wir darauf machten.

Sem. Wir hielten uns aber zu lange auf. Es fängt schon an zu dämmern. Wir wollen ins Schloß gehn. Ah, es ist nicht da.

D. Rath. Mein Himmel! Als ich vor

vierzehn Tagen hier war, stand es dort. Ist es eingerissen?

Sem. (lachend.) O nein! Mein Vater hat nur seine Launen, wechselt gern mit Aussichten. Da läßt er es zuweilen da Unten an den Strom bringen, zuweilen auf die Anhöhe bei Lichtenberg.

D. Rath. Ists möglich?

Sem. Es geschieht auf Rollen. (ruft.) Wo ist denn das Schloß?

Gärt. (kömmt zum Vorschein.) Bei Rummelsburg. Der Herr hat Hundertundfunfzig Gäste. Während der Tafel rollten sie weg.

D. Rath. Das haben wir nun versäumt.

Gärt. Ah, das Schloß kömmt schon wieder. (ab.)

Sem. Meinen Sie aber nicht, daß es die Viertelmeile in fünf Minuten zurücklegen kann. Auf Rollen gehts langsamer, wie mit Adlerfittigen.

D. Rath. Nun seh ich auch den neuen schwebenden Garten. Er steht, wie ich höre, auf dünnen Eisenstäben.

Sem. Mein Vater will die sieben Wunderwerke der alten Welt hier nachahmen. Mit den schwebenden Gärten fängt er an.

D. Rath. Ich möchte sie fertig sehn.

Digitized by Google

Sem. Den chinesischen Thurm hat mein Bruder, der Gesandtschafts-Rath angegeben, genau nach dem in Nanking; den Triumphbogen mein jüngerer Bruder.

D. Rath. Ein edler Geschmack in dem Allen.

Sem. Aber ich habe schon lange nur einen hohen Felsen gewünscht und einen Tempel der Blumengöttin oben, und es wird immer noch nicht besorgt.

D. Rath. Ich ließe Ihnen einen Montblanc herbringen, und einen Thurm wie den zu Babilon darauf bauen, wenn Sie es wünschten. — Jetzt aber sind Ihre Blumen ganz entfaltet. O wie schön!

Dritter Auftritt.

Ein Mann, der einen Kasten trägt. Ihm folgt ein Mädchen, mit einem langen bunten Brett. Ein Knabe.

Vorige.

Mann. (sehr höflich.) Huldreiche Dame, gnadenvoller Herr, ich bin Professor der Taschenspielerkunst, und Mitglied vieler mystischen Gesellschaften in Europa, mein Sohn ist ein Vogel Phönix, und meine Tochter eine Sinfo-

Digitized by Google

nientänzerin. Befehlen sie etwas von unsern Wundern zu sehn?

Sem. Nein, nein, ich kenne das.

D. Rath. Aber ich nicht. Darf ich bitten, daß er Einiges vorzeigen kann?

Mann. (stellt den Kasten aufrecht hin, und öffnet ihn. Es sprühen Flammen heraus.) Nun Acht gegeben! Ich werfe diesen Knaben ins Feuer und verbrenne ihn. (steckt ihn in den Kasten, der zwei Räume enthält, und dessen Feuer durch Spiritus hervorgebracht wird, und fährt fort.) Bis er in Asche verwandelt ist, tanze meine Tochter eine Sinfonie. (nimmt der Tochter das Brett aus der Hand.)

Sem. Eine Sinfonie ist etwas sehr Altes, längst Abgekommenes.

Mann. (legt das Brett auf den Boden.) Nun werden Sie billig erstaunen —

Sem. Das ist ein Orchester, ich seh es schon. Die hat man in jedem Hause.

Mann. Orchester, die mit Händen oder Räderwerk gespielt werden. Getanzte Melodien und Harmonien sind seltner. Fang an, mein Diamantentöchterchen!

D. Mädchen. (eine Tänzerin, tanzt auf dem

Brette hin und her. Man hört währenddem eine geräuschvolle, barocke, doch kurze Sinfonie.)

Sem. Das Orchester ist schlecht, meins viel besser. Tanzen kann ichs aber doch nicht.

D. Rath. Sehr künstlich!

Mann. (geht wieder zum Kasten.) Nun werd ich die Flamme löschen. (thut es.) Gelöschte Flammen brennen nicht mehr, wie Todte nicht mehr leben. Mein Sohn ist Asche, wo werd ich nun einen andern Sohn hernehmen? Ei nun, er soll aus der Asche auferstehn! Phönix, gehorche meinem Ruf! Erhebe Dich!

D. Knab. (erhebt sich.)

Mann. (hilft ihm vollend heraus.) Er ist unversehrt.

D. Rath. Ich erstaune!

Taschens. Befehlen Sie, wird meine Tochter nun Ihre beiden Porträte in den Sand tanzen. In Umrissen nur, doch sprechend getroffen.

Sem. Es ist genug. Da sind zwei Friedrichsd'or!

Mann. (verbeugt und entfernt sich mit den Uebrigen. Unterwegs:) Wenig genug!

Sem. Sie glauben nicht, wie viel solch Gauklervolk es hier giebt. Das ist in einer

Stadt von 500,000 Einwohnern schon so. Ich sah Einen, der fraß seine Frau auf. Er hatte aber eine hohle Puppe von Zuckerblättchen untergeschoben.

Archimedes Stimme draußen. Pr — pr! Bring sie in den Adlerstall!

Sem. Wie! Meines jüngsten Bruders Stimme!

Vierter Auftritt.

Archimedes von Hopfenthal, in griechischer Heldenkleidung, doch blau und schwarz mit Gold. Auf dem Helm einen Adlerflügel. Vorige.

Archim. Liebe Schwester — (umarmt sie.)

Sem. So unvermuthet?

Arch. Wir schlossen auf vierzehn Tage Waffenstillstand. Da nahm ich Urlaub, Euch einmal zu besuchen. Fünf Tage war ich von Persien unterwegs, zweie kann ich hier bleiben, dann muß ich zurück. — Was macht der Vater? Ist es denn wahr, daß er sich den Kopf hat amputiren lassen?

Sem. Es blieb kein Mittel übrig. Er hatte Polipen in der Luftröhre.

Digitized by Google

D. Rath. (schreiend.) Das klingt ja entsetzlich.

Sem. (schnell.) So schauderhaft die Vorstellung ist, so leicht war die Sache gethan. Das Werk von zwei Minuten, den Kopf, bis auf einen kleinen Hautrand abzunehmen, zu verwächsen, die Polypen auszuheben, Alles wieder anzufügen. Nach vier Wochen war die Heilung erfolgt. Unsre Wundärzte brachten es weit. — Aber ich muß doch sehn, ob das Schloß nicht bald kömmt. (vorstellend.) Mein Bruder Archimedes, Offizier der Maschinen-Artillerie.

Arch. Wir kennen uns ja schon.

Sem. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Archimedes. Delphinen-Rath.

D. Rath. Ein schwerer Krieg. Alle Staaten in Europa gegen alle in Asien verbündet. Nur China ist neutral.

Arch. Bis jetzt war Europa glücklich. Doch ist es nicht leicht, mit den Asiern Krieg zu führen.

D. Rath. Sie greifen wohl mit Elephanten und Tiegern an?

Arch. Das wäre Kleinigkeit. Ihre epidemischen Bomben sind aber lästig.

D. Rath. Der Herr von Hopfenthal stehn bei der Dampf-Maschinen-Artillerie. Davon hab ich noch keine Vorstellung.

Arch. Zwanzig Kanonenläufe ruhen auf einem Gestell. Mechanik schießt sie ab, und ladet sie wieder.

D. Rath. Solch Ding muß der Sache bald ein Ende machen. Wie es fortkömmt, will ich nicht einmal fragen. Gewiß durch Steinkohlendampf.

Arch. Ganz recht!

D. Rath. Dampf aus dem Getriebe, Dampf aus den Kanonen. Das muß die Luft ganz verfinstern.

Arch. Aus den Kanonen? Wir schießen ja mit Knallsilber. Das dampft nicht. Aber die Feinde schießen Pestdampf. Er ist in den Bomben konzentrirt, verbreitet sich.

D. Rath. Hu!

Arch. Doch will Einer von unsern Feldärzten eine Schutzpest entdeckt haben, die der Armee eingeimpft werden soll.

D. Rath. Wie schießen die Krieger zu Fuß?

Digitized by Google

Arch. Unsre? Jeder Infanterist hat 200 Flintenläufe.

D. Rath. Doch nicht auf dem Rücken?

Arch. Auf einem kleinern Gestell. Er giebt ihnen blos die Richtung.

D. Rath. Und die Reuterei? Sitzen Automate auf Pferden, oder Menschen auf Uhrwerken?

Arch. Bis jetzt hat sie wenig Gebrauch vom Maschinenwesen gemacht. Ihre Wootslanzen sind aber gefürchtet.

D. Rath. Die kenne ich auch nicht.

Arch. Aus diesem Metall haben sie funfzig Schuh Länge, und sind doch nicht zu schwer.

D. Rath. Mit solcher Lanze muß aber nicht gut durch einen Wald zu reiten sein.

Arch. O ein Federdruck, und sie legen sich zusammen, bilden einen kurzen Degen. Auch hat die Reuterei Kettenpistolen, die zwölf Feinde aus den Sattel werfen.

D. Rath. Ueber den Erfindungsgeist!

Arch. Und das ist Alles in Berlin erfungen. Engländer und Franzosen ahmen wir nie nach.

D. Rath. Auch gefällt es mir ungemein, die Krieger griechisch gekleidet zu sehn. Es ist

so bequem, wie es heroisch ins Auge fällt. Man kömmt doch immer auf die Griechen zurück. Es ist ein kluges Volk gewesen.

Arch. Ha, ha, ha! Die Griechen und wir! Hätten sie wohl anti-magnetische Panzer und Helme gekannt?

D. Rath. Die flieht wohl alles Eisen?

Arch. Gegen Säbel und Speere bin ich unverwundbar. Selbst Kartätschen weichen der abstoßenden Atmosphäre noch aus. Nur Kanonenkugeln überwinden das Anti-Fluidum.

D. Rath. Gegen die ist doch wenig auszurichten.

Arch. Meine Feldequipage sollten Sie auch sehn. Die ist gewiß leichter, wie einst in Agamemnons oder Miltiades Lägern. Unter andern wiegt mein Feldbett zwanzig Loth.

D. Rath. Ich merke schon. Die Polster werden mit Luft gefüllt.

Sechster Auftritt.

Pythagoras, nun in anderer Kleidung, doch noch mit seiner Brille. Vorige.

Pyth. Herr Delphinen-Rath, eben schwimmt

Ihr Wallfisch den Kanal herab. Semiramis will ihm entgegen —

D. Rath. Ich komme! Der Wallfisch soll ihre Liebe gewinnen! (eilig ab.)

Pyth. Willkommen Bruder! Wenn Du zurückgehst, begleit ich Dich bis Persien, und nehme dann meinen Weg über Tibet. — Und Du hast so vielen Ruhm erworben?

Arch. Mache nur in Peking, daß sich der Kaiser mit uns verbindet, den Feinden in den Rücken geht.

Pyth. Wär das möglich, da könnt ich mich auch berühmt machen. Wie viele Mühe hat sich unser Gesandte schon gegeben, o die Gesandten aller christlichen Mächte. Wie schmeicheln sie nicht Allen, die zum Pallast gehören; ich habe selbst dem Affen des Leibbarbiers ein Diner gegeben. Doch Alles umsonst, China bleibt bei seiner Neutralität. (man hört liebliche einzelne Töne.)

Arch. Was klingt denn so in der Luft?

Pyth. Da kommen ja wohl zwei Damen. Sie schweben nieder, wollen zu uns.

Afrod. (draußen.) Halt!

Luna. Wir können hier gleich über die Brücke gehn. (treten auf, es tönt öfter lieblich.)

Siebenter Auftritt.

Afrodite. Luna. Vorige.

Afrod. (aufschreiend.) Wie? — Der Jüngling aus China! Mein Jüngling! (verschleiert sich eilig.)

Pyth. (mit einer lächelnden Verbeugung.) Der Ihrige? Das ist mir neu.

Luna. (laut rufend:) Mein Held aus der Schlacht von Ispahan!

Arch. (verbeugt sich lächelnd.) Ich wußte nicht, daß ich noch Jemanden gehörte, als dem Ruhm.

Afrod. Ich liebe Dich!

Pyth. Fliehn Sie die Liebe!

Luna. Auch ich bin so kühn, es Dir zu sagen.

Arch. Kühnheit gefällt mir im Kampf, nicht in der Liebe.

Pyth. Von welchen holden Tönen sind Sie denn umklungen?

Afrod. Wir tragen Aeolsharfenlocken, aus van Dimens*) Land mitgebracht. Was Haare scheinen, sind Saiten von Nachtigallennerven gedreht.

*) sp. Deimens.

Luna.

Luna. Wie Lüftchen sie durchsäuseln, klingen sie, möchten sie der Liebe flehn helfen!

Pyth. Aber — wollen Sie einmal gütigst sich entschleiern?

Afrod. (pressend.) Erst die unglückliche Teleskopenbrille weg!

Pyth. (nimmt sie ab.) Nun?

Afrod. (entschleiert sich.) So schaue mein Antlitz, aber mit dem Auge des Busengemüths, nicht des Kopfgemüths!

Pyth. (betrachtet sie aufmerksam von allen Seiten.)

Luna. Aus den Wolken hab ich deine Heldenthaten vor Ispahan bewundert.

Arch. Bitte! Aber nicht wahr, wie ich mit meinen zwölf Dampfbatterien heran kam? Das meiste thaten die Knallsilbermortiere.

Luna. Und Deine Heldenschönheit.

Arch. Die laßen Sie nur dahingestellt sein.

Afrod. (auf ihr Kleid deutend.) Jeden Morgen dichte ich in neun Sprachen Poesien an den Geliebten, und ein Lapidardruckklavier spielt sie auf mein Gewand.

Pyth. Schmeichelhaft, aber ich bedaure —

Luna. Mit Hülfe eines Sehrohrs hab ich

aus den Wolken Dein Bild gemalt. (zeigt auf ihre Brust.) Die übrigen Köpfe sind liebende Mädchen aus Alterthum und neuer Zeit, es soll andeuten, daß ich allein so viel liebe, wie sie Alle.

Arch. Ehrenvoll, doch *thut mirs leid*, auch beklagen zu müssen —

Afrod. (schüttelt das Haar.) Löckchen klinget, klinget, o erweichet ihn. (es tönt lauter.)

Pyth. Wie heißen Sie denn, meine heftig Verliebte?

Afrod. Afrodite von dem Hopfenberg.

Luna. Ich bin ihre Schwester, nenne mich Luna.

Pyth. Da sollen wir Adonis und Endimion sein, ha, ha, ha!

Arch. Hm — Zwei Brüder Hoppe wurden vor sechzig Jahren in den Adelstand erhoben, bilden zwei Linien, Hopfenthal und Hopfenberg.

Luna. Richtig, lebten aber auch sechszig Jahre in Feindschaft, weil die Berglinie ein Dem führte, und die Thallinie nicht.

Pyth. Ich glaube vielmehr, weil die Thallinie die chemische Getränkbereitungsanstalt be-

hielt und immer reicher ward, die Berglinie es ihr mißgönnte —

Afrod. Wir söhnten uns mit Semiramis lange schon aus, und das gehört nicht hieher.

Pyth. Nun, ich muß den letzten Jahrgang der Mädchenblätter doch nachschlagen. Ich glaube, Afrodite war darin rezensirt.

Afrod. (heftig.) O frage doch nicht erst die Kritik, ob Du mich lieben sollst! Sei doch kein Thor, und laß Dich um schöne Gefühle bringen —

Arch. Ich bin Artillerist, trage ein Reißzeug bei mir. (nimmt es heraus.) Erlauben Sie, daß ich mit Zirkel und Transporteur Ihre Schönheitsverhältnisse ausmessen darf.

Luna. (weinend.) Liebe mich mit dem Herzen, nicht mit dem Reißzeug!

Afrod. (flehend.) Reich mir Deine Hand am Altar!

Luna. Laß mich Deine Gattin sein!

Pyth. Sogar heirathen?

Afrod. Zu Deinen Füßen! (kniet.)

Luna. Ich flehe in derselben Stellung. (kniet auch.)

Achter Auftritt.

Der Wallfisch schwimmt an die Brücke. Der Steuermann sitzt auf dem Hals. Im Pavillon, den er auf dem Rücken trägt, sitzen Semiramis und der Delphinen-Rath. Vorige.

Sem. (ruft aus dem Pavillon.) Ei Luna, Afrodite, diese liebt Ihr?

Luna. Sie sind spröde, wie neunzigjährige Mönche. (springt auf.)

Afrod. (springt auch auf.) Sind grausam wie die Kannibalen auf Nukahiva.

Sem. Es sind ja meine Brüder.

Afrod. O weh! Ich sah Sie ja in Peking sich tief vor einem Affen bücken.

Pyth. Es war der Affe des Leibbarbiers.

Afrod. Da sind wir ihnen zu arm, mit unsern erbärmlichen 300,000 Thalern.

Pyth. Darüber wollt ich uneigennützig hinsehn. Doch war mein altes Vorhaben, nur eine Frau zu nehmen, die des Protogenes Urbild noch weit überträfe. Aber nun schlüg ich sie doch aus. Denn ich reise in einigen Tagen

wieder nach China, was soll ich mir da eine Gattin aufbürden.

Afrod. Ich bin ja schon um die Welt gereis't.

Arch. Und ich muß wieder zum Heer.

Luna. Würd ich mich fürchten, mit Ihnen zu ziehn? Als ich der Schlacht in Persien beiwohnte, flog manche Haubitzgranate neben meinem Ball hin, und ich zagte nicht.

Arch. Das könnte einen Artilleristen schon rühren. Aber ich bin vollend ein entschiedner Feind vom heirathen, hasse den Ehegott wie Asien!

Luna. Eben gegen Asien könnt ich Ihnen nützen, aus den Wolken jede Bewegung des Feindes kund thun. Mit hohem Vergnügen!

Arch. Ein hohes Vergnügen wär es in der That. Doch zu gütig! Dafür haben wir die neuerrichtete Aeorie. Die rekognoszirt in der Luft.

Afrod. Ich weiß schon, was ich thue, ich eile nach Peking, und bitte den Kaiser von China, daß er ein gutes Wort beim Geliebten für mich einlegt.

Pyth. (aufmerksam.) Was? Sie gelten beim Kaiser von China?

Afrod. Er hat mich ja beim Laternenfest am eignen kaiserlichen Arm geführt.

Pyth. Hofften Sie ihn wohl zu bewegen, daß er seiner Neutralität entsagte?

Afrod. Mir schlägt ers nicht ab.

Luna. Halt Schwester! Du erlangst Alles, wenn Du ihn sprechen kannst. Aber die Mandarinen lassen Dich nicht vor. Doch wenn ich mit dem Ober-Thee-Einschenker rede, geschieht es gleich. Seine Frau ist meine zärtliche Freundin.

Pyth. O die vermag Alles, hat schon zweien Gesandten den Confuzius-Orden verschafft.

Arch. Aber eine Million Hülfstruppen muß China schicken.

Luna. Eine Kleinigkeit!

Arch. Nun, so will ich Sie zum Beßten Europas heirathen.

Pyth. Das Wohl der Christenheit verlangt, daß ich Ihnen meine Hand gebe.

(man sieht im Hintergrund das Schloß zur Mitte bringen.)

Afrod. und Luna zugleich: O wir Glücklichen erhalten Männer!

D. Rath. (steigt aus dem Pavillon auf einem

daraus niedergelassenen Treppchen und hilft Semiramis herab.) Was sagen Sie nun?

Sem. (kömmt froh in den Vorgrund.) O nun ich sehe, wie fromm das Thierchen ist, und wie gemächlich man in dem Pavillon zum Pol reisen kann, will ich nicht längern Anstand nehmen. Doch bedürfen wir Alle des Vaters Einwilligung. Das Schloß ist mit ihm gekommen. Wir wollen hinein gehn. (man hört ferne Schüsse in der Höhe.)

D. Rath. (unterwegs.) Was ist das?

Arch. Es sind Luftrekruten, vom Aeriedepot, müssen noch ein kleines Abendmanöver vollziehn.

(die drei Paare gehen über die Brücke ab.)

Gärt. (kömmt zum Vorschein.) Der Taschenspieler kam mir zur rechten Zeit. Ich wage viel aus Treue, wenn es nur hilft. (ab.)

Zweite Szene.

Kurzes dunkles Gemach.

Neunter Auftritt.

Mehrere Leute schleichen mit Geschirren, leisen Tritts, über die Bühne. Dann kleine Pause.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Delphinen-Rath mit Semiramis, dann Archimedes mit Luna, endlich Pythagoras mit Aphrodite. Hernach der Gärtner.

Sem. Hier ist Alles dunkel.

Luna. (ihre Glorie leuchtet jezt im Finstern.) Ah, sind die Glorien unnütz?

Afrod. (deren Glorie noch heller ist.) Ich erhelle das Gemach noch mehr.

Sem. Aber wo sind die Bedienten? Heda!

Gärt. (tritt in dieselbe Thüre, durch welche die übrigen kamen.) Das kömmt mir ja seltsam vor. — Die Gäste werden wohl vom Wasser nach Hause gefahren sein, der gnädige Herr wird sein Mittagsschläfchen halten.

Sem. Warum brennt kein Gas in den Zimmern?

Gärt. Ich will nachsehn. (ab nach Innen.)

Sem. Throne hieher, damit wir uns niederlassen können.

D. Rath. Aber so dürfen wir den Herrn Vater ja nicht stören.

Des Millionärs Stimme drinnen.

Ich höre schon, daß Besuch da ist, werde gleich die Ehre haben.

Gärt. (kömmt mit einem Tischchen und einer brennenden Lampe.) Eine Spirituslampe brennt nur. (stellt sie auf den Tisch hin und geht wieder.)

Sem. Ha, ha, ha! Es ist hier beinahe, wie in einem wüsten Pallast der Vorzeit.

Gärt. (bringt nach und nach sieben Stühle.)

D. Rath. Irr ich nicht, standen sonst in dem Vorsaal elfenbeinene Sessel und silberne Tische.

Sem. Mein Vater muß eine Veränderung angeordnet haben. Er liebt die Veränderung einmal.

Elfter Auftritt.

Der Millionär watschelt in einem bequemen Schlafpelz, vom Mahl noch freudeselig, herein. Vorige.

Mill. Guten Abend, allerseits!

D. Rath. (verbeugt sich.) Mein Herr von Hopfenthal —

Sem. (leise und schnell zu ihm.) Sagen Sie doch, Herr Millionär! Es ist seine kleine Eitelkeit.

Digitized by Google

Arch. (geht und küßt dem Alten die Hand.) Liebster Vater —

Mill. Du hier? Willkommen von der alliirten Armee! (mit dem Finger drohend.) Du Wildfang, ich bin lange böse auf Dich gewesen, weil Du ein Paarmal Hunderttausend Thälerchen verthan hast. Doch seit ich in der Constantinopler Zeitung las, Du hättest Ispahan in einen Steinhaufen verwandelt, dacht ich, es mag darum sein. Nun, die Preußen haben sich recht ausgezeichnet in dem Krieg.

Arch. Unsre alte Sitte.

Mill. Setzen wir uns. (nimmt in der Mitte Platz, die Uebrigen um ihn.)

D. Rath. Wie befinden sich der Herr Millionär?

Sem. (lachend.) Er muß doch immer ärztliche Fragen thun.

Mill. Noch ein wenig schwach von meiner überstandnen Operation. Allein es war doch mehr Weisheit, sie zu dulden, als zu sterben. Und die Aetherbäder thun mir gute Dienste.

D. Rath. Wie werden die genommen, Herr Millionär?

Mill. Man steigt so hoch, bis man über die Luftregion hinaus sieht. Der feine, kalte

Aether zieht dann jede Fiber zusammen. Es ist aber nicht lange auszuhalten, man ist da wie ein Fisch auf trocknem Boden. Oft platzt auch die Gaskugel. Doch hab ich einen guten Fallschirm, und schwebe sanft nieder. (ruft.) Meine Herren Bedienten! Einige Flaschen Strohtokaier, und neunundneunziger Kapwein! Warum sah man Sie nicht zum Mittag, Herr Delphinen-Rath? Wir sind recht vergnügt gewesen. Meine Gäste, ha, ha, ha! schickte ich Alle in meiner Lustfregatte auf den Wellen nach Hause, denn sie waren so, daß man sie den Höhen nicht vertrauen konnte.

D. Rath. (verbeugt sich.) Mein Herr Millionär, darf ich Sie um die Hand der Frau Hof-Luft-Postmeisterin bitten?

Mill. Wenn sie will.

Sem. Ich habe mich nun entschlossen, lieber Vater.

Mill. So schicken Sie ein Paar Packwallfische und lassen die Mitgift abholen. Wer sind die schönen Kinder. Ach, wenn ich solche Schwiegertöchter hätte! Meine Söhne wollen aber nicht heirathen, sind dem schönen Geschlechte abhold. Wenn ich nun so gedacht hätte? Was?

Pyth. Wir wollen nicht, aber Europa, die Christenheit.

Mill. Die schönen Kinder sollen Europa und die Christenheit heirathen?

Arch. Uns! Es fehlt nur an Ihrer Einwilligung.

Mill. O ich werde mich Europa und der Christenheit nicht widersetzen.

Sem. Ein alter Zwist wird noch dadurch versöhnt. Es sind Hopfenbergsche Töchter.

Mill. Ich frage nicht, wer sie sind, bin nur froh, daß ich nicht mehr besorgen darf, unser Vermögen werde einst lachenden Erben zufallen. Meine Damen, fahren Sie zum Hofjuwelier, und nehmen sich Jede ein Centnerchen Diamanten auf meine Rechnung aus!

Afrod. und Luna. (zugleich.) O wir bitten, Herr Vetter Millionär!

Mill. Ich bin nur froh, daß unser Vermögen nicht lachenden Erben zufallen wird.

Gärt. (tritt von Innen auf.) Gnädiger Herr Millionär, ich sehe ja kein Silberzeug auf der Tafel und keins in der Silberkammer. Sie habens doch nicht versetzen lassen?

Mill. Höchst unfeiner Mensch! Vor funfzig Jahren würde man gesagt haben, Grobian!

Digitized by Google

Gärt. So ists gestohlen. Silberzeug für Hundertundfunfzig Personen. Auch die Mobilien hier aus dem Vorsaal.

Mill. Wo sind aber die Bedienten?

Gärt. Die liegen Alle betrunken im Perlmutterzimmer. Darum fand ich auch keinen Wein mehr.

Sem. Betrunken sagt man nicht, begeistert.

Mill. Ich bin zu gut, das ist mein Fehler.

Gärt. Die Leute an der Rollwinde standen zu weit ab, konnten die Diebe nicht sehn.

Sem. Diebe wollen sie ja nicht mehr heißen, das nehmen sie übel. Entwender.

Mill. Telegraphische Steckbriefe müssen sie verfolgen.

Gärt. Kennt man sie denn?

Mill. Die Juweliere müssen von allen Thürmen mit Sprachröhren gewarnt werden, das Silber nicht zu kaufen, und die Feilbieter anzuhalten.

Gärt. Da sind aber auch die Diebe, wollt ich sagen, die Entwender gewarnt. O wie geht das hier zu! (ab.)

Mill. Es ist ein altes treues Gemüth. Man muß ihm das Murren zu gute halten.

Mein Silber thut mir aber doch leid. Wär es zwanzigl öthig gewesen, hätt ich mir nichts daraus gemacht, aber es ist dreißigl öthig. Und ich hatte schon diesen Morgen einen Verdruß. Ein Bankrott ist in der Stadt ausgebrochen, bei dem ich Hunderttausend Thaler verliere. Allein das kömmt wohl. Wir müssen nur auf das dreifache Vermählungsfest denken. Ich erwarte in diesen Tagen eine Sendung Vogelnester aus Indien, Schildkröten aus Guinea, und Papageieneier aus Chili. Für meine Leute werde ich den großen Bottich mit Sprithpunsch füllen lassen, und die Braupfannen mit Rheinwein.

Gärt. (der von Außen eintritt.) Ein äthiopischer Zauberer ist hier, bietet seine Dienste an.

Mill. Was versteht er für Kunststückchen?

Gärt. Er kann Todte aus den Gräbern rufen.

Sem. Optische Täuschungen, oder katoptrische.

Mill. Laßt ihn doch einmal herein!

Gärt. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Taschenspieler von vorhin, jetzt in äthiopischer Tracht, mit schwarzem Gesicht und Händen, auch einem Zauberstab, und einer großen Laterne.

Vorige. Hernach Erscheinungen.

Mill. Spricht der Herr deutsch?

Taschens. (mit verstellter Stimme.) Bissel, klein sehr wenik bissel.

Mill. So ruf der Herr einmal den König Salomon!

Taschens. Nehms Sie nix übel, kann ick nur ruf die Vorfahr in der Haus wo ick bin.

Mill. Um meine Vorfahren hab ich mich wenig bekümmert, doch meinetwegen.

Taschens. Muß sick aber weg die Licht all!

Mill. Heda!

Gärt. (kömmt.)

Mill. Licht fort!

Taschens. Noch nick! Hab Sie erst die Güt und setz sich hier links zusammen ganz dickt! (es geschieht.) Nu werd ick zieh ein Kreis um sie. (thut es mit dem Zauberstab, und murmelt

dabei.) Timaloki hanesitu mahilolu titinabi omilontata! Weick Niemand aus die Zirkel, er is des Todes. Nu Lickt fort!

Gärt. (nimmt die Spirituslampe fort.)

Luna. Hier ist auch meine Glorie. (nimmt sie ab, und giebt sie dem Gärtner.)

Afrod. Meine auch. (übergiebt sie.)

Pyth. Ihren vorzüglichsten Glanz behalten Sie doch.

Gärt. (ab, es ist ganz dunkel.)

Mill. Meine Söhne, nun wird mir doch schaurig.

Sem. Es ist nur Gaukelei.

Arch. Und kömmt der Teufel in eigner Person, hab ich einen Degen.

Taschens. Geb Sie Akt! — O weh, sträub sik meine Haar!

Mill. (bange.) Mir auch!

Luna. Afrodite, zitterst Du? Ich zittre!

Arch. Und sahen die Schlacht bei Ispahan?

Afrod. Ich zittre nicht.

Taschens. Schon weht Gräberluft.

Afrod. Das ist nicht wahr! Unsre Lo-

cken würden sonst können. (es tönt.) Ach, nun zittre ich auch, Luna!

Sem. Ich lache!

Taschens. Werde sie sehn Aeltervater und Aeltermutter, die habe gelebt vor hundert Jahr. Eben ein Geist mir hat zugeflüster ihre Name, die ick soll rufe. Hoppe junior, Mathilde, omi lontata, omilontata!

(Es donnert. An der Hinterwand zeigt sich ein runder Schein, darin stehn Hoppe jun. und Mathilde, doch alt und runzlich, in weißen langen Gewanden.)

Sem. (zitternd und leise.) Nun lach ich doch nicht mehr!

Hoppe jun. (mit hohler Stimme.) Hopfenthal, mein Urenkel, wie sparten ich und Mathilde, auch meine Söhne und Enkel noch. Aber wo soll es mit Dir hin, o Verschwender! Laßt mich hinab! (neuer Donner, es ist abermal dunkel.)

Mill. Das sind ächte Todte! Lebendige würden ja nicht so unhöflich sein, einen Millionär Verschwender zu nennen. Und verschwend ich denn? Am Ende will ich nur die sieben Wunderwerke nicht vollenden.

Pyth. (leise.) Hm — der Porzellanthurm hätte wegbleiben können.

Arch. (eben so.) Hm — der Triumphbogen auch.

Sem. (zitternd.) Ich will keinen Felsen!

D. Rath. Ich werde Ihnen mit Eisbergen aufwarten.

Taschens. Hu — klirr sick schon wieder die Riegel von die Grab.

Mill. Laßt die Gräber verriegelt!

Taschens. Nu sind sick einmal uf. — Werd Sie sehn ganz alt Vorfahr, wie er hat geleb vor sweihundert Jahr, und sein alt Mutter. Auch sein Schwiegersohn. Eben ein Geist mir hat zugeflüster ihre Name, die ick soll rufe. Peter Hoppe, Brauer in Berlin, Ursula, Theophilus Hoppius, omilontata, omilontata! Nickt im grausig Leichengewand, erscheint, wie Ihr im Leben einhergegangen seid! (es donnert, ein neuer runder Schein entsteht an der Hinterwand. Man sieht den Brauer Hoppe, seine Frau und den Doktor, in der Tracht, welche sie im ersten Stück hatten, doch älter, der Doktor ist ganz gekrümmt.)

A. Hoppe. (mit dumpfer Stimme.) Mit funfzig Thalern hob ich einst an. Du erbtest zwei Millionen, und bist zwei Millionen schuldig, was bleibt Dir?

Digitized by Google

Mill. Da könnte unser Vermögen wirklich nicht an lachende Erben kommen.

Alle, ohne den Millionär. Wie? So stände es?

Mill. Wohl möglich! Ich habe mich nicht darum bekümmert.

A. Hoppe. Noch ists Zeit, durch Beschränkung Dich zu retten. Zwei Jahrhunderte entflohn. Künstlicher sind die Menschen geworden, besser nicht. Es fahren jetzt so gut Narren und Schelme durch die Luft, als sie in meiner Zeit zu Fuße gingen. Und was sie auch erfinden, das Unglück und den Tod bringen sie doch nicht aus der Welt. Doch Fleiß und Tugend, so kann man in jedem Jahrhundert froh leben.

D. Hoppius. Et parsimonia rationis particeps est.

(Donner, neue Dunkelheit, die Gestalten sind verschwunden.)

D. Rath. (vor sich.) Gut, daß nicht alle Vorfahren aus den Gräbern dürfen, sonst würden viele Nachkommen Strafpredigten hören.

Mill. Licht herein, Licht!

Gärt. (bringt die Spirituslampe wieder und geht.)

Pyth. (nimmt Archimedes bei Seite.) Ver-

muthlich stiften wir zwei neue Linien. Laß uns der Stunde denken!

Arch. Das wollen wir!

Afrod. (leise zu Luna.) Das Hopfenbergsche Vermögen muß am Ende wohl dem Hopfenthalschen aufhelfen.

D. Rath. Ich verzichte auf Mitgift.

Sem. Nun Licht da ist, fühl ich wieder Muth. Es war Gaukelei. Archimedes, haue den Betrüger nieder!

Mill. Nein, laß die Vernunft leben!

Gärt. (eilt herein und wirft sich aufs Knie.) Mich strafe man. Ich sah, was ich sah, hatte alte Bilder und Nachrichten gefunden. Auf meinen Antrieb mußte er die Erscheinungen durch seine Kunst hervorbringen. Ich bin schon so ein treuer Narr.

Mill. (heftig.) Ich will den Brunnen bessern, nun das Kind ertrunken ist! Was hilft das aber?

Gärt. Es zappelt noch. Durst hat dies Haus reich gemacht, Durst ist immer noch in der Welt. Nur selbst zum Geschäft gesehn, und die Schmarotzer weggejagt.

Mill. War ich beim Verschwenden glücklich? Nie! Ich will dem Beispiel guter Vorfah-

Digitized by Google

ren nachleben. Sonst würden meine Nachkommen in einem Jahrhundert um Taglohn dienen oder betteln gehn. (Alle ab bis auf den Gärtner.)

Gärt. (tritt in den Vorgrund und verbeugt sich.)

Wer das Stück will kritisiren, warte gütigst
hundert Jahr,
Früher kann er ja nicht wissen, ob die Zeichnung
richtig war.

Gedruckt bei Johann Friedrich Starcke.

Digitized by Google

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin ist auch kürzlich erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Voß, Jul. v. Sphinx, oder 30 kleine Räthsel-Lustspiele. Zur leichten Darstellung in frohen Zirkeln. Mit 1 Kupfer. 8. geh. . . . . 1 Rthlr. 18 Gr.

Der geniale, als Lustspieldichter beliebte Verfasser giebt in diesem Buche den Freunden dramatischer Unterhaltung einen reichen Stoff zur angenehmen Zeitverkürzung in langen Winterabenden. Dreißig kleine Lustspiele bilden das Ganze, die theils mit völlig ausgeführtem Dialog bearbeitet sind, theils aber auch bloß die Andeutung der Handlung, Eintheilung derselben in Scenen und Angabe des Schlußverses, der das Räthsel zur Lösung für die Zuschauer giebt, enthalten, und bei welchen die Darstellenden den Dialog um so eher aus dem Stegreif ergänzen können, als man in frohen geselligen Kreisen keine großen Ansprüche in dieser Hinsicht an sie zu machen berechtiget ist. Nur leicht zu behandelnde Stoffe sind diesen Lustspielen zum Grunde gelegt, wenige Personen gnügen zur Aufführung derselben, und alle Theaterschwierigkeiten sind so ganz beseitigt, daß Personen, die nur einige Darstellungsgabe besitzen, nach vorhergegangener kurzer Verabredung sogleich die Aufführung dieser Räthsel-Lustspiele beginnen und eine große Gesellschaft auf das angenehmste unterhalten können. Wie nützlich übrigens jungen Personen beiderlei Geschlechts eine solche Uebung im Improvisiren und wie sie so ganz geeignet ist, auf Verfeinerung der Sitten und Veredlung des äußern Anstandes hinzuwirken, wird nicht in Abrede zu stellen seyn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 118 583 438